MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Sportsprache aus synchroner und diachroner Perspektive“

Sprachliche Analyse und kontrastiver Vergleich österreichischer TV-Sportkommentatoren und Co-Kommentatoren des Tennissports

verfasst von / submitted by

Sandra Michelle Mayerhofer, BEd

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Master of Education (MEd)

Wien, 2023 / Vienna 2023

Studienkennzahl lt. Studienblatt / degree programme code as it appears on the student record sheet:	UA 199 506 525 02
Studienrichtung lt. Studienblatt / degree programme as it appears on the student record sheet:	Masterstudium Lehramt Sek (AB) Lehrverbund Unterrichtsfach Deutsch Unterrichtsfach Psychologie und Philosophie
Betreut von / Supervisor:	ao. Univ.-Prof. tit. Univ.-Prof. Mag. Dr. Peter Ernst

Danksagung

An dieser Stelle sollen jene Personen erwähnt werden, denen ich meinen Dank aussprechen möchte. In erster Linie möchte ich mich hierbei bei Univ.-Prof. tit. Univ.-Prof. Mag. Dr. Peter Ernst für die Betreuung meiner Masterarbeit bedanken, der nicht nur bei jeglichen Fragen rund um die vorliegende Masterarbeit stets unterstützend zur Seite stand, sondern durch dessen Vorlesungen und Seminare im Rahmen meiner Studienzeit an der Universität Wien auch mein Interesse im Fachbereich der Sprachwissenschaft intensiviert wurde.

Ein besonderer Dank gilt zudem meiner Familie, vorrangig meinen Eltern Maria und Erwin, die mir mein Studium ermöglichten und mich auch in schwierigen Zeiten stets motivierten. Zudem möchte ich mich hierbei auch bei meinem Bruder Erwin bedanken, der mich mit seiner Leidenschaft für den Sport – insbesondere den Tennissport – ebenfalls begeistern konnte, wodurch sich der Schwerpunkt des empirischen Teils dieser Arbeit begründet.

Weiters möchte ich meinen Studienkolleg:innen danken, insbesondere jenen, die ich im Rahmen meiner Studienzeit kennenlernen durfte und das Studium durch viele schöne und lustige Momente bereicherten. Besonderer Dank geht hierbei an meine Studienkollegin Lisa, die mit mir im Laufe unseres Studiums auch viele Stunden im Lesesaal verbrachte und dabei vor allem die Pausen bereicherte.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung 7

I Theoretischer Teil 10

2. Sportsprache – Geschichte und Theorie 10

2.1 Sport und Sprache – ein kurzer geschichtlicher Abriss 10

2.2 Sport und Linguistik – (sportliches) Handeln als Sprache 12

2.3 Zum Begriff *Sport* und der Komplexität der *Sportsprache* 14

2.4 Sportsprache und Sportterminologie aus diachroner Perspektive 19

3. Heterogenität und Plurizentrik der deutschen Sprache 25

3.1 Varietätenlinguistik: Dimensionen einer linguistischen Variationsklassifikation 25

3.2 Sprachliche Varietäten der deutschen Sprache 27

3.2.1 Die Standardsprache: eine Literalisierungsnorm – drei Standardvarietäten 29

3.2.2 Dialekte und regionale Varietäten der deutschen Sprache 31

3.2.3 Varietätendifferenzierung anhand des soziolinguistischen Modells 33

3.2.4 Sektorale Varietäten und Vollvarietäten der deutschen Sprache 35

3.3 Varietäten der deutschen Sprache in Österreich 36

3.4 Positionierung der Sportsprache im Kontext des Sprachvarietätenspektrums 38

4. Sprache in den Massenmedien 42

4.1 Heterogenität der Mediensprache 42

4.2 TV-Informationen und ihre sprachliche Vielfalt 44

5. Berichterstattung im Sportbereich 47

5.1 Sportberichterstattung früher vs. heute 47

5.2 Sprache der Sportberichterstattung 49

5.3 Live-Kommentierung zur Interessenssteigerung 52

5.4 Die emotionale Komponente der Live-Kommentierung 53

6. Sportsprache – sprachliche Merkmale und Besonderheiten 55

6.1 Sportsprache und ihre lexikalischen Merkmale 55

6.2 Einfluss anderer lebensweltlicher Bereiche auf die Sportsprache 61

6.3 Einfluss der Sportsprache auf andere lebensweltliche Bereiche 62

6.4 Die Sprache der Sportkommentierenden 63

7. Tennissport und Tennissprache – sprachliche Merkmale und Besonderheiten 67

7.1 Tennisgeschichte und mediale Präsenz – ein kurzer Überblick 67

7.2 Sprachliche Merkmale und Besonderheiten der Tennissprache 68

7.3 Die Kommentatorensprache im Tennissport 70
7.3.1 Hauptkommentatoren 71
7.3.2 Co-Kommentatoren 72

II Empirischer Teil 73

8. Die qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring (2022) 73

9. Analyse, Auswertung und Diskussion der österreichischen TV-Kommentatorensprache im Tennissport 75

9.1 Materialgrundlage 75
9.2 Methodik 76
9.3 Sprachliche Analyse anhand von Kategoriensystemen 76
9.3.1 Kategorie 1 – Antonomasien 76
9.3.2 Kategorie 2 – Lexik 81
9.3.3 Kategorie 3 – Metaphern, Wendungen und Vergleiche 89
9.3.4 Kategorie 4 – Emotionalisierung 94
9.3.5 Kategorie 5 – Syntax 99
9.3.6 Kategorie 6 – Varietätengebrauch 104
9.4 Auswertung, Interpretation und Diskussion der Ergebnisse der Untersuchung 111
9.4.1 Sprachlicher Vergleich: Hauptkommentatoren vs. Co-Kommentatoren 111
9.4.2 Diachroner Sprachwandel der Sportsprache: Forschungsstand vs. Analyseergebnisse hinsichtlich der Tennissportsprache 119

10. Zusammenfassung 123

11. Literaturverzeichnis 127

12. Abbildungsverzeichnis 135

13. Tabellenverzeichnis 135

14. Anhang 136
14.1 Transkription 1 136
14.2 Transkription 2 144
14.3 Transkription 3 152
14.4 Transkription 4 161
14.5 Transkription 5 165
14.6 Transkription 6 172
14.7 Abstract 181

1. Einleitung

> Und während so einer Reportage gibt es dann viele Glücksmomente, in denen man froh ist, dass man mit dem Ball quasi verbal mitgeflogen ist und vielleicht auch in puncto Metapher mal einen Treffer gelandet hat. Aber es gibt auch das Gegenteil, wenn man merkt, da bin ich gar nicht richtig im Spiel, sondern weit außerhalb gewesen und habe mich nicht so glücklich ausgedrückt. (Burkhardt/Schlobinski 2009: 101)

Mit diesen Worten beschreibt der Sportjournalist Gerhard Delling in einem Interview mit Armin Burkhardt die sprachliche Gefühlslage während einer Live-Kommentierung (vgl. Burkhardt/Schlobinski 2009: 101). Obwohl die Berichterstattung rund um sportliche (Groß-)Ereignisse den Schwerpunkt klar auf den Sport legt und diesen zentral in den Mittelpunkt der Betrachtungen rückt, bildet die sportliche Aktivität an sich somit jedoch nur einen Teilaspekt der Übertragung, die zumeist zusätzlich mit zahlreichen Hintergrundinformationen und Analysen umrundet wird, welche für Rezipient:innen – auch aus sprachlicher Sicht – möglichst informativ und fesselnd gestaltet werden sollen, was dementsprechend auch auf die Sendezeit des gesamten sportlichen Ereignisses einen wesentlichen Einfluss nimmt (vgl. Penz 2010: 8-9). Demnach bilden Medien und Sport zwei gesellschaftliche Bereiche, welche in enger Verwobenheit interagieren, wobei die Sprache der Sportberichterstattung, vor allem hinsichtlich des lexikalischen Bereichs, auch auf die allgemeine sprachliche Entwicklung als zentrale Einflussquelle geltend gemacht werden kann (vgl. Burkhardt & Schlobinski 2009: 8). Burkhardt & Schlobinski (2009: 7) belegen die Präsenz sportsprachlicher Begriffe im Alltag dabei anhand des folgenden Zitats aus dem Fußballbereich, welche die Lexik der Sportsprache in einen politischen Kontext integriert und damit auch Rezipient:innen adressiert, welche dem Kernbereich Sport weniger Aufmerksamkeit entgegenbringen: „Um nicht ins *Abseits* zu geraten, zieht Steinmeier die *Rote Karte*, während Merkel mit einem *Absatzkick* Mehdorn ins *Aus* befördert."

Während „[…] bis weit in die zweite Hälfte der 1990er-Jahre […] die Beschäftigung mit sportsprachlichen Besonderheiten in der Linguistik durchaus als orchideenhaft und nicht unbedingt als Eintrittskarte für eine künftige wissenschaftliche Karriere [galt]" (Born 2009: 14), stellt aus sprachwissenschaftlicher Perspektive nunmehr jedoch nicht nur die Fußballsprache mit ihrer eigenen Fachsprache sowie ihren Fachtermini einen zentralen Untersuchungsgegenstand dar, da alle Sportarten mit verschiedenen auf kommunikativer Ebene zu bewältigenden Herausforderungen konfrontiert sind, die sich durch einen stetigen Entwicklungsprozess hervorbildeten. Demnach ist die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Bereich der Sportsprache in sämtlichen Unterdisziplinen der Linguistik, etwa mit Blick auf Lexik, Wortbildung, Terminologie oder

Pragmatik wie auch im diachronen Wandel, in Bezug auf unterschiedliche sportliche Disziplinen möglich (vgl. Born 2009: 11).

Die vorliegende Masterarbeit rückt hierbei vor allem die Sportart Tennis in den Fokus und soll insbesondere folgenden Fragestellungen nachgehen: Inwieweit korreliert der derzeitige theoretische Forschungsstand hinsichtlich diachroner Sprachwandelprozesse der Sportsprache bzw. der Sportkommentatorensprache aus synchroner Perspektive mit der (sprachlichen) Gestaltung der zur Analyse herangezogenen live TV-Kommentierungen speziell im Bereich des Tennissports? Zudem soll auch die Frage beleuchtet werden, welche – vor allem auf sprachlicher Ebene basierenden – Merkmale und Besonderheiten ausgewählte Sportkommentatoren und Co-Kommentatoren bei Live-Kommentierungen von sportlichen TV-Übertragungen des Tennissports aufweisen. In diesem Zusammenhang soll auch darauf eingegangen werden, ob sprachliche Unterschiede im Hinblick auf Hauptkommentatoren und Co-Kommentatoren ausgemacht werden können. Dafür soll nicht nur literarische Forschungsarbeit vorgenommen, sondern auch eine sprachliche Analyse ausgewählter Tennismatches des ATP-Turniers von Wien, welches von den Spielern im Jahr 2021 zum besten Turnier des Jahres aus der Kategorie 500 gewählt wurde (vgl. Kronen Zeitung 2021), gemacht werden.

Die Masterarbeit gliedert sich folglich in drei große Teile, welche sich in eine theoretische Fundierung, eine empirische Untersuchung sowie eine anschließende Auswertung, vergleichende Gegenüberstellung sowie Diskussion der Ergebnisse unterteilen lassen: In der Arbeit soll in einem ersten theoretisch fundierten und auf literarischer Grundlage basierenden Teil zunächst auf die Sportsprache im Allgemeinen näher eingegangen werden. Dabei soll nicht nur auf die Begriffe *Sport* und *Sportsprache* Bezug genommen werden, sondern auch ein kurzer geschichtlicher Abriss sowie der Sport und dessen Bezug zur Linguistik, ebenso wie die Sprache des Sports im historischen Wandel als diachroner Prozess beleuchtet werden, ehe die deutsche Sprache hinsichtlich unterschiedlicher Varietäten in den Mittelpunkt rückt. Im Anschluss wird in den darauffolgenden Kapiteln auf die Mediensprache und deren unterschiedliche Varietäten sowie auf die Berichterstattung im Sportbereich Bezug genommen, wobei der Fokus hierbei auf das Medium Fernsehen gelegt wird. Den Abschluss des theoretischen Teils bilden sowohl die Sportsprache als auch die Sportkommentatorensprache im Allgemeinen als auch die Tennissportsprache sowie die Kommentatorensprache des Tennis im Speziellen und ihre jeweiligen sprachlichen Besonderheiten. Im zweiten Abschnitt soll die anschließende Überprüfung der vorweg theoretischen Erläuterungen anhand der Analyse von

Live-Kommentierungen des Tennissports erfolgen. Dazu werden Aufzeichnungen von Tennismatches des ATP-Turniers von Wien aus dem Jahr 2022, ebenfalls bekannt unter dem Namen *Erste Bank Open,* mithilfe der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (2022) analysiert. Die Aufzeichnungen werden dazu zunächst mithilfe der Software MAXQDA (Version 2022) ausschnittweise transkribiert, wobei sich hierbei an einer modifizierten Form der erweiterten inhaltlich-semantischen Transkription nach Dresing und Pehl (vgl. 2018: 21-25) orientiert wird, ehe die nachfolgende Analyse auf Basis von Kategorien erfolgt, welche die Bereiche Antonomasien, Lexik, Metaphern und Vergleiche, Emotionalisierung, Syntax sowie Varietätengebrauch umfassen. Zur Analyse geraten hierbei alle Matches, welche unter österreichischer Beteiligung im Rahmen der *Erste Bank Open 2022* stattfanden. Im Zentrum der sprachlichen Untersuchung stehen hierbei die Kommentatoren Oliver Polzer, Dieter Derdak, Christian Nehiba und Philipp Krummholz sowie die Co-Kommentatoren Alexander Peya, Stefan Koubek und Alexander Antonitsch, die im Rahmen der TV-Sender ORF 1, ORF Sport+ sowie ServusTV tätig sind. Im dritten Teil sollen die vergleichende Gegenüberstellung sowie Diskussion der Ergebnisse und damit die Zusammenführung der theoretischen und praktischen Überlegungen erfolgen, welche in ein abschließendes Resümee münden.

Die vorliegende Masterarbeit wird dabei von dem Interesse getragen, die – vor allem auf sprachlicher Ebene basierenden – Merkmale und Besonderheiten der Sportsprache ausgewählter österreichischer Hauptkommentatoren und Co-Kommentatoren in TV-Übertragungen des Tennissports zu analysieren und zu vergleichen. Dabei soll zunächst ein synchroner Vergleich der Kommentatorensprache bzw. Co-Kommentatorensprache in Bezug auf etwaige sprachliche Gemeinsamkeiten und Unterschiede hinsichtlich der jeweiligen Gruppen erfolgen sowie sprachliche Besonderheiten der einzelnen Kommentatoren beleuchtet werden, ehe die im theoretischen Teil erarbeiteten derzeitigen Ergebnisse der diachronischen Sprachwandelprozesse der Sportsprache mit der (sprachlichen) Gestaltung von TV-Kommentierungen aus synchroner Perspektive abgeglichen werden, um allgemeine sprachliche Besonderheiten und Merkmale der Sportsprache speziell mit dem Bereich des Tennissports zu vergleichen und vor allem auf sprachlicher Ebene basierende Parallelen und (mögliche) Unterschiede nachzuweisen. Der Schwerpunkt liegt somit sowohl auf einer diachronen Analyse des Wandels der Sportsprache wie auch auf synchronen Unterschieden hinsichtlich unterschiedlicher Hauptkommentatoren und Co-Kommentatoren im Tennissport, welche etwa hinsichtlich der verwendeten Lexik, Syntax sowie im Hinblick auf unterschiedliche sprachliche Varietäten differieren können.

I Theoretischer Teil

2. Sportsprache – Geschichte und Theorie

2.1 Sport und Sprache – ein kurzer geschichtlicher Abriss

Einerseits bildet der Sport als genuiner Bestandteil gesellschaftlich dominierender Phänomene eine von menschlicher Hand künstlich geschaffene Entität und damit eine eigens abgegrenzte Welt, andererseits wirkt diese künstliche Welt durch das Reden und Berichten über sportliche Ereignisse, (Miss-)Erfolge und Teilhandlungen allerdings auch wiederum zentral auf die gesellschaftliche Realität ein (vgl. Burkhardt/Schlobinski 2009: 9). Somit stellt die Welt des Sports einen eigenen Raum dar, welcher sich durch unterschiedliche Disziplinen und damit einhergehenden verschiedenen Regeln und Definitionen wiederum in kleinere Subsysteme untergliedert, wodurch sich die Sportwelt sowie deren Teildisziplinen als eigenständiger Benennungsraum herauskristallisiert, der durch Sprache konstituiert wird und damit konsequenterweise eine auf fachsprachlicher sowie jargonaler Ebene auszeichnende Lexik entwickeln musste, die auch allgemeinsprachliche Veränderungen beeinflusst (vgl. Burkhardt/Schlobinski 2009: 8-9).
Nach einer Erhebung der Statistik Austria (2021) gaben im Rahmen des Zusatzmoduls der Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung hinsichtlich der Mitgliedschaft in Sportvereinen rund 1,6 Millionen Menschen und damit 17,7% der österreichischen Bevölkerung an, derzeit in einem oder sogar mehreren Sportvereinen als Mitglieder tätig zu sein. Dabei können Belege aus dem 3. Jahrtausend vor unserer Zeitrechnung bereits nachweisen, dass auch damals chinesische Völker schon ballsportähnliche Sportdisziplinen betrieben und die alten Ägypter Vorläufer heute gängiger Sportarten praktizierten, während im alten Griechenland klassische Sportdisziplinen einen institutionellen Rahmen fanden und damit die Olympischen Spiele als bedeutendes Sportereignis ihren Anfang fanden (vgl. Born 2009: 12). Einen starken progressiven Aufschwung erlebte der Sport im Allgemeinen jedoch bereits insbesondere nach dem Zweiten Weltkrieg und geriet somit auch in den Blickpunkt der Massenmedien sowie in das politische und kommerzielle Interesse (vgl. Brandt 1988: 6). So bildet er nunmehr „auch ein Marktsegment: [Denn] Fußball, Tennis, Handball sind in der Spitze marktwirtschaftlich organisierte Branchen, die in den modernen Massenmedien sprachlich und bildlich inszeniert sind.“ (Burkhardt/Schlobinski 2009: 7) Dabei wirkt insbesondere die Sportsprache im Rahmen der Sportberichterstattungen wiederum zentral auf allgemeine Sprachentwicklungen ein.

Dieser sprunghaften Entwicklung folgend blieb auch die Etablierung der Sportwissenschaft nicht aus (vgl. Brandt 1988: 6). Im weiteren Sinne kann dabei ansatzweise jedoch bereits bei den alten Griechen von einer Wissenschaft des Sports gesprochen werden, welche ihre Form der körperlichen Betätigung als Athletik und Gymnastik bezeichneten, was die Grundlage zahlreicher Abhandlungen einiger Philosophen und Ärzte bildete, wie beispielsweise das Buch „Über die Gymnastik" des Gelehrten Philostratos aus der römischen Kaiserzeit (2./3. Jahrhundert) belegt, welches vollständig erhalten ist (vgl. Krüger/Emrich 2013: 10). Zu den ältesten deutschsprachigen Werken mit sportsprachlichem Fokus zählt hingegen das von Friedrich Jahn aus dem Jahr 1816 stammende Werk „Die Deutsche Turnkunst" (vgl. Born 2009: 13). Der Begriff *Wissenschaft* kann dabei folgendermaßen skizziert werden:

> Was wir heute Wissenschaft nennen, hat mit einer Systematisierung des Denkens in der griechischen Antike, in der von Platon, Aristoteles und anderen Denkern betriebenen Philosophie begonnen, die sich analog zur modernen Wissenschaft in die verschiedensten Zweige differenzierte, […]. (Krüger/Emrich 2013: 10)

Nicht nur die Etablierung der Sportwissenschaft begünstigte eine vermehrte Auseinandersetzung mit Forschungsfragen aus dem Bereich des Sports, sondern auch andere unterschiedliche Zweige der Wissenschaft wurden somit zu einer auf wissenschaftlicher Basis intensivierten Beschäftigung sportlicher Fragestellungen angeregt, beispielsweise etwa die Soziologie, Politologie, Pädagogik oder die Medien- und Kommunikationswissenschaften (vgl. Brandt 1988: 6). In diese Reihe unterschiedlicher wissenschaftlicher Disziplinen gliedert sich auch die germanistische Sprachwissenschaft ein, welche insbesondere von der in den 1970er- Jahren stärkeren Fokussierung sogenannter kommunikativ-pragmatischer Fragestellungen profitierte, die sich vor allem nicht nur durch die Beschäftigung mit der Gegenwartssprache sowie Bezugnahme auf Gebrauchstexte auszeichnet, sondern auch den mündlichen Sprachgebrauch, das Überschreiten der Grenze des Satzes zur Textlinguistik sowie die Berücksichtigung der Sprache in Zusammenhang mit nonverbaler Zeichensysteme fokussiert (vgl. Brandt 1988: 6). Damit eröffnet die wissenschaftliche Auseinandersetzung im Bereich der Sportsprache eine Vielzahl an sportsprachlichen Fragestellungen in sämtlichen Subdisziplinen der Linguistik, etwa im Hinblick auf Lexik, Wortbildung, Terminologie, Pragmatik wie auch im diachronen Wandel der historischen Sprachwissenschaft oder den unterschiedlichen Gebieten der angewandten Linguistik (vgl. Born 2009: 11). Demnach kann die Befassung mit sportwissenschaftlichen Fragestellungen und damit einhergehend mit dem Gebiet der Sportsprache als interdisziplinäres Phänomen gesehen werden.

Die erste auf wissenschaftlicher Basis fundierte schwerpunktmäßige Forschung im Bereich der Sportsprache entwickelte sich dabei vor allem nach dem Zweiten Weltkrieg, während die Entwicklung aus fachsprachlicher Richtung sogar erst in den 1990er-Jahren einsetzte (vgl. Born 2009: 11). Damit knüpft die vorliegende Arbeit im Bereich der Sportsprache an die in den 1970er und frühen 1980er Jahren beginnende Blütezeit der Diskussionen dieser sprachwissenschaftlichen Sparte an, deren linguistisches Interesse stetig an Intensität verlor und erst durch die im Jahr 2006 in Deutschland ausgetragene Fußballweltmeisterschaft wieder auflebte (vgl. Burkhardt/Schlobinski 2009: 9-10).

2.2 Sport und Linguistik – (sportliches) Handeln als Sprache

Als zentrale Erkenntnis des 20. Jahrhunderts kann vor allem die Tatsache gesehen werden, dass Sprache nicht nur Handlungen und Gegenstände benennen sowie die Bedeutung derer explizit machen kann, sondern eine Form der Sprache ebenso die Handlungen selbst darstellen können, wobei diese erweiterte Bedeutung des Terminus *Sprache* auch als wesentlicher Wegbereiter der sogenannten *sprachkritischen Wende* (engl. *linguistic turn*) geltend gemacht werden kann (vgl. Franke 2009: 35). Vertreter:innen der linguistischen Wende zufolge kann die Sprache dabei als „unhintergehbare Bedingung des Denkens und Erkennens“ (Engel 2011: 472) beschrieben werden.

Insbesondere der österreichische Philosoph Ludwig Wittgenstein rückte das Zusammenwirken zwischen Sprache und Erkenntnis zeitlebens in den Mittelpunkt seiner Untersuchungen und stellte hierbei vor allem das Konzept des Sprachspiels, dessen Begriff er exemplarisch für sein Verständnis von der Funktion der Umgangssprache nach einem Geschehen beim Besuch eines Fußballspiels durch das Zusammenwirken von Handlung und Sprache prägte, in den Fokus seiner späteren philosophischen Auseinandersetzung (vgl. Gebauer 2008: 41-42). Dabei verstand Wittgenstein zu Beginn der 1930er Jahre die Sprache nicht mehr „als eine Menge kristallklarer Zeichenkonstellationen, die von höchst abstrakten Gedanken geordnet und mit Sinn versehen würden“ (Gebauer 2008: 41), sondern „als eine Mischung von Wörtern, Zeichen und Handlungen“ (Gebauer 2008: 41), die sich der Regelhaftigkeit bestehender grammatikalischer Ordnungen nicht mehr unterzog und durch ambivalente Formulierungen auszeichnete. Da in Sprachspielen sprachliche und körperliche Elemente ineinander übergehen, wie dies eben beispielsweise auch im Bereich des Sports der Fall ist, geht damit auch die Schwierigkeit einher, das Ende einer sprachlichen Interaktion vom Beginn einer Handlung eindeutig abzugrenzen, wodurch ein fließender Übergang beider Elemente entsteht (vgl. Gebauer

2008: 41-42). Für die sportliche Analyse bedeutet dies wiederum in analoger Weise, dass die sprachlichen Konstrukte und motorischen Aspekte sportlicher Tätigkeiten miteinander verschmelzen und somit durch Sprache und Regeln spezifische sportliche Handlungsformen als besondere Lebensformen konstituiert werden (vgl. Franke 2009: 36). Der Philosoph und Sportsoziologe Gunther Gebauer beschreibt dabei:

> Die Handlungsstruktur *ist* die Struktur des Diskurses. Etwas locker formuliert, kann man die Handlungen im Wettkampf als ‚sprachliche Konstrukte' bezeichnen. […] Texte dieser Art bilden einen Diskurs, der nicht einfach Ereignisse abbildet, sondern – umgekehrt – diese *formt* und in einer Hinsicht sogar *erzeugt*. (Gebauer 2002: 97)

Demnach kann eine sportliche Handlung nicht einzig als Ergebnis motorischer Bewegungsabläufe beschrieben werden, sondern muss als Konstrukt gesehen werden, welches ebenso durch Berücksichtigung spezieller Normensysteme geformt wird (Franke 2009: 38). Sprache und Texte sind hierbei das einzige dem menschlichen Bewusstsein zugängliche Medium der Erklärung und zwischenmenschlichen Kommunikation, durch welche (sprachliche) Handlungen der Realität ausgedrückt und beschrieben werden können (vgl. Engel 2011: 472). Somit muss auch das zentrale Element der Regeln im Sport berücksichtigt werden, die einen Ordnungsrahmen schaffen und damit eine Sonderwelt in Abgrenzung zur herkömmlichen Alltagswelt konstituieren, welcher als fundamentale Grundlage von der vorbehaltlosen Anerkennung seitens passiver und aktiver Sportakteur:innen abhängt (Franke 2009: 40). Erst durch die zunehmend schriftliche Fixierung der Regeln wurde im Sport somit die Basis eines festen Regelkanons geschaffen, welcher anhand von speziellen Regelstrukturen unterschiedliche sportliche Handlungen explizit voneinander abgrenzt und damit die Stabilität der verschiedenen sportlichen Handlungsformen gewährleistet (vgl. Franke 2009: 40). Damit erfüllen Regeln im Sport zwei unterschiedliche Funktionen: Während sie einerseits als Ordnungsrahmen sportlicher Handlungen fungieren, können sie auch als konstitutives Merkmal gesehen werden. (vgl. Franke 2009: 39).

Im Hinblick auf seine *Theorie der Sprechakte*[1] nahm auch John R. Searle auf dieser Grundlage in seinem Buch „Speech acts" auf die Struktur von Regeln Bezug und differenzierte dabei zudem exemplarisch anhand von Beispielen aus dem Bereich des Sports zwei unterschiedliche Subkategorien von Regeln:

> I want to clarify a distinction between two different sorts of rules, which I shall call *regulative* and *constitutive* rules. […] As a start, we might say that regulative rules regulate antecendently [sic!] or independently existing forms of behavior; for example many rules of etiquette regulate inter-

[1] Als Sprechakt (oder sogenannte Sprachhandlung) wird dabei „eine Handlung, die nur mittels einer sprachlichen Äußerung vollzogen wird" (Ernst 2011: 242), bezeichnet.

> personal relationships which exist independently of the rules. But constitutive rules do not merely regulate, they create or define new forms of behavior. The rules of football or chess, for example, do not merely regulate playing football or chess, but as it were they create the very possibility of playing such games. (Searle 2012: 33)

Demzufolge basiert die Abgrenzung unterschiedlicher Sportarten auf den verschiedenen Konstellationen zentraler konstitutiver sowie auf den aus der regulativen Ebene stammenden darauf aufbauenden und modifizierenden Regeln (vgl. Franke 2009: 41).

2.3 Zum Begriff *Sport* und der Komplexität der *Sportsprache*

Lenkt man den Blick nun zunächst allgemein auf die Etymologie des Begriffs *Sport*, so kann festgestellt werden, dass der Ursprung des Begriffs nach Brandt (vgl. 1988: 10) im mittellateinischen Wort *disportare* liegt, welches ‚vergnügen' oder ‚sich zerstreuen' bedeutet. Über den altfranzösischen Begriff *desport*, den normannische Eroberer zur Beschreibung einer „Tätigkeit, die einen vom gewöhnlichen Treiben, also vom Studium abbringt" (Lieber 2008: 16) in England einführten, entwickelte sich das Wort folglich zur englischen Bezeichnung *sport,* welches neben der Sammelbezeichnung für ‚Leibesübungen' in der englischen Sprache auch heute noch ‚Zerstreuung, ‚Spaß', ‚Vergnügen', ‚körperliche Erholung' oder auch ‚faires Verhalten' bedeutet (vgl. Brandt 1988: 10). In den deutschen Sprachgebrauch erlangte das Wort schließlich erst im 19. Jahrhundert Einzug, wobei die erste schriftliche Erwähnung des Begriffs am 09.10.1828 im Werk „Briefe eines Verstorbenen" des Fürsten Hermann von Pückler-Muskau aufgefunden werden kann (vgl. Schneider 1974: 11). Während in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts das Wort *Sport* eher als fremd gesehen wurde (vgl. Schneider 1974: 11), gilt dieses nunmehr als komplett eingedeutscht (vgl. Brandt 1988: 10).

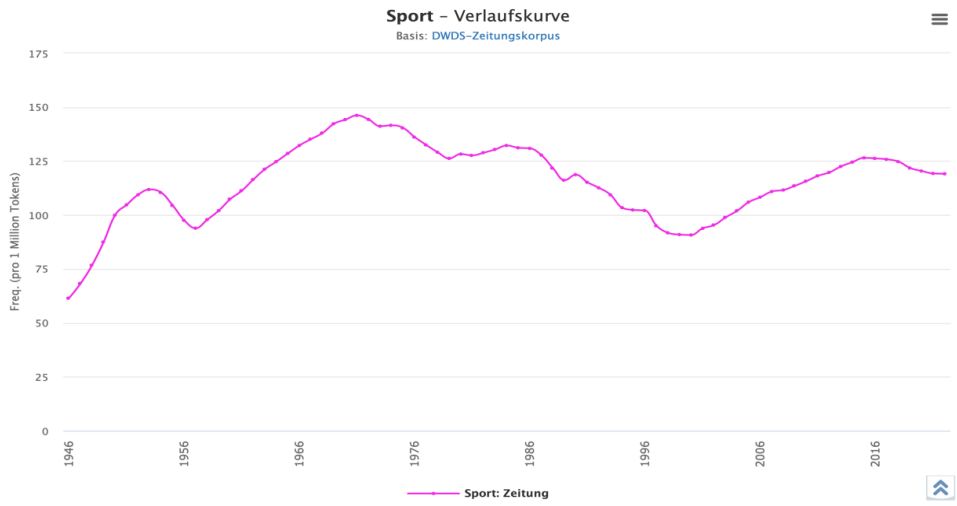


Abbildung 1 DWDS-Wortverlaufskurve für den Begriff *Sport* (DWDS 2023a)

Der – wie bereits erwähnte – progressive Aufschwung des Sports sowie die damit verbundene stärkere mediale Präsenz nach dem Zweiten Weltkrieg lässt sich dabei auch anhand des Anstiegs der Frequenz hinsichtlich des Auftretens des Wortes *Sport* im Bereich der Zeitungen ab dem Jahr 1946 belegen, wie auch die vorangestellte Wortverlaufskurve aus dem „Digitalen Deutschen Wörterbuch der Sprache“ (DWDS) zeigt.
Nach seinem Aufkommen unterlag der Begriff *Sport* vorerst einem recht engen Bedeutungsbereich und wurde nur zur Beschreibung der Hauptvergnügen in Bezug auf die sich durch Besitztum auszeichnende englische Oberschicht gebraucht, ehe sich dieser schließlich zur Beschreibung jener Wettbewerbe durchsetzen konnte, welche auf Regeln basieren und dabei vornehmlich körperlicher Art waren (vgl. Schneider 1974: 11). Auf diese Weise erlangte die Bezeichnung *Sport* jedoch auch eine stetige Bedeutungserweiterung, denn „Fishing, Shooting, Hunting […] nannte man ‚Sport‘ – und alles andere war entweder ‚game‘, also Spiel, oder ‚pastime‘, also ‚Zeitvertreib‘“. (Hoek 1927: 32) Die Onlineausgabe des Wörterbuchs „Duden“ (2023a) definiert den Begriff nunmehr als „nach bestimmten Regeln [im Wettkampf] aus Freude an Bewegung und Spiel, zur körperlichen Ertüchtigung ausgeübte körperliche Betätigung“ und verweist ebenso auf den Sport „als Fachbereich“ sowie „Unterrichtsfach.“ Auch laut dem „Digitalen Wörterbuch der deutschen Sprache“ (DWDS 2023b) ist Sport ebenfalls, wie bereits aus der Definition des Duden herauslesbar, eine „körperliche Betätigung“, allerdings verweist dieses auch explizit darauf, dass dieser „der Kräftigung und Gesundheit des Menschen dient und seine Leistungsfähigkeit steigert.“ Zudem können körperliche Betätigungen in unterschiedliche Ebenen gegliedert werden: Während der Freizeit- und Breitensport vorrangig dazu dient, um die körperliche Fitness zu stützen und zu stärken, spezialisiert sich der Bereich des Leistungssports durch planmäßiges Training vorrangig auf Wettkampfsituationen und Vergleiche mit anderen regionalen, nationalen und internationalen Athletinnen und Athleten (vgl. Brandt 1988: 9-10), wodurch sich der Sport zu einem gesellschaftlichen und kulturellen Alltagsphänomen entwickelte. Schwier (2009: 31) schreibt dazu folgendermaßen:

> Den Sport als ein Kulturphänomen zu verstehen, heißt vor dem skizzierten Hintergrund zuallererst, ihn als eine Form sozialer Kommunikation zu begreifen, die rund um den Globus unzählige Menschen direkt erreichen und Prozesse der Sinnstiftung in Gang setzen kann. (Schwier 2009: 31)

So führte insbesondere die stetige Internationalisierung des Sports durch die auf internationaler Ebene stattfindenden Wettkämpfe zu Sportkontaktsituationen, welche wiederum in Sprachkontaktsituationen münden und somit ebenso Sprachkonfliktsituationen hervorrufen können, was die zunehmende Verbreitung von einheitlichen

Reglements sowie terminologischen Fachbegriffen vornehmlich aus dem englischen sowie späterhin anglo-amerikanischen Sprachraum begünstigte (vgl. Lieber/Born 2008: 4-5). Damit wurde folglich auch der Grundstein für eine von der allgemeinen Alltagssprache abzugrenzenden Sprache des Sports gelegt, was auch die in den 1990er Jahren sprunghafte Entwicklung und Produktion von Sportwörterbüchern sowie Handbüchern zur – zunächst spanischen sowie darauffolgend englischen – Sportsprache ankurbelte (vgl. Born 2009: 14).

Auf den ersten Blick erscheint der Bereich der Sportsprache dabei ein klar definiertes und umrissenes Gebiet darzustellen, allerdings zeichnet sich diese vor allem durch die Beschäftigung mit Fragestellungen aus vielfältigen Feldern aus und kann damit keineswegs als einheitliches Phänomen bezeichnet werden. Unter dem Begriff der sogenannten *Sportsprache* wird dabei nicht nur die Sprache des Sports, sondern auch die Sprache über den Sport verstanden, weswegen sowohl interne Phänomene als auch metasportive Einflussfaktoren, etwa beispielsweise Journalismus, Fanclubs, Hooligans oder Wissenschaft, Berücksichtigung finden (vgl. Lieber/Born 2008: 5). Der Sportwissenschaftler Manfred Bues (vgl. 1937: 14) fasst in seiner Dissertation unter dem Begriff der Sportsprache vor allem den in diesem Bereich explizit entwickelten Sportjargon sowie technische Bezeichnungen zusammen. Becker (vgl. 1988: 23) hingegen beschreibt die Sprache im Sport als Hilfsmittel des Austauschs und der Informationsvermittlung sowie zum Zweck der sozialen Kommunikation.

Die Sprachwissenschaftlicher Maria Lieber und Joachim Born (vgl. 2008: 5-6) erarbeiteten für den 23. Deutschen Romanistentag in Saarbrücken 2005 in ihrem Werk „Sportsprache in der Romania“ dabei ein Modell, welches auf Basis zehn unterschiedlicher Thesen den Versuch einer umfassenden Definition des Begriffs *Sportsprache* wagt, wobei sich diese einerseits teilweise ergänzen, andererseits jedoch auch in einem komplementären Verhältnis zueinander stehen, sodass die Thesen insgesamt kleinere Mikrodefinitionen bilden, um in ihrer Pluralität das Konstrukt Sportsprache weitestgehend zu erfassen. Dieser Thesenkatalog umfasst dabei folgende zehn Unterpunkte (vgl. Lieber/Born 2008: 5-6):

(1) Im weiteren Sinne beschreibt die Sportsprache jene Sprache, welche bei aktiven und passiven Sporttreibenden bei sportlicher Betätigung, in Gesprächen oder Texten über Sport Verwendung findet, wobei die Sprache des Sports dabei keine Standessprache darstellt, da sich Sportler:innen aus verschiedenen sozialen Bevölkerungsschichten zusammensetzen.

(2) Da jede der einzelnen Sportdisziplinen ihre eigene Sportsprache aufweist, kann die Anzahl der Sportsprachen ungefähr mit der Anzahl der Sportarten gleichgesetzt werden.
(3) Zwar besitzen die jeweiligen Sportsprachen Gemeinsamkeiten sowie stereotype Bezeichnungen, allerdings können auch starke differenzielle Unterschiede aufgefunden werden.
(4) Als offizielle Fachsprache besteht die Terminologie der Sportsprache aus eindeutigen technischen Bezeichnungen.
(5) Viele Sportarten weisen einen individuellen Sportjargon auf, der mit dialektalen Ausdrücken durchzogen sein kann und von den individuellen Kommunikationsformen der aktiven und passiven Sportler:innen beeinflusst ist.
(6) Insbesondere die Neuen Medien wie auch Sportreporter:innen und Sportjournalist:innen besitzen einen wesentlichen Einfluss auf die Sportsprache und können deren Verbreitung beeinflussen.
(7) Auch Texte aus dem Bereich des Sports unterliegen der in der Textwissenschaft allgemein angenommenen Zweiteilung hinsichtlich schriftlicher oder mündlicher Prägung. Dabei besitzen sie ebenso diskurstypische Charakteristika (beispielsweise die Unterscheidung zwischen männlichem vs. weiblichem Diskurs).
(8) Da gerade in Ländern mit plurizentrischen Sprachen verschiedene Schwerpunkte im Bereich der Sportsprache gesetzt werden, besitzt die Sportsprache ebenso eine diatopische Komponente (etwa Österreich vs. Deutschland vs. Schweiz).
(9) Der Einfluss fremdsprachlicher Einwirkungen auf verschiedene sportsprachliche Bereiche weist eine unterschiedliche Intensität auf, wobei hierbei neben dem Ursprung der jeweiligen Sportdisziplin auch der Aspekt der Globalisierung aus dem angloamerikanischen Sprachraum berücksichtigt werden muss.
(10) Auch die Sportsprache muss sich einem stetigen auf diachroner Ebene bestehenden Wandel unterziehen (vgl. Lieber/Born 2008: 5-6).

Die wissenschaftliche Auseinandersetzung im Bereich der Sportsprache erfolgt dabei seit den ersten Arbeiten im Wesentlichen zumeist auf Basis einer Dreigliederung der Sportsprache, welche neben einer Fachsprache auch den Sportjargon sowie die Sprache der Sportberichterstattung unterscheidet (vgl. Dankert 1969: 1-2):
Auf primärer Ebene verfolgen aktive und passive Sportteilnehmende mithilfe der Sportsprache das Ziel, die sportlichen Verläufe der einzelnen Disziplinen bestmöglich widerzugeben, wozu auch die verbale Bezugnahme auf Sporttreibende selbst und deren sport-

liche Ausrüstungen zählt (vgl. Küster 2009: 64). Hierbei wird dabei auf präzise Termini sowie einen normierten Kanon zurückgegriffen (vgl. Dankert 1969: 1-2). Dabei werden auf kommunikativer Basis auftretende Verkürzungen der Vorgänge intendiert, wodurch folglich von unterschiedlichen Fachsprachen der jeweilig verschiedenen Sportarten gesprochen werden kann (vgl. Küster 2009: 64).

Auf sekundärer Ebene wird dabei auch die Kommunikation sowohl der Sportler:innen als auch jener, welche am Sporterlebnis in irgendeiner Weise Beteiligung finden, bezeichnet, die in direkter Konversation oftmals die bestehenden Nomenklaturen ignorieren oder auf noch nicht durch das Regelsystem erfasste Formulierungen für bestimmte Umstände und Sachverhalte zurückgreifen und somit teils sprachliche Varianten verwenden, die durch emotionale Konnotationen geleitet sind und unter bestimmten Gegebenheiten erst in entsprechenden Lexika inventarisiert werden (vgl. Küster 2009: 64). Dies führt somit in allen Sportdisziplinen auf sprachlicher Ebene zur Bildung eines sogenannten Sportjargons (vgl. Küster 2009: 64).

Zuletzt tritt auf tertiärer Ebene ebenso die Sprache der Sportberichterstattung in den Fokus, welche den Kommunikationsvorgang zwischen den Berichterstattenden sowie der Leserschaft bezeichnet, wobei hierbei eine Diskrepanz im Hinblick auf die sportliche Sachkompetenz beider Parteien auftreten kann (vgl. Küster 2009: 64-65).

Diese allgemeine Dreiteilung der Sportsprache kann jedoch auch um eine quartäre Ebene ergänzt werden. So rückt auch die sprachliche Kommunikation der Fans immer mehr in den Mittelpunkt, welche sich besonders auf Basis von emotionalen und gruppendynamischen Prozessen auszeichnet (vgl. Küster 2009: 65). Die Zuschauenden werden dabei von Becker (vgl. 1988: 23) auch als Zuschauersportler:innen bezeichnet und bilden neben den aktiven Sportler:innen sowie deren Betreuenden, Personen aus der Sportberichterstattung wie auch Schiedsrichter:innen, Sportwart:innen und Sportlehrenden die sogenannte Sportgemeinde.

In diesem Zusammenhang muss jedoch auch explizit darauf verwiesen werden, dass unter realen Gegebenheiten eine derartige Unterscheidung von Sportsprache nicht vollzogen werden kann und die skizzierten Ebenen eher eine auf wissenschaftlicher Basis aufbauende Strukturierung darstellen (vgl. Küster 2009: 65). Im Allgemeinen zeichnet sich die Sprache des Sports dabei durch ihre Schnelllebigkeit und ihre permanenten Veränderungen aus und bildet damit auch einen idealen Beobachtungsbereich für sprachlichen Wandel sowie Wortbildungsprozesse und Neologismen, aber auch für den Umgang mit fremdsprachlichen Einwirkungen (vgl. Lieber/Born 2008: 5).

2.4 Sportsprache und Sportterminologie aus diachroner Perspektive

Aus linguistischer Perspektive geschah eine erste Auseinandersetzung mit dem Bereich der Sportsprache unter dem Aspekt der Erfassung von Bezeichnungen sowie auf lexikalischer Ebene abzuzeichnende Besonderheiten zum primären Zweck, terminologische Glossare und Listen anzufertigen, um folglich die wenig erwünschten fremdsprachlich geprägten Elemente aus der alltäglichen Sportsprache zu eliminieren (vgl. Born 2009: 13). Dabei trug auch die internationale Bedeutung des Sports wesentlich zur Übernahme eines fremdsprachlichen Fachvokabulars in den deutschen Wortschatz wie auch in andere Sprachen bei (vgl. Dankert 1969: 10-11). Insbesondere die lexikalische Einflussnahme des Deutschen durch die englische Sprache, der modernen *Lingua franca*, kann hierbei besonders abgezeichnet werden, da einerseits ein beträchtlicher Anteil der in der Neuzeit heranwachsenden Sportdisziplinen vor allem aus dem anglofonen Sprachraum, etwa USA, Großbritannien oder Australien, entstammen, andererseits Anglizismen offenbar auch als moderner und neuartiger angesehen werden (vgl. Born 2009: 17). Martin Dietz (vgl. 1936: 12) konnte in seiner Dissertation dabei feststellen, dass die Berücksichtigung der englischen Fachtermini bei der Gründung des *Deutschen Fußballbundes* im Jahr 1900 oder des *Deutschen Tennisbundes* 1902 somit auch eher eine zwingende Notwendigkeit darstellte, da diese bereits in den örtlich ansässigen Vereinen, trotz teilweise mangelndem Verständnis in Bezug auf die englische Terminologie, seitens der Bevölkerung schon Verwendung fanden.

Somit erscheint aus der Perspektive der Sportsprache auch eine aus diachroner Sicht erfolgende Beschreibung der historischen Sprachkontakte und Sprachmischungen von Bedeutung, welche hierbei vor allem auf Basis der sogenannten *Strataforschung* anhand der *Stratentheorien* passend erscheint (vgl. Born 2009: 16):

> Grob gesprochen gibt es […] dominante Sprachen (und Kulturen), die sich über andere legen und aus diesen lediglich ein (kleines) Substrat entnehmen, während andere (u.a. wegen geringer Anzahl der „Oberschicht“) ihre eigenen Gewohnheiten zugunsten der unterlegenen Bevölkerung aufgeben und nur einige Superstrate weitertradieren, und schließlich gibt es doch den (gut)nachbarschaftlichen Kontakt ohne direkte Dominanzverhältnisse, der zu einer gegenseitigen Befruchtung, Adstraten, führt. (Born 2009: 16)

Damit kann neben einer dominierenden Schicht (*Superstrat*) und einer sprachlichen Grundschicht (*Substrat*) aufgrund eines häufig nicht eindeutig zu identifizierenden Dominanzverhältnisses auch eine gleichwertige Beziehung zwischen zwei Sprachen vorliegen, welche damit als sogenannte *Adstrate* bezeichnet werden können (vgl. Ernst 2021: 24-25). Wenngleich einige dieser Theorie implizite Aspekte teilweise bereits eher

obsolet erscheinen, eignet sich diese auf die Geowissenschaften zurückgehende anschauliche Bildhaftigkeit in Form von Schichten, um eine mögliche spekulative These hinsichtlich der alleinigen Dominanz und Unvermeidlichkeit des Englischen in der Sportsprache des Deutschen zu falsifizieren (vgl. Born 2009: 16). Obwohl der aus der englischen Sprache stammende Einfluss in zahlreichen unterschiedlichen Sportdisziplinen intuitiv als überstrahlend wahrgenommen wird, so prägen durchaus auch andere Idiome, welche weniger in den Fokus rücken und damit weniger beachtet werden, wesentlich den Wortschatz sowie die Morphosyntax der deutschen Sportsprache. (vgl. Born 2009: 16-17). Bereits im Hinblick auf den allgemeinen Sprachgebrauch und Wortschatz des Germanischen kann dabei ebenso von einer im frühen Stadium angenommenen reziproken Einflussnahme einer indogermanischen Sprache sowie einer nichtindogermanischen Sprache ausgegangen werden (vgl. Ernst 2021: 25). In Bezug auf die deutsche Sportsprache kann dabei nunmehr in absteigender Rangordnung – das Englische ausgenommen – ein auf sprachlicher und kultureller Grundlage basierendes Adstrat folgender weiterer Sprachen abgezeichnet werden: „Französisch, Japanisch, Spanisch, Portugiesisch, Italienisch, […] vereinzelt Chinesisch und Koreanisch“ (Born 2009: 21), wobei hierbei die französische Sprache auch noch von seiner früheren Stellung als vormalige *Lingua franca* profitiert (vgl. Born 2009: 22).

So lässt sich eine Reihe an Sportdisziplinen sowie ausgewählte Sporttermini auffinden, welche als sogenannte *Gallizismen*[2] in die deutsche Sportsprache Einzug erhalten haben, etwa die aus den frankophonen Regionen stammenden Sportarten *Boule* (Frankreich), *Lacrosse* (Québec) oder *Billard* (Belgien) sowie Termini zur Beschreibung von Sportgeräten, Disziplinen oder Figuren wie *Assaut* oder *Florett* (Fechten), *Voltigieren*, *Parcours* oder *Intermédiaire* (Reitsport) oder *Peloton*, *Pedaleur* oder *Velo* (Radsport) (vgl. Born 2015: 28). Insbesondere im Fechten wie auch im Reitsport konnte die französische Sprache die Vorreiterrolle auch aufgrund des Bestehens dieser Sportarten vor der aus Großbritannien ausgehenden Demokratisierung des Sports verteidigen, während im Radsport das umfangreiche französische Feld der Terminologie wohl vor allem mit der großen Bekanntheit der *Tour de France* begründet werden kann (vgl. Born 2015: 28). Auch der sogenannte *Queue*, welcher zur Ausübung des Billardsports fungiert, sowie sportartenübergreifende Begriffe wie *Routinier*, *Remis*, *Pirouette*, *Grand Prix*, *Debüt* oder *Lotterie* gehen dabei auf die französische Sprache zurück, wobei in diesem Zu-

[2] Charakteristische sprachliche Erscheinung einer Sprache, welche in eine andere Sprache übertragen werden (*Gallizismus* = französische Sprache, *Hispanismus* = spanische Sprache, *Lusitanismen* = portugiesische bzw. brasilianische Sprache, *Italianismus* = italienische Sprache) (vgl. Duden 2023b).

sammenhang auch auf das bestehende diatopische Sprachgefälle verwiesen werden muss, wonach im Deutsch der Bundesrepublik Deutschland wesentlich weniger französische Entlehnungen aufgefunden werden können, als dies in der deutschen Sprache der Schweiz der Fall ist (vgl. Born 2009: 21-22).

Zwar ist der Anteil anderer romanischer Sprachen hinsichtlich Entlehnungen in das deutsche Sportvokabular geringer, dennoch lässt sich aufzeigen, dass die sprachliche Einflussnahme im direkten Verhältnis zur Anerkennung der sportlichen Leistungen des jeweiligen Landes steht, wonach insbesondere die iberoromanischen Sprachen[3] die deutsche Fußballsprache wesentlich mitbestimmen und sogenannte *Hispanismen* wie *Tiqui-Taca*[4] oder *Goleador* daraus übernommen werden (vgl. Born 2009: 22). Auch die aus der portugiesischen Sprache stammende morphologische Eingliederung des Diminutivsuffixes *-inho*, welches beispielsweise auch in den Spitznamen der portugiesischen Fußballer *Ronaldinho* oder *Cicinho* enthalten ist und auch ohne besondere portugiesische Sprachkenntnisse bereits auf eine Verkleinerungsform sowie Verniedlichungsform hinweist, erfährt dabei immer weiterer Verbreitung in der deutschen Sportsprache, indem dieses auch beispielsweise für den Namen des Maskottchens des deutschen Fußballvereins Hertha BSC, dem Braunbären *Herthinho*, herangezogen wurde (vgl. Born 2009: 22). Da ebenso das brasilianische Fußballspiel im deutschen Sprachraum großen Anklang findet, dringen mit Begriffen wie *jogo bonito, pedalada* oder *ginga* allerdings vor allem auch sogenannte *Lusitanismen* vor, welche eine Nachahmung des tänzerischen Fußballstils der Brasilianer darstellen sollen (vgl. Born 2015: 33). *Italianismen* sind hingegen vor allem durch Termini rund um Wettkampfsituationen und deren Gegebenheiten vertreten, wodurch die italienische Sprache Vokabel wie *Finale*, *Regatta*, *Super-G*, *Ultra(s)*, *Libero* oder *Pokal* (ältere Entlehnung von *boccale*) in die deutsche Sprache beisteuert (vgl. Born 2015: 28-29).

Zudem können auch Sportarten aus dem ostasiatischen Raum angeführt werden, welche durch populäre Kampfsportarten wie *Judo*, *Karate*, *Sumo*, *Aikido* oder *Budo* (Japan), *Kung-Fu*, *Tai-Chi* oder *Qigong* (China) oder *Taekwondo* (Korea) auch die japanische, chinesische und koreanische Terminologie in den deutschen Sprachgebrauch einfließen lassen (vgl. Born 2009: 23), wobei gelegentlich auch Termini aus den übrigen germanischen Sprachen aufgefunden werden können. So weist insbesondere der Skisport durch seinen nordischen Ursprung auch Termini aus dem Norwegischen auf, etwa *Slalom*, *Ski*

[3] Die iberoromanischen Sprachen umfassen jene, welche auf der Iberischen Halbinsel gesprochen werden, wozu auch Spanisch sowie Portugiesisch zählen (vgl. Pöll 2010: 169).

[4] *Tiqui-Taca* (auch *Tiki-Taka*) bezeichnet einen „Spielstil, der sich durch häufige Pässe sowie kurze Ballkontakte der einzelnen Spieler auszeichnet." (DWDS 2023c)

oder *Telemark* (vgl. Gloning 2015: 17-18), während die Übernahme der Sportart *Korfball* aus dem Niederländischen erfolgt (vgl. Born 2009: 23).

Nichtsdestotrotz prägen – neben den angeführten Sprachen – vor allem vorrangig Anglizismen die Sprache des Sports, unter denen auch der einsilbige Begriff *Sport* selbst sowie zahlreiche weitere Einsilber wie *Team*, *Fan*, *fit*, *fair* oder *Start* eingeordnet werden müssen (vgl. Winkler 2022: 63). Neben Wolf Schneider (vgl. 2013: 16), welcher vor allem die Kürze sowie die kraftvolle Wirkung der englischen Wörter positiv hervorhebt und die – seiner Meinung nach – rechtmäßige Eingliederung der einsilbigen sowie ebenso der zweisilbigen Begriffe, beispielsweise *fit* oder *Training,* in die deutsche Sprache betont, jedoch einem übermäßigen Gebrauch von Anglizismen im Deutschen kritisch gegenübersteht, verurteilt Friedrich Ludwig Jahn vehement jeglichen Gebrauch von Fremdvokabular in der deutschen Sprache und unterstreicht sogar die Eignung des Deutschen hinsichtlich der Bildung von Neologismen (vgl. Dankert 1969: 10).

Um die Fachsprache des Turnens beinahe ausschließlich auf deutsches Vokabular zu stützen, schaffte Jahn auf Basis der Gesetzmäßigkeiten der deutschen Wortbildung eine sprachliche Norm, welche auch nunmehr noch weitestgehend ihre Gültigkeit behalten konnte. Auch im Bereich des Fußballsports, der nach der Etablierung zunächst als „*englische Krankheit*“ oder „*Fußlümmelei*“ (Winkler 2022: 64) im deutschen Sprachraum angefeindet wurde, wurde von Konrad Koch in enger Zusammenarbeit mit dem „Allgemeinen Deutschen Sprachverein“ im Jahr 1903 der Versuch einer Verdeutschung der Fußballterminologie gestartet, um Anglizismen auszumerzen (vgl. Dankert 1969: 11). Hierbei konnten sich jedoch nur wenige Prägungen durchsetzen, zu welchen unter anderem folgende zählen: *(Mittel-)Stürmer*, *Halbzeit*, *Abseits*, *Anstoß*, *Tor*, *Eckball, Eckstoß, Strafstoß*, *unentschieden* (vgl. Winkler 2022: 65). Auch im Hinblick auf den Schwerpunkt dieser Arbeit – die Sprache des Tennissports – wurde der Versuch der Etablierung einer deutschen Tennisterminologie durch deutsche Sprachwissenschaftler sowie allen voran Wilhelm Rolf unternommen (vgl. Zheng 2009: 279). Unter dem Pseudonym F. W. Racquet machte Rolf dabei bereits vor Koch im Jahr 1882 Übersetzungsvorschläge hinsichtlich deutscher Tennistermini in Anlehnung an die englischsprachigen Pendants, unter welchen sich besonders *Einstand* (*deuce*), *Vorteil* (*advantage*), *Spiel* (*game*) sowie *Fehler* (*fault*) durchsetzen konnten, während sich beispielsweise *Ballklappe* (heute: *Schläger*), *Vier-Spieler-Spiel* (heute: *Doppel*), *Hof* (heute: *Platz*), *Ausholer* (heute: *Rückschläger*), *Reihe* (heute: *Satz*) oder *aufschenken* (heute: *aufschlagen*) nicht etablieren konnten (vgl. Zheng 2009: 279).

Insbesondere in den letzten drei Jahrzehnten kann das stetige Vordringen von englischem Vokabular in die deutsche Sprache abgezeichnet werden, was neben dem bereits erwähnten Faktor des Prestiges der jeweiligen Sportart auch auf die kontinuierliche Verbesserung der Sprachkenntnisse der deutschsprachigen Bevölkerung zurückgeführt werden kann, da auf graphematisch-phonologische Regeln der Korrespondenz bei der Integration weitgehend verzichtet wird und damit eine selbstverständliche Übernahme der angloamerikanischen Originalbezeichnungen in die deutsche Sprache erfolgt (vgl. Born 2009: 20). Dennoch werden angloamerikanische Termini nicht in allen Sprachen so selbstverständlich übernommen, wodurch beispielsweise der englische Begriff für die Sportart *Snowboarding* im Finnischen zu *lumilauta* oder im Litauischen zu *Sniegllentè* (beide wörtlich *Schneebrett*) wurde, während die deutsche Version **Schneebrett*[5] zur Beschreibung der Sportart nicht existiert (vgl. Born 2009: 20). In der deutschen Sprachen tragen hingegen zahlreiche Sportarten, besonders jene, welche sich besonders im letzten Quartal des 20. Jahrhunderts entwickelten und sich daraufhin etablieren konnten, nunmehr akzeptierte englische Bezeichnungen, beispielsweise *Badminton*, *Basketball*, *Curling*, *Darts*, *Hockey*, *Motocross*, *Rugby*, *Tennis*, *Volleyball* oder *Wrestling*, wobei einige Sportarten um ein Suffix der deutschen Sprache erweitert wurden, wie dies etwa bei *Boxen* oder *Surfen* der Fall ist (vgl. Born 2009: 17-18).

Anglizismen treten jedoch auch innerhalb des übrigen den Sport betreffenden Vokabulars auf und sind dabei vielfach kaum zu umgehen (vgl. Winkler 2022: 63). So sind auch englische Termini für die Bezeichnung von Ausrüstungen und Geräten, etwa *Racket*, *Puck* oder *Dress*, spezielle Spielzüge, Figuren oder Tricks, etwa *Dribbling*, *Lob*, *Homerun*, *Slice* oder *Smash*, Mannschaftsbezeichnungen sowie Funktionen innerhalb eines Mannschaftsgefüges, beispielsweise *Team*, *Captain*, *Fighter* oder *Allrounde*r, unterschiedliche Disziplinen und Veranstaltungsformen, etwa *Single* oder *Downhill* sowie die Begriffe *Champions League*, *Grand Slam* oder *Masters*, die Gliederung einzelner Geschehen innerhalb einer Sportart, darunter *Game*, *Set*, *Match* oder *Play-offs*, die institutionellen Rahmenbedingungen, beispielsweise *Club*, *Champion* oder *Pro(fessionals)*, sowie die Bezeichnungen für unterschiedliche Fankulturen, etwa *Supporter*, *Fan* oder *Hooligan*, das Veranstaltungsgeschehen betreffende Begrifflichkeiten, zum Beispiel *Sponsor*, *Public Viewing* oder *Fanshop*, oder die Bezeichnungen für unterschiedliche Spielstätten, darunter *Court*, *Gym* oder *Halfpipe*, Regeln und Regelverstöße, etwa *Foul*,

[5] Der Begriff *Schneebrett* existiert im Deutschen nur zur Bezeichnung für „an bestimmten Abhängen einem Brett ähnlich flach überhängende, an der Oberfläche verfestigte Schneemassen." (DWDS 2023d)

Corner, *Sudden Death* oder *Golden Goal*, sowie Begleitumstände, beispielsweise *Doping*, ins Deutsche übergegangen (vgl. Born 2009: 18-19).

Nicht immer werden Anglizismen nunmehr jedoch als diese wahrgenommen, wie dies zum Beispiel beim Begriff *Pass* der Fall ist, welches auch häufig als Grundwort zur Kompositabildung fungiert (vgl. Winkler 2022: 66). Dies ist insbesondere dann der Fall, wenn „[…] die entlehnten Wörter schon bei der Übernahme so aussahen wie Wörter des Kernwortschatzes, […].“ (Eisenberg 2012: 21) Das englische Wort *pass* (engl. *Übergang*) wurde dabei auch zur Bildung des Verbs *passen* herangezogen (vgl. Winkler 2022: 66). Hinsichtlich der Verbbildung lässt sich somit feststellen, dass vielfach durch das Anfügen des Suffixes *-en* auf die Möglichkeit zur Übernahme von Verben aus dem Englischen in die deutsche Sprache zurückgegriffen wird, was eine Bereicherung der Wortart darstellt (vgl. Winkler 2022: 66). Partizipialkonstruktionen, etwa Begriffe wie *gebreakt,* erscheinen jedoch zumindest auf visueller Ebene fremder (vgl. Born 2009: 20). Auch im Hinblick auf Bezeichnungen für ausführende oder anleitende Personen schafft die Ergänzung des Suffixes *-er* in der deutschen Sprache die Option zur Bildung sogenannter *Nomina Agentis*, wie in den Begriffen *Snowboarder* oder *Freeclimber* ersichtlich (vgl. Born 2009: 19). Während zudem auch auf englische Termini in sogenannten *Phrasenkomposita* zurückgriffen wird, etwa in Begriffen wie *Never-give-up-Mentalität*, gelangen auch Abkürzungen, beispielsweise *ATP* für *Association of Tennis Professionals*, aus dem Englischen in die deutsche Sprache (vgl. Born 2009: 20).

Besonders durch die Entwicklung neuer Technologien sowie fachlicher Neuerungen werden immer mehr neue Anglizismen und Fachausdrücke in die deutsche Sprache übernommen (vgl. Winkler 2022: 67), wobei auch die Eigenbildung sogenannter *Scheinanglizismen*, welche in Anlehnung an das Englische nachgebildet werden, allerdings im englischen Sprachraum in dieser Form nicht existieren oder in einer anderen Bedeutung gebräuchlich sind, abgezeichnet werden kann (vgl. Born 2009: 17). Dies ist beispielsweise bei dem aus dem sportlichen Begriffsfeld stammenden Wort *Hometrainer* der Fall ist.

Vor allem in letzter Zeit ist ebenso ein stetiger Trend hinsichtlich kurioser Neuschöpfungen und Neologismen in Bezug auf innersprachliche Entwicklungen zu sehen, wonach etwa von einem *Führungsspieler*, wobei dies ein typisch deutscher Spieler zu sein scheint, der in anderen Sprachen nicht belegt werden kann, von einer *negativen Körpersprache* oder *das Lesen eines Spiels* oftmals die Rede ist (vgl. Born 2009: 23-24).

Ebenfalls erfuhr in den letzten Jahren der Bereich der Onomastik im Allgemeinen nicht

nur einen kontinuierlichen Interessensaufschwung seitens der Sprachwissenschaftler, sondern auch im Bereich der Sportsprache kann dabei ein Wandel belegt werden (vgl. Born 2008: 157). Dieser kann dabei insbesondere im Feld der *Mikrotoponymie* (Stadien- sowie Hallennamen) und der *Syllogonymie* (Vereinsnamen) abgezeichnet werden, indem die Benennung von Stadien und Sporthallen zuvor zumeist auf Basis vormaliger Weltklassesportler, ehemaliger Präsidenten, Mäzen oder nach Regionen und Stadtteilen erfolgte, nunmehr sich jedoch sowohl Stadien- und Hallennamen als auch Vereinsnamen einem auf onomastischer Ebene basierenden Werbezugriff bedienen und ihre Benennungen auf Sponsorennamen bekannter Konzerne stützen, womit auch eine neue Ära der Finanzierung im Sport geschaffen wurde (vgl. Born 2009: 25). Nach amerikanischem Vorbild dominieren dabei hinsichtlich der Bezeichnung von Stadien- und Hallennamen nunmehr auch Arenen (vgl. Born 2009: 25). Hierzu bilden vor allem die *Allianz Arena* in München, die *TipsArena* in Linz oder der Fußballverein *FC Red Bull Salzburg* bekannte Beispiele.

Zudem bereichern auch Antonomasien immer häufiger den deutschen Sportwortschatz, wobei dabei besonders Tiernamen zur Bezeichnung von Mannschaften, etwa im Bereich des Fußballs die *Haie* (Köln) oder die *Scorpions* (Hannover), eingesetzt werden (vgl. Born 2009: 26). Ebenso entspringen die meist inoffiziellen Spitznamen von Sportler:innen häufig von Tiernamen (vgl. Born 2008: 158). Auch die einheitliche Beschreibung aller Sporttreibenden einer Sportart kann dabei nunmehr auf einem Tier beruhen, wie dies beispielsweise durch die Bezeichnung *Adler* im Skispringen der Fall ist.

Im Bereich der Sportberichterstattung kann – wie auch im übrigen Sprachgebrauch – insbesondere in den letzten Jahren ein permanenter Wandel abgezeichnet werden, indem diese nicht mehr den Fokus einzig auf die Schilderung des Spielgeschehens legt, sondern auch auf einer vielfältigen Metaphorik beruht (vgl. Born 2015: 22), worauf nachfolgend noch eingegangen werden wird.

3. Heterogenität und Plurizentrik der deutschen Sprache

3.1 Varietätenlinguistik: Dimensionen einer linguistischen Variationsklassifikation

Im Allgemeinen bildet auch die deutsche Sprache selbst kein homogenes Konstrukt, sondern weist unterschiedliche Standardvarietäten auf, weshalb Deutsch neben Englisch und Französisch sowie einigen weiteren Sprachen, welche in mehreren Nationen die Amtssprache bilden, auch als sogenannte *plurizentrische Sprache* bezeichnet werden

kann (vgl. Kellermeier-Rehbein 2014: 22). Der Terminus *Varietät* bezeichnet indes eine „Sprache in der Sprache oder eine strukturell abgrenzbare Subsprache (Teilsprache) innerhalb einer Gesamtsprache“ (Felder 2016: 9). Dementsprechend handelt es sich um sprachliche Systeme (den Subsystemen), welche einem übergeordneten sprachlichen System (dem Diasystem) unterliegen, wobei sich das Diasystem wiederum aus einem Konglomerat unterschiedlicher Varietäten einer Sprache zusammensetzt (vgl. Kellermeier-Rehbein 2014: 17). Somit kann innerhalb einer natürlichen Sprache auch von einer „systematisch geordneten Heterogenität“ (Felder 2016: 10) gesprochen werden.
Im Regelfall gehen alle sprachlichen Varietäten auf eine gemeinsame diachrone Entwicklung zurück und weisen hinsichtlich wesentlicher Charakteristika Ähnlichkeiten auf, dennoch lassen sich durchaus auch Differenzen in Bezug auf einzelne sprachliche Merkmale sowie Merkmalbündel auf unterschiedlichen sprachlichen Ebenen ausmachen (vgl. Kellermeier-Rehbein 2014: 16). Somit können Varietäten sowohl hinsichtlich innersprachlicher sowie außersprachlicher Merkmale differieren: Während sich innersprachliche Charakteristika einer Varietät sowohl auf Ebene der Phonetik, Phonologie, Graphematik oder Morphologie als auch auf lexikalischer, syntaktischer oder textueller Dimension äußern können, erklären außersprachliche Faktoren markierte sprachliche Phänomene der jeweiligen Varietät im Hinblick auf örtlich-geographische Gegebenheiten, gesellschaftlich-soziologische Unterschiede oder fachlich-funktionale Aspekte (vgl. Felder 2016: 9). Demnach kann die Spezifizierung des Begriffs *Varietät* anhand unterschiedlicher Faktoren verlaufen (vgl. Kellermeier-Rehbein 2014: 16).
Die Varietätenlinguistik setzt den Fokus ihrer Untersuchung dabei zunächst auf sprachinterne Merkmale innerhalb sprachlicher Erscheinungsformen und verknüpft diese in Zusammenhang mit sprachexternen Faktoren, um eine Regelhaftigkeit der unterschiedlichen Phänomene zu bestimmen und diese in ein plausibles Erklärungssystem eingliedern zu können (vgl. Felder 2016: 14-15). Zumeist besteht das Kategorisierungsschema zur Bestimmung sprachlicher Formen unterschiedlicher Provenienz dabei aus mindestens drei außersprachlichen Determinanten, welche die diatopische (Raum), diastratische (Sozialschicht) und diaphasische (Situation) Dimension umfassen (vgl. Nabrings 1981: 35-36). Dennoch wird dieses Beschreibungsmodell jedoch auch oftmals erweitert, wodurch auch eine diachrone Dimension häufig hinzukommt, wobei der Blick auf die Sprachgeschichte vormals auch als Ausgangsbasis diente, um „die synchrone innersprachliche Heterogenität als notwendige Bedingung der Möglichkeit des Sprachwandels [zu entdecken].“ (Nabrings 1981: 37)

3.2 Sprachliche Varietäten der deutschen Sprache

„Dass eine Sprache kein homogenes System ist, sondern der Menge all ihrer Varietäten entspricht, ist eine Erkenntnis der Variationslinguistik, […].“ (Kellermeier-Rehbein 2014: 17) Nach Ammon (1995: 1) lässt sich dies in verallgemeinerter Form auch folgendermaßen skizzieren:

$$L_a = \{l_1, l_2, l_3, \ldots, l_n\}$$

Bei diesem Ansatz wird dabei eine Sprache L_a (L = *lingua*) als Gesamtheit einer Menge konstituiert, welche wiederum aus unterschiedlichen Varietäten l_1 bis l_n besteht, wobei der Bereich $l_{1\text{-}n}$, vorausgesetzt man nimmt hierbei für die Variable L_a die deutsche Sprache an, verschiedene Varietäten des Deutschen umfasst, beispielsweise die österreichische, deutsche oder schweizerische Standardsprache, das Wienerische, Schwäbische oder etwa die Presse- oder Jugendsprache (vgl. Kellermeier-Rehbein 2014: 17).
Insgesamt umfasst das Deutsche nunmehr etwa nahe 100 Millionen Primärsprecher (auch Muttersprachler genannt) und fungiert sowohl in Deutschland, Österreich, der Schweiz, Liechtenstein und Luxemburg als nationale Amtssprache sowie in Ostbelgien und Südtirol als regionale Amtssprache (vgl. Ernst 2021: 10-12). Zusätzlich sind auch deutschsprachige Minderheiten, insbesondere in Ostfrankreich, den Niederlanden und Süddänemark, sowie deutsche Sprachinseln unterschiedlicher Größen in anderen Gebieten, vor allem in Russland, Kasachstan, Tadschikistan, Usbekistan, Kirgisien sowie Rumänien, vorhanden und deutschsprachige Menschen in anderen fremdsprachigen Teilen der Welt, etwa in Australien, Afrika oder den USA, lebend (vgl. Ernst 2021: 10-12). Bezieht man diese Tatsache auf die – zugegebenermaßen wohl sehr zugespitzte – Darstellung des Sprachwissenschaftlers Hermann Paul in seinem Werk „Prinzipien der Sprachgeschichte“, wonach „[…] in jedem Augenblicke innerhalb einer Volksgemeinschaft so viele Dialekte geredet [werden] als redende Individuen vorhanden sind, […]“ (Paul 1995: 38), so wird erst das mögliche Ausmaß an unterschiedlichen Varietäten des Deutschen erkennbar. Demnach wird der deutschen Sprache ein großes Spektrum an Varietäten zugeschrieben, welche auch Barbour und Stevenson (1998: 11) unterstreichen: „Beim Deutschen handelt es sich um eine äußerst vielgestaltige Sprache, die […] sich dennoch in den Augen von Millionen Sprechern als ein einziges, geschlossenes Phänomen präsentiert.“ (Barbour/Stevenson 1998: 11).
Innerhalb der deutschen Sprache gibt es dabei sowohl auf länderübergreifender Ebene als auch innerhalb eines Landes sprachliche Differenzen zu verzeichnen. Das Deutsche

umfasst dabei drei Vollzentren, zu welchen Österreich, Deutschland und die Schweiz zählen, sowie vier Halbzentren, wozu Luxemburg, Liechtenstein, Südtirol und Ostbelgien angehören (vgl. Ammon/Bickel/Lenz 2016: 12). Als Vollzentren werden dabei jene Länder bezeichnet, welche sich einer sogenannten *Standardvarietät* bedienen, deren sprachliche Besonderheiten in kodifizierter Form in eigenen Nachschlagewerken, einem sogenannten Sprachkodex, festgehalten sind (vgl. Ammon 1995: 3). So werden das österreichische Deutsch, das bundesdeutsche Deutsch sowie das schweizerische Deutsch unterschieden (vgl. Janle/Klausmann 2020: 23), welche sich insbesondere durch lexikalische sowie grammatische Varianten differenzieren (vgl. Kellermeier-Rehbein 2014: 5). Der sprachliche Variantenreichtum der Standardvarietäten wird dabei auch im Alltag vor allem im Bereich der Lexik häufig ersichtlich (vgl. de Cillia 2006: 51), indem beispielsweise das österreichische *Leiberl* im bundesdeutschen mit dem Begriff *Trikot* gleichgesetzt wird. Um auch das nationale Selbstverständnis zu untermauern, ließ Österreich mit dem Beitritt zur Europäischen Union (kurz EU) im Jahr 1995 23 Begriffe des österreichischen Deutsch durch eine Ergänzung im Beitrittsvertrag auch verfassungsrechtlich sichern (vgl. de Cillia 2006: 51). Demgegenüber werden ebenso sogenannte *Nonstandardvarietäten* differenziert, welchen vor allem dialektale Formen angehören, wobei diese zwar ebenso in eigenen Wörterbüchern deskriptiv angeführt werden, die allerdings eher zu wissenschaftlichen Zwecken dienen (vgl. Ammon 1995: 3).

Im Allgemeinen stehen jedem Individuum mehrere sprachliche Varietäten zur Verfügung (vgl. Ernst 2011: 44), welche aufgrund unterschiedlicher Alltagserfahrungen sowie verschiedenem Fachwissen Sprechende charakterisieren und nach räumlichen, soziokulturellen sowie sozioökonomischen Faktoren in verschiedenen Sprachgemeinschaften sowie Kommunikationsbedürfnissen variieren können (vgl. Lüdtke/Mattheier 2005: 28). Demnach erfordern verschiedene Kommunikationssituationen auch einen gezielten Einsatz von Sprache, die ebenso auf das entsprechende Medium sowie den Kanal angepasst werden müssen (vgl. Ernst 2011: 44). Während das Medium dabei das Mittel der Sprachübertragung beschreibt, welche in mündlicher und schriftlicher Form stattfinden kann, beschreibt der Kanal indessen den Weg der Übermittlung, der beispielsweise im Hinblick auf Schriftlichkeit in Form eines Briefes sein kann, beim Medium der Mündlichkeit demgegenüber auch ein privates Telefongespräch einschließt (vgl. Ernst 2011: 33). Da vor allem in aktiven Sprechsituationen die Sprechenden die Sprache stetig neu formieren, regen insbesondere diese auf natürliche Weise einen Wandel von Sprache an, dennoch sind hierbei den Sprechenden auch Grenzen der Kreativität gesetzt, um im

Rahmen der Verständlichkeit zu bleiben (vgl. Lüdtke/Mattheier 2005: 23). Lüdtke und Mattheier (2005: 23) beschreiben dies folgendermaßen:

> Diese Eigenschaft von Sprache schlechthin wollen wir *Alterität* nennen. Sie kommt immer in gesprochener Sprache zum Ausdruck, wird aber eingeschränkt, wenn Sprache geschrieben und dadurch die Sprachvariation im Vergleich zur gesprochenen Sprache reduziert wird. Als Schreiber wollen wir eben mehr andere erreichen denn als Sprecher. Die Reduktion von Variation ist ein reflexiver Vorgang, der ebenfalls in gesprochener Sprache dann zu beobachten ist, wenn diese nicht spontan, sondern reflexiv gesprochen wird bei geplanter, sehr gewählter Rede.

Demnach stellt die deutsche Sprache keine monolithische dar, welche den ganzen deutschen Sprachraum überdeckt, sondern eine aus vorwiegend ostmitteldeutschen Dialekten entspringende Sprache, die überregional sowohl in mündlicher als auch in schriftlicher Form Verwendung findet (vgl. Ernst 2021: 12). Da auch die österreichischen Sportkommentatoren im Bereich des Tennissports innerhalb einer Live-Kommentierung ebenso auf unterschiedliche sprachliche Varietäten zurückgreifen, werden nachfolgend einige ausgewählte einer näheren Beschreibung unterzogen, wodurch diese jedoch keinen Anspruch an Vollständigkeit stellen.

3.2.1 Die Standardsprache: eine Literalisierungsnorm – drei Standardvarietäten

Bereits mit dem Beginn der Schulzeit wird bei Kindern die Beherrschung des genormten und kodifizierten Standards der deutschen Sprache geschaffen, um auf dessen Grundlage das Schreiben und Lesen zu lernen (vgl. Felder 2016: 23). Der Terminus *Standardsprache* wurde dabei aus dem Englischen übernommen und kann dabei einerseits sowohl als Oberbegriff aller Norm-Varianten gelten, andererseits jedoch durch den im Wort inkludierten Begriff *Standard* auch das unveränderliche Regelsystem der Sprache abbilden, das überregional zu tragen kommt (vgl. Löffler 2016: 102). Auch die umgangssprachliche Bezeichnung *Hochsprache* findet dabei häufig als Synonym zum Terminus *Standardsprache* Verwendung, allerdings wird mit dem Begriff unterschwellig auch die Vorstellung einer Wertigkeit assoziiert, indem das Kompositum *hoch* auf eine höhere Stellung im Gesamtsystem als andere sprachliche Varietäten oder Dialekte schließen lässt (vgl. Felder 2016: 23). Da die Bezeichnung *Hochsprache* aus sprachwissenschaftlicher Sicht nunmehr allerdings die hochdeutschen Gebiete im Süden der Benrather Linie[6] beschreibt, sollte dieser nur in sprachhistorischem Zusammenhang herangezogen werden (vgl. Ernst 2021: 13).

[6] Die sogenannte *Benrather Linie* ist eine Sprachgrenze (auch Isoglosse genannt), welche das das Niederdeutsche (im Norden) vom Hochdeutschen (im Süden) trennt (vgl. Ernst 2021: 76).

Aus diachroner Perspektive kann die deutsche Sprache als eine Form des Hochdeutschen gesehen werden, welche eine Entwicklung zur Standardsprache vollzog (vgl. Ernst 2021: 12). Die Standardsprache ist dabei die gemeinsame literale Norm, welche die sprachliche Grundlage für Synchronisierungsakte der Mitglieder einer Gemeinschaft bildet, wodurch auch von einer Makrosynchronisierung gesprochen werden kann (vgl. Schmidt 2005: 281). Dazu kann folgende Beschreibung herangezogen werden:

> Standardsprache heißt diejenige Vollvarietät, auf deren Literalisierungsnorm die Mitglieder einer Sprachgemeinschaft ihre Makrosynchronisierung ausrichten. Die – nationalen – Oralisierungsnormen dieser Vollvarietät sind durch Freiheit von (kommunikativ) salienten Regionalismen gekennzeichnet. (Schmidt/Herrgen: 62)

Damit wird auch die Komplexität der deutschen Standardsprache ersichtlich, welche nicht nur eine gesamtsprachliche literale Norm umfasst, sondern auch durch die sprachlichen Oralisierungsnormen der drei nationalen Vollzentren (Deutschland, Österreich, Schweiz) und ihre jeweilig unterschiedlichen Sprechlagen sowie einige sektorale Varietäten, beispielsweise die Fachsprachen oder die Sondersprachen, ergänzt wird (vgl. Schmidt 2005: 302). Somit kann auch nicht – wie fälschlicherweise oft angenommen – von einer Standardvarietät mit einem universellen Wortschatz und Regelsystem ausgegangen werden, da aus linguistischer Sicht drei gleichwertige Standardvarietäten existieren, welche auf den österreichischen, deutschen sowie schweizerischen Normen basieren (vgl. Kellermeier-Rehbein 2014: 27). Sprachliche Besonderheiten des österreichischen Standarddeutsch werden dabei als sogenannte *Austriazismen* bezeichnet, wohingegen eine für das Schweizerhochdeutsch übliche Variante als *Helvetismus* sowie ein für das deutsche Standarddeutsch besonderes Merkmal als *Teutonismus* beschrieben wird (vgl. Kellermeier-Rehbein 2014: 37).

Die jeweilige national gültige Norm der Standardvarietät wird dabei in präskriptiver Form in Nachschlagewerken kodifiziert, wodurch eine überregionale Verbreitung im gesamten Territorium eines Nationalstaats gewährleistet wird (vgl. Kellermeier-Rehbein 2014: 25). Während für andere Sprachen autorisierte staatliche Instanzen zur Kodifizierung existieren, wie dies beispielsweise in Frankreich durch die sogenannte *Académie Française* der Fall ist, gibt es für das Deutsche keine vergleichbare Normierungsinstanz, wodurch unterschiedliche gesellschaftliche Gruppen mit der Festlegung standardsprachlicher Normen betraut werden (vgl. Kellermeier-Rehbein 2014: 26). Diese reichen von Modellsprecher:innen sowie Modellschreiber:innen, etwa Journalist:innen oder Schriftsteller:innen, über linguistische Sprachexpert:innen zu Kodifizierer:innen, welche als Lexikograf:innen und Verfasser:innen von grammatikalischen Regelwerken unter Be-

rücksichtigung der sprachlichen Verwendung der Bevölkerungsmehrheit die standardsprachliche Varietät dokumentieren, die wiederum Normautoritäten als Orientierungsbasis zur Bewertung sprachlicher Richtigkeit heranziehen, wie dies beispielsweise durch Lehrpersonen in einem schulischen Kontext der Fall ist (vgl. Ammon 1995: 80-81). Auf diese Weise erfolgt nicht nur die Tilgung veralteter Wörter, sondern auch die Aufnahme neuer Begriffe und Neologismen in den standardsprachlichen Wortschatz (vgl. Kellermeier-Rehbein 2014: 27), um auf wechselnde sprachliche Anforderungen und Aufgaben zu reagieren (vgl. Bär 2000: 10). So zeigt sich die deutsche Sprache auch aus diachroner Sicht dynamisch, indem etwa auch einige Bedeutungswandel von mittelhochdeutschen zu neuhochdeutschen Begriffen abgezeichnet werden können (vgl. Felder 2016: 7). Da ein Sprachsystem ein wissenschaftliches Konstrukt darstellt und Sprache in Realität einzig in konkreten Sprechakten fassbar wird, wird die Sprache als Gesamtheit von Sprechakten auch immer einem permanenten Wandel unterworfen bleiben (vgl. Bär 2000: 10). Im Idealfall sind sich alle sozialen Gruppen hinsichtlich der Beurteilung eines Normstatus einer sprachlichen Form einig, ist diese jedoch umstritten, kann diese bei der Aufnahme in sprachlichen Regelwerken auch gesondert markiert werden, wodurch in Nachschlagewerken sprachliche Vermerke wie *ugs.* (*umgangssprachlich*) oder *vulg.* (*vulgär*) aufzufinden sind, die auf eine eingeschränkte Standardsprachlichkeit hinweisen (vgl. Kellermeier-Rehbein 2014: 27).
Eine Standardvarietät ist dabei auch amtlich in ihrer Sprachgemeinschaft institutionalisiert und bildet dabei die unterrichtliche Basis in Schulen sowie die Gesprächsgrundlage in Behörden (vgl. Ammon 1995: 3). Somit lässt sich auch im Hinblick auf die Sportsprache folglich feststellen, dass diese zwar auf einem breiten individuellen Fachvokabular basiert, ohne eine einheitliche Normierung der deutschen Sprache sowie den zugrundeliegenden Grundwortschatz jedoch nicht möglich wäre.

3.2.2 Dialekte und regionale Varietäten der deutschen Sprache

Während sich die Standardsprache durch ein distanzierteres Verhältnis der kommunizierenden Personen auszeichnet, kann der Dialekt hingegen als Sprache der Nähe charakterisiert werden (vgl. Ammon/Bickel/Lenz 2016: 52). Der Begriff *Dialekt*, welcher früher gemeinhin auch als *Mundart* bezeichnet wurde, leitet sich nach dem „Metzler Lexikon Sprache“ vom griechischen Wort *dialektos* ab und bezeichnet eine sprachliche Form der Unterhaltung (vgl. Glück/Rödel 2016: 144). Dialekte grenzen sich dabei von den nationalen Standardvarietäten ab, können jedoch Vorreiter von standardsprachlichen Varietä-

ten sein und damit zur Bildung nationaler Varietäten grundlegend beitragen (vgl. Kellermeier-Rehbein 2014: 57). Da sich aus diachroner Perspektive die Sprachgeschichte weitestgehend mit der geschichtlichen Entwicklung von Dialekten auseinandersetzt, stehen somit die deutsche Sprachgeschichte sowie die Dialektologie in engem Verhältnis (vgl. Ernst 2021: 14). Die Dialektologie stellt dabei den Gegenstandsbereich der Dialekte in den Fokus und widmet sich der Erforschung und Verteilung von Dialekten und deren Grenzen (vgl. Nabrings 1981: 46). Dennoch stellt insbesondere die Abgrenzung des Begriffs *Dialekt* eines der Hauptprobleme im Bereich der Dialektforschung dar, da keine allgemein akzeptierte Bestimmung des Begriffs existiert und damit der Gegenstand der wissenschaftlichen Disziplin nicht eindeutig abgegrenzt werden kann (vgl. Löffler 2003: 1). In der deutschen Sprache ist der Begriff *Dialekt* bereits seit 1749 „[…] die heimische Bezeichnung für das, was man unter ortsgebundener, einheimischer Sprache versteht, wofür man gewöhnlich aber die Ortsadjektiv-Bildung auf -isch verwendet: [etwa] Kölsch, Münchnerisch, Schwäbisch, Fränkisch.“ (Löffler 1990: 2) Löffler (2003: 9) ergänzt dazu:

> Mundart ist stets eine der Schriftsprache vorangehende, örtlich gebundene, auf mündliche Realisierung bedachte und vor allem die natürlichen, alltäglichen Lebensbereiche einbeziehende Redeweise, die nach eigenen, im Verlaufe der Geschichte durch nachbarmundartliche und hochsprachliche Einflüsse entwickelten Sprachnormen von einem großen heimatgebundenen Personenkreis in bestimmten Sprachsituationen gesprochen wird. (Löffler 2003: 9)

Damit kann der Dialekt auch als die dem Standard entfernteste areale Vollvarietät bezeichnet werden (vgl. Glück/Rödel 2016: 144-55), welcher den sprachlichen Gegenpol zur Standardsprache bildet (vgl. Niebaum 1983: 2). Dialekt und Standardsprache unterscheiden sich jedoch nicht nur durch zwei voneinander getrennte Pole, innerhalb derer Zwischenvarietäten angesetzt werden können, sondern auch durch den Spielraum hinsichtlich grammatischer Richtlinien, wobei die prinzipiellen Möglichkeiten der universellen Kommunikation bei beiden gegeben sind (vgl. Niebaum 1983: 2). So basieren Dialekte auf phonologischer, morphologischer, syntaktischer und lexikalischer Ebene auf einem vollständigen sprachlichen System, wobei die Klassifikation verschiedener Struktureigenschaften wiederum die Basis einer Einteilung der unterschiedlichen Dialekte bilden kann (vgl. Glück/Rödel 2016: 145).

Neben der Standardvarietät treten somit auch regionale Varietäten, zu welchen nicht nur Dialekte, sondern auch Regionalsprachen zählen, in Erscheinung, die sich durch eine eingeschränkte regionale Verbreitung auszeichnen (vgl. Spiekermann 2005: 102). Die Grundlage zur Bildung solcher situations- und gruppenspezifischen Sprachvarietäten

bilden dabei vor allem sogenannte *Mesosychronisierungen*, welche von Individuen in personellen Kontaktsituationen vorgenommen werden und in ein kollektives situationsbedingtes Sprachwissen münden (vgl. Schmidt/Herrgen 2011: 31). Demnach können Regionalsprachen folgendermaßen definiert werden:

> Eine Regionalsprache ist ein durch Mesosynchronisierung vernetztes Gesamt an Varietäten und Sprechlagen, das horizontal durch die Strukturgrenzen der Dialektverbände/-regionen und vertikal durch die Differenzen zu den nationalen Oralisierungsnormen der Standardvarietät begrenzt ist. (Schmidt/Herrgen 2011: 66)

Zur Veranschaulichung der unterschiedlichen Terminologien kann dabei vor allem das Kriterium der Regionalität bzw. Arealität und damit die kommunikative Reichweite herangezogen wird: Während einerseits die überregional verbreitete Standardsprache frei von jeglichen Regionalismen ist, können andererseits unterschiedliche Regionalsprachen, die zu den sogenannten *Nonstandardvarietäten* oder *Substandardvarietäten* zählen, unterschieden werden, welche eine Einheit sprachlicher Varietäten und Sprechlagen bilden und – im Gegensatz zur Standardsprache – regionaler Begrenztheit unterliegen (vgl. Glück/Rödel 2016: 145). Im Hinblick auf die jeweilige regionale Reichwerte wird zudem der Regionalakzent als die standardnächste regionale Sprechlage, der Regiolekt (Regionaldialekt) als Varietät mit großregionaler Ausbreitung sowie der Dialekt (Lokal- und Basisdialekt) als standardentfernteste mit nur lokaler oder kleinregionaler Verbreitung differenziert (vgl. Glück/Rödel 2016: 145).

3.2.3 Varietätendifferenzierung anhand des soziolinguistischen Modells

Ebenso kann auch ein komplexes Geflecht weiterer verschiedener Typen und Gruppen von Varietäten unterschieden werden, welche sich vornehmlich auf Basis außersprachlicher Variationsfaktoren auszeichnen (vgl. Kellermeier-Rehbein 2014: 18).
Neben der diatopischen Komponente kann die Sprache eines Individuums auch hinsichtlich unterschiedlicher Sprechergruppen und damit auf diastratischer Ebene differieren (vgl. Ernst 2021: 10). Die Bündelung der Sprachsysteme jener Individuen zu Gruppen wird dabei als *Soziolekt* bezeichnet und beschreibt somit das sprachliche Verhalten einer sozial abgrenzbaren Gruppe an Personen, die sich einem sprachlichen Erkennungsmerkmal oder auf grammatischer, lexikalischer oder intonatorischer Ebene einer sprachlichen Varietät bedienen (vgl. Löffler 2016: 113-114). Damit zeichnen sich Soziolekte vor allem durch ihre soziale Komponente aus und umfassen eine große Anzahl diverser sprachlicher Varietäten, etwa jene verschiedener sozialer Schichten, Berufs-

gruppen oder Individuen mit gemeinsamen Hobbys (vgl. Kellermeier-Rehbein 2014: 18), wozu auch die individuelle Sprache jener Gruppen von Sporttreibenden gezählt werden kann, welche die gleiche Sportart betreiben. Soziolekte können jedoch nur dann wahrgenommen werden, wenn nicht nur soziale Gruppen abgegrenzt, sondern auch anhand außersprachlicher Charakteristika festgemacht werden können, sodass deren Sprache als sogenannte *soziale Symbolisierung* wirkt (vgl. Löffler 2016: 113). Demnach kann dasselbe sprachliche Merkmal einmal zur sozialen Charakterisierung dienen, ein anderes Mal jedoch möglicherweise keine soziale Zuweisungsfunktion bieten (vgl. Löffler 2016: 113). Den Untersuchungsraum für unterschiedliche soziale Varietäten ermöglicht dabei die Soziolinguistik, insbesondere deren Teildisziplin der Soziolektologie (vgl. Löffler 2016: 112-113). Die Soziolinguistik fokussiert im Rahmen ihrer Untersuchung dabei – im Gegensatz zur bereits beschriebenen Varietätenlinguistik – zuerst soziale oder andere außersprachliche Merkmale und verknüpft diese in Zusammenhang mit konkreten sprachlichen Erscheinungen (vgl. Felder 2016: 14).
Dialekte und Soziolekte bilden jedoch – wie folgend ersichtlich – nur zwei Bereiche des soziolinguistischen Varietätenmodells, welches Löffler zur Gliederung des beinahe unüberschaubaren Kontinuums an Varietäten der Sprachwirklichkeit heranzieht.

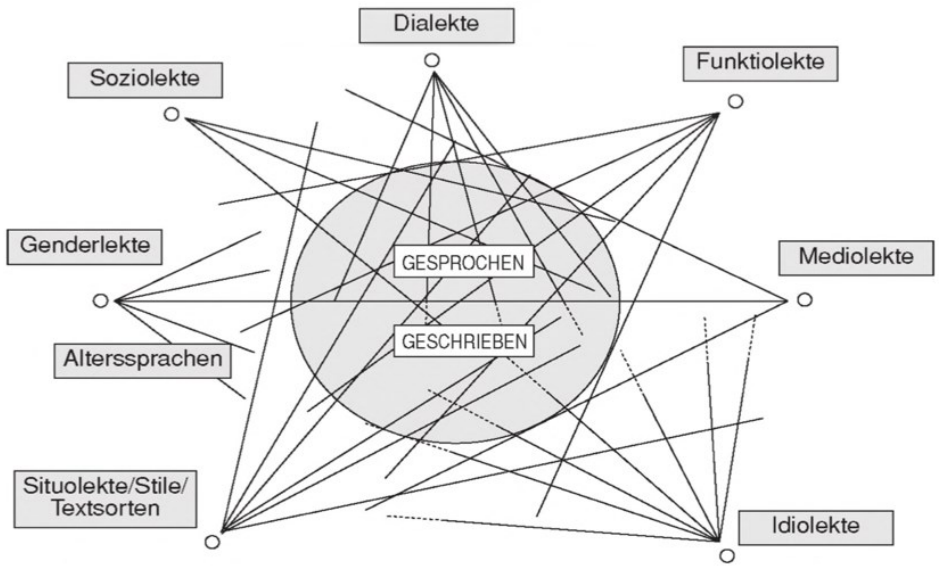


Abbildung 2 Soziolinguistisches Varietätenmodell nach Löffler (2016: 79)

So können außerdem *Funktiolekte* unterschieden werden, die sich durch die diversen Funktionen der entsprechenden Varietäten charakterisieren, wozu etwa verschiedene Fachsprachen, die Alltagssprache oder die Pressesprache zählen (vgl. Kellermeier-Rehbein 2014: 18). Zudem können auch *Mediolekte* abgegrenzt werden, welche aus der

geschriebenen und der gesprochenen Sprache bestehen sowie etwa Mischformen, die erst durch die Neuen Medien und deren schriftbasierte Kommunikation in Form von Chats oder Textnachrichten in quasisynchroner Zeit ermöglicht wurden (vgl. Kellermeier-Rehbein 2014: 18). *Idiolekte* hingegen basieren auf den sprecherspezifischen und individuellen Varietäten, wodurch charakteristische Überschneidungspunkte mit dem Sprachgebrauch anderer Individuen ermittelt werden können (vgl. Felder 2016: 45). Zur Unterscheidung der spezifischen Frauen- bzw. Männersprachen werden sogenannte *Genderlekte* herangezogen, während unter *Situolekte* alle unterschiedlichen Varietäten zusammengefasst werden, die in den diversen alltäglichen Situationen variiert werden, wobei hierbei auch die unterschiedliche Lebensabschnitte fokussierende Alterssprache (auch generationsgebundene Varietät) unterschieden wird, welche sowohl die Kinder- als auch die Jugend- sowie Erwachsenen- und Seniorensprache einbezieht (vgl. Kellermeier-Rehbein 2014: 18).

Da die Übergänge zwischen den einzelnen Varietäten in der realen Sprachwelt fließend sind, was in der Abbildung durch einen Kreis sowie Striche dargestellt wird, überschneiden sich jedoch auch die Unterscheidungskategorien, (vgl. Löffler 2016: 79). Somit können jegliche Versuche der Klassifizierung der sogenannten *Lekte* nur aus Sicht einzelner Standpunkte verlaufen (vgl. Löffler 2016: 79), wobei hierbei als Hauptkriterium die unterschiedlichen Dimensionen und Abstraktionsebenen fungieren, welche von dem Sprachgebrauch einzelner Individuen (*Idiolekte*) über das sprachliche Verhalten einer sozialen Gruppe (*Soziolekt*) zu einer Menge von Varietäten (*Situolekte*) reichen (vgl. Kellermeier-Rehbein 2014: 18).

3.2.4 Sektorale Varietäten und Vollvarietäten der deutschen Sprache

Neben den sogenannten *Vollvarietäten*, zu welchen die bereits beschriebenen unterschiedlichen Standardvarietäten des österreichischen, deutschen und schweizerischen Deutsch oder auch Dialekte gelten, können demgegenüber auch sogenannte *sektorale Varietäten* differenziert werden (vgl. Felder 2016: 155). Während sich Vollvarietäten auf struktureller Ebene durch individuelle prosodisch-phonologische, morphologische oder syntaktische Charakteristika von linguistischen Subsystemen abgrenzen und damit als autonome sprachliche Varietäten eingeordnet werden, auf deren Basis kommunikative Interaktionen zwischen Individuen oder Gruppen in bestimmten situativen Kontexten stattfinden, unterscheiden sich sektorale Varietäten aufgrund der Tatsache, dass auf deren alleiniger Grundlage eine universelle Kommunikation nicht realisierbar wäre (vgl.

Schmidt/Herrgen 2011: 68). Damit bilden Vollvarietäten die Basis, auf deren Grundlage in Folge kontinuierlicher Mikrosynchronisierungen lediglich begrenzte sektorale Differenzierungen, Erweiterungen und Substitutionen des zumeist lexikalischen Inventars vorliegen (vgl. Schmidt 2005: 282), wobei bei diesen die persönliche Kompetenz einem lebenslangen und stetigen Wandel unterliegt (vgl. Schmidt/Herrgen 2011: 68). Diese sprachlich-situative Kompetenz wird jedoch erst durch stetige Mikrosynchronisierungsakte, welche eine punktuelle Modifizierung, Stabilisierung und Umstrukturierung des persönlichen sprachlichen Wissens innerhalb einer Einzelinteraktion (= Lernprozesse) bezeichnen, erworben (vgl. Schmidt/Herrgen 2011: 29-51). Sektorale Varietäten umfassen auf dialektaler Grundlage beispielsweise die traditionellen Terminologien der Handwerker, wohingegen sektorale Varietäten auf Basis der Standardvarietät etwa die auf wissenschaftlicher und technischer Ebene basierenden fachsprachlichen Begriffe einschließen (vgl. Schmidt 2005: 282).

3.3 Varietäten der deutschen Sprache in Österreich

Als nationale Standardvarietät gilt in Österreich das sogenannte *österreichische Deutsch* (vgl. Janle/Klausmann 2020: 23). Das amtlich gültige Regelwerk der deutschen Sprache in Österreich wird dabei im „Österreichischen Wörterbuch“ geregelt, welches erstmals im Jahr 1951 herausgegeben wurde und momentan in der 44. Auflage vom Österreichischen Bundesverlag (ÖBV) vorliegt (vgl. Österreichischer Bundesverlag 2023).

Das österreichische Deutsch grenzt sich dabei besonders durch sprachliche Merkmale von anderen nationalen Varianten ab (vgl. Kellermeier-Rehbein 2014: 37). Signifikant auffallend wirken in diesem Zusammenhang vor allem sprachliche Besonderheiten hinsichtlich der Lexik, sogenannte *Austriazismen*, sowie verschiedene Varianten im Hinblick auf die Aussprache (vgl. Kellermeier-Rehbein 2014: 37) und Intonation (vgl. Ammon/Bickel/Lenz 2016: 47). Auch innerhalb von Österreich können demnach vielfältige Variationsdimensionen im Hinblick auf areal-horizontale Unterschiede bezüglich des Stadt-Land-Gefälles sowie sozial-vertikale Differenzen unter der Berücksichtigung von unterschiedlichen Sozial- und Altersgruppen, interaktionalen Gegebenheiten sowie medial-konzeptionellen Bedingungen abgezeichnet werden, wodurch sowohl areal-sprachliche Differenzen wie auch interaktionale Variationen hinsichtlich des individuellen Verhaltens unterschieden werden (vgl. Budin [u. a.] 2018: 304).

Beinahe in allen Gebieten der deutschsprachigen Region gibt es hierbei verschiedenste Abweichungen von der festgelegten Norm, welche etwa in den Aussprachewörterbü-

chern des „Duden“ festgelegt wurden, wodurch sich nationale sowie regionale Differenzen hinsichtlich des standardsprachlichen Sprechens anstelle der festgesetzten Idealnorm entwickelten (vgl. Ammon/Bickel/Lenz 2016: 64). Insbesondere die große Breite an unterschiedlichen alltagssprachlichen Gewohnheiten hinsichtlich der Aussprache im österreichischen Sprachraum dringt dabei auch in potenziell formellen Situationen und Kontexten durch, was eine dialektale Lautung hervorbringt (vgl. Ammon/Bickel/Lenz 2016: 64). Dabei kennzeichnen auffällige Merkmale unterschiedliche Dialekte. So kommt es beispielsweise in Kärnten zu einer Vokaldehnung, im Donauraum zu einer Konsonantenerweichung oder in Vorarlberg zur Einwirkung des alemannischen Dialekts, während in Tirol Ansätze von *kch*-Aussprache des anlautenden *k* oder die Wiener Monophthongierung, etwa in den Begriffen *Haus* oder *heim,* charakteristisch sind (vgl. Ammon/Bickel/Lenz 2016: 64).

Insgesamt verfügen nach Löffler (vgl. 2016: 131) etwa 71-80% der in Österreich lebenden Personen über Dialektkenntnisse. Dabei stehen – insbesondere zur mündlichen Kommunikation – eine Vielzahl unterschiedlicher Varietäten zur Verfügung, wobei sich Sprechende in Österreich in einem Kontinuum durch verschiedene Kombination und Gewichtung entsprechender Merkmale stärker standardsprachlich oder dialektal ausrichten können (vgl. Kellermeier-Rehbein 2014: 161-163). Dementsprechend existieren im ganzen österreichischen Sprachraum fließende Übergänge zwischen Standardsprache und Dialekten (vgl. Ammon/Bickel/Lenz 2016: 64), wodurch eine sprachsoziologische Einteilung zwischen zwei und vier Sprachschichten schwankt.

Wiesinger (1988: 19-20) geht dabei von lokalen Basisdialekten in der Grundschicht aus, welche eine Vielzahl an unterschiedlich ausgeprägten Dialektmerkmalen aufweisen und demnach nur von einer geringen Anzahl an Personen in einem kleinen geographischen Radius gesprochen werden, woraufhin die bereits großräumigeren Verkehrsdialekte folgen, welche bereits deutlich weniger ausgeprägte dialektale Ausdrücke beinhalten. Regionale Umgangsvarietäten hingegen sind aufgrund der gänzlich fehlenden oder zumindest wenigen Dialektismen der folgenden Standardvarietät, welche die oberste Ebene bildet, aus linguistischer Sicht nicht nur am ähnlichsten, sondern auch für alle Sprechende am leichtesten verständlich, dennoch können diese anhand regionaltypischer Sprachbesonderheiten noch einem bestimmten Gebiet zugeordnet werden (vgl. Wiesinger 1988: 19-20). Die Standardvarietät hingegen ist frei von jeglichen Dialektismen und beinhaltet nur wenig areal gebundene sprachliche Merkmale, wobei speziell für Österreich zwischen einem formellen Standard, der etwa für Vorlesungen, Nachrichten oder

Ansprachen verwendet wird, sowie einem informellen Standard, welcher für Fernsehmoderationen, private Dialoge oder öffentliche Debatten herangezogen wird, differenziert wird (vgl. Kellermeier-Rehbein 2014: 162).

Im Rahmen des Dialekt-Standard-Kontinuums besitzen somit insbesondere Sprechende in Österreich das Privileg, sich je nach Bedarf einer stärker dialektalen oder standardsprachlichen Sprechweise zu bedienen, wodurch sich hierbei Österreich entscheidend von der Schweiz abgrenzt, deren Sprechende in ihrer Wahlfreiheit deutlich eingeschränkter sind, da viele kommunikative Situationen durch eine eher standardsprachliche oder dialektale Redeweise monovarietätisch bereits bestimmt sind (vgl. Kellermeier-Rehbein 2014: 164-165). Durch die Wahl der jeweiligen Varietät gliedern sich Sprechende dabei in ein Verhältnis zu den entsprechenden Gesprächspartnern ein, wobei durch sogenannte *Akkommodationsprozesse* auch eine Angleichung an die Varietät der Rezipierenden stattfinden kann, um die soziale Struktur zu beeinflussen und die gemeinschaftliche Beziehung zu stärken (vgl. Lüdtke/Mattheier 2005: 35). Zudem können auch sprachexterne Faktoren, etwa die Kommunikationssituation, die soziale Zugehörigkeit, der Formalitätsgrad oder das Alter, Geschlecht oder der Wohnort der sprechenden Personen, die Beurteilung der Angemessenheit einer Varietät beeinflussen (vgl. Kellermeier-Rehbein 2014: 163-164). Im Allgemeinen gilt dabei, je distanzierter die Beziehung der Gesprächspartner ist, desto formeller wird auch die jeweilige Sprechweise gewählt (vgl. Kellermeier-Rehbein 2014: 163).

3.4 Positionierung der Sportsprache im Kontext des Sprachvarietätenspektrums

Eine explizite Positionierung der Sportsprache im sprachlichen Varietätenkomplex der deutschen Sprache führt auch in vielen linguistischen Darstellungen zu Uneinigkeit. Während dabei oftmals – teils auch ungesichert und widersprüchlich – behauptet wird, dass Sportsprache eine sprachliche Varietät oder ein Varietätenkonglomerat ist, wird diese Hypothese zumeist zurückgewiesen (vgl. Hoffmann 2016: 36). Da die Sportsprache in allen beschriebenen Sprachschichten einbezogen werden kann, stellt diese somit auch keine eigens abgegrenzte sprachliche Ebene dar (vgl. Becker 1988: 24). Dennoch führt dies auch zu weiterer Unklarheit seitens der Einordnung:

> Bei weitem herrscht nun darüber, wie und unter welchem Namen man die Sportsprache in das Gesamtgefüge der Sprache eingliedern soll, keine völlig ausgeprägte und schon gar keine einheitliche Meinung. Es kursieren Bezeichnungen wie Sondersprache, Fachsprache, Standessprache, Gruppensprache, Jargon. (Becker 1988: 23)

Nabrings (vgl. 1981: 110) verweist dabei darauf, dass der Begriff *Sondersprache* nicht einheitlich verwendet wird, jedoch zumeist alle Formen der Abweichung von der Gemeinsprache inkludiert, beispielsweise die Standes-, Fach-, Gruppen- und Berufssprachen, allerdings dialektale und räumliche Varietäten nicht eingeschlossen werden. Ebenso umfasst der Terminus auch besondere sprachliche Formen, wozu etwa – nach Meinung der Autorin – auch die Werbesprache, Zeitungssprache oder eben auch die Sportsprache zählen würden. Dabei handelt es sich vornehmlich um unterschiedliche sprachliche Besonderheiten, welche sich in erster Linie durch einen besonderen Wortschatz auszeichnen (vgl. Brandt 1988: 24). Auch Bues (vgl. 1937: 14) ordnet die Sportsprache im Bereich der Sondersprachen ein.

Hierbei stellt sich jedoch wiederum die zentrale Frage, welchem Bereich innerhalb der Sondersprachen die Sportsprache zugeordnet werden kann (vgl. Brandt 1988: 24). In diesem Kontext kann dabei eher ausgeschlossen werden, dass es sich bei der Sportsprache um eine sogenannte *Standessprache* handelt, da diese die „Sprache eines Berufsstandes“ (Duden 2023c) beschreibt, sowohl Sportbetreibende als auch Sportinteressierte jedoch aus allen gesellschaftlichen Berufen, Schichten und Ständen stammen, wodurch sich kein homogenes Bild formiert, das zusätzlich durch die Anzahl an unterschiedlichen Sportdisziplinen noch erweitert wird (vgl. Lieber/Born 2008: 5-6). Zwar bietet der Sportbereich auch berufliche Möglichkeiten, dennoch kann dieser auch keineswegs als typischer Berufszweig beschrieben werden (vgl. Becker 1988: 24).

Der Begriff *Gruppensprache* umfasst dabei eine Gruppe an Individuen, welche sich durch den kollektiven Gebrauch sprachlicher Merkmale und Varietäten auf Basis linguistischer Analysen herauskristallisieren (vgl. Nabrings 1981: 135). Aus soziologischer Perspektive hingegen wird eine Gruppe zunächst durch idente soziale Faktoren bestimmt, ehe signifikante sprachliche Merkmale in den Mittelpunkt gerückt werden (vgl. Nabrings 1981: 135). Da der soziologische Terminus *Gruppe* damit keiner einheitlichen Bestimmung zur Abgrenzung unterliegt und Gemeinschaften von aktiven und passiven Sportler:innen eher im kleinen Rahmen innerhalb eines Vereins oder einer Mannschaft einer spezifischen Disziplin gebildet werden, kann die Sportsprache allgemein auch nicht unter der Bezeichnung *Gruppensprache* zusammengefasst werden (vgl. Becker 1988: 24). Zudem liegt die entscheidende Funktion der Gruppensprache in der integrativen Komponente, um eine Gruppe in sich zu verfestigen und nach außen abzustecken (vgl. Nabrings 1981: 136). Durch die Vielzahl an unterschiedlichen Sportarten erscheint jedoch eine auf einer gemeinsamen Grundlage basierende kollektive Gruppensprache

schwierig abgrenzbar. Somit kann die Anzahl der Sportsprachen gewissermaßen mit der Zahl der existierenden Disziplinen gleichgesetzt werden (vgl. Lieber/Born 2008: 6).

> Sportsprache ist also weder Sprache eines Standes, noch eines Berufes, noch einer Gemeinschaft, sie ist Sprache einer Erscheinung der Gesellschaft, an der absolut jeder Mensch in irgendeiner Form teilhaben kann. (Becker 1988: 24)

Lenkt man den Blick nun im Speziellen auf den Zweig des Sportjournalismus, so wird zwangsläufig zumeist von einer Dreiheit an Varietäten ausgegangen, welche in die Bereiche Fachsprache des Sports, Sportjargon sowie Sprache der Sportberichterstattung gegliedert werden können (vgl. Hoffmann 2016: 36). Zwar ist bis heute nicht restlos geklärt, was unter einer Fachsprache zu verstehen ist, allerdings beschreiben Bausch, Schewe und Spiegel (1976: 11) den Begriff *Fachsprache* als „Gesamtheit der grammatischen und lexikalischen Sprachmittel, die zur Verständigung in einem Fach verfügbar sind und in schriftlicher oder mündlicher Form verwendet werden." Die Definition von Hoffmann aus dem Jahr 1976 setzt den Fokus demgegenüber zudem auf den „[…] fachlich begrenzbaren Kommunikationsbereich […], um die Verständigung zwischen den in diesem Bereich tätigen Menschen zu gewährleisten." (Roelcke 2010: 15) Fachsprachen werden dabei auf horizontaler Ebene nach Fachbereichen und Fächern sowie innerhalb der vertikalen Gliederung jeweils anhand kommunikativer Ebenen innerhalb des einzelnen Faches oder des Fachbereichs gegliedert (vgl. Roelcke 2010: 30-34). Somit wird in Bezug auf die vertikale Gliederung von einzelnen unterschiedlichen fachlichen Kommunikationsbereichen ausgegangen, welche sich im Hinblick auf das Allgemeine, Theoretische oder Abstrakte durch eine höhere fachliche und damit auch sprachliche Ebene auszeichnen, während das Besondere, Praktische oder Konkrete eher einer niedrigeren Stufe unterliegt (vgl. Roelcke 2010: 34). Anknüpfend an das varietätenlinguistische Spektrum werden Fachsprachen dabei als zu einer Einzelsprache zugehörige Varietäten verstanden (vgl. Roelcke 2010: 16).

Die Fachsprache trägt auch in der Sportberichterstattung eine zentrale Rolle und nimmt vor allem im Bereich der Lexik ebenso enormen Einfluss auf allgemeine Sprachentwicklungen (vgl. Burkhardt/Schlobinski 2009: 8). Die verwendeten Fachausdrücke entwickeln dabei im jeweiligen fachlichen Diskurs ihren Bedeutungsgehalt und schaffen die Grundlage zur Verdichtung komplexer fachlicher Zusammenhänge (vgl. Felder 2016: 98). Fachtermini unterliegen dabei somit zumeist einer klaren Definition und sind in kodifizierter Form schriftlich festgehalten (vgl. Burkhardt/Schlobinski 2009: 8). Die Fachsprache des Sports nimmt dabei die Rolle der distanzierten Kommunikation ein, welche als bevorzugtes Mittel etwa in Sportverwaltungen oder sportwissenschaftlichen

herangezogen wird, um bestimmte fachliche Aspekte des Sports zu thematisieren und zu präzisieren, jedoch keineswegs die alleinige sprachliche Grundlage bildet (vgl. Hoffmann 2016: 36).

Neben der Fachsprache des Sports wird ebenso der sogenannte Sportjargon unterschieden, welcher Wörter und Wendungen inkludiert, die eher auf salopper und umgangssprachlicher Basis beruhen (vgl. Burkhardt/Schlobinski 2009: 8). Folglich wird die Bezeichnung *Jargon* im fachsprachlichen Kontext oft mit einer negativen Wertung konnotiert, da dieser nicht hauptsächlich auf die Optimierung und Abgrenzung der Kommunikation im jeweiligen Fachgebiet abzielt, sondern auch zur Identitätsstiftung für Sprechergruppen dient und damit auch die Ausgrenzung von Außenstehenden der Fachgemeinde bewirkt (vgl. Becker/Hundt 1998: 120). Der Fachjargon des Sports kann dementsprechend als Kommunikation der Nähe beschrieben werden, der in institutionell befreiten Kontexten, beispielsweise in Sportmannschaften, Sportvereinen sowie zur Fankommunikation, bevorzugt Verwendung findet, allerdings wiederum nicht die alleinige Kommunikationsbasis bildet (vgl. Hoffmann 2016: 36). Demnach beschreiben Jargons auf gruppensprachlicher Ebene basierende Phänomene innerhalb von Fachsprachen (vgl. Becker/Hundt 1998: 120).

Zuletzt kann im Hinblick auf die zuvor beschriebene Varietätendreiheit ebenso die Sportreportsprache unterschieden werden, welche die Sprache der öffentlichen Sportkommunikation zwischen Sportjournalist:innen und sportinteressierten Personen beschreibt (vgl. Bausinger 1988: 25). Diese beruht jedoch – im Gegensatz zu der Fachsprache des Sports sowie des Sportjargon – nicht auf derselben begrifflichen Ebene (vgl. Hoffmann 2016: 38):

> Während sowohl die Fachsprache des Sports als auch der Sportjargon von ihrer sprachlichen Domäne her durch charakteristische lexikalische Einheiten (Professionalismen bzw. Jargonismen) geprägt sind, was sie vom Varietätenstatus her zu Wortsprachen macht, umfasst die Sportreportsprache Muster für die funktionsadäquate stilistische Organisation von Mitteln aller Art im Text. Es handelt sich um eine Textsprache. (Hoffmann 2016: 37)

Als Textsprache können dabei nicht nur sprachliche Mittel, welche auf der Ebene des sprachlichen Systems beruhen, sondern auch parasprachliche Mittel, etwa typographische und prosodische Merkmale, sowie nichtsprachliche Mittel, zu welchen insbesondere bildliche Medien wie mit Text ergänzte Sportfotos gelten, gezählt werden (vgl. Hoffmann 2016: 36).

„Sport ist der Bereich, in dem es heute wahrscheinlich die meisten Sachverständigen überhaupt gibt […].“ (Bausinger 1988: 27) Da Sportkommentator:innen damit der Doppelfunktion gerecht werden müssen, sowohl in der Rolle der Expert:innen auf Fachaus-

drücke zurückzugreifen, um einerseits das fachkundige Publikum anzusprechen, andererseits jedoch auch durch Sportjargonismen ein Näheverhältnis zum sportinteressierten Publikum aufzubauen und die emotionale Komponente zu übertragen, besteht die Sportreportsprache aus einer Mischung fachsprachlicher sowie jargonaler Begriffe, welche als integrale Bestandteile der Reportsprache fungieren (vgl. Hoffmann 2016: 37). Damit ist auch die Kombination sowohl der Fachsprache des Sports als auch des Sportjargons unumgänglich, um eine ausreichende Beschreibung sportlicher Ereignisse zu ermöglichen (vgl. Hoffmann 2016: 37). Nichtsdestotrotz bildet die Einteilung in die Dreiteilung der Sportsprache ein theoretisches Konstrukt, deren Grenzen fließend sind, wodurch die Unterschiede hinsichtlich der drei Bereiche zwar feststellbar sind, jedoch nicht immer eindeutig abgegrenzt werden können (vgl. Bausinger 1988: 26). So kann aus dem Bereich des Tennissports beispielsweise der Begriff *schmettern*, welcher einen „wuchtigen Schlag des Balles von oben" (Bausinger 1988: 26) beschreibt, im Mittelfeld zwischen Fachsprache und Fachjargon eingeordnet werden. Dabei greifen Sportkommentator:innen – wie auch andere Berufssparten – auf solch spezielles Vokabular zurück:

> Ein spezielles Vokabular bildet sich in so gut wie allen Berufssparten aus, so daß man von einer Imker-, Winzer- und Gärtnersprache, von der Sprache des Elektrikers, des Bergmanns, des Bauarbeiters, von der Sprache des Kaufmanns, des Versicherungsangestellten und Beamten, von der Sprache der Journalisten, Politiker und Ärzte usw. […] sprechen kann. (Nabrings 1981: 130)

Somit muss folglich auch in Bezug auf die Sportkommentatorensprache die Klassifikation zur Berufssprache in Erwägung gezogen werden, welche sich sowohl durch einen speziellen Wortschatz sowie ebenso durch weitere markante sprachliche Merkmale dieser Berufsgruppe auszeichnet (vgl. Nabrings 1981: 130).

4. Sprache in den Massenmedien

4.1 Heterogenität der Mediensprache

Diese Fülle verschiedener Varietäten zeigt sich damit auch in den vielfältigen unterschiedlichen Praktiken des Sprechens, Schreibens, Lesens, Kommunizierens und Verstehens im Alltag, womit diese einer nicht überschaubaren Heterogenität unterliegen (vgl. Krämer 2000: 31). Zudem lassen sich dabei auf analytischer Ebene zwei unterschiedliche Stufen in Bezug auf das Verhältnis zwischen Schriftlichkeit und Mündlichkeit voneinander abgrenzen: Während die mediale Ebene beschreibt, ob Sprache in graphischer oder phonischer Form repräsentiert wird, beschreibt die konzeptionelle Ebene,

ob der jeweilige Text, unabhängig vom Medium, eher konzeptionell mündlich oder schriftlich gestaltet ist (vgl. Steinig/Huneke 2015: 31).

Wie die mit Sprachlichkeit verbundenen alltäglichen Praktiken selbst ist auch die Sprache in den Medien vielfältig, wodurch je nach Art der Medien auch unterschiedliche sprachliche Varietäten abgezeichnet werden können (vgl. Elitz 2000: 143). Dabei können Medien unterschieden werden, welche auf zeichenerstellende Schreibwerkzeuge oder einen Zeichenträger angewiesen sind, wie dies etwa bei Zeitschriften oder Zeitungen der Fall ist, solche, welche bei Sender und Empfänger technische Apparaturen erfordern, wie beispielsweise bei der Übertragung von Fernsehen oder Radio sowie auch die sogenannten Neuen Medien, etwa Smartphone oder Computer, die zusätzlich die technische Voraussetzung eines Netzwerkes benötigen (vgl. Burger/Luginbühl 2014: 2-3). Die angeführten Medien unterliegen dabei zwar keiner einheitlichen Sprache im Sinne einer Varietät oder eines Subsystems, dennoch entwickelten diese auch eigene Formen im Umgang mit der Sprache sowie spezielle kommunikative Verfahren, welche sie von der alltäglichen Sprachrealität zumeist deutlich abgrenzen (vgl. Burger 1984: 3). Dabei differenzieren sich Medien hinsichtlich ihrer Kommunikationsformen in vier verschiedene Dimensionen: Während sich diese zunächst danach unterscheiden, welche Kommunikationskanäle und damit Übertragungswege der Nachrichten zur Verfügung stehen, muss auch die Veränderung sowohl des Raumes als auch der Zeit in der Kommunikation beachtet sowie die Möglichkeit einer reziproken Adressierung zwischen den Kommunikationsbeteiligten berücksichtigt werden (vgl. Holly 1996: 31).

Moderne Massenmedien sind im Alltag nicht nur ständig präsent, sondern nehmen auch auf die allgemeine Sprachentwicklung sowie das sprachliche Verhalten der Individuen einen enormen Einfluss (vgl. Ernst 2021: 240). Die Untersuchung und Analyse der Sprache und des Sprachgebrauchs in den Medien unterliegt dabei der Medienlinguistik (vgl. Ernst 2021: 239). Insbesondere die Sprache in den österreichischen Medien zeichnet sich dabei durch Komplexität aus, welche von den unterschiedlichsten Ausprägungen der Standardsprache oder etwa der Umgangssprache geprägt werden, wobei dabei fließende Übergänge vorliegen, die auch innerhalb eines Dialogs wechseln können (vgl. Burger 1984: 241). Charakteristisch für die Verbindung zwischen Kommunikation und Stimme ist dabei die Fluidität, indem die gesprochene Sprache nach Beendigung des Sprechakts verklingt und damit flüchtig bleibt (vgl. Krämer 2000: 31). Basisdialekte hingegen kommen dabei eher nur in speziellen folkloristisch medialen Kanälen zum Einsatz (vgl. Burger 1984: 241).

4.2 TV-Informationen und ihre sprachliche Vielfalt

Lenkt man den Blick nun speziell auf das Massenmedium des Fernsehens, welches neben Presse und Rundfunk den drei klassischen Medien der Massenkommunikation angehört, so kann festgestellt werden, dass dieses nicht nur auf phonischer Ebene eine sprachliche Realisierung erlaubt und sich damit von den Printmedien entscheidend abgrenzt, sondern – im Gegensatz zum Rundfunk – dies auch nicht die primär fokussierte sprachliche Darstellungsform ist (vgl. Holly 1996: 31). Damit bilden die Massenmedien ein komplexes System, welche sich vor allem im Hinblick auf ihre unterschiedlichen Funktionen ausdifferenzieren (vgl. Burger 1984: 21). Die expressive Wirkung des Fernsehens wird vor allem durch das Zusammenwirken zwischen Sprache sowie Tönen und Bildern erreicht, wobei auch die Eingliederung schriftsprachlicher Mittel durchaus abgezeichnet werden kann, die dann zum Einsatz gelangen, wenn die Fluidität der gesprochenen Sprache vermindert und die Darstellung etwa komplizierter Sachverhalte, Grafiken oder weiterführender Hinweise erleichtert werden sollen (vgl. Holly 1996: 31). Obwohl zwischen Sender und Empfänger eine räumliche und teils auch zeitliche Trennung besteht, können durch die Übertragung auch Parallelen zur direkten Face-to-Face-Kommunikation abgezeichnet werden, indem die Sprechenden, insofern diese für das Publikum auch im Bild ersichtlich sind, auch durch Körpersprache, etwa durch Haltung, Mimik oder Gestik, kommunikative Signale übermitteln können, womit das Fernsehen mehrere Wahrnehmungs- und Sinneskanäle der Rezipient:innen anspricht, wie dies ebenso in der direkten Kommunikation der Fall ist (vgl. Holly 1996: 31).

Im Wesentlichen lassen sich drei unterschiedliche Ausprägungen der institutionellen Organisationsform von Medien unterscheiden, die sich in staatlich, öffentlich-rechtlich und privatrechtlich-kommerziell aufteilen, welche auf Basis der Finanzierung entweder durch den Staat, über Werbungen oder Gebühren oder über bezahltes Fernsehen entsprechend differenziert werden (vgl. Holly 2004: 16). Die deklarierten Programminhalte des Fernsehens orientieren sich häufig an den Begrifflichkeiten Bildung, Information und Unterhaltung (vgl. Renner 2012: 84). Dabei steht vor allem der Unterhaltungswert zentral im Fokus, wonach das Fernsehen als Unterhaltungsmedium auch sozialen Anforderungen und Erwartungen unterliegt (vgl. Burger/Luginbühl 2014: 27). So soll das Fernsehen eine regenerierende Unterhaltung bieten, um Entspannung und Ausgleich von der Leistungsgesellschaft zu schaffen, sowie eine soziotherapeutische Unterhaltung erreicht werden, um zur Befriedigung psychischer, sozialer und emotionaler Bedürfnisse beizutragen und einen Rückzug aus der realen Welt zu ermöglichen oder fehlende

soziale Beziehungen durch indirekte Kontakte zu kompensieren (vgl. Russo 1980: 27). Überdies soll durch das Fernsehen auch eine bildende Unterhaltung bewirkt werden, um die geistigen und intellektuellen Fähigkeiten auszubauen, sowie gesellschaftlich bedeutende Probleme aufgegriffen werden, sodass diese durch eine gesellschaftskritische Unterhaltung den Rezipient:innen vermittelt werden (vgl. Russo 1980: 28).

Das Fernsehen stellt dabei jedoch ein Einwegmedium dar, welches ohne den Austausch zwischen Sender und Empfänger auskommen muss, wodurch lediglich wenige Kommunikatoren ein unbekanntes heterogenes Phantompublikum ansprechen und eine große Reichweite erzielen sollen (vgl. Holly 2004: 8). Somit sollte sich die verwendete Sprache zwar durch Intimität auszeichnen, dennoch allerdings kontextunabhängiger als die direkte Face-to-Face-Kommunikation sein (vgl. Holly 1996: 32). Insbesondere die Kommunikation ohne unmittelbares Feedback stellt dabei ein enormes Risiko dar, das zu Missverständnis, Verachtung und folglich zum Scheitern führen kann (vgl. Holly 2004: 16). Demnach kann der Kommunikator auch nicht adressatenspezifisch und situativ angepasst kommunizieren, womit die Rezipient:innen nicht nur komplett aus der produktiven Rolle gelöst werden und einzig den Part der Empfänger:innen einnehmen, sondern folglich auch mehr Zeit und Aufmerksamkeit den sprachlichen Fehlern des Senders widmen können (vgl. Holly 1996: 33).

Im Allgemeinen wird hinsichtlich des Fernsehens vor allem der Stellung des Bildes zumeist eine höhere Bedeutung zugesprochen, wodurch die sprachliche Komponente in den Hintergrund gerückt wird (vgl. Russo 1980: 7). Dabei haben Bilder jedoch die hauptsächliche Funktion inne, auf emotionaler und irrationaler Ebene basierende Inhalte zu übertragen, deren Interpretationsmöglichkeiten wiederum mithilfe der hohen Diskursivität der Sprache sowie deren syntaktisch streng geregeltem Zeichensystem beschränkt werden, womit auch rationale und konkretisierte Inhalte vermittelt werden können (vgl. Russo 1980: 7). Somit wird die Sprache vielmehr durch das Bild ergänzt, welches eigene semantische Werte trägt (vgl. Holly/Püschel 1996: 2). Obwohl der Inszenierungsrahmen des Fernsehens die Möglichkeit bieten würde, die Textproduktion unmerklich sowohl von seiner Performanz als auch der Rezeption zu lösen, handelt es sich dennoch zumeist um eine eingeschränkte präliterale Kommunikation, da im Vorfeld meistens eine schriftliche Konzeption erfolgt, welche dann mündlich im Fernsehen wiedergegeben wird (vgl. Holly 1996: 32). Somit unterscheidet sich die Fernsehmündlichkeit von der im Alltag gebräuchlichen Mündlichkeit, indem diese hinsichtlich des Ausmaßes an Inszenierung und Vorbereitung stark differenzieren (vgl. Holly 2004: 43).

> [S]oll heißen: Texte werden oft geschrieben, dann auswendig hergesagt oder (offen oder verdeckt) vorgelesen, fast immer gesprochen. Selbst wenn jemand „frei" zu formulieren scheint, steht häufig etwas auf einem Spickzettel, oder ist vorher wenigstens in Stichworten konzipiert worden. (Holly 1996: 32-33)

Die verwendete Sprache im Fernsehen nimmt auch auf den allgemeinen sprachlichen Gebrauch Einfluss (vgl. Russo 1980: 9). Dabei lässt sich kein einheitlicher sprachlicher Stil des Fernsehens abzeichnen, welcher von kommunikativen oder situativen Rahmenbedingungen abhängt, wie dies in der direkten Kommunikation der Fall ist, vielmehr orientiert sich dieser vor allem an den dahinterstehenden strategischen Intentionen, wodurch höchst vielfältige Ausdrucksstrukturen abgezeichnet werden können, die sich im Spektrum zwischen konzeptioneller Mündlichkeit und Schriftlichkeit bewegen (vgl. Holly 1996: 35). Sowohl die Sprache von Informationssendungen als auch unterhaltende Fernsehformate, welche im Ausland produziert werden und ein möglichst großes Publikum ansprechen sollen, sind aus Gründen der Verständlichkeit an die Standardsprache gebunden und greifen damit auch kaum spezielle österreichische Sprachformen auf (vgl. Russo 1980: 9). Oppositionell verhält sich hingegen der bereits länger vorherrschende Trend der Live-Sendungen, wobei die Empfänger:innen die Gleichzeitigkeit von Aufnahme und Rezeption bewusst wahrnehmen (vgl. Burger 1984: 25):

> Auf der Höhe seiner Möglichkeiten ist das Fernsehen aber mit „Live"-Sendungen, die beim Zuschauer das Gefühl erwecken, er nehme am Geschehen in der Ferne teil, sei „live dabei", wie auch im Alltag ein gesteigertes unmittelbares Präsenzerleben inzwischen benannt wird. […] Gigantische Sportveranstaltungen, […] die der Ermittlung von Siegern in Rankings dienen, schaffen solche Pseudo-Events, die kein Medium außer dem Fernsehen so inszenieren könnte und die es ohne Fernsehen sicherlich nicht in dieser Dimension gäbe. (Holly 2004: 7).

Indem etwa bei der Kommentierung solcher Live-Übertragungen von Sportveranstaltungen in dialogischer Form von Gesprächspartner:innen auf die Fernsehmündlichkeit zurückgegriffen wird, welche sich durch einen informellen Gesprächsstil auszeichnet und damit die direkte Interaktion fingiert, wird somit auch im Fernsehen nicht gänzlich auf Komponenten wie Spontanität, Reziprozität oder Nähe verzichtet (vgl. Holly 1996: 33). Bei geschulten rhetorischen Profis kann dennoch auch eine spontane mündliche Formulierung einen schriftsprachlichen Stil aufweisen, wodurch keine zwingende Verbindung zwischen der Sprache sowie unterschiedlichen Fernsehformaten bestehen muss und letztlich lediglich die Wahl der Ausdrucksstrukturen über konzeptionelle Mündlichkeit oder Schriftlichkeit entscheidet (vgl. Holly 1996: 34). Grundvoraussetzung aller Formate, etwa Nachrichtensendungen, Sportsendungen, Magazine, Talk- oder Quizshows, ist allerdings die Aufrechterhaltung größtmöglicher Natürlichkeit, welche jedoch nicht mit Laienhaftigkeit vermengt werden darf (vgl. Holly 2004: 32). Nachrich-

tenmagazine werden dabei zumeist mit einer sachlichen und neutral gehaltenen Sprache aufbereitet (vgl. Burger/Luginbühl 2014: 333). Somit weisen diese eher die Merkmale der geschriebenen Sprache auf, die sich durch vielfältige auf lexikalischer, syntaktischer sowie textlinguistischer Ebene basierenden Strukturen auszeichnen (vgl. Holly 1996: 34). Diese umfassen vor allem eine hypotaktische Struktur, kompakte Sätze, abstrakte Formulierungen unter Einbezug des Passivs sowie vielzähligen Einbettungen von Nominalisierungen und Nominalgruppen, während zu den Besonderheiten der mündlichen Sprache eher eine parataktische Struktur und damit weniger komplexere sowie kürzere Sätze zählen, wobei dabei insbesondere Ellipsen, Modalpartikel, Herausstellungen, Anakoluthe, ein begrenzteres Vokabular, Selbstkorrekturen, Verzögerungslaute, weniger Kohärenz sowie die Neigung zur subjektiven Einstellungsbekundung charakteristisch sind (vgl. Holly 1996: 34).

5. Berichterstattung im Sportbereich

5.1 Sportberichterstattung früher vs. heute

Parallel zum gesellschaftlichen Bedeutungswachstum des Sports konnte sich auch die Sportberichterstattung seit dem Ende des 19. Jahrhunderts als fester Bestandteil integrieren, wobei dem Sport vorerst nur in Beilagen und später in Rubriken Aufmerksamkeit eingeräumt wurde, ehe der Aufschwung auch das Entstehen eigener Sportredaktionen begünstigte, die wiederum spezialisierte Journalist:innen forderten (vgl. Frütel Culhane 2009: 153). Dementsprechend folgte mit dem Entstehen des Sportjournalismus, welcher vorerst von kaum spezialisierten Journalist:innen ausgeübt wurde, schließlich auch die fortbestehende Entwicklung einer speziellen Sportsprache (vgl. Linden 1994: 78). Durch das stetig steigende Interesse stieg folglich auch der Umfang der Sportberichterstattung in Tageszeitungen, im Hörfunk sowie auch im Fernsehen progressiv an (vgl. Frütel Culhane 2009: 153).

Insbesondere in den zurückliegenden Jahrzehnten erfuhr das Fernsehen als Leitmedium dabei eine starke Veränderung (vgl. Fischer 2009: 245). Als Gegenentwurf zur ältesten Sportsendung, der ARD-Sportschau, welche sich durch einen sachlichen und nüchternen Stil auszeichnete, wurde am 24. August 1963 das Aktuelle Sportstudio ins Leben gerufen, das sich damals durch die Kombination aus Unterhaltung und Show auszeichnete und sich auf dieser Grundlage mit sportlichen Inhalten auseinandersetzte (vgl. Poschmann 2009: 215). Demnach kann das Aktuelle Sportstudio auch als die erste deut-

sche Talk-Show bezeichnet werden (vgl. Poschmann 2009: 215). Dabei erlangte die erste Sendung insbesondere durch die unkonventionelle Herangehensweise seitens der Sportjournalist:innen an das neue Projekt wenig Anklang (vgl. Poschmann 2009: 214). In den Anfangsjahren orientierte sich der Fernsehsport primär an den Interessen des vor Ort anwesenden Publikums und stellte kein zum Nutzen des Fernsehens geplantes und inszeniertes Ereignis dar (vgl. Kühnert 2004: 17). Die Festigung der Symbiose von Fernsehen und Sport entstand erst durch die wirtschaftliche und kommerzielle Öffnung, welche Sportereignisse zu aufwendigen Medienevents formatierten, was somit für beide Bereiche eine reziproke Profitierung bedeutete (vgl. Kühnert 2004: 17). Nunmehr werden vor allem die an den Hintergründen orientierten, wöchentlichen Sportmagazine durch aktuelle TV-Sportberichterstattungen abgelöst, welche alle Sendeformate umfassen, die live ausgestrahlt werden (vgl. Flügel 2009: 205). Live-Übertragungen von Sportevents besitzen hierbei konträr zu vielen konstruierten Sendungen mit Unterhaltungswert den Vorteil, dass der Ausgang für alle Beteiligten durch Ungewissheit geprägt ist, was diese hinsichtlich der Quoten zu Highlights werden lässt (vgl. Jung 2009: 144). Der Erfolg der Live-Sportberichterstattung spiegelt sich dabei in den enorm bedeutenden Einschaltquoten wider, welche folglich die Sicherung von Übertragungsrechten und langfristigen Lizenzen rechtfertigen (vgl. Flügel 2009: 205). Dabei gibt es „nur wenige Sportarten, die als besonders telegen und zuschauerwirksam eingeschätzt werden, darunter Fußball, Tennis, Motorsport und Leichtathletik, Eishockey und einige andere Wintersportdisziplinen.“ (Kühnert 2009: 21). Im Bereich des Tennissports kam es mit dem durch Boris Becker erwirkten Wimbledon-Gewinn im Jahr 1985 zu einem regelrechten Tennisboom, der nicht nur die Nachfrage von Übertragungsrechten steigerte, sondern sich demzufolge auch auf den Anstieg der Fernsehsendezeit des Tennissports auswirkte, da die strukturellen Gegebenheiten durch regelmäßige Unterbrechungen innerhalb eines Tennismatches eine ideale Basis für Werbeschaltungen im kommerziellen Fernsehen bieten (vgl. Kühnert 2009: 21).

Die stetigen Entwicklungen im Bereich des Mediensektors wirken sich dabei auch auf die Live-Übertragungen aus, welche durch den wachsenden Konkurrenzdruck auch einen Unterhaltungseffekt für das Publikum bieten müssen, wodurch Fernsehsender zumeist eine allumfassende und über das sportliche Ereignis hinausgehende Berichterstattung fokussieren (vgl. Jung 2009: 145). Zu den Besonderheiten zählt dabei die Einbettung der Sportveranstaltung in mehrere abgrenzbare Teile, welche sich aus Countdown sowie Highlights des Ereignisses, der Übertragung von zuvor stattfindenden Qualifika-

tionen, Trainings oder Warm-ups sowie dem Sportereignis selbst zusammensetzen (vgl. Kühnert 2009: 55). Zudem werden auch immer öfters Homestories, welche das Privatleben der Profisporttreibenden beleuchten, aufbereitet und in das Rahmenprogramm integriert, wodurch nicht nur die bloße Übertragung des Sportevents im Fokus steht (vgl. Kühnert 2009: 55). Eine besonders beliebte Form der Steigerung des Erlebnischarakters einer Live-Übertragung stellt auch das sogenannte *Public Viewing* dar, welches durch das gemeinsame Schauen eines Sportevents innerhalb einer Masse erreicht wird (vgl. Jung 2009: 144).

Im Hinblick auf die Live-Übertragungen nehmen nunmehr auch Sportkommentierende eine immer zentralere Rolle ein, welche die sportlichen Ereignisse vom Beginn bis zu den abschließend folgenden Interviews mit gesprochenen Live-Kommentaren unterlegen (vgl. Flügel 2009: 212), womit diese folglich auch selbst in den Mittelpunkt rücken und den Status prominenter Persönlichkeiten erlangen (vgl. Kühnert 2004: 42). Sportkommentierende müssen nicht nur eine enorm schnelle Auffassungsgabe besitzen, um Gedanken möglichst authentisch, spontan und lebendig zu vermitteln, sondern benötigen dabei ebenso eine hohe fachliche Kompetenz über die jeweilige Sportdisziplin, wodurch eine umfangreiche vorherige Recherche und Aufbereitung von Sportfakten sowie eine gute sprachliche Aufbereitung und Analyse des Geschehens zu den zentralen Aufgaben von Sportkommentierenden zählen (vgl. Flügel 2009: 213). Zur Sicherung der Einschaltquoten wurde dabei auch der Aufgabenbereich der Sportkommentierenden modifiziert, wodurch diese nunmehr nicht nur rein sachliche Information präsentieren, sondern auch eine auf Entertainment basierende Kommentierung fokussieren (vgl. Jung 2009: 145). Dabei versuchen diese das Gefühl von nationaler Identität sowie Zusammengehörigkeit zu vermitteln und mithilfe des live gesprochenen Kommentars nicht nur Spannung und Stimmung aufzubauen, sondern auch das Publikum in das mediale Spektakel einzubinden (vgl. Jung 2009: 143).

5.2 Sprache der Sportberichterstattung

In allen medialen Formen der Sportberichterstattung steht die Schilderung eines aktuellen Sportereignisses im Vordergrund, wobei durch eine besondere Rhetorik sowie dramatische Akzentuierungen das Interesse der Rezipient:innen geweckt werden soll (vgl. Dankert 1969: 82). Die Sportreportsprache bildet dabei die dritte Säule der sprachlichen Varietätendreiheit der Sportsprache (vgl. Bausinger 1988: 25). Innerhalb der Berichterstattung wird in den Redaktionen der Tageszeitungen dabei der Fokus vor allem auf die

Ereignisse vor und nach der Sportveranstaltung gelegt, wobei hierbei auf geringem Raum die wichtigsten Informationen, oftmals auch in blumigem Stil, zusammengefasst werden (vgl. Frischknecht 1990: 48). Dabei kann hinsichtlich des Sprachgebrauchs vor allem im Bereich des Internets sowie der Onlinesportpresse ein stetig progressiv wachsender Trend zur konzeptionellen Mündlichkeit abgezeichnet werden (vgl. Almeida/Órfão/Teixeira 2009: 48). Somit wird eine Verbindung zwischen dem distanzstiftenden Element des Schreibens mit der zur Nähe geprägten sprachlichen Kommunikation geschaffen, wodurch die oftmals angenommene Hypothese zur Inkompatibilität von Massenmedien und verbaler Interaktion falsifiziert werden kann (vgl. Almeida/Órfão/Teixeira 2009: 48).

Auch innerhalb audiovisueller Medien kann ein Anteil an Mündlichkeit abgezeichnet werden (vgl. Burger 1984: 78). Je höher dabei die Annäherung der medialen Sprache an den alltäglichen Sprachgebrauch ist, desto besser wird auch die Aufnahme und Reproduktion sprachlicher Texte unterstützt, was eine Entfernung der komplexen fachsprachlichen Struktur zugunsten der konzeptionellen Mündlichkeit zur Folge hat (vgl. Russo 1980: 14). Da bei menschlichen Individuen bereits eine ausgeprägte Erwartungshaltung beim Lesen und Hören gegenüber Wörtern und Satzgliedern besteht, können durch eine hohe Anzahl nicht zu erwartender sprachlicher Gegebenheiten leichter Störungen hinsichtlich der physiologischen Verarbeitung der Texte aufkommen (vgl. Russo 1980: 14-15). Ein Teil der verfügbaren Gedächtniskapazität der Rezipient:innen wird dabei bereits durch die vorgefassten Erwartungen belegt, die der Speicherung der übermittelten sprachlichen Inhalte dementsprechend weniger Platz überlassen (vgl. Russo 1980: 15).

Während auf Sprechende im Rundfunk dabei die Aufgabe zukommt, mit Sprache eine möglichst plastische und greifbare Wirklichkeit zu schaffen, welche so nah wie möglich die Realität für Hörende abbildet, können sich TV-Kommentierende auch auf knappe Kommentare beschränken, indem diese ebenso vornehmlich die Kamerabilder zur Unterstützung sprechen lassen können, die konsequenterweise eine plastischere Darstellung als sprachliche Metaphern garantieren (vgl. Dankert 1969: 94). Durch die Unterstützung von TV-Bildern wird jedoch auch eine enorme Beschleunigung hinsichtlich des Informationswertes von Ereignissen erzeugt, welche in eine Verkürzung zur Beifügung sprachlicher Informationen resultiert (vgl. Kühnert 2004: 5). Folglich geraten nicht sofort gesagte oder gezeigte Informationen meist augenblicklich danach wieder in Vergessenheit, wobei das Optimum hinsichtlich Geschwindigkeit und Aktualität hierbei bei Live-Übertragungen erreicht wird (vgl. Kühnert 2004: 5). Aus temporärer Sicht

bleibt somit bei live gesprochenen Kommentaren auch keine Zeit für eine gründliche Planung und Überlegung im Hinblick auf die verwendete Wortwahl (vgl. Jung 2009: 146), womit als Benefit der Sportpresse gesehen werden kann, Fehler oder unglücklich gewählte Formulierungen noch vor Veröffentlichung korrigieren zu können oder fehlende Ergänzungen nachzutragen.

In der TV-Sportberichterstattung kann somit die Tendenz zur Entwicklung neuer, ausdrucksstarker Sprachstile abgezeichnet werden (vgl. Jung 2009: 146). Sowohl in Hörfunk- als auch in Fernsehübertragungen können dabei neben dem Satz häufig ebenso andere Formen hinsichtlich der auf Syntax basierenden Grundeinheiten abgezeichnet werden, wobei syntaktische Basiseinheiten anteilsmäßig vor allem in Fernsehübertragungen vermehrt auftreten (vgl. Jürgens 2009: 163). Die sprachlichen Formulierungen werden hierbei besonders in jenen Situationen auf ein Minimum beschränkt, in denen der Bezug auf das TV-Bild direkt hergestellt wird, wobei somit auf ein erschließbares Geschehen aus den Fernsehbildern referiert wird (vgl. Jürgens 2009: 163).

> Generell gilt, daß je mehr Kontextwissen vorausgesetzt ist, desto weniger an Strukturierung notwendig ist. […] Identifiziert der Hörer beispielsweise eine Adjazenzkonstruktion[7] als mögliche Realisation der Sprecherintention, die sich sowohl mit seiner semantischen Vorstellung einer Bedeutungsinterpretation, als auch mit seinem Kontextwissen und seinen Hintergrundkenntnissen weitgehend überlagert, ist er in der Lage, eine mit der Sprecherintention deckungsgleiche bzw. identische Deutung zu generieren. Der Verständnisakt ist in diesem Fall gesichert. (Busler/Schlobinski 1997: 103)

Zusammenfassend kann somit geschlussfolgert werden, dass sprachliche Zeichen im Allgemeinen nur in dem Ausmaß benötigt werden, soweit diese für das Verständnis innerhalb einer Kommunikation unbedingt erforderlich sind (vgl. Jürgens 2009: 164). Da die sprachliche Gestaltung im Sportbereich bei Übertragungen im Fernsehen gleichzeitig durch Bilder gestützt wird, reicht aus syntaktischer Perspektive eine kompakte Darstellung, welche mit einem geringen sprachlichen Aufwand vermittelt werden kann (vgl. Jürgens 2009: 164). Somit kann Sprache im Bereich der Live-Sportberichterstattung auch als sekundär bezeichnet werden, da die übertragenen Bilder – insofern bei den Zusehenden die Regeln der jeweiligen Sportdisziplin und somit ein Kontextwissen sowie Hintergrundkenntnisse bekannt sind – bereits in der Regel eine reibungslose Kommunikation gewährleisten (vgl. Jürgens 2009: 164-165).

[7] Sogenannte *Adjazenzellipsen* oder *Adjazenzkonstruktionen* können dabei als „[…] Ellipsen im zweiten Teil eines *adjacency pairs,* […]“ (Busler/Schlobinski 1997: 95) definiert werden. *Adjacency pairs* können dabei wiederum als Äußerungen beschrieben werden, welche aus zwei Teilen bestehen und von zwei unterschiedlichen Sprechenden erzeugt werden, wobei auf eine erste Sprechhandlung eine spezielle zweite Sprechhandlung folgt, wodurch beide in einer Adjazenzbeziehung stehen (vgl. Fetzer 1997: 9).

5.3 Live-Kommentierung zur Interessenssteigerung

Insbesondere die live zum Sportereignis gesprochenen Kommentare können im Vorhinein nicht vollständig durchgeplant und vorbereitet werden, wodurch sich diese durch die Spontanität sowie das Improvisationstalent der Sportkommentierenden auszeichnen (vgl. Jung 2009: 146). Die Kommentierenden stehen damit vor der herausfordernden Aufgabe, die ablaufenden Geschehnisse unmittelbar sprachlich wiederzugeben, wodurch somit keine Bedenkzeit für eine der Dynamik und Spannung des sportlichen Ereignisses adäquaten Sprache bleibt (vgl. Dankert 1969: 94). Um diesen Ansprüchen gerecht zu werden, ist eine gute Recherche und Vorbereitung seitens der Kommentierenden unumgänglich (vgl. Flügel 2009: 2013). Folglich sollten diese nicht nur über die geschichtlichen Hintergründe, Rekorde und entsprechenden Regeln innerhalb einer jeweiligen Sportdisziplin Bescheid wissen, sondern auch Fakten über die sportlich Agierenden und deren Trainerteam, Stadien, Vereine oder Schiedsrichter:innen präsentieren können, um sportliche Geschehnisse möglichst schnell unter Einbezug zusätzlicher Informationen für Zusehende einordnen und sprachlich aufbereiten zu können (vgl. Flügel 2009: 213). Einzig im zusammenfassenden Nachkommentar, ein Relikt aus den Zeiten des Fernsehens, in denen Sportveranstaltungen noch kaum live übertragen wurden, werden Ausgang, Verlauf und Bilder des sportlichen Events bereits gekannt, dennoch wird auch bei dieser Art des Live-Kommentars eine spontane Wirkung angestrebt (vgl. Flügel 2009: 214-215). Da die visuellen Bilder ansonsten der sprachlichen Beschreibung vorausgehen, werden Sportkommentierende nicht selten zu nachträglichen Ergänzungen gezwungen (vgl. Dankert 1969: 94). Auch Versprecher oder inhaltliche Fehler werden dabei entweder von den Kommentierenden selbst oder deren Co-Kommentierenden während der Live-Übertragung oftmals korrigiert (vgl. Jung 2009: 146-147). Folglich sind die sprachlichen Schwierigkeiten einer Live-Kommentierung über die spontanen Äußerungen in einer freien Rede zu stellen (vgl. Dankert 1969: 94). Doch insbesondere diese durch die Live-Übertragung forcierte „[…] dramatische, schnelle und unruhig erscheinende Wiedergabe des sportlichen Geschehens bindet den Zuschauer stark ein, fesselt ihn.“ (Kühnert 2004: 40) Dementsprechend trägt die Live-Sportübertragung auch einen wesentlichen Anteil zur Popularität des Sports im Allgemeinen bei, da somit aus ganzheitlicher Perspektive das jeweilige Sportevent „[…] möglichst groß, möglichst bunt, möglichst spektakulär“ (Wehrle 2001: 204) inszeniert und die auf rein nachrichtlicher und informierender Basis ausgerichtete Berichterstattung somit verdrängt wird (vgl. Kühnert 2004: 40). Dabei soll durch Sensationen, gute

Leistungen und Erfolge wie auch Skandale auf affektiver Ebene das Interesse der Rezipient:innen geweckt werden (vgl. Kühnert 2004: 40). Zusehende werden dabei in das Sportspektakel integriert, indem die konzeptionelle Mündlichkeit der verwendeten Sprache eine Unterhaltung im Freundeskreis imitiert, womit eine familiäre und informelle Gesprächssituation geschaffen wird, welche wiederum in einer Distanzverringerung zwischen Kommentierenden und Publikum mündet (vgl. Jung 2009: 148). Zudem werden Zusehende oftmals durch direkte Ansprache in den Live-Kommentar einbezogen, um deren Aufmerksamkeit zu wecken (vgl. Jung 2009: 148).
Dennoch sorgen stetig wiederkehrende Elemente auch für Stabilität innerhalb der Live-Übertragung, etwa gleiche Moderierende, Kommentierende, Showeinlagen oder Vor- und Abspanne aus Ausschnitten der Highlights in der Ästhetik eines Musikvideos (vgl. Kühnert 2004: 40). Dabei können vor allem Sportkommentator:innen durch eine charakteristische sprachliche Gestaltung der Live-Kommentierung einen großen Beitrag dazu leisten, dass die Übertragung der Sportveranstaltung zur Show wird und folglich zur Steigerung des Publikumsinteresses wesentlich beitragen (vgl. Jung 2009: 145).

5.4 Die emotionale Komponente der Live-Kommentierung

In den Anfängen der Sportberichterstattung wurde zunächst auf jegliche Emotionalisierung verzichtet und Sprache vorrangig für die Rechtfertigung des Sports eingesetzt, um die Vorbehalte der Mächtigen im Lande gegenüber der sportlichen Betätigung des gemeinen Volkes einzudämmen, womit auch das sportliche Geschehen selbst nur rudimentär beleuchtet wurde (vgl. Linden 1994: 80). Da Kommentierende während der Live-Übertragung jedoch jeglichen äußeren Einflüssen ausgesetzt sind, deren atmosphärischer Wirkung sich zu entziehen nahezu unumgänglich ist, trägt die emotionale Komponente nunmehr eine zentrale Rolle (vgl. Flügel 2009: 212-213). Emotionen beeinflussen dabei die Wahrnehmung der Kommentierenden und damit folglich auch deren spontane sprachliche Gestaltung, jedoch kann die Übertragung dieser Emotionen auf die Fernsehzusehenden auch auf die generelle Wirkung der Berichterstattung einen positiven Einfluss nehmen und wiederum zur Interessenssteigerung des Publikums fungieren (vgl. Flügel 2009: 207-212). Hierbei treten im Sportgeschehen Emotionen wie Ärger, Freude, Überraschung, Wut, Aggressivität aber auch Angst und Trauer auf, welche im Arbeits- und Privatleben in dieser Form zumeist nicht ausgelebt werden können, wodurch die Zusehenden „angenehme Spannung und Entspannung, Ablenkung und Zerstreuung“ (Kühnert 2004: 11) empfinden (vgl. Kühnert 2004: 11).

Kommentator:innen lassen Zuschauende dabei entweder durch die explizite Benennung oder Umschreibung der Emotionen an ihren Gefühlen teilhaben oder drücken ihre Emotionalität anhand einer affektiven Ausdrucksweise aus (vgl. Jung 2009: 150). Demnach können Emotionen sowohl den inhaltlichen Gegenstand eines Diskurses bilden als auch in die sprachliche Interaktion als begleitende Elemente integriert sein (vgl. Jung 2009: 150). Am häufigsten tritt sprachliche Emotionalität dabei in Form von Interjektionen, beispielsweise *ui* oder *oh*, oder Exklamationen, etwa der Ausruf *Super!,* auf, wobei auch Diminutive ebenfalls ein Zeichen für sprachliche Emotionalität sein können (vgl. Jung 2009: 150). Zudem bietet – im Unterschied zur Fachsprache des Sports – das Jargonvokabular aufgrund der besseren Akzentsetzung eine emotionalere Möglichkeit des sprachlichen Ausdrucks, da diese emotional aufgeladen sein können (vgl. Dankert 1969: 29). Aus verbaler Perspektive können Jargonwörter auch die funktionelle Eigenschaft des Sich-Abreagierens einnehmen, wodurch eine unfaire Spielweise etwa mit den aus dem Englischen stammenden fachsprachlichen Termini *foul* oder *foulen* bezeichnet wird, was mithilfe des Jargonvokabulars drastischer etwa mit dem durch Pejoration gekennzeichneten Verb *holzen* ausgedrückt werden kann, das auch *rücksichtslos oder ungeschickt spielen* meint (vgl. Dankert 1969: 24-25).

> Im Jargon stimmt man sich […] auf einen privaten Verkehrs- und Umgangston ein, so daß je nach der psychischen Gestimmtheit des Sprechers besondere Akzente mitschwingen und Stimmungen artikuliert werden können; man kann übertreiben, verspotten, beschimpfen, provozieren, vergröbern, verzerren, untertreiben, verharmlosen oder lässig kommentieren. Daher läßt sich der tatsächliche Aussagewert eines Jargonworts nur annähernd bestimmen; (Dankert 1969: 29)

Ebenso spiegelt sich die Emotionalität der Sportkommentierenden zumeist auch in suprasegmentalen Merkmalen wider, wobei es durch stimmliche Variationen zu einer Stärkung hinsichtlich des Ausdrucks von Äußerungen kommt (vgl. Jung 2009: 151). Variationen können dabei nicht nur im Hinblick auf Intensität und Lautstärke sowie Intonation und Betonung abgezeichnet, sondern auch in Bezug auf die Sprechgeschwindigkeit verortet werden (vgl. Jung 2009: 151). Bei hoher emotionaler Erregtheit steigt nicht nur die Artikulations- und Sprechgeschwindigkeit, sondern ebenso kann auch eine stetig variierende Lautstärke des Sportkommentierenden bemerkt werden, welche in Spannungsmomenten stets erhöht wird (vgl. Jung 2009: 151). Zudem kann dabei auch eine Verringerung hinsichtlich der Anzahl sowie Länge der Sprechpausen abgezeichnet werden, die wiederum zu einem Anstieg hinsichtlich der Geschwindigkeit im Hinblick auf die Kommentierung im Allgemeinen führen (vgl. Jung 2009: 151).

Eine besonders starke Emotionalisierung tritt dabei vor allem bei sportlich Agierenden

auf, welche der eigenen Nation als nationale Stellvertretende angehören, wobei die Personalisierung von Profisportler:innen nicht nur bessere Identifikationsmöglichkeiten für Zusehende bietet, sondern über das sachliche und neutrale Maß hinaus auch zum Starkult tendiert (vgl. Kühnert 2004: 41). Als Ausdruck emotionaler Verbundenheit werden von Sportkommentierenden dabei auch Kose- und Spitznamen an die Athlet:innen vergeben, welche auf affektiver Ebene eine sympathisierende Funktion einnehmen und damit eine hohe positive Emotionalität mit dem sportlichen Ereignis vermitteln sollen (vgl. Jung 2009: 149). Werden all diese positiven Emotionen der Zusehenden dabei in Verbindung mit dem Sportfernsehen gebracht, fungiert dies ebenso zur Interessenssteigerung des Publikums, was auch die Einschaltquoten nachhaltig erhöhen kann (vgl. Flügel 2009: 207). In deutschsprachigen Live-Kommentaren finden jedoch – im Kontrast zu spanischen und argentinischen Live-Übertragungen – wesentlich seltener Spitznamen für sportlich Agierende Verwendung (vgl. Jung 2009: 149).

Auch zur Konstruktion eines kollektiven Identitätsgefühls eröffnen Sportkommentierende Raum, wobei hierzu vornehmlich Metonymien, Personifikationen und Synekdochen herangezogen sowie auf die Verwendung der ersten Person Plural zurückgegriffen wird, da der explizite Einsatz des Begriffs *wir* in der Live-Übertragung das Entstehen eines gemeinschaftlichen Gefühls unterstützt (vgl. Jung 2009: 153-154). Zudem wird – insbesondere in Nationenwettkämpfen – zumeist die Bezeichnung des Staates für die jeweilige Mannschaft eingesetzt, wobei der Ersatz durch Ländernamen auch als die am meisten verwendete Metonymie gilt (vgl. Jung 2009: 153). Eine Metonymie beschreibt dabei „[…] die Übertragung eines Wortes auf etwas, das mit dem ursprünglich Gemeinten in unmittelbaren Zusammenhang steht und oft sogar ein Teil davon ist.“ (Avornicesei 2014: 18) Somit bezweckt auch der Stil der Sportberichterstattung eine Emotionalisierung der Zusehenden (vgl. Jung 2009: 154). Der Sportjournalist Gerhard Delling beschreibt in diesem Zusammenhang jedoch: „Heute gibt es häufig etwas zu viel Emotionen, früher gab es zu wenig.“ (Burkhardt/Schlobinski 2009: 108)

6. Sportsprache – sprachliche Merkmale und Besonderheiten

6.1 Sportsprache und ihre lexikalischen Merkmale

Fachsprache und Fachjargon des Sports stehen nicht gänzlich in einem durch Polarität geprägten Verhältnis, sondern besitzen eine fließende Übergangszone, in deren Mittelposition sich Begriffe einordnen lassen, an deren Stelle präzisere begriffliche Termini

bestehen, wobei auch mehrere bedeutungsgleiche fachsprachliche Begriffsprägungen parallel existieren können (vgl. Dankert 1969: 42). Die Tendenz zu sprachlichem Wandel innerhalb der Sportsprache kann dabei sowohl durch äußere Ursachen, etwa Modifikationen im Reglement oder System einer Sportdisziplin, oder durch innere, sprachimmanente Veränderungen angeregt werden, wobei der Letztere dabei einen bisweilen längeren zeitlichen Rahmen beansprucht (vgl. Dankert 1969: 42). Dabei werden lexikalische Lücken mithilfe sprachlicher Neubildungen zu schließen versucht, wobei neue sprachliche Phänomene zunächst oftmals vereinzelt als sogenannte *Ad-hoc-Bildungen* in Erscheinung treten, ehe diese entweder wieder verschwinden oder von der Sprachgemeinschaft in den aktiven Wortbestand als kodifizierte Norm inkludiert werden, wie auch die untenstehende Abbildung veranschaulicht (vgl. Felder 2016: 41):

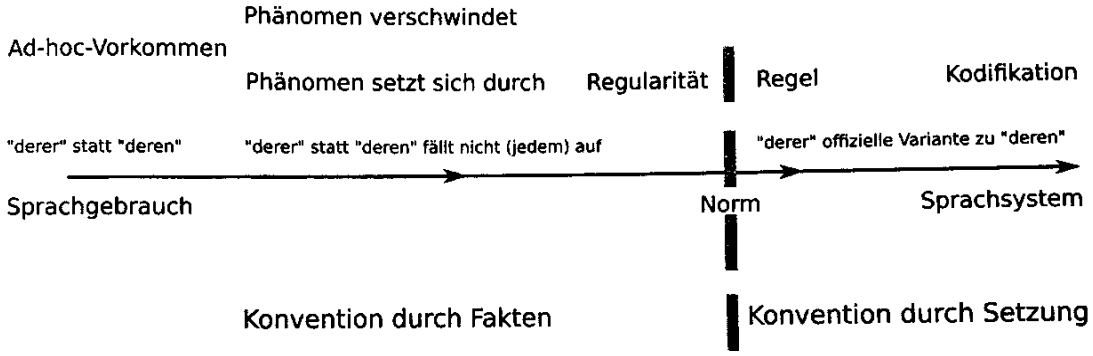


Abbildung 3 Kontinuum der Ad-hoc-Bildung zur möglichen Kodifikation (Felder 2016: 41)

Durch die Schnelllebigkeit der Sportsprache bildet diese mithin jedoch nicht nur einen idealen Beobachtungsbereich für sprachlichen Wandel auf diachroner Ebene, sondern auch Wortbildungsprozesse oder Neologismen lassen sich im Hinblick auf sportsprachliche Termini untersuchen (vgl. Lieber/Born 2008: 5). Die Sportwelt zeichnet sich dabei durch einen reichen Wortschatz aus, welcher stetig erweitert wird, wobei dieser auch bereits zahlreiche Spezialwörterbücher füllt (vgl. Burkhardt/Schlobinski 2009: 9). So beruht jede Sportdisziplin nicht nur auf spezifischen sportlichen Anforderungen und Regeln, sondern auch auf einer für die jeweilige Sportart typischen Lexik und Phraseologie (vgl. Burkhardt/Schlobinski 2009: 10). Im Bereich des Fußballsports existiert dabei das sogenannte *Kicktionary*, welches ein mehrsprachiges elektronisches Wörterbuch darstellt, das auf Grundlage eines Korpus aus deutschen, englischen und französischen Fußballbegriffen für die Erstellung auf eine computergestützte Lexikografie zurückgreift, um auch regelhaft verwendete syntaktische Formen der Fußballberichterstattung zu beschreiben, die von herkömmlichen Mustern abweichen (vgl. Schmidt 2009: 117).

Demnach ist für unterschiedliche Sportarten auch ein spezielles lexikalisches Fachvokabular mit einer charakteristischen Fachsprache und einem dazugehörigen Fachjargon abzuzeichnen, deren gemeinsame sprachliche Bezeichnungen aufgrund der Nähe einiger Disziplinen partiell überlappen können, jedoch auch durch individuelle Züge stark differieren (vgl. Lieber/Born 2008: 6). Während sportinteressierte Personen somit auch sportartenübergreifend terminologische Begriffe häufig verstehen und sprachlich adäquat verwenden können, ist dies bei wenig sportbegeisterten Individuen zumeist seltener der Fall (vgl. Albrecht-Heider 1988: 31). Das Vokabular stützt sich dabei je nach Sportdisziplin in unterschiedlichen Anteilen – wie bereits eingangs beschrieben – vielfach auf Anglizismen, welche sich oftmals auch aufgrund sprachökonomischer Gründe durchsetzen konnten (vgl. Born 2009: 17-18). Auf eine sportsprachliche Lexik wird jedoch nicht nur während des Sporttreibens selbst zurückgegriffen, was Umberto Eco folgendermaßen beschreibt:

> Doch dieser Sport […] generiert einen Sport hoch drei, nämlich das Reden über den Sport als Spektakel. Dieses Reden ist in erster Instanz die Rede der Sportpresse, aber es generiert seinerseits ein Reden *über* die Sportpresse, also einen Sport hoch *n*. Das Reden über die Rede der Sportpresse ist das Gerede über ein Reden über das Sehen des Sporttreibens anderer als einer Rede. (Eco 1985: 189)

Da sportsprachliche Begriffe somit nicht nur von aktiven Sporttreibenden verwendet, sondern auch von passiven Zusehenden in Texten oder Gesprächen über den Sport gebraucht werden, beruht diese auf einer verbindlich definierten fachlichen Terminologie, wobei viele Sportarten auch auf ein spezielles Jargonvokabular zurückgreifen, welches sich an der jeweilig vorherrschenden stratentypischen Kommunikationsform orientiert, womit dieses auch durch dialektale Formen geprägt sein kann (vgl. Lieber/Born 2008: 6). Zudem richtet sich die Sportsprache auch nach den dominierenden standardsprachlichen Varietäten der jeweiligen Länder, wodurch die Sportsprache des Deutschen auch die Plurizentrik des Idioms untermauert (vgl. Born 2009: 24). So werden etwa sportsprachliche Austriazismen, beispielsweise *Outwachler* (*Linienrichter*) oder *köpfeln* (*den Ball jonglieren*), etwa in Deutschland zumeist zwar passiv verstanden, allerdings sind diese nicht in der aktiven Verwendung gebräuchlich (vgl. Born 2009: 24).

Auf fachsprachlicher Basis hinsichtlich des äußeren Ablaufs festgelegte Termini eines sportlichen Ereignisses lassen sich aufgrund ihrer sachorientierten Präzision der Terminologie zumeist nicht durch entsprechende bedeutungskongruente Varianten innerhalb des Jargonvokabulars ersetzen, wobei einige dieser Begrifflichkeiten oftmals elliptisch gebraucht und damit vereinfacht werden, etwa Begriffe wie *Schiri* (anstatt *Schiedsrichter*) oder *Elfer* (anstatt *Elfmeter*) (vgl. Dankert 1969: 21). Im Gegensatz dazu können im

Hinblick auf Geräte und Ausrüstungsgegenstände durchaus eine Vielzahl an entsprechender Jargonwörter abgezeichnet werden, deren Beherrschung die Zugehörigkeit zur entsprechenden sportlichen Gruppe nochmals unterstreicht (vgl. Dankert 1969: 21).

Eine signifikante Konstante im Bereich der sportsprachlichen Terminologie bildet ebenso das sprachwissenschaftlich gebräuchliche Verfahren der *Komposition*, welches zur Wortbildung fungiert und der Sportsprache sprachliche Genauigkeit verleiht (vgl. Schneider 1974: 265). Der Begriff Komposition leitet sich dabei von dem lateinischen Wort *compositiõ* ab, der ins Deutsche übersetzt als ‚Zusammenstellung' bezeichnet werden kann und dabei insbesondere wortfähige Konstituenten verbindet (vgl. Glück/Rödel 2016: 350). Demnach werden sportsprachliche Grundwörter wie *Ball*, *Spiel* oder *Liga* durch sprachliche Zusatzelemente näher bestimmt und zu neuen Einheiten verschmolzen, wodurch Begriffe wie *Spielball*, *Ballspiel* oder *Bundesligaspiel* sowie folglich Termini wie *Tennisbundesliga* gebildet werden können, wobei die Grundwörter auch einzeln Verwendung finden können (vgl. Schneider 1974: 265). Die Anzahl an Möglichkeiten zur Komposition untereinander erweitert sich dabei beinahe entsprechend der Zahl an Grundwörtern (vgl. Schneider 1974: 265).

Zudem prägen die Sportsprache ebenso eine Fülle an zusätzlichen verbalen und attributiven Umschreibungen, welche in der Sonderposition zwischen Fachjargon und Erweiterung des Grundwortschatzes einzuordnen sind (vgl. Dankert 1969: 43). So werden auf lexikalischer Ebene häufig bildhafte Adjektive, beispielsweise *pfeilschnell*, *wieselflink*, *blitzschnell*, *hautnah* oder *brandgefährlich*, gradmäßige Abstufungen etwa im Hinblick auf die Form der Sportler:innen durch Bestimmungswörter wie *Normal-*, *Über-*, oder *Bestform* oder hinsichtlich Längenmaßen mit Begriffen wie *haar-*, *zentimeter-* oder *millimetergenau* sowie Intensivierungen durch Bestimmungswörter wie *gold-*, etwa im Begriff *goldrichtig*, zur näheren Beschreibung eingesetzt (vgl. Dankert 1969: 43-47). Ebenso neigt die Sportsprache zu einem superlativischen und hyperbolischen Stil, was laufend verwendete Begriffe wie *unverwüstlich* oder *unermüdlich* verdeutlichen (vgl. Dankert 1969: 45). Neben Superlativen finden auch Augmentativa, die sich durch die Beifügung eines Präfixes, Suffixes oder Affixes an ein Substantiv charakterisieren, besonders zur Hervorhebung positiver Leistungen oftmals Verwendung, wie dies etwa bei Begriffen wie *Traumschlag* oder *Super-Tor* der Fall ist (vgl. Jung 2009: 155). Damit lässt sich feststellen, dass der für die Sportkommunikation charakteristische und auf lexikalischer Ebene basierende Akzent häufig nur durch Beifügung intensivierender Bestimmungswörter an das Grundvokabular erreicht wird (vgl. Dankert 1969: 50).

Insbesondere im Bereich der Ballsportarten werden ebenso eine Menge an Richtungsangaben zur Beschreibung der Fortbewegung des Balles eingesetzt, welche unter anderem folgende umfassen: *der Ball fällt ins Aus*, *tanzt auf der Latte* oder *zappelt im Netz*, wobei auch flektierte Formen der Verben *rollen*, *gehen*, *fliegen*, *trudeln*, kullern, *hüpfen*, *laufen*, *landen*, *überschreiten* oder onomatopoetische Verben wie *krachen*, *flitzen* oder *rauschen* häufig herangezogen werden (vgl. Dankert 1969: 49-50).

Sportsprache basiert dabei auf linguistischer Ebene auf einem künstlichen Produkt, wodurch diese insbesondere pragmatische Ziele verfolgt, die für Sportkommentierende auf beruflicher Natur ausgerichtet sind und für Fans vor allem auf deren Emotionalisierung abzielt (vgl. Avornicesei/Şelărescu 2014: 18). Ein charakteristisches Merkmal der Sportsprache stellt demnach auch ihre Plastizität und Bildhaftigkeit dar, die sich auf semantischer und stilistischer Ebene durch Metaphern, Metonymien und Umschreibungen auszeichnet (vgl. Avornicesei/Şelărescu 2014: 18). Die Diskussionen rund um Metaphern und deren adäquate Definition können dabei bis in die Antike zurückverfolgt werden (vgl. Küster 2009: 60). Der griechische Universalgelehrte und Philosoph Aristoteles beschreibt einen metaphorischen Prozess dabei als eine „[…] eigentliche Bezeichnung für eine Sache […], die durch eine uneigentliche Bezeichnung ersetzt wird, und nennt das Ergebnis eine Metapher […].“ (Küster 2009: 60) Demnach wird auf Basis der Substitutionstheorie ein Wort durch ein anderes ersetzt, weshalb der nicht gewählte, eigentliche Begriff als Substitut sowie der gewählte, uneigentliche Begriff als Substituent beschrieben werden kann (vgl. Küster 2009: 62). Als Sportmetaphern werden dabei jene Ausdrücke bezeichnet, in denen die Sportnomenklatur uneigentlich und in verbildlichter Form anhand von Übertragungen durch Umdeutungen, Fremdkombinationen oder Substitutionen ausgedrückt werden (vgl. Schneider 1974: 200). Der metaphorische Ausdruck *das Schlusslicht sein* wird dabei beispielsweise im sportlichen Bereich dazu herangezogen, um die Beschreibung der letzten Ranglistenposition zu beschreiben, wobei diese verbildlichte Umdeutung aus dem Sprachbereich der Technik entstammt und im sportlichen Kontext ebenso durch die Wendung *eine Mannschaft kann die rote Laterne (nicht) abgeben* noch erweitert wurde (vgl. Dankert 1969: 48).

Nach Cicero kommen metaphorischen Bezeichnungen auch die Funktion zu, Leerstellen in Lexika zu füllen, wodurch ihr Kernbedürfnis vor allem einen praktischen Zweck innerhalb der Kommunikation verfolgt, wobei das sprachliche Element kein gänzlich Unbekanntes ist, sondern nur in einen neuen Kontext inkludiert wird (vgl. Küster 2009: 61). So werden etwa Geräte im Bereich des Kunstturnens mit ursprünglich aus dem ge-

meinsprachlichen Feld stammenden Begriffe als *Tisch*, *Pferd* oder *Bock* bezeichnet, die auch in Fachlexika der Sportsprache aufgenommen werden (vgl. Küster 2009: 61). Da solche konventionalisierten Metaphern durch die stetige Verwendung ihre metaphorische Qualität zunehmend verlieren und zu gebräuchlichen Wörtern heranreifen können, werden diese auch als sogenannte *tote Metaphern* bezeichnet (vgl. Küster 2009: 61).
Zudem werden im Bereich der Metaphern verschiedene Arten der Übertragung abgegrenzt, wobei im sportlichen Kontext zumeist metaphorische Ausdrücke auf Grundlage von Analogien basieren, wie etwa der Begriff *Schütze* zeigt, der im militärischen Bereich Verwendung findet, um jemand zu beschreiben, der mithilfe eines Gewehrs jemanden zu treffen versucht, während im sportlichen Kontext der *Schütze* ein Gerät, beispielsweise einen Ball oder Puck, dazu nutzt, um einen Treffer im Wettkampf zu erzielen (vgl. Küster 2009: 60-61). Diese Analogien werden dabei vielfach auch als sogenannte *Tertium Comparationis* bezeichnet (Küster 2009: 62). Dabei müssen sportsprachliche Metaphorisierungen nicht zwangsläufig aus Substantiven bestehen, sondern auch Wortarten wie Verben oder Adjektive können dazu herangezogen werden, wie einige Beispiele aus dem Tennissport zeigen, indem man einen Ball *schneiden*, *unterschneiden* oder *anschneiden* kann (vgl. Küster 2009: 66).
Quintilian, der römische Lehrer der Rhetorik, stellt hingegen einen Bezug zwischen metaphorischen Ausdrücken und Gleichnissen sowie Vergleichen her, indem er „die Metapher als ein kürzeres Gleichnis“ (Küster 2009: 61) beschreibt. Während es sich bei der Aussage *der Sportler ist ein Löwe* um eine Metapher handelt, die auf die Stärke, die Kampfkraft oder den Mut der Sportbetreibenden verweist, ist die Formulierung *kämpfen wie ein Löwe* eher als Vergleich einzuordnen, wonach metaphorische Wendungen nach Quintilian die Eigenschaft einer verkürzten Form des Vergleichs aufweisen (Küster 2009: 61). Als häufig gebrauchte Vergleiche aus dem sportlichen Bereich können außerdem Wendungen wie beispielsweise *wie aus dem Lehrbuch* oder *ein Tor wie aus dem Bilderbuch* abgezeichnet werden (vgl. Dankert 1969: 46).
Auch die Sportbetreibenden selbst werden oftmals anhand ihrer Eigenheiten, Schwächen oder Erfolge mit Metaphern versehen, wodurch die 2-fache Titelgewinnerin im Rahmen von Weltmeisterschaften sowie auf europäischer Ebene 18-fache Goldmedaillensiegerin Franziska von Almsick wegen ihrer Erfolge im Schwimmsport die metaphorische Bezeichnung *Goldfisch* erhielt, während der Engländer Eddie Edwards als der schlechteste Skispringer aller Zeiten die auf ironischer Ebene basierende Metapher *Adler* (*Eddie the Eagle*) trägt (vgl. Küster 2009: 68). Demgegenüber erhielt der Profiboxer

Vitali Klitschko aufgrund der Kombination seines akademischen Titels sowie seiner Qualität als KO-Schläger den Spitznamen *Dr. Faust* (vgl. Küster 2009: 68). Dennoch sind solche Analogien für Außenstehende nicht immer sofort mehr ersichtlich, wie dies anhand des Handballers Pascal Hens veranschaulicht werden kann, der aufgrund seiner Körpergröße und seinem Gewicht sowie seinen zu früheren Zeiten dünnen Gliedmaßen *Pommes* bezeichnet wurde (vgl. Küster 2009: 70). Die Funktion und Identität der Metaphern kann somit nicht in Unabhängigkeit von dem pragmatischen Kontext identifiziert werden, wodurch diese folglich nur im Zusammenhang mit der entsprechenden Situation nachvollzogen werden können, was die Interaktionstheorie beschreibt (vgl. Küster 2009: 63). Wird die Verknüpfung zweier Bereiche, welche miteinander nicht in Verbindung stehen, als konstitutives Merkmal für metaphorische Prozesse herangezogen, können neben Metaphern auch analoge Prinzipien, etwa Synekdochen oder Metonymien, unterschieden und untergereiht werden (vgl. Küster 2009: 63).

6.2 Einfluss anderer lebensweltlicher Bereiche auf die Sportsprache

Die Sportsprache stützt sich dabei – wie bereits angedeutet – auch auf andere lebensweltliche Bereiche und bezieht diese insbesondere auf Grundlage von Analogien in ihren sprachlichen Gebrauch ein. So wird im sportlichen Kontext häufig auf Begrifflichkeiten und Wortfelder aus dem Bereich Gewalt sowie auf Kriegsmetaphern zurückgegriffen, da nicht nur viele Sportdisziplinen aus dem militärischen Bereich entstammen, sondern auch eine Analogie zwischen Sport und Krieg besteht, indem auch im sportlichen Kontext „Schlachten geschlagen, Kämpfe ausgefochten und Siege errungen [werden]“ (Linden 1994: 89). Demnach bildet das Verfahren der Bildung von Metaphern ein probates und bewährtes Mittel, um bereits existentes Vokabular der Standardsprache in einen neuen Kontext zu setzen (vgl. Küster 2009: 65).

> Entgegen einem verbreiteten Vorurteil bedienen sich die Sportjournalisten auf der Suche nach immer neuen Metaphern keineswegs nur beim Militär. Zunehmend nutzen sie Technik, Verkehr, Wirtschaft, Politik, Musik, Theater und Kunst, Natur und Medizin, Arbeit, Geographie, Farben, Religion und Magie (Linden 1994: 90).

Auch Metaphern aus dem Bereich der Meteorologie, des Schachspiels sowie des menschlichen Körpers finden Anwendung (vgl. Jung 2009: 156). Ebenso können auch Analogien zur Tierwelt abgezeichnet werden, indem etwa die Charakterisierung oder Beschreibung von qualitativen Eigenschaften von Sportbetreibenden – wie auch die Bezeichnung *Goldfisch* in Zusammenhang mit Franziska von Almsick – oder die bildliche Darstellung von sportlichen Tätigkeiten anhand von Metaphern aus dem Bereich

der Tiere erfolgt (vgl. Küster 2009: 66). In Anlehnung an die Bewegungsabläufe der Tiere können hierbei etwa die unterschiedlichen Schwimmstile genannt werden, welche als *Delfin* oder *Butterfly* bezeichnet werden (vgl. Küster 2009: 66).

6.3 Einfluss der Sportsprache auf andere lebensweltliche Bereiche

Auch die Sportsprache selbst wirkt wiederum zentral auf andere lebensweltliche Bereiche ein. So werden insbesondere im politischen Kontext Begriffe aus dem sportlichen Feld übernommen (vgl. Burkhardt/Schlobinski 2009: 7). Dass eine Affinität der Politik hinsichtlich der Verwendung von Sportsprache sowie sportsprachlicher Bilder besteht, konnte auch eine Untersuchung der deutschen Germanistin Katrin Wisniewski nachweisen, die aufgrund einer Analyse von Fernsehbeiträgen belegen konnte, dass der Sport als quantitativ häufigstes Gebiet herangezogen wird, um in politischen Angelegenheiten daraus sprachliches Material zu entnehmen (vgl. Lieber/Born 2008: 7-8). So fungiert die Sportsprache als probates Instrument, um während der Zuspitzung von politischen Konflikten und innerhalb von Wettstreiten die Sympathie und Aufmerksamkeit der Personen zu erregen und diese nachhaltig zu beeinflussen (vgl. Lieber/Born 2008: 8).
Hinsichtlich der Verwendungshäufigkeit von sportsprachlich geprägten Metaphern kann dabei insbesondere der italienische Politiker Silvio Berlusconi als Spitzenreiter innerhalb der Politik genannt werden (vgl. Lieber/Born 2008: 8). Die Präsenz sportsprachlicher Terminologie im alltäglichen Gebrauch kann aus deutschsprachiger Sicht anhand des folgenden Zitats aus dem Fußballbereich belegt werden, das die Lexik der Sportsprache ebenso in einen politischen Kontext integriert und damit auch Hörende adressiert, welche den Kernbereich des Sport ansonsten weniger Aufmerksamkeit entgegenbringen: „Um nicht ins *Abseits* zu geraten, zieht Steinmeier die *Rote Karte*, während Merkel mit einem *Absatzkick* Mehdorn ins *Aus* befördert.“ (Burkhardt/Schlobinski 2009: 7) Somit bilden die Alltags- sowie Sportsprache zwei sprachliche Bereiche, die jedoch in enger Verwobenheit miteinander interagieren, wodurch vor allem das lexikalische Feld der Sportsprache auch auf die allgemeine sprachliche Entwicklung als zentrale Einflussquelle geltend gemacht werden kann (vgl. Burkhardt/Schlobinski 2009: 8). Im alltagssprachlichen Bereich kann dabei nunmehr abgezeichnet werden, dass die für geraume Zeit vorherrschende Kriegsmetaphorik zunehmend abgelöst wird und das Feld des Sports einen großen Anteil des Sprachmaterials liefert, um „[…] neue, unbekannte Herausforderungen oder Bedrohungen des Lebens ganz einfach ‚auszudribblen‘, […]“ (Lieber/Born 2008: 10).

6.4 Die Sprache der Sportkommentierenden

Insbesondere durch die Förderung der Massenmedien konnte sich im Sportbereich eine spezielle Reportsprache herausbilden, wobei diese im Feld des Sports eine vergleichbare Funktion einnimmt, wie dies im Hinblick auf die sprachlichen Subsysteme der deutschen Sprache bei der Standardsprache der Fall ist, da diese ebenso als überregional sowie überfachlich beschrieben werden kann (vgl. Brandt 1988: 27). Hierbei muss der überregionale Faktor jedoch auf wenige Ausnahmen eingeschränkt werden, da geringfügig auch Standardvarianten innerhalb der deutschsprachigen Gebiete existieren, wie dies etwa anhand des österreichischen Begriffs *Leiberl* für das Wort *Trikot* ersichtlich ist (vgl. Brandt 1988: 27). Als integrale Bestandteile umfasst die Sprache im Bereich des Sports sowohl fachsprachliche als auch jargonale Begriffe (vgl. Bausinger 1988: 26). Da in beinahe allen Berufssparten ein spezielles Vokabular abgezeichnet werden kann, das als markantes Charakteristikum etwa zur Abgrenzung der Sprache der Elektriker, Bauarbeiter, Politiker oder Ärzte beiträgt, kann die Sportkommentatorensprache ebenso im Bereich der Berufssprachen verortet werden (vgl. Nabrings 1981: 130).
Während innerhalb des Journalismus die Bereiche Kommentar und Nachricht im Regelfall strikt voneinander abgegrenzt werden, wird jedoch vor allem bei der Sportkommentierung im Bereich des Fernsehens eindeutig eine Symbiose aus Unterhaltungs- und Nachrichtendarstellungsformen präferiert (vgl. Fischer 1994: 65). Demnach kam es im Bereich des Sports auch zur Herausbildung einer neuen Berichtform, welche in Form einer nachrichtlichen Kommentierung oder kommentierenden Nachricht auch *Infocomment* (eine Zusammensetzung der Begriffe *information* und *commentary*) genannt wird (vgl. Fischer 1994: 64). Somit müssen Sportkommentierende einer zweifachen Aufgabe nachkommen, indem diese sowohl mit fachlicher Expertise informieren sowie durch den Aufbau eines Näheverhältnisses zu den Rezipierenden deren emotionale Anteilnahme stützen sollen (vgl. Kühnert 2004: 42-43). Folglich verwenden auch Sportkommentator:innen eine Mischung aus Fachausdrücken, welche zwar Distanz innerhalb der Kommunikation erzeugen, jedoch das fachkundige Publikum ansprechen sollen, sowie Sportjargonismen, die Nähe zwischen den Sprechenden und dem Publikum schaffen (vgl. Hoffmann 2016: 37). Um eine möglichst unterhaltsame Live-Übertragung zu gestalten, sind Sportkommentierende jedoch auch auf einen spannenden sportlichen Wettkampf sowie – im Falle von nationalen Vergleichen – bestenfalls auch auf einen Sieg der zugehörigen Nationalmannschaft angewiesen, wodurch ein enges Abhängigkeitsverhältnis zwischen Sportkommentierenden und dem Sport selbst besteht, um das Inte-

resse des Publikums zu erhalten (vgl. Kramer 1988: 59). Dabei unterliegt die Sportsprache nicht nur auf lexikalischer Ebene einem Wandel, sondern auch hinsichtlich der Sprache und dem Stil der Kommentierung sportlicher Ereignisse können aus diachroner Sicht Veränderungen abgezeichnet werden:

> Viel weiß der Autor und viel will er erzählen. Klammer auf, Klammer zu, Gedankenstrich, Klammer, Klammer, Komma. Gedankenstrich, Komma – Sportliches und Privates als Eintopf. Als Zutat geraten Metaphern ins Menü, jemand gibt sich keine Blöße, ein anderer legt Grundsteine und schlägt dabei ganze Deckungen kahl – die Sportsprache ist auf der Suche nach neuen Wegen im Anschluß an ein Jahrzehnt reiner Spielberichte. (Linden 1994: 88)

Während demnach früher eine fachlich-distanzierte Kommentierung von Sportereignissen seitens der Sprechenden stattfand, „[…] muß heute der engagierte ‚Verkäufer' ran; Spruchblasen und Ausrufezeichen sind ‚in';" (Kramer 1988: 59). Da aufgrund der festgelegten Regeln und Abläufe sportliche Ereignisse nur ein eingeschränktes Handlungsangebot bieten, wurde insbesondere nach dem Kalten Krieg eine in übertriebenem Maße eingesetzte Metaphorik weniger zur Vereinfachung komplexer Handlungsabläufe oder Sachverhalte eingesetzt, sondern um das Banale und Schlichte möglichst spannend zu beschreiben, nachdem sich insbesondere in den Kernsportarten der Fokus des Interesses mehr auf lokale sowie regionale als auf nationale Ebene verlagerte (vgl. Linden 1994: 92-93). Nunmehr tendieren Sportberichterstattungen jedoch aufgrund eines begrenzten Kanons an Metaphern und Redensarten auch zu Gleichförmigkeit, wobei sich insbesondere Sportkommentierende hinsichtlich des Gebrauchs an einem begrenzten sprachlichen Kanon bedienen und sich damit vielfach in einem durch Sicherheit und Routine auszeichnenden Komfortbereich bewegen, um nicht um jeweils treffende sprachliche Formulierungen ringen zu müssen (vgl. Dankert 1969: 58-59). Die Verwendung eines festgelegten fachlichen Vokabulars sowie festen Wendungen, Sprichwörtern und Metaphern ermöglicht Sportkommentierenden nicht nur die Ausweisung ihrer fachlichen Expertise, sondern legt dabei auch die Basis für eine durch beidseitiges Verständnis geprägte Interaktion, allerdings birgt dieses auch die Gefahr von ständigen Wiederholungen, wodurch sich auch die unterschiedlichen Sportereignisse weniger voneinander zu unterscheiden scheinen (vgl. Dankert 1969: 59-60). Folglich zeichnen sich sportliche Live-Kommentare auch vielfach durch eine charakteristische Monotonie aus, welche auf einem stetigen Wechsel zwischen Metaphern und übertreibenden Superlativen beruhen (vgl. Dankert 1969: 59). Diese abstumpfende und durch Monotonie geprägte Kommentierung wird somit durch eine zunehmend hyperbolische und damit übertreibende Sprache sowie überspitzte Vergleiche zu verdrängen versucht (vgl. Dankert 1969: 59). Insbesondere durch die Herausbildung immer neuerer Hyperbeln wird die Sportsprache

dabei zunehmend bis ins Groteske getrieben (vgl. Dankert 1969: 66). Durch diesen übertriebenen Stil versuchen Sportkommentatoren jedoch auch Euphorie und Stimmung zu vermitteln, wobei der Rhythmus sowie die Spannung des sportlichen Ereignisses im Live-Kommentar häufig ebenso durch die Dehnung von Lauten sowie durch stetig aufeinanderfolgende Wiederholungen nachgeahmt wird (vgl. Jung 2009: 151).
Neben Metaphern können ebenso Phraseologismen in der Sportkommentatorensprache abgezeichnet werden, wobei phraseologische Einheiten feste Wendungen bezeichnen, welche in übertragener Form in verschiedenen Lebensbereichen gebräuchlich sind (vgl. Gloning 2015: 13). Phraseologismen können dabei folgendermaßen definiert werden:

> Phraseologismen stellen für den Sprachverwender über die Wortebene hinausgehende „vorgeformte“ sprachliche Einheiten dar, die ihm seine Muttersprache als komplexes Konstrukt zur Verfügung stellt. Sie müssen nicht erst Wort für Wort zusammengesetzt werden. Vielmehr greift der Sprachverwender als Ganzes auf diese vorgefertigten Sprachstrukturen zu. (Keil 1997: 2)

Somit stellen Phraseologismen Wortschatzeinheiten dar, welche sich im Gegensatz zu freien Wortverbindungen durch Eigenschaften wie Polylexikalität, Stabilität und Idiomatizität charakterisieren (vgl. Stein 2017: 116). Während die Polylexikalität dabei auf die Mehrgliedrigkeit der Phraseologismen verweist, beschreibt die Stabilität die Festigkeit hinsichtlich der Zusammensetzung und Kombination der phraseologischen Einheiten (vgl. Stein 2017: 116). Die Idiomatizität hingegen umschreibt die Eigenschaft eines Phraseologismus, dass dessen Komponenten auf Grundlage der syntaktischen und semantischen Regularitäten hinsichtlich deren Verknüpfung eine nicht vollständig erklärbare Einheit bilden (vgl. Hauser 2015: 184). Folglich entwickeln phraseologische Einheiten eine auf partieller oder vollständiger Ebene basierende übertragene Bedeutung, wodurch Phraseologismen besondere sprachliche Elemente darstellen, mit deren Verwendung konträr zu freien Wortverbindungen oft zusätzliche Effekte erwirkt werden können (vgl. Stein 2017: 116-117). Aus der Sportsprache bekannte und in den alltäglichen Gebrauch übernommene phraseologische Einheiten bilden dabei etwa Wendungen wie *ins Schwimmen geraten* oder *in den Seilen hängen* (vgl. Gloning 2015: 13).
Während der Live-Übertragungen müssen Sportkommentierende bildliche Szenen möglichst rasch und spontan sprachlich wiedergeben, wodurch auch die verwendeten syntaktischen Formen innerhalb der Live-Berichterstattung von den herkömmlichen grammatischen Kategorien abweichen und variieren können. Der Anteil dieser nichtsatzförmigen syntaktischen Strukturen ist dabei im Bereich der Sportberichterstattung im Feld des Fernsehens am höchsten (vgl. Jürgens 2009: 162). Hierbei tritt der Satz als zentrale syntaktische Einheit in den Hintergrund und wird zunehmend durch sogenannte syntak-

tische Basiseinheiten abgelöst, welche sich durch relative Selbstständigkeit als abgrenzbare Konstruktionen innerhalb des sprachlichen Gebildes auszeichnen, wobei die spezielle Kategorisierung dieser auf Basis des jeweilig anzunehmenden Zentralregens erfolgt (vgl. Jürgens 2009: 160-161). In der schriftlichen Spielberichterstattung kann hingegen eine eindeutige Dominanz des Satzes als syntaktische Form abgezeichnet werden, der als schriftsprachlicher Standard gilt (vgl. Jürgens 2009: 161-162).

> Der Satz wird rein syntaktisch definiert als relativ selbstständige grammatisch-strukturelle Einheit, die sich durch eine wohlgeformte Struktur mit einem finiten Verb und einem zugeordneten Nominativ auszeichnet. Zentralregens des Satzes ist das Verb. Alle anderen Formen syntaktischer Basiseinheiten sind kompakter als der Satz. (Jürgens 2009: 161)

Im Gegensatz dazu kommt es im Bereich der Live-Kommentierungen zunehmend ebenso regelmäßig zur Verwendung von Nominalkonstruktionen seitens der Sportkommentierenden (vgl. Jürgens 2009: 162). Ebenso erleichtern auch Partizipialkonstruktionen, Konstruktionen ohne Zentralregens sowie eingliedrige Einheiten die Live-Kommentierung und ermöglichen eine flüssige Kommentierung, wodurch diese zumeist aus kurz gehaltenen Sätzen besteht (vgl. Jürgens 2009: 162). Insbesondere während wichtiger sportlicher Vorentscheidungen greifen Sportkommentierende auch häufig auf Interrogativsätze zurück, um den Moment der Spannung zu intensivieren (vgl. Dankert 1969: 108). Die sprachliche Formulierung beschränkt sich dabei insbesondere dann auf ein Minimum, wenn sich Sportkommentierende direkt auf das bildliche Geschehen im Fernsehen beziehen und damit „[…] auf eine bestimmte Größe aus dem über das Fernsehbild erschließbaren Geschehen [referieren].“ (Jürgens 2009: 163) Lediglich bei Nennung des Namens eines Sporttreibenden ohne weitere sprachliche Ausführungen bieten vor allem eingliedrige syntaktische Basiseinheiten auch in Kombination mit dem Fernsehbild häufig noch Interpretationsspielraum (vgl. Jürgens 2009: 164).

Zudem können auch sprachliche Phänomene wie die Expansion des Satzes nach rechts, die Verbspitzenstellung oder der gehäufte Gebrauch von kataphorischen Pronomina oder Parenthesen abgezeichnet werden (vgl. Jürgens 2009: 166-170). Da sprachliche Äußerungen im Kontext der Live-Sportkommentierung im Voraus nicht komplett durchgeplant werden können, bietet insbesondere die Möglichkeit der Expansion des Satzes nach rechts die Option, sprachlich wichtige Informationen und vergessene Elemente nach Schließung des ursprünglichen Satzrahmens noch nachzutragen (vgl. Jürgens 2009: 166). Ebenso wird in der Live-Sportkommentierung des Fernsehens auch die in der deutschen Schriftsprache geregelte Verbzweitstellung häufig aufgehoben, wodurch das finite Verb an die erste Stelle des Satzes rückt (vgl. Jürgens 2009: 166-

167). Der Verlust der Verbzweitstellung kann vor allem durch den hohen Mitteilungswert des finiten Verbs begründet werden, wodurch damit auch eine auf kommunikativer Ebene basierende sprachliche Gewichtung seitens der Sportkommentierenden vorgenommen wird (vgl. Jürgens 2009: 166-167). Da aus dem Fernsehbild ebenso Informationen entnommen werden können, ist ein unbesetztes Vorfeld häufig auch aufzufinden, wenn auf Deiktika, welche sprachlich auf die Situation Bezug nehmen, verzichtet wird (vgl. Jürgens 2009: 167). Indessen beschreiben kataphorische Pronomina eine nominale Präzisierung eines Pronomens, die eine syntaktisch abgeschlossene sprachliche Äußerung nachfolgend ergänzen, um eine korrekte Zuordnung zu den Referent:innen zu gewährleisten und Missverständnissen vorzubeugen (vgl. Schwitalla 1994: 26). Parenthesen hingegen gelangen dann zum Einsatz, wenn ein sprachliches Konstrukt durch eine Information oder Wertung unterbrochen wird, ehe die Rahmenkonstruktion fortgeführt wird (vgl. Jürgens 2009: 170). Die Verwendung dieser nichtsatzförmigen, kompakten syntaktischen Basiseinheiten kann dabei vornehmlich auf den Zeitdruck während der Live-Kommentierung zurückgeführt werden, der eine ökonomischen Ausdrucksweise maßgeblich erzwingt, wodurch diese syntaktischen Formen alle verwendeten sprachliche Varietäten durchziehen (vgl. Jürgens 2009: 164).

7. Tennissport und Tennissprache – sprachliche Merkmale und Besonderheiten

7.1 Tennisgeschichte und mediale Präsenz – ein kurzer Überblick

Fälschlicherweise wird England vielfach als Geburtsstätte des modernen Tennissports angenommen und gilt demnach oftmals als „Mutterland des Sports“ (Urbas 1993: 10). In einer Vorform wurde Tennis allerdings bereits im 13. Jahrhundert in nordfranzösischen Klosterhöfen unter dem Namen *cache* gespielt, der eine dialektale Form des lateinischen Begriffs *capitare* (dt. ‚jagen‘, ‚fangen‘) bildet (vgl. Zheng 2009: 278). Somit verbreitete sich der der Tennissport von Nordfrankreich über die restlichen Teile Frankreichs bis nach Schottland, ehe im 19. Jahrhundert in England die Entwicklung des Lawn-Tennisspiels seinen Anfang nahm, welches in den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts in den deutschsprachigen Raum kam und sich seit dem 20. Jahrhundert in Hartplatz-, Hallen- und Rasentennis weiter differenzierte (vgl. Zheng 2009: 278-279).
Wie in der gesamten Medienrealität abgezeichnet werden kann, unterliegen auch die unterschiedlichen Sportdisziplinen im Fernsehen einem Selektionsprozess (vgl. Kühnert

2004: 15). Die Vormachtstellung hinsichtlich der Sendedauer wird dabei vom Fußballsport eingenommen, wobei diese im deutschen Fernsehen vor allem durch die Erfolge von Boris Becker und Steffi Graf zumindest kurzfristig vom Tennissport übernommen werden konnte (vgl. Kühnert 2004: 15). Im österreichischen Fernsehen profitierte der Tennissport insbesondere von den Erfolgen des in Leibnitz aufgewachsenen Tennisspielers Thomas Muster, welcher im Jahr 1995 als erster Österreicher einen Sieg bei einem Grand-Slam-Turnier einfahren und im Jahr 1996 sogar die Position des Führenden in der Tennisweltrangliste übernehmen konnte, wodurch der Tennissport durch den sogenannten *Muster-Effekt* einen plötzlichen enormen Aufschwung erfuhr (vgl. Norden 2004: 221-222). In jüngster Vergangenheit konnte an diese Erfolgsposition vor allem der Niederösterreicher Dominic Thiem anknüpfen und dem Tennissport einen Aufwärtstrend verleihen, der sich auch auf die mediale Präsenz des Tennis nachhaltig auswirkt.

7.2 Sprachliche Merkmale und Besonderheiten der Tennissprache

Aufgrund des geschichtlichen Hintergrundes des Tennissports basieren sprachliche Merkmale innerhalb der Tennissportsprache durch beträchtliche Fremdspracheneinflüsse vor allem auf lexikalischer Ebene (vgl. Avornicesei 2014: 16). Bedingt durch den Ursprung des Lawn-Tennissports in England kann dabei eine Lehnabhängigkeit abgezeichnet werden, wodurch vor allem ein großer Anteil englischer Ausdrücke in der deutschen Tennisterminologie aufgefunden werden kann (vgl. Zheng 2009: 279). Auch die Tennissportsprache besitzt dabei als integrale Bestandteile eine fachsprachliche Terminologie sowie einen Tennissportjargon, wobei im Tennissport weniger Jargonismen auftreten, als dies etwa in der Fußballsprache der Fall ist (vgl. Zheng 2009: 280). Bekannte Beispiele des Tennissportjargons sind dabei etwa die Begriffe *peitschen* (*schmettern*), Kanonenaufschlag (*starker Aufschlag*) oder *Brille* (*Beschreibung eines Spielergebnisses mit doppelter Null*) (vgl. Zheng 2009: 280). Die fachsprachliche Tennisterminologie umfasst im Wesentlichen Bezeichnungen zur Beschreibung der Zählweise und Grundbegriffe wie Spielregeln oder Ausdrucksweisen, etwa der Begriff *love* zur Bezeichnung eines Spielstandes zu Null, der seinen Ursprung vermutlich im Ausdruck *do to something for love* besitzt, was auch ‚etwas umsonst tun' bedeutet (vgl. Avornicesei 2014: 15). Während der Jargon somit als Kommunikationsbasis für anwendende Gruppen fungiert, kann die fachliche Terminologie des Tennissports als „[…] die wertneutrale, objektiv-begriffliche Erfassung der Erscheinungen des Tennisspiels durch

die Fachleute […] beschrieben werden“ (Zheng 2009: 280), welche „die normalsprachliche Schicht der Tennissprache“ (Zheng 2009: 280) bildet.

Die Herausbildung einer lexikalischen Terminologie, die auf einer fremden Sprache beruht, ist dabei ein langwieriger prozessualer Vorgang, wobei hierbei eine Klassifizierung hinsichtlich der Lehnwörter vorgenommen werden kann, welche sich am Grad der Anpassung des jeweiligen Lehnguts an die deutsche Sprache orientiert (vgl. Zheng 2009: 278-280). So kann auf primärer Ebene eine Unterscheidung zwischen äußerem und innerem Lehngut vorgenommen werden, wobei sich auf sekundärer Ebene die inneren Lehnwörter wiederum hinsichtlich Lehnbedeutung, Lehnübersetzung, Lehnübertragung sowie Lehnanwendung abgrenzen lassen (vgl. Zheng 2009: 282-283). Das äußere Lehngut charakterisiert sich dabei durch die Beibehaltung der originalen auf morphologischer und phonemischer Basis beruhenden Form, wodurch diese – ausgenommen der Anpassung der Großschreibung von Substantiven – auch auf orthografischer Grundlage nicht an die deutsche Sprache angeglichen werden und folglich als Entlehnungen in Form von Fremdwörtern unadaptiert übernommen werden (vgl. Zheng 2009: 280). Zu dieser Gruppe zählen unter anderem Entlehnungen wie *Advantage*, *Break*, *Challenge*, *Court*, *Drive*, *Game*, *Hawk-Eye*, *Longline*, *Lob* oder *Match*, wobei das äußere Lehngut auch aus einer sogenannten *Mischkomposition* bestehen kann, welche sich aus einem nicht adaptierten Fremdwort sowie einem deutschen Wort, das jedoch ebenso aus einer Fremdsprache entstammen kann, zusammensetzt, wie dies etwa bei den Begriffen *Aufschlaggame*, *Breakvorsprung*, *Matchball* oder *zurückbreaken* der Fall ist (vgl. Zheng 2009: 281-282). Die Übernahme des direkten Lehngutes wird dabei durch die Schwierigkeit positiv begünstigt, treffende synonyme Bezeichnungen in der deutschen Sprache aufzufinden (vgl. Zheng 2009: 280).

Im Gegensatz zum äußeren Lehngut grenzt sich das anteilsmäßig stärker frequentierte innere Lehngut ab, das sich an die morphologisch-phonologischen Eigenschaften der deutschen Sprache anpasst (vgl. Zheng 2009: 282). Dabei wird einerseits die Lehnbedeutung unterschieden, welche folgendermaßen definiert werden kann:

> Lehnbedeutung (engl. semantic calque, frz. calque sémantique) [ist die] Bezeichnung für die Übernahme der Bedeutung eines fremdsprachigen Ausdrucks in ein bereits vorhandenes Wort der Nehmersprache. (Glück/Rödel 2016: 394)

Nach Magnusson (vgl. 1975: 212) kann dabei wiederum die synonyme sowie die homologe Lehnbedeutung differenziert werden, wobei die erstgenannte Variante die Wahl des deutschen Begriffs anhand der semantischen Ähnlichkeit mit dem Fremdwort festmacht, wie beispielsweise in den Termini *Fehler* (*fault*), *aus* (*out*) oder *Einstand*

(*deuce*) ersichtlich, während die letztgenannte Variante hingegen sowohl auf einer phonetischen sowie semantischen Ebene basierenden Ähnlichkeit des Wortes zwischen der Nehmer- sowie der Gebersprache beruht, wobei zu deren Gruppe etwa Begriffe wie *Ass* (*ace*), *Satz* (*set*) oder *Durchbruch* (*break*) zählen. Andererseits kann ebenso die Lehnübersetzung abgegrenzt werden, die auch als sogenannte *Glied-für-Glied-Übersetzung* beschrieben werden kann, da diese Bezeichnung zusammengesetzte Begriffe umfasst, deren sprachliche Einheiten ins Deutsche übertragen werden, wodurch etwa *Doppelfehler* (*double fault*), *Grundlinie* (*base line*) oder *Rückhand* (*backhand*) in die deutsche Tennissprache Einzug erlangten (vgl. Zheng 2009). Zudem kann die Lehnübertragung unterschieden werden, welche ebenfalls zusammengesetzte Begrifflichkeiten beschreibt, jedoch – konträr zur Lehnübersetzung – nicht alle sprachlichen Bestandteile des neu gebildeten Wortes der wörtlichen Übersetzung der Nehmersprache unterliegen (vgl. Glück/Rödel 2016: 395). Dazu gehören etwa Begriffe wie *Stoppball* (*drop shot*), *Linienrichter* (*linesman*), *Passierschlag* (*passing shot*) oder *Satzball* (*set point*) (vgl. Zheng 2009: 285). Zuletzt kann im Bereich des inneren Lehnguts ebenso die Lehnwendung genannt werden, welche Mehrwortbildungen beschreibt, die auf einer fremdsprachlichen Wendung basieren, beispielsweise Wortkombinationen wie *erster Aufschlag* (*first serve*) oder *unerzwungener Fehler* (*unforced error*) (vgl. Zheng 2009: 286).

7.3 Die Kommentatorensprache im Tennissport

Während Live-Übertragungen besitzen Sportkommentierenden im Bereich des Tennissports die zentrale Aufgabe, das Match mit mündlichen Live-Kommentaren zu begleiten, wobei dies vom Beginn des sportlichen Ereignisses meist bis zu den abschließenden Interviews der Fall ist (vgl. Flügel 2009: 212). Dabei werden an Kommentierende hohe Erwartungen gestellt, indem diese nicht nur eine hohe fachliche Expertise aufweisen, sondern auch das Spielgeschehen schnell richtig einordnen sollen, wobei nachträgliche Korrekturen seitens der Kommentierenden häufig den Eindruck mangelnder Kompetenz bei den Zusehenden erwecken können (vgl. Flügel 2009: 212). Zudem müssen Sportkommentierende auch das richtige Maß an Kommentaren abschätzen, um „zwischen Pausen, die neue Aufmerksamkeit wecken und verbaler Dauerberieselung, die ermüdet“ (Kühnert 2004: 42), abzuwiegen. Da im Bereich des Fernsehens die visuell übertragenen Bilder lediglich Teilausschnitte der wahrnehmbaren Eindrücke übermitteln können, fungieren Sportkommentierende auch als Orientierungshilfe für Zusehende, um fehlende Informationen zu ergänzen sowie technische und taktische Hinwei-

se zu geben (vgl. Kühnert 2004: 42). Kommentierende von Tennismatches benötigen – neben sportlicher Fachkenntnis im Bereich des Tennissports, Authentizität und Spontanität – jedoch auch sprachliche Kompetenzen sowie eine gute stimmliche Basis, wodurch sich der Kreis an Personen, die als Kommentierende im Bereich des Sports infrage kommen, reduziert (vgl. Flügel 2009: 213). Im Subbereich des Tennissports wird hierbei zumeist die Kooperation zweier Kommentierender präferiert, wobei zwischen Kommentierenden sowie Co-Kommentierenden unterschieden wird, die wiederum nur auf Basis guter Abstimmung eine für Zuschauende informierende und zugleich unterhaltende Kommentierung bieten können (vgl. Fischer 1994: 68).
Auch speziell im Bereich des Tennissport kommt es innerhalb der Kommentierung zu einer Vermeidung längerer Sätze sowie komplizierter Satzstrukturen (vgl. Zheng 2009: 286). Um eine abwechslungsreiche Wirkung zu erzielen, sind als gebräuchliche rhetorische Figuren innerhalb der Sprache des Tennissports insbesondere Antonomasien hervorzuheben, welche auf spezifische Eigenschaften der jeweiligen Sportler:innen zurückzuführen sind, etwa Herkunft, Alter, aktuelle Positionierung in der Weltrangliste oder technische Stärken (vgl. Zheng 2009: 287).

7.3.1 Hauptkommentatoren

Hauptkommentierenden kommt die zentrale Rolle zu, das Spielgeschehen – in Ergänzung zu den visuell übertragenen Bildern des Fernsehens – ausführlich zu beschreiben (vgl. Jung 2009: 147). Dabei befinden sich Sportkommentierende im Bereich des Tennissports häufig mitten im Geschehen, wodurch diese in der Lage sein müssen, sowohl das sportliche Geschehen vor Ort als auch das Fernsehbild zu verfolgen, um die Kommentierung auch an die für die Zusehenden visuell wahrnehmbaren TV-Bilder anzupassen (vgl. Flügel 2009: 213).

> Wenn er [der Kommentator] etwas beschreibt, was der Fernsehzuschauer nicht sehen kann, weil gerade ein anderes Bild (z. B. die Großaufnahme eines Trainers) gezeigt wird, kommentiert er »am Bild vorbei«. Ein einfühlsamer Bildregisseur, der dem Kommentator stets zuhört, kann dies allerdings vermeiden helfen. (Flügel 2009: 213).

Im Zuge ihrer beruflichen Ausbildung erhalten hauptberufliche Kommentator:innen dabei zumeist eine Sprecherausbildung, wodurch diese mit professionellen Sprechtrainer:innen ihre sprachlichen Fähigkeiten ausbauen. Zentral im Vordergrund der Ausbildung steht dabei der Ausbau rhetorischer Kenntnisse, wobei die Schulung hierbei eine auf standardsprachlicher Ebene basierende Sprechweise anstrebt. Da Kommentierende über eine hohe fachliche Kompetenz innerhalb der sportlichen Subdisziplinen verfügen

müssen und etwa über geschichtliche Hintergründe, Rekorde, Beteiligte, Regeln oder Orte ausreichend Wissen aufweisen müssen, werden folglich in verschiedenen Sportarten auch unterschiedliche Sportkommentierende eingesetzt (vgl. Flügel 2009: 213). Im Tennissport zählen dabei vor allem Oliver Polzer, Dieter Derdak, Christian Nehiba sowie Philipp Krummholz zu nunmehr bekannten Kommentatoren, welche im Rahmen der österreichischen TV-Sender ORF 1, ORF Sport+ sowie ServusTV tätig sind und nachfolgend noch näher beleuchtet werden sollen.

7.3.2 Co-Kommentatoren

Ergänzend treten ebenso Co-Kommentierende sprachlich in Erscheinung, deren Hauptaufgabe in der fachlichen Unterstützung der Hauptkommentierenden liegt (vgl. Jung 2009: 147). Co-Kommentierende können aufgrund ihrer sportlichen Vergangenheit als ehemalige Profiathlet:innen ein hohes enzyklopädisches Hintergrundwissen aufweisen (vgl. Jung 2009: 147). Folglich ergänzen Co-Kommentierende als Fachleute weiterführende Zusatzinformationen oder analysieren das Sportgeschehen, wenn Hauptkommentierende trotz bestehender Vorkenntnisse eine sportliche Szene oder Begleitumstände des Matches nicht ausreichend einordnen können (vgl. Flügel 2009: 213). So besitzen Co-Kommentierende ein umfangreiches geschichtliches, technisches sowie taktisches Wissen, welches diese ebenso mit Hintergrundinformationen und speziellen Anekdoten rund um die Sportler:innen aufgrund ihrer zumeist persönlich bestehenden Beziehungen ergänzen können (vgl. Jung 2009: 147). Zudem analysieren Co-Kommentierende Spielzüge und bewerten Schiedsrichterentscheidungen (vgl. Jung 2009: 149). Während Personen im Bereich des Journalismus eine objektive Haltung einnehmen müssen, dürfen Co-Kommentierende Partei ergreifen, wodurch diese häufig eine nationale Positionierung beziehen (vgl. Kühnert 2004: 43).

Co-Kommentierende besitzen dabei – konträr zu Hauptkommentierenden – jedoch zumeist keine umfangreiche Sprecherausbildung, wodurch diese häufig aufgrund ihrer persönlichen sprachlichen Sozialisation in dialektale Formen und damit unterschiedliche sprachliche Varietäten abschweifen. Somit ähnelt die Live-Kommentierung häufig auch einem stark informell geprägten dialogischen Gespräch (vgl. Jung 2009: 147-148). Im Rahmen der *Erste Bank Open 2022* fungierten dabei der Wiener Alexander Peya sowie die gebürtigen Villacher Stefan Koubek sowie Alexander Antonitsch als Co-Kommentierende, wodurch auf diese folgend ebenfalls noch näher eingegangen wird.

II Empirischer Teil

8. Die qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring (2022)

Die Grundlage der folgenden empirischen Analyse hinsichtlich der Kommentatorensprache im Bereich des Tennissports soll die qualitative Inhaltsanalyse nach Philipp Mayring (2022) bilden. Im Allgemeinen beruht die Inhaltsanalyse auf einer sozialwissenschaftlichen Basis, wobei nicht nur die Untersuchung des manifesten Inhalts von Kommunikationssituationen im Fokus steht, sondern auch formale Aspekte in den Vordergrund rücken, wodurch die Bezeichnung *kategoriengeleitete Textanalyse* zur Beschreibung der Inhaltsanalyse wohl passender wäre (vgl. Mayring 2022: 11-13). Folglich bildet die Kommunikation die zentrale Grundlage der Analyse, wobei hierbei in aller Regel Sprache als Untersuchungsgegenstand herangezogen wird, allerdings kann auch mit Bildern, Musik oder ähnlichem symbolischen Material gearbeitet werden, das als fixierte Kommunikation vorliegt (vgl. Mayring 2022: 12). Um den Status einer sozialwissenschaftlichen Forschungsmethode beanspruchen zu können, muss die Inhaltsanalyse ebenso die Gütekriterien Reliabilität, Validität sowie Objektivität beachten (Mayring 2022: 52). Während die Reliabilität die Zuverlässigkeit der Untersuchung beschreibt, intendiert die Validität die Überprüfung der Messgenauigkeit (vgl. Gisske 2021: 40-43). Die Objektivität hingegen soll die objektive Darstellung und Unabhängigkeit der Ergebnisse von den Forschenden gewährleisten (vgl. Gisske 2021: 38).
Da die Inhaltsanalyse ein systematisches Vorgehen nach explizit festgelegten Regeln präferiert, um auch die intersubjektive Nachprüfbarkeit anderer Analysierender zu gewährleisten, grenzt sich diese somit von einer Vielzahl hermeneutischer Verfahren ab (vgl. Mayring 2022: 13). Zudem geht die Inhaltsanalyse theoriegeleitet anhand einer festgelegten Fragestellung vor, wobei hierbei an bereits bestehende Erfahrungen hinsichtlich des Untersuchungsgegenstandes angeknüpft wird, um über das zur Analyse herangezogene Material letztlich Schlussfolgerungen und Rückschlüsse auf ausgewählte Aspekte der Kommunikationssituation sowie über die Aussagen des Senders und deren Wirkung beim Empfänger ableiten zu können (vgl. Mayring 2022: 13). Da die qualitative Inhaltsanalyse dabei in zuvor festgesetzte einzelne Interpretationsschritte gegliedert werden kann, besteht hierbei vor allem ihre Stärke gegenüber anderen Verfahren (vgl. Mayring 2022: 60). Demnach basiert die qualitative Inhaltsanalyse auf einem konkreten Ablaufmodell, welches Mayring (2022: 61) folgendermaßen skizziert:

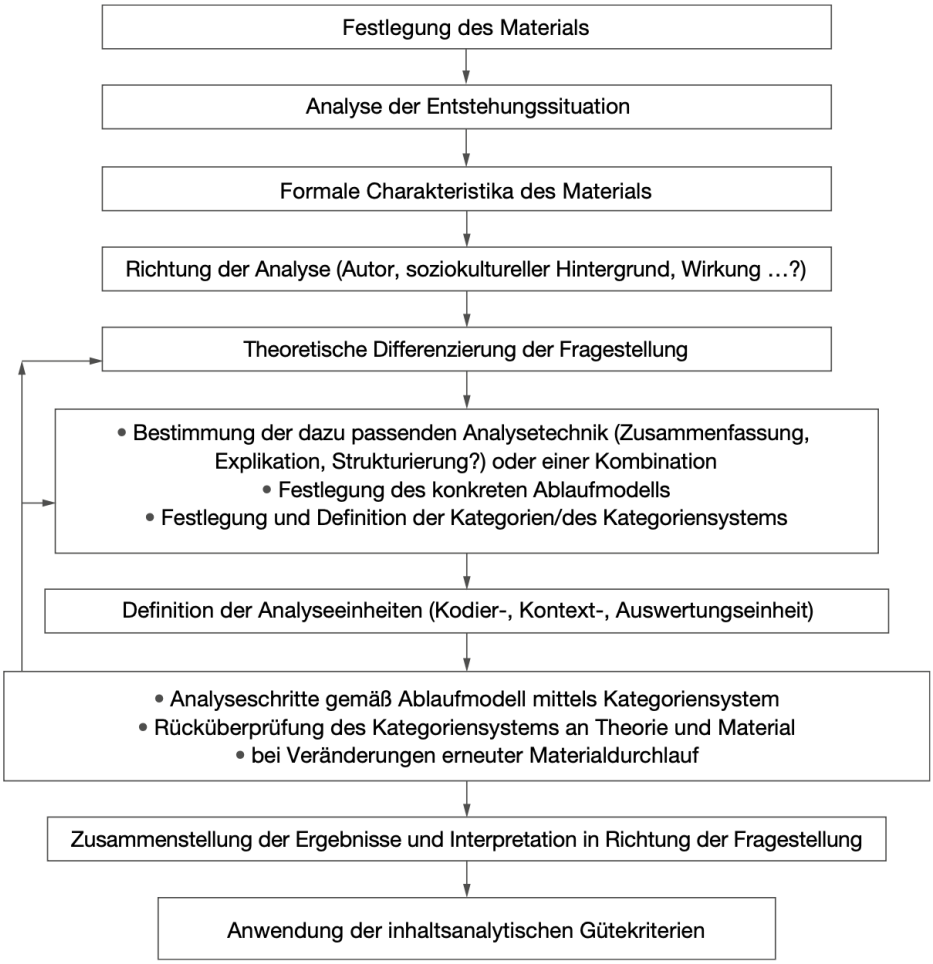


Abbildung 4 Allgemeines inhaltsanalytisches Ablaufmodell nach Mayring (2022: 61)

Dieses Modell hinsichtlich des Ablaufs der Analyse bildet zwar den allgemeinen Rahmen zur Orientierung, muss allerdings im konkreten Anwendungsfall sowohl an die materielle Grundlage sowie die spezielle Fragestellung angepasst werden (vgl. Mayring 2022: 60). Dabei können mithilfe der qualitativen Inhaltsanalyse auch mehrere Fragestellungen gleichzeitig bearbeitet werden. (vgl. Mayring 2022: 107). Zentral im Vordergrund steht dabei die Bildung eines Kategoriensystems, das im reziproken Verhältnis zwischen der theoretisch fundierten Fragestellung sowie dem zur empirischen Analyse festgelegten Material entwickelt und während des Analyseprozesses noch stetig überarbeitet werden kann (vgl. Mayring 2022: 60).

Im Rahmen der qualitativen Inhaltsanalyse können verschiedene Ansätze abgegrenzt werden, die sich in eine induktive Kategorienbildung, eine deduktive Kategorienanwendung sowie daraus kombinierbare Mischformen unterscheiden lassen (vgl. Mayring 2022: 103). Während die induktive Kategorienbildung dabei auf den Techniken einer Zusammenfassung aufbaut und die Bildung der Kategorien in einem Verallgemeinerungsprozess direkt aus der materiellen Grundlage ableitet, basiert die deduktive Kate-

goriendefinition darauf, bereits zuvor festgesetzte, theoretisch begründete Aspekte anhand eines Kategoriensystems aus dem Material systematisch herauszufiltern, wobei Bestandteile des Textes, welche der jeweiligen Kategorie zugeordnet werden können, extrahiert werden (Mayring 2022: 96). Eindeutig kodierbare Stellen der Kommunikation werden dabei als Ankerbeispiele in den Kodierleitfaden integriert, wohingegen die Zuordnung uneindeutiger Textstellen erst nach nochmaliger Adaption des Kategoriensystem anhand von weiteren Abgrenzungsregeln zu den angrenzenden Kategorien erfolgt (vgl. Mayring 2022: 97-98). Die erarbeiteten Regeln werden folgend in den Leitfaden zur Kodierung übertragen und bestehende Kategorienzuordnungen unter deren Berücksichtigung nochmals revidiert (vgl. Maying 2022: 98).

9. Analyse, Auswertung und Diskussion der österreichischen TV-Kommentatorensprache im Tennissport

9.1 Materialgrundlage

Im Folgenden sollen nun die – vor allem auf sprachlicher Ebene basierenden – Merkmale und Besonderheiten der Sportsprache einiger österreichischer Hauptkommentatoren sowie Co-Kommentatoren im Bereich des Tennissports analysiert und verglichen werden. Dazu werden Aufzeichnungen von Tennismatches des ATP-Turniers von Wien untersucht. Da diese nur in Form von Videoaufnahmen vorliegen und transkribiert werden, liegt demnach nach Kuckartz (2010: 36) eine Datenart des Typs C vor. Ausgewählt wurden hierbei alle Matches, welche unter österreichischer Beteiligung im Rahmen der *Erste Bank Open 2022* stattfanden, wodurch jeweils ein Match der österreichischen Tennisspieler Filip Misolic, Jurij Rodionov und Dennis Novak sowie zwei Matches von Dominic Thiem zur Analyse herangezogen werden. Da ein Match des Österreichers Dominic Thiem zeitgleich sowohl auf den Sendern ServusTV sowie ORF 1 übertragen und kommentiert wurde, werden hierbei beide Kommentierungen einbezogen. Im Zentrum der Untersuchung stehen dabei die bereits genannten Kommentatoren Oliver Polzer, Dieter Derdak, Christian Nehiba sowie Philipp Krummholz, welche stellvertretend das Feld der professionell ausgebildeten Kommentatoren vertreten, wohingegen Alexander Peya, Stefan Koubek und Alexander Antonitsch, die als ehemalige österreichische Profispieler im Bereich des Tennis nunmehr im Rahmen der TV-Sender ORF 1, ORF Sport+ sowie ServusTV tätig sind, das Feld der Co-Kommentatoren repräsentieren. Da folglich ausschließlich männliche Kommentatoren analysiert werden, wird nachfolgend eine gendergerechte Sprache großteils unterlassen.

9.2 Methodik

Aus methodischer Sicht erfolgt die Untersuchung der ausgewählten Live-Kommentierungen der Tennismatches des ATP-Turniers von Wien mithilfe der bereits erläuterten qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (2022). Die Aufzeichnungen werden dazu zuerst transkribiert, wobei sich hierbei an einer modifizierten Form der erweiterten inhaltlich-semantischen Transkription nach Dresing und Pehl (2018: 21-25) orientiert wird. Zudem handelt es sich bei den Transkriptionen um sogenannte Teil-Transkriptionen. Dresing und Pehl (2010: 724) beschreiben dies als eine „deutliche Reduktion" des Materials, wobei „nach Hören des gesamten Materials lediglich jene Stellen komplett verschriftlich [werden], die für die Fragestellung als sinntragend eingeschätzt werden". Die Reduktion der Materialgrundlage wird hierbei arbeitsökonomisch begründet (vgl. Dresing/Pehl 2010: 724). Auslassungen von kurzen Sequenzen der zur Analyse herangezogenen Tennismatches werden innerhalb der Transkriptionen demnach durch drei Punkte folgendermaßen markiert: […]. Da die Transkriptionen mündliche Live-Kommentare abbilden, wird hierbei auf umfangreiche Anpassungen, etwa auf grammatikalischer oder syntaktischer Ebene basierende Modifizierungen, verzichtet und die wörtliche Wiedergabe des Gesagten entsprechend berücksichtigt. Die Transkription erfolgt dabei mithilfe der Software MAXQDA (Version 2022), ehe die nachfolgende Analyse zur Gliederung auf Basis eines Kategoriensystems erfolgen wird. Zur Kategorienbildung wird dabei eine Kombination aus deduktiver und induktiver Herangehensweise herangezogen. Die Auswertung des Materials soll wiederum mithilfe der Software MAXQDA erfolgen und wird durch ein analoges Kategorisieren mittels farbiger Markierungen ergänzt, um eine auf synchroner Ebene basierende Analyse der Kommentatorensprache bzw. Co-Kommentatorensprache zu ermöglichen.

9.3 Sprachliche Analyse anhand von Kategoriensystemen

9.3.1 Kategorie 1 – Antonomasien

Aus diachroner Sicht der Entwicklung bereichern – wie bereits im theoretischen Teil vorweggenommen – insbesondere Antonomasien immer häufiger den deutschen Wortschatz im Bereich des Sports (vgl. Born 2008: 158).

Unter Antonomasien werden dabei „[…] referenzidentische Ersetzungen von Namen durch bestimmte Kennzeichnungen […]" (Zheng 2009: 287) verstanden. Antonomasien werden somit zumeist als Ersatz für den jeweiligen Eigennamen herangezogen und be-

ziehen sich auf eine spezifische für die Person oder Sache charakteristische Eigenschaft (vgl. Glück/Rödel 2016: 45). Folglich wird diese vornehmlich zur Charakterisierung oder als Variation zur Vermeidung von stetigen Wiederholungen eingesetzt (vgl. Glück/Rödel 2016: 45). Das Stilmittel der Antonomasie wird auch als Spezialfall der Synekdoche angesehen, die im Allgemeinen die Ersetzung eines Begriffes durch einen Terminus beschreibt, welcher dem jeweiligen Bedeutungsfeld in engerem oder weiterem Sinn zugehört (vgl. Glück/Rödel 2016: 694).

Antonomasien sind als gebräuchliche rhetorische Figuren innerhalb der Sportsprache insbesondere in Form von Tiernamen zur Bezeichnung von Sportler:innen oder von Mannschaften in ihrer Gesamtheit abzuzeichnen (vgl. Born 2008: 158). Um eine abwechslungsreiche Wirkung zu erzielen, werden diese im Bereich des Tennissports nach Zheng (vgl. 2009: 287) vor allem dazu eingesetzt, um mit deren Hilfe etwa auf Herkunft, Alter, aktuelle Positionierung in der Weltrangliste oder technische Stärken der Spieler:innen zu verweisen und die stetige Iteration desselben Namens in der Berichterstattung zu vermeiden. Im Bereich der Sportkommentatorensprache des Tennissports lassen sich im Rahmen der *Erste Bank Open 2022* dabei folgende Antonomasien in den zur Analyse herangezogenen Matches herausfiltern:

Tabelle 1 Übersicht über Antonomasien in der Kommentatorensprache des Tennissports

Antonomasie	Verortung	A[8]	B[9]
Die Nummer 29 der Welt […]	T1: 8*	X	
Dem fünfhunderter [Turnier] in der Wiener Stadthalle.	T1: 8	X	
[…], den 21-jährigen Rechtshänder […]	T1: 8	X	
Vierundfünfzig Spiele hat er bisher gespielt, der Österreicher.	T1: 10	X	
[…] ein klassischer Argentinier […]	T1: 13		X
[…] dem Argentinier dadurch die Zeit zu nehmen	T1: 13		X
[…] nicht die ganz große Stärke vom 21-Jährigen	T1: 14	X	
[…] das zweite Aufschlagspiel des jungen Steirer funktioniert	T1: 24	X	
[…] vor allem einen Argentinier, der da ein bissl fehleranfälliger wirkt	T1: 34	X	
Und die für den Österreicher.	T1: 37	X	
[…], dass der Argentinier hier gelandet ist und reingefunden hat	T1: 45	X	
Oh, das war gut gekämpft vom Argentinier.	T1: 57	X	

[8] A = Aussage des Hauptkommentators
[9] B = Aussage des Co-Kommentators
* Zitat siehe Transkription 1: Absatz 8

[…] nach 32 Minuten mit sechs zu drei an den Argentinier	T1: 57	X	
[…] aus der Sicht des Österreichers	T1: 60		X
Das wär so wichtig gegen den Argentinier, […]	T1: 64		X
[…] um dem jungen Österreicher da unter die Arme zu greifen	T1: 65		X
Dem Argentinier gleich die Zeit genommen	T1: 67		X
Und da fühlt sich der Argentinier dann wohl.	T1: 80		X
Und im zweiten serviert der Argentinier vorneweg.	T1: 83	X	
Das is zu leicht gegangen für den Argentinier hier.	T1: 89	X	
Ansonsten zu viele Geschenke des Österreichers mit dabei.	T1: 90		X
[…] die zehn, die der Argentinier gemacht hat […]	T1: 94	X	
[…] der Schläger des Japaners aus der Partie davor	T1: 96	X	
[…] dass der Argentinier als Rückschläger […]	T1: 100	X	
Zwei Punkte fehlen dem Argentinier jetzt auf die zweite Runde.	T1: 104	X	
[…] aus der Sicht des Österreichers	T1: 107	X	
Der Argentinier ist weiter.	T1: 107	X	
[…] und somit den Österreicher doch recht deutlich besiegt	T1: 107	X	
Zuletzt beim Fünfhunderter in Tokio im Halbfinale.	T2: 8	X	
Beim Zweifünfziger in Seoul das zweite Finale seiner Karriere erreicht.	T2: 8	X	
No, das sind amal schnelle Punkte für den Österreicher.	T2: 20	X	
Eins zu null für den Österreicher.	T2: 22	X	
Der Österreicher führt mit zwei zu eins.	T2: 34	X	
Und da ist jetzt die erste Breakchance für den Österreicher.	T2: 37	X	
Und der geht dann an den Österreicher.	T2: 42	X	
Und wieder braucht Österreichs Nummer zwei einen zweiten Aufschlag.	T2: 76	X	
Und des is für für fürn Kanadier einfach auch äh ein Traum ja.	T2: 79		X
Das ist ein guter Start für die Nummer 19 der Welt.	T2: 81	X	
[…] für das Selbstvertrauen des Österreichers	T2: 83	X	
Der 23-jährige Kanadier.	T2: 93	X	
Er beginnt sich wieder ein wenig mehr zu ärgern, der Kanadier.	T2: 100	X	
Zwei zu vier aus der Sicht des Österreichers im zweiten Satz.	T2: 103	X	
Dreißig fünfzehn für den Österreicher.	T2: 104	X	
Aber der Kanadier dann auch wieder ganz tief eigentlich […]	T2: 111		X
Das ist das fünf zu drei für den 23-jährigen Kanadier.	T2: 112	X	
Noch einmal gibts Unterstützung für den Österreicher.	T2: 121	X	
Der Kanadier serviert auf den Matchgewinn.	T2: 132	X	
Den ein oder anderen unforced e/ error von vom Kanadier.	T2: 136		X

Und der is aber nicht zwingend genug vom vom Kanadier […]	T2: 143		X
Klappts jetzt mit dem Break für den Österreicher?	T2: 144	X	
[…] eins zu null für den Österreicher, […]	T3: 11	X	
Der Amerikaner lässt sich da von nichts überraschen.	T3: 28		X
Ja, das ist ganz stark gespielt vom Amerikaner.	T3: 32	X	
Leider ein Horror-Fehlstart des Österreichers.	T3: 32	X	
Und der Österreicher damit überhaupt keine Zeit da irgendwie in die Partie zu finden.	T3: 34		X
Das macht der Amerikaner aus seiner Sicht […]	T3: 34		X
[…] das liegt dem Amerikaner dann schon nicht so	T3: 42		X
Und da hatte dann eher der Österreicher dann das Problem damit.	T3: 42		X
Der Amerikaner macht das wirklich sehr, sehr gut zu Beginn.	T3: 42		X
Gibt dem Österreicher kaum lange Ballwechsel, […]	T3: 42		X
[…] den Amerikaner mehr unter Druck zu setzen […]	T3: 52		X
Aber es zeigt natürlich, dass sich der Österreicher […]	T3: 57		X
[…] beim Aufschlag des Amerikaners	T3: 57		X
Wirkt alles sehr, sehr locker und spielerisch beim Amerikaner.	T3: 78		X
Und irgendwann muss doch auch der Herr gegenüber da mal einen kleinen Aussetzer ham.	T3: 84	X	
[…] mit was für einer Selbstverständlichkeit der Amerikaner da zu Werke geht	T3: 88		X
[…] jetzt ist der Österreicher oben auf	T3: 127		X
Mehr Druck auf den Amerikaner erzeugt […]	T3: 127		X
[…] der Amerikaner wirklich spielerisch unterwegs	T3: 129		X
Gleich die Brea/ Breakbälle für den Österreicher.	T3: 141		X
Und auch der Österreicher weiß ganz genau […]	T3: 143		X
[…] das war wieder ein Blitzgame des Amerikaners	T3: 145	X	
Keine leichter Aufgabe für den Amerikaner.	T3: 147		X
Ausservieren in dieser vollen Halle gegen den Lokalmatador.	T3: 147		X
[…] wie sehr er heute den großen Griechen fordern kann	T4: 14	X	
So kennt man den Griechen.	T4: 16	X	
Und jetzt ist der Freund von Dominic Thiem auf dem Center-Court und schlägt auf.	T4: 21	X	
[…] hat dann gegen den 19-Jährigen überraschend verloren	T4: 28	X	
[…] eigentlich jetzt der Österreicher die Möglichkeit gehabt	T4: 32	X	
[…] Österreichs Nummer vier	T4: 39	X	
Der Russe hat sich gestern sehr glatt und sehr schnell durchgesetzt […]	T5: 8	X	
Stadthallensieger 2019.	T5: 33	X	
Hat den Russen heute das ein oder andere Mal […]	T5: 43		X

Versucht den Österreicher da zu beschäftigen.	T5: 67		X
US-Open-Sieger 2021 […]	T5: 72	X	
[…] gegen US-Open-Sieger 2020 lautet das Duell hier	T5: 72	X	
[…] im nächsten Aufschlaggame des Russen […]	T5: 94	X	
[…] der Russe lässt ihn da in seinen Aufschlagspielen so gut wie gar nicht rein	T5: 110		X
Da noch ein paar freundliche Grüße vom Mentalitätsmonster aus Moskau.	T5: 124	X	
Größter Grand-Slam-Sieger aller Zeiten übrigens.	T6: 38	X	
Wunderbar aufgearbeitet den Russen.	T6: 42	X	
[…] sich stark präsentierenden Niederösterreicher	T6: 74	X	
[…] der US-Open-Champion 2020 […]	T6: 75	X	
[…] gegen den US-Open-Champion 2021 […]	T6: 75	X	
Es is so schwer gegen den longen Kerl da Punkte zu machen.	T6: 108		X
[…] humorlos, was der Russe auf der anderen Seite spielt […]	T6: 125		X
[…] wir müssen den dritten Breakball für den Russen akzeptieren	T6: 126	X	
Leider zugunsten des Russen.	T6: 130	X	
Der Russe ist der Chef auf dem Platz.	T6: 157	X	

Betrachtet man die Ergebnisse dieser Analyse, so kann festgestellt werden, dass Antonomasien vorrangig als referenzidentische Ersetzung von Spielernamen Verwendung finden, während diese auch gelegentlich zur Umschreibung von Turniernamen eingesetzt werden. Insgesamt können hierbei 76 Antonomasien aufgefunden werden, welche auf das Herkunftsland der Spieler verweisen, wobei ebenso zwei Antonomasien aufgefunden werden, die speziell auf die regionale Herkunft eines Spielers Bezug nehmen, womit sich in der Gesamtheit genau 78 Antonomasien innerhalb der herangezogenen Matches auf die Herkunft der Tennisspieler beziehen. Folglich zeigen die Teil-Transkriptionen, dass im Bereich des Tennissports der überwiegende Großteil aller Antonomasien dazu eingesetzt wird, um auf die Herkunft der Spieler zu referieren, wie auch das nachfolgende Diagramm verdeutlicht.

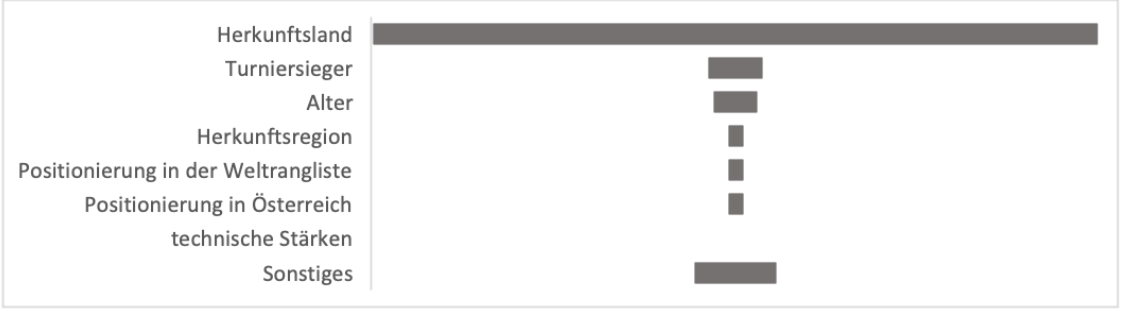


Abbildung 5 Einsatz von Antonomasien in der Kommentatorensprache des Tennissports

Zudem kann auch die These nach Zheng (2009: 287), dass „besonders gern die spezifischen Eigenschaften eines Spielers, etwa die Herkunft, das Alter, die aktuelle Positionierung in der Weltrangliste, die technischen Stärken usw. angegeben werden“, teilweise verifiziert werden. Das Diagramm zeigt dabei, dass neben dem Herkunftsland oder der Herkunftsregion auch auf das Alter und die aktuelle Positionierung in der Weltrangliste Bezug referiert wird, wohingegen auf technische Stärken in den zur Analyse herangezogenen Tennismatches nicht Bezug genommen wird. Ebenso werden die Spieler auch als Turniersieger eines speziellen Jahres betitelt, wie etwa das folgende Zitat verdeutlicht: „US-Open-Sieger 2021 gegen US-Open-Sieger 2020 lautet das Duell hier.“ (T5: 72) Zudem können auch weitere – von Zheng nicht explizit angeführte – referenzielle Subkategorien innerhalb der Antonomasien abgezeichnet werden, welche im Diagramm unter der Rubrik *Sonstiges* gelistet werden und etwa auf die Beschreibung „Rechtshänder“ (T1: 8), „Mentalitätsmonster aus Moskau“ (T5: 124) oder „Freund von Dominic Thiem“ (T4: 21) referieren oder den Spieler als „longen Kerl“ (T6: 108), „Herr gegenüber“ (T3: 84), „Österreichs Nummer vier“ (T4: 39) oder „Lokalmatador“ (T3: 147) charakterisieren.

Überdies zeigt die Analyse der Antonomasien im Tennissport, dass vor allem Hauptkommentierende auf den Gebrauch von Antonomasien zurückgreifen, während Co-Kommentierende diese weniger häufig verwenden. In den zur Untersuchung herangezogenen Tennismatches werden 63 Antonomasien von Hauptkommentierenden eingesetzt, während lediglich 36 von Co-Kommentierenden gebraucht werden.

9.3.2 Kategorie 2 – Lexik

Während der Live-Kommentierung beziehen österreichische Sportkommentierende eine für die jeweilige Sportdisziplin wiederkehrende typische und spezielle Lexik ein, auf deren lexikalischer Basis sowie unter Einbezug des zugrundeliegenden Grundwortschatzes das gesamte sportliche Geschehen beschrieben und analysiert wird. Sportkommentierende im Bereich des Tennis greifen hierbei auch auf eine speziell dem Tennissport inhärente Lexik zurück, welche als integraler Bestandteil neben allgemeinen sportsprachlichen Begriffen die sprachliche Ebene der Sportkommentatoren bildet. Auf Grundlage der zur Analyse herangezogenen Tennismatches der *Erste Bank Open 2022* konnten dabei folgende charakteristische Begrifflichkeiten aus dem Bereich des Tennissports herausgefiltert werden, welche von Sportkommentatoren innerhalb von Live-Kommentierungen regelmäßig verwendet werden. Die in der Tabelle angeführten

Grundformen der Termini basieren dabei auf den erarbeiteten Transkriptionen der untersuchten Tennismatches und stellen somit keinen Anspruch an Vollständigkeit. Folgende Begriffe können darin in flektierter Form zumeist wiederholt aufgefunden werden:

Tabelle 2 Übersicht über charakteristische Tennisbegriffe inkl. allgemeinem Sportvokabular

Charakteristische Begriffe des Tennissports inkl. allgemeinem Sportvokabular		
Achtelfinale	Davis-Cup	Grundlinie
Achtelfinalpartie	Davis-Cup-Kapitän	Grundlinienduell
Ass	Defensive	Halfvolley
ATP	Doppel	Hauptbewerb
ATP-Cup	Doppelbreak	Hauptfeld
ATP-Finale	Doppelfehler	Hawk-Eye-System
ATP-Tour	Doppellinie	Head-to-Head
ATP-Tour-Debüt	Drall	Hobbybereich
Aufschlag	dritter Satz	Hobbyspieler
Aufschlagbewegung	einhändige Rückhand	(ins) Aus
Aufschlagflow	einschlagen	Inside-Out
Aufschlaggame	Einstand	Kickaufschlag
Aufschlagleistung	Einzel	Konter
Aufschlagrhythmus	Endspiel	Linie
Aufschlagspiel	erster Aufschlag	Linienrichter
Auftaktgame	erster Satz	Lob
Aufwurf	Erstrunden-Begegnung	Longline-Passing
ausservieren	Erstrundenaus	Longline/longline
Australian Open	Erstrundenduell	Match
Ball	Erstrundenniederlage	Matchball
Ballkinder	Erstrundenpartie	Matchbedingungen
Ballwechsel	Erstrundenspiel	Matchgewinn
beidhändig	Fehler	Matchuhr
Break	Finale	Matchvorbereitung
Breakball	Finals	Minibreak
Breakchance	French Open	Netz
Breakmöglichkeit	Game	Netzangriff
Breakvorsprung	Game-Gewinn	Netzband
Center-Court	geblockt	Netzkante
Challenger-Ebene	gebreakt	Netzroller
Challenger-Sieg	gechippt	Netzspiel
Challenger-Turniersieg	gecoacht	Offensive
Coach	Gegenstopp	Out-Ruf
Coaching	Grand-Slam-Sieger	Out/out
Court	Grand-Slam-Turnier	Partie
Cross/cross	Griffband	Passierball

Passierschlag	Satzführung	Topspin
Passing	Satzverlust	Topspin-Schlägen
Percentage	Schiedsrichter	Trainer
Platz	Schiedsrichterstuhl	Turnier
Platzmitte	Schlag	Turnierraster
Punkt	Schläger	Turniersieg
Punktsieger	Schlagsicherheit	Turniertag
Qualifikationsrunde	Semifinale	unerzwungener Fehler
Querlinie	Serve-and-Volley	unforced error
Racket	Service	US Open
Rally	Service-Winner	US-Open-Champion
Ranking	Servicerhythmus	US-Open-Finale
Rasenturnier	servieren	Videowall
Rebreak	Shot Clock	Viertelfinale
retournieren	Slice	Volley
Return	Slice-Bälle	vollieren
Returnfehler	Smash	Vorhand
Returnspiel	Spiel	Vorhand-Longline
Rückhand	Spielball	Vorhand-Slice
Rückhand-Cross	Spielstand	Vorhandecke
Rückhand-Cross-Duell	Stopp	Vorhandfehler
Rückhand-Longline	Stoppversuch	Vorhandrally
Rückhand-Slice-Duell	Stuhlschiedsrichter	Vorhandseite
Rückhandduell	Tennisfans	Vorteil
Rückhandecke	Tennisnation	Vorteilsseite
Rückhandfehler	Tennisplatz	Wildcard
Rückhandseite	Tennisspieler	zurückbreaken
Rückschläger	Tie-Break	zweiter Aufschlag
Rückstand	Timing	zweiter Satz
Satz	Topspieler	Zweitrundenspiel

Die herausgefilterten Begriffe zeigen dabei, dass sich die Sprache des Tennissports durchaus durch einige lexikalische Termini auszeichnet, welche der fachsprachlichen Ebene zugeordnet werden können und – laut der Online-Version des Wörterbuchs „Duden“ – teils auch nur innerhalb des Tennisvokabulars aufzufinden sind, wie etwa die Begriffe *Grundlinienduell*, *Tie-Break*, *Wildcard*, *vollieren*, *Minibreak*, *Rebreak*, *Netzroller*, *Passierball* oder *Racket*. Ebenso sind auch Bewerbe oder Turniere mit speziellen Eigennamen versehen, welche lediglich mit dem Bereich des Tennissport in Verbindung gebracht werden, beispielweise die in der Tabelle angeführten Bezeichnungen *Davis-Cup*, *Australian Open, French Open* oder *US Open*.

Nichtsdestotrotz können in den analysierten Matches auch einige Jargonismen aufgefunden werden, beispielsweise *Brille* („Dann hat er erm die Brille gebn.“ (T6: 16)), um

ein Spielergebnis mit doppelter Null zu beschreiben, *peitschen* („Noch amal aufpassen auf den Ausschwung nach der Vorhand, wie der da nach oben peitscht, Daniil Medvedev." (T5: 58)), um das Schlagen eines Balles mit äußerster Wucht zu schildern, *dreschen* („[…] hat er wutentbrannt auf einen Ball gedroschen und den Stuhlschiedsrichter voll getroffen." (T2: 56)), um die Wucht zu umschreiben, mit der ein Ball wohin geschossen wird, oder *Pro* (T3: 14) zur Bezeichnung des professionellen Status.

Zudem kann ebenso die Beeinflussung der Tennisterminologie durch vermehrt englischsprachige Begriffe abgezeichnet werden. Zwar können einige von Wilhelm Rolf im Jahr 1882 empfohlene Übersetzungsvorschläge wie *Einstand*, *Vorteil*, *Spiel* oder *Fehler* anstatt der Begriffe *deuce*, *advantage*, *game* oder *fault* in der Tabelle aufgefunden werden, dennoch zeigt die Auswertung, dass etwa hinsichtlich des Begriffs *Spiel* auch das englische Pendant in der tabellarischen Auflistung vermerkt ist und demnach auch das Wort *Game* in der Sprache der österreichischen Sportkommentatoren noch stetig Verwendung findet.

Ebenso können auch einige Begriffe in der Tabelle aufgefunden werden, welche Wilhelm Rolf unter dem Pseudonym F. W. Racquet durch ein entsprechendes deutsches Äquivalent ersetzen wollte. So sind etwa die Begriffe *Court* zur Bezeichnung des *(Tennis-)Platzes* oder *Racket* zur Benennung des *(Tennis-)Schlägers* in der heutigen Sprache der österreichischen Sportkommentatoren noch vertreten. Hierbei kann jedoch abgezeichnet werden, dass der Begriff *Racket* nunmehr wesentlich seltener Verwendung findet, als dies im Vergleich zu seinem Pendant *(Tennis-)Schläger* der Fall ist. Während *Racket* in den gesamten Teil-Transkriptionen nur zweimal seitens der österreichischen Sportkommentatoren gebraucht wird, wird der Begriff *Schläger* mit sechs Nennungen tendenziell häufiger verwendet. Der von Wilhelm Rolf vorgeschlagene Terminus *Ballklappe* zur Ersetzung des englischen Begriffs (vgl. Zheng 2009: 279) konnte sich hingegen bis dato nicht durchsetzen. Demgegenüber wurde der Begriff *Court* auch zur Bezeichnung des Hauptplatzes großer Tennisanlagen (vgl. DWDS 2023e) als sogenannter *Center-Court* in das deutsche Vokabular als fester Bestandteil aufgenommen.

Die folgende tabellarische Auflistung soll die Verwendungshäufigkeit hinsichtlich englischer Begriffe konträr zu deren im deutschen Wortschatz geläufigen Äquivalenten in den untersuchten Live-Kommentierungen der österreichischen Sportkommentatoren aufzeigen. Die angeführten Frequenzwerte hinsichtlich der Verwendung der unterschiedlichen Begriffe umfassen dabei nicht nur die angegebenen Grundformen der Termini, sondern beziehen auch die entsprechenden flektierten Formen der Begriffe ein.

Tabelle 3 Übersicht über die Häufigkeit deutscher vs. englischer Tennisterminologie

deutschsprachiger Begriff	Häufigkeit der Verwendung	englischsprachiger Begriff	Häufigkeit der Verwendung
Aufschlag	33x	service	7x
Platz	29x	court / centre-court	1x / 7x
Spiel	1x	game	32x
Schläger	6x	racket	2x
Einzel	1x	single	0x
Vorhand	24x	forehand	0x
Rückhand	32x	backhand	0x
Schmetterball	0x	smash	2x
Passierball	2x	passing (shot)	1x
Ballwechsel	15x	rally	12x
im Aus	1x	out	5x
Durchbruch	0x	break	15x
unerzwungener Fehler	2x	unforced error	2x
erster Aufschlag	2x	first service	0x
zweiter Aufschlag	5x	second service	0x

Die Ergebnisse zeigen hierbei, dass die Termini *Aufschlag*, *Platz*, *Vorhand* und *Rückhand* aus synchroner Perspektive von österreichischen Sportkommentierenden wesentlich häufiger verwendet werden, als dies im Vergleich zu deren englischen Äquivalenten der Fall ist. Der Begriff *Aufschlag* wird dabei auch in Kombination mit den präzisierenden Ergänzungen *erster* oder *zweiter* Aufschlag häufiger gebraucht als die entsprechenden englischen Pendants. Die Mehrwortbildung *unerzwungener Fehler* wird von österreichischen Sportkommentatoren tendenziell gleich häufig verwendet wie der entsprechende englische Terminus. Ebenso werden auch die Begriffe *Ballwechsel* und *Rally* sowie *Passierball* und *Passing Shot* annähernd mit gleicher Häufigkeit eingesetzt, wobei letzterer Begriff auch als elliptisch gebrauchte Form Verwendung findet, indem etwa der Sportkommentator und ehemalige Profitennisspieler Stefan Koubek hierbei lediglich das Wort *Passing* im Rahmen der Kommentierung einsetzt. Demgegenüber werden die Begriffe *Break* und *Game* von österreichischen Sportkommentierenden öfter verwendet als die eingedeutschten Äquivalente *Durchbruch* und *Spiel*, wobei hierbei das Wort *Spiel* in den analysierten Live-Kommentierungen zwar durchaus häufiger auftritt, allerdings zumeist zur Bezeichnung des gesamten Matches eingesetzt oder in zusammengesetzten Termini, beispielsweise *Aufschlagspiel*, *Spielball*, *Schlüsselspiel*, eingebunden wird. Ebenso wird seitens österreichischer Sportkommentatoren eher der Begriff *Out* zur Beschreibung eines Balles *im Aus* bevorzugt.

Ferner werden Anglizismen auch im Hinblick auf neue Technologien in die deutsche Tennisterminologie übernommen, wie beispielsweise Begriffe wie *Hawk-Eye-System* oder *Shot Clock* in den zur Analyse herangezogenen Matches belegen. Auch Abkürzungen gelangen aus dem Englischen in das deutsche Tennisvokabular, beispielsweise das Akronym[10] *ATP* (*Association of Tennis Professionals*), das in Verbindung mit wortfähigen Konstituenten zu neuen sprachlichen Einheiten verschmolzen wird, wie etwa die Termini *ATP-Finale*, *ATP-Cup, ATP-Tour* oder *ATP-Tour-Debüt* zeigen.

Anglizismen werden von Sportkommentierenden jedoch nicht nur im Bereich sportsprachlicher Begrifflichkeiten eingesetzt. So verwenden Sportkommentatoren im Rahmen von Live-Kommentierungen auch regelmäßig englische Begriffe wie *fight* (T2: 44; T5: 8; T5: 74), *fighted* (T2: 32; T2: 86; T2: 116; T2: 117), *easy* (T2: 55), *on air* (T2: 16), *on fire* (T2: 72), *Lefties* (T2: 153), *Signature Shots* (T3: 83), *Shot of the Tournament* (T3: 157), *Thriller* (T3: 174), *back* (T6: 97), *Big Points* (T6: 116) oder *Frontrunner* (T6: 171), welche in die Kommentierung sportlicher Geschehen unterschwellig einfließen.

Im Hinblick auf die deutsche Tennisterminologie können ebenfalls einige Merkmale und Besonderheiten aus den analysierten Tennismatches abgezeichnet werden. So werden nicht nur englische Begriffe, wie etwa der bereits genannte Terminus *Passing*, sondern auch eingedeutschte Bezeichnungen wie *Quali* (anstatt *Qualifikation*) (T2: 11; T3: 14) oder *Profi* (anstatt *Profispieler*) (T1: 43) in elliptischer Form gebraucht, womit österreichische Sportkommentatoren auf verkürzte und damit vereinfachte sprachliche Termini während der Live-Kommentierung zurückgreifen.

Eine signifikante Konstante im Bereich der sportsprachlichen Terminologie bildet ebenso das sprachwissenschaftlich gebräuchliche Verfahren der Komposition, welches zur Wortbildung eingesetzt wird und wortfähige Konstituenten verbindet, sodass etwa im Hinblick auf die verwendete Tennisterminologie der Sportkommentatoren ebenso Begriffe wie *ATP-Tour* (T1:8), *Grand-Slam-Sieger* (T3: 102), *Service-Winner* (T3: 41), *Vorhand-Longline* (T5: 119) oder *Rückhand-Cross-Duell* (T5: 21) Verwendung finden.

Ebenfalls lassen sich innerhalb der österreichischen Kommentatorensprache im Bereich des Tennis auch vermehrt Neologismen und Wortneuschöpfungen abzeichnen. Demnach können Begriffe wie *Schiedsrichtergefährlichkeit* (T2: 60), *Österreichertag* (T2: 71) *reingeviechert* (T3: 126), *Slice-Zauberbälle* (T3: 105), *Tennisspieler-Phänomen* (T2: 101), *Tennisjahr* (T2: 104), *Tennisherz* (T3: 81), *Blitzgame* (T3: 145), *Bonusmatch*

[10] Ein *Akronym* bezeichnet ein „aus den Anfangsbuchstaben oder -silben mehrerer Wörter oder der Bestandteile eines Kompositums gebildetes Kurzwort." (Duden 2023d)

(T5: 32) oder *das Lesen des Spiels* (T5: 104) abgezeichnet werden. Häufig werden hierbei auch die Namen der Profispieler:innen oder ehemaligen Profiathlet:innen einbezogen, wodurch Begriffe wie *Peya-Paradeschläge* (T3: 46) oder *Nick-Kyrgios-Style* (T3: 114) entstehen, die auf die einzigartigen Stärken oder die Überlegenheit der jeweiligen Profisportler:innen verweisen. In diese Reihe kann auch der im Tennissport bereits verankerte Begriff *Thiemstag* (T2: 71) angeführt werden, der jährlich, in Anlehnung an dessen Namensgeber Dominic Thiem, das erste Antreten des Niederösterreichers in der Woche der *Erste Bank Open* beschreibt. Da dieses meistens am Dienstag in der Wiener Stadthalle stattfindet, kann dabei die klangliche Ähnlichkeit zwischen den beiden Begriffen *Thiemstag* und *Dienstag* als *Paronomasie* bezeichnet werden. Derartige Termini zeichnen sich dabei ebenso durch den speziellen Bezug zum Tennissport aus, da die jeweiligen Akteur:innen, die mit den Begrifflichkeiten in Verbindung stehen, nur in dieser Sportart als bekannte Persönlichkeiten in Erscheinung treten.

Zudem können innerhalb der Live-Kommentierungen ebenso eine Fülle an attributiv verwendeten Adjektiven aufgefunden werden. So können etwa „die *großartige* Stimmung“ (T1: 10), „dem *jungen* Österreicher“ (T1: 65), „die *großen, gefährlichen* Gegner“ (T1: 24), „einen *holprigen* Start“ (T1: 107), „ein *top* Trainer“ (T2: 17), „ein *großer, starker* Spieler“ (T2: 32), „ein *verkorkstes* Aufschlagspiel“ (T2: 46), „eine *super* Rally“ (T2: 52), „ein *guter* Start“ (T2: 81), „eine *riesen* Freude“ (T3: 16), „einem *großartigen* Finale“ (T5: 8), „einem *intensiven* Rückhand-Cross-Duell“ (T5: 21) oder „die *perfekteste* Antwort“ (T5: 76) als Beispiele angeführt werden. Ebenso zeichnet sich die Sprache der österreichischen Sportkommentierenden hierbei speziell durch den Einsatz bildhafter Adjektive aus. Demnach soll die nachfolgende tabellarische Auflistung einen Überblick über jene bildhaften Adjektive geben, welche in den zur Analyse herangezogenen Live-Kommentierungen des Tennissports aufgefunden werden können:

Tabelle 4 Übersicht über bildhafte Adjektive und deren Verwendungshäufigkeit

bildhafte Adjektive	Verortung	A[11]	B[12]
nervenstark	T1: 8*	X	
blitzschnell	T1: 55		X
wutentbrannt	T2: 56	X	
staubtrocken	T2: 122	X	

[11] A = Aussage des Hauptkommentators
[12] B = Aussage des Co-Kommentators
* Zitat siehe Transkription 1: Absatz 8

rappelvoll	T3: 9	X	
hellwach	T3: 28		X
stocksolide	T3: 33	X	
stocksolide	T3: 34		X
glasklar	T3: 54	X	
bärenstark	T3: 56	X	
staubtrocken	T3: 97	X	
nervenstark	T3: 114	X	
beinhart	T3: 129		X
stinksauer	T3: 140	X	
knallvoll	T4: 42	X	
seelenruhig	T5: 22		X
eiskalt	T5: 56		X
staubtrocken	T6: 205	X	

Auf Grundlage der analysierten Tennismatches kann dabei die Tendenz abgezeichnet werden, dass bildhafte Adjektive von österreichischen Hauptkommentatoren häufiger eingesetzt werden, als dies seitens der österreichischen Co-Kommentatoren der Fall ist. Dabei werden die Begriffe oftmals zunächst von den Hauptkommentatoren eingesetzt, ehe diese ebenfalls von den Co-Kommentierenden in die Live-Kommentierung einbezogen werden, wodurch einige Begriffe mehrmals in der tabellarischen Auflistung aufgefunden werden können. Ein Beispiel für den aufeinanderfolgenden und damit wiederholten Einsatz eines bildhaften Adjektivs bildet dabei das folgende Zitat aus den analysierten Matches:

> A3: Zum einen natürlich mit zwei Doppelfehlern im ersten Game mitverschuldet, zum anderen muas ma sogen, dass der Herr vorne, Tommy Paul, das bisher stocksolide spielt.
> B1: Ja, ähm mehr als stocksolide würde ich fast sagen. (T3: 33-34)

Im angeführten Beispiel wird der Begriff *stocksolide* hierbei vom Co-Kommentator Alexander Peya nicht nur übernommen, sondern durch die Ergänzung „mehr als stocksolide“ (T3: 34) sogar noch intensiviert. Eine Intensivierungsfunktion nehmen dabei ebenso sprachliche Begriffe wie *extrem*, *sehr*, *enorm*, *unglaublich*, *krass*, *außergewöhnlich* oder *äußerst* ein, welche in den zur Analyse herangezogenen Tennismatches ebenfalls häufig abgezeichnet werden können. Ebenso können Intensivierungen durch Bestimmungswörter wie *hoch-,* etwa im Begriff *hochaufmerksam* („[…] Dominic Thiem da hochaufmerksam.“ (T3: 67)), aufgefunden werden.

9.3.3 Kategorie 3 – Metaphern, Wendungen und Vergleiche

Die Bildhaftigkeit und Plastizität innerhalb der Sportsprache werden jedoch nicht nur durch die Verwendung bildhafter Adjektive erzeugt. Ein charakteristisches Merkmal der Sprache des Sports bildet auf semantischer und stilistischer Ebene ebenso der Einsatz von Metaphern, Umschreibungen und Wendungen (vgl. Avornicesei/Şelărescu 2014: 18). Im Bereich der Sportmetaphorik sind dabei demnach jene Ausdrücke einzuordnen, welche die Sportnomenklatur in verbildlichter Form anhand von Übertragungen durch Umdeutungen, Fremdkombinationen oder Substitutionen beschreiben (vgl. Schneider 1974: 200). Folglich wird eine sprachliche Bedeutungsübertragung praktiziert, welche auf der Ähnlichkeit zweier Begriffe beruht und somit die Ersetzung des eigentlichen Begriffes durch einen ähnlichen Ausdruck (*immutatio*) ermöglicht (vgl. Glück/Rödel 2016: 428) Dabei ist nicht nur die Gemeinsprache mit bereits auf lexikalischer Ebene beruhenden konventionalisierten Metaphern durchsetzt, wie etwa Begrifflichkeiten wie *Wolkenkratzer* oder *Kotflügel* zeigen (vgl. Glück/Rödel 2016: 428), sondern auch in der Sprache der österreichischen Sportkommentatoren im Bereich des Tennissports können nunmehr eine Vielzahl an gebräuchlichen Metaphern abgezeichnet werden. Dies kann insbesondere mithilfe der folgenden tabellarischen Auflistung belegt werden, die eine Auswahl der verwendeten Metaphern in Zitaten darstellt, welche in den zur Analyse herangezogenen Tennismatches im Rahmen der *Erste Bank Open 2022* aufgefunden werden können:

Tabelle 5 Übersicht über verwendete Metaphern in Live-Kommentaren des Tennissports

Metapher	Verortung	A[13]	B[14]
Und dann schlagen wir uns auch ein.	T1: 8	X	
Sind alle wieder hungrig auf Tennis in Wien.	T1: 11		X
[…] und hat a bissl was verraten, was ich dir jetzt hinwerfen möchte noch amal […]	T1: 12	X	
Welche Schläge siehst du bei ihm als äh Waffen?	T1: 14	X	
[…] war die Luft dann schon in der Halle schon zum Schneiden […]	T1: 22	X	
[…] wir sind noch sehr jung in dieser Partie […]	T1: 26	X	
[…] und da hat man die große Waffe gesehen von Cerúndolo.	T1: 28		X
Der hervorragende grüne Gedanke.	T1: 38	X	

[13] A = Aussage des Hauptkommentators
[14] B = Aussage des Co-Kommentators
* Zitat siehe Transkription 1: Absatz 8

Jetzt wird er auch hier den Platz so halbwegs vermessen haben.	T1: 45	X	
Wieder ein gratis Aufschlagspiel.	T1: 65		X
[…] um dem jungen Österreicher da unter die Arme zu greifen.	T1: 65		X
[…] dass das auf der gegenüberliegenden Seite auch Spuren hinterlässt.	T1: 69		X
Ja, zum Haare raufen is es eher für Filip Misolic im Moment […]	T1: 76	X	
Da kann er sein Spiel aufziehen.	T1: 80		X
Ansonsten zu viele Geschenke des Österreichers mit dabei.	T1: 90		X
[…] kann man nur hoffen, dass er jetzt mit dem Rücken zur Wand vielleicht noch a bissl mehr zu seinem Spiel findet.	T1: 92		X
Die beiden auf dem Platz ham sich bisher bisschen besser im Griff gehabt.	T1: 96	X	
Und es ist überhaupt aus rot-weiß-roter Sicht heute ein besonderer Tennistag […]	T2: 34	X	
Ah das sind die Bälle, die ganz besonders schmerzhaft sind.	T2: 39	X	
Da wars ganz kurz eine kanadische Netzkante.	T2: 91	X	
Ja, es war er war mit dem Rücken zur Wand.	T2: 97		X
Insgesamt hat er ja fünf Challenger-Turniersiege am Konto.	T2: 106	X	
Und dann schüttelt Shapovalov da wieder völlig humorlos ein Ass aus seinem linken Handgelenk.	T2: 140	X	
[…] und mit Sicherheit eine harte Nuss, die Dominic Thiem hier in der ersten Runde zu knacken hat.	T3: 9	X	
In Kürze sollten auch die beiden Gladiatoren dieses Erstrundenduells hier in der Stadthalle einziehen.	T3: 11	X	
Ja, das gibt schon Gänsehaut dieser Einzug […]	T3: 11	X	
[…] und jetzt knabbert er wieder an den Top 100.	T3: 14	X	
Und jetzt is er das größte Zugpfer/ Zugpferd von vielen Zugpferden hier […]	T3: 16	X	
Der lässt überhaupt nix anbrennen bei Aufschlag Dominic Thiem.	T3: 32	X	
Gefundenes Fressen für die Vorhand von Tommy Paul.	T3: 37	X	
Er is amal am Tableau.	T3: 41	X	
[…] vielleicht so kleine Nadelstiche zu setzen, dass er da besser reinkommt.	T3: 52		X
Oh, und die tun dann wieder so weh.	T3: 65	X	
(Tommy Paul diktiert.) Dominic Thiem is auf der Reise.	T3: 77	X	
Klebt auf der Grundlinie, Tommy Paul.	T3: 79		X
Uh, mit viel Bauchweh oder doch nicht war er draußen.	T3: 92	X	
Ja, ein Minibreak vor für Dominic Thiem mit einem kleinen Geschenk von Tommy Paul.	T3: 116	X	
Platz gut vermessen.	T3: 121		X
Und da bebt die Halle zurecht.	T3: 123		X
Ja, da ist der Faden gerissen.	T3: 132		X
Ah, jetzt brennts wieder bei ihm.	T3: 136	X	
Und dann, ja, zu viele Geschenke im eigenen Aufschlagspiel […]	T3: 141		X

Dominic Thiem is amal auf da Anzeigetafel.	T3: 143	X	
Da steht die Halle kopf.	T3: 154		X
[…] i lehn mi a bissl raus ausn Fenster […]	T3: 157	X	
[…] um heute Stefanos Tsitsipas wehzutun.	T4: 12	X	
Da is kein Kraut mehr dagegen gewachsen.	T4: 19	X	
Klopft an die ersten 100 an auf Platz eins.	T4: 39	X	
Es war auch äh der Winner, sag ich jetzt amal, für für Dominic […]	T4: 44		X
[…] auch die Frage, wie sehr das Spuren hinterlassen hat.	T5: 8	X	
[…] und wie gut er auch das Spiel liest.	T5: 14	X	
Äh hält sich das die Waage […]	T5: 16	X	
[…] vielleicht a bissl mehr Spuren hinterlassen hat?	T5: 16	X	
Wirklich auf die beste Möglichkeit gewartet, um dann mit dem Longline zuzustechen.	T5: 22		X
Er hat das Publikum im Rücken […]	T5: 32		X
[…] als er die Stimmung hier zum ersten Mal heute gespürt hat, die vorgestern ihn ja auch zu diesem Sieg getragen hat.	T5: 33	X	
Aber auch ein ganz ein feines Händchen.	T5: 38	X	
[…] hat er sich ja auch schon einen weiteren Schritt Richtung Top 100 herangeknabbert.	T5: 44	X	
Und somit kann Dominic Thiem den Spieß umdrehn.	T5: 51	X	
Ah, da is jetzt a bissl der Wurm drin auf der Vorhand.	T5: 94	X	
[…] der damit da jetzt alle Trümpfe in der Hand hat.	T5: 94	X	
Dominic Thiem auch immer wieder mit schönen Grüßen Richtung Box.	T5: 96		X
Ja, muss ma schon auch a bissl a harte Haut haben, wenn ma Betreuer is.	T5: 98	X	
Und des is dann ein gefundenes Fressen für Medvedev.	T5: 115	X	
Es brennt der Hut.	T5: 116	X	
Immer wieder fürs Bilderbuch.	T6: 35		X
Das die noch ned so richtig beißt.	T6: 49		X
Hing am seidenen Faden hier, sein Antreten […]	T6: 59	X	
Das is schon ganz großes Kino […]	T6: 67	X	
Aber leider auch gut geantwortet von Medvedev.	T6: 85		X
Ich glaub, das is jetzt nicht durch die rot-weiß-rote Brille gesehen.	T6: 95	X	
Auch wenn du siachst, dass er da ganz schön pumpen muss.	T6: 108		X
Was der ausgräbt.	T6: 137	X	
Und mit dem zieht er da ja in Nerv […]	T6: 145		X
Das is auch noch der Unt/ der Größenunterschied zum Dominic Thiem von früher.	T6: 155	X	
Und auch der Akku, glaub ich, ist langsam, aber sicher leer.	T6: 162	X	
[…] dass Dominic Thiem auch oft sein Herz auf dem Platz lässt.	T6: 202	X	
Aber dann einmal mehr staubtrocken ein Ass hingezaubert.	T6: 205	X	

Anhand der tabellarischen Auflistung kann dabei festgestellt werden, dass österreichische Sportkommentierende häufig bekannte Redewendungen oder Sprichwörter als bildspendende Elemente heranziehen, auf deren Grundlage Metaphern in die Kommentierungen einbezogen werden. So werden etwa die Wendungen *jemanden im Griff haben* (T1: 96), *sich zu weit aus dem Fenster lehnen* (T3: 157), *gegen etwas ist kein Kraut gewachsen* (T4: 19), *sich die Waage halten* (T5: 16), *den Spieß umdrehen* (T5: 51), *da ist der Wurm drin* (T5: 94), *alle Trümpfe in der Hand haben* (T5: 94), *ein gefundenes Fressen für jemanden sein* (T5: 115) oder *am seidenen Faden hängen* (T6: 59) in einige angeführte Zitate integriert. Ebenso können auch die Redewendungen *jemand unter die Arme greifen* (T1: 65), *sich die Haare raufen* (T1: 76), *mit dem Rücken zur Wand stehen* (T2: 97), *etwas aus dem Handgelenk schütteln* (T2: 140), *ein feines Händchen haben* (T5: 38), *jemanden im Rücken haben* (T5: 32) oder *jemanden den Nerv ziehen* (T6: 145) aufgefunden werden. Anhand dieser Beispiele lässt sich dabei abzeichnen, dass metaphorische Ausdrücke häufig auf Begrifflichkeiten oder Wortfeldern aus dem Bereich des menschlichen Körpers beruhen. Dennoch greifen auch Sportkommentatoren im Bereich des Tennissports noch auf eine aus dem militärischen Bereich entstammende Kriegsmetaphorik zurück, welche – wie im theoretischen Teil bereits dargestellt – im sportlichen Kontext oftmals Anwendung findet. So werden die Schläge der Tennisspieler in den analysierten Matches oftmals metaphorisch als *Waffen* bezeichnet („Welche Schläge siehst du bei ihm als äh Waffen?“ (T1: 14), „[…] und da hat man die große Waffe gesehen von Cerúndolo.“ (T1: 28)).

Im Hinblick auf spezielle in der Tennisterminologie gebräuchliche phraseologische Einheiten können innerhalb der Sprache des Tennissports folgende feste Wendungen abgezeichnet werden, welche in Live-Kommentierungen von Sportkommentierenden regelmäßig Verwendung finden: *in einem Satz erstmals anschreiben* (T2: 83), *ein Break bestätigen* (T2: 81), *jemanden den Aufschlag abnehmen* (T2: 56) oder *den Aufschlag verlieren* (T2: 56). Auch solche im Tennissport vielfach verwendeten Phraseologismen beruhen dabei vielfach auf einer übertragenen Bedeutung. So lässt sich etwa im Hinblick auf die Wendungen *jemanden den Aufschlag abnehmen* (T2: 56) oder *den Aufschlag verlieren* (T2: 56) ein metonymischer Gehalt abzeichnen, indem die Ersetzung des eigentlich gemeinten Begriffes durch einen anderen Terminus erfolgt, welcher aus dessen geistigen oder sachlichen Umfeld entstammt (vgl. Glück/Rödel 2016: 430). Dementsprechend wird etwa jemanden nicht der *Aufschlag abgenommen*, da dies eher in Bezug auf das gesamte Aufschlagspiel des servierenden Gegenübers der Fall ist. Der

Begriff *Aufschlag* wird folglich stellvertretend für das gesamte Aufschlagspiel genutzt, womit hierbei das Stilmittel *Pars pro toto*[15], eine Sonderform der Metonymie sowie der Synekdoche, abgezeichnet werden kann.

Eine Besonderheit der *Erste Bank Open* in Wien stellt ebenso die Tatsache dar, dass pro serviertem Ass zehn Bäume gepflanzt werden. Dementsprechend können in den Kommentierungen der Matches auch metaphorische Ausdrücke aufgefunden werden, die auf den nachhaltigen Aspekt des Turniers verweisen („[…] Der hervorragende gründe Gedanke. (T1: 38)), wie etwa der folgende Ausschnitt der Live-Kommentierungen belegt:

> A1: Der war stark. Ein Ass. Und zehn Bäume werden gepflanzt. Sie sehens hin und wieder hinten auf der Bande eingeblendet. So ist das hier. Der hervorragende grüne Gedanke.
> B1: Ja, das ist natürlich bitter. Cerúndolo jetzt/
> A1: /zwanzig Bäume pfanzt.
> B1: (lacht) Ja, zum falschen Zeitpunkt. Ist jetzt keiner, der da regelmäßig Asse schlägt. (T1: 38-41)

Da sprachliche Formulierungen während Live-Kommentierungen von sportlichen Geschehen seitens der Sportkommentierenden zumeist in jenen Situationen auf ein Minimum beschränkt werden, in denen der Bezug auf das TV-Bild direkt hergestellt wird (vgl. Jürgens 2009: 163), referieren auch Metaphern oftmals lediglich auf ein aus den Fernsehbildern erschließbares Geschehen, wodurch diese ohne den sprachlichen Kontext kaum in den entsprechenden Zusammenhang eingeordnet werden können. So kommentiert der Sportkommentator Oliver Polzer während des Einschlagens der beiden Spieler Filip Misolic und Francisco Cerúndolo die Szene wie folgt: „Und dann schlagen wir uns auch ein." (T1: 8) Da Polzer anschließend mit den wichtigsten Fakten und Daten rund um die beiden Spieler des bevorstehenden Matches fortfährt, wird der Begriff *einschlagen* auf die Zuschauenden und deren Wissensaufbau rund um die Spieler bezogen. Ebenso kann auch das Zitat „Dominic Thiem auch immer wieder mit schönen Grüßen Richtung Box" (T5: 96) eingeordnet werden, welches die verärgerten Kommentare von Dominic Thiem an sein betreuendes Team beschreibt, die wiederum durch die TV-Bilder deutlich erkennbar werden. Demnach können Metaphern auch in enger Verwobenheit mit den TV-Bildern stehen, wodurch diese ohne den entsprechenden kontextuellen Rahmen oftmals nur schwer erkennbar sind.

Zudem verwenden österreichische Sportkommentatoren im Bereich des Tennissports auch Vergleiche. So wird von dem ehemaligen Tennisprofi Thomas Muster in einem Interview in der Satzpause des Matches zwischen Daniil Medvedev und Dominic Thiem die Leichtigkeit des Spiels von Medvedev mit dem Einkaufen in einem Supermarkt ver-

[15] Das Stilmittel *Pars pro toto* setzt einen Teilaspekt eines Begriffs repräsentativ zur Beschreibung des Ganzen ein (vgl. Glück/Rödel 2016: 694).

glichen. Dieser Vergleich wird anschließend ebenso von dem Hauptkommentator Christian Nehiba und dem Co-Kommentator Alexander Antonitsch aufgegriffen, die sich nachfolgend immer wieder in ihren Kommentierungen darauf beziehen und den Vergleich durch sprachliche Begriffe aus dem Bereich des Supermarkts situationsspezifisch noch stetig ausbauen:

> B3: […] Es schaut wirklich so aus, als ob er irgendwo im Supermarkt einkaufen geht. […] (T6: 142)
> […]
> A4: Weiter zum Gemüseregel.
> B3: Ja.
> A4: Obwiegen hob i vergessen. (T6: 146-148)
> […]
> A4: Wahnsinn. Wahnsinn.
> B3: Also des is nimmer im Supermorkt. Ka Wagerl.
> A4: Des wor Feinkost. Feinkostregal. (T6: 167-169)

Ebenso bezieht auch der ehemalige Profispieler Alexander Peya zur Kommentierung desgleichen Matches einen Vergleich ein. Dieser stellt dabei jedoch einen Bezug zum Schachspiel her: „Medvedev da teilweise immer das Gefühl wie Schach am Tennisplatz. Wie der die Bälle in die in die Ecken vaschiebt." (T5: 29) Folglich werden Vergleiche zumeist in jenen Situationen in den Live-Kommentaren von österreichischen Sportkommentatoren verwendet, wenn Spielende eine starke oder außergewöhnliche Leistung zeigen oder Vergleiche zu früheren Matches gezogen werden, wie der nachfolgende Ausschnitt einer Live-Kommentierung aufzeigt: „Ansatzweise vielleicht äh wie in Kitzbühel, als er sich bis ins Finale gespielt hat wie in einem Rausch." (T1: 109)

9.3.4 Kategorie 4 – Emotionalisierung

Insbesondere die Vermittlung positiver Emotionen an die Zusehenden nimmt im Rahmen der Live-Kommentierungen einen zentralen Stellenwert ein, um nicht nur als Interessenssteigerung des Publikums zu fungieren, sondern auch die Einschaltquoten nachhaltig positiv zu beeinflussen (vgl. Flügel 2009: 207). Demnach ist vor allem die Gestaltung einer möglichst unterhaltenden, abwechslungsreichen sowie informativen Kommentierung eine wesentliche Aufgabe von Sportkommentierenden, die nur auf Grundlage einer guten Abstimmung zwischen Kommentierenden sowie Co-Kommentierenden gelingen kann (vgl. Fischer 1994: 68). So herrscht zwischen den Kommentierenden zumeist eine lockere Stimmung, die sich auch durch Witz und Humor auszeichnet, wie etwa nachfolgendes Beispiel belegen kann:

B3: Schau mal, wo der steht für den ersten Volley.
A4: Ja. Auch alles andere als schulmäßig gespielt, aber das sieht man ja oft bei ihm.
B3: Naja, den hab i bei dir auch schon gesehen, so an Volley. (lacht)
A4: (lacht) Hab nie gsogt, dass ich schulmäßig spiele. (lacht)
B3: I spü nur mehr von durt. I kumm nimmer weiter vor. (lacht)
A4: (lacht) (T6: 101-106)

Auf emotionaler Basis lässt sich anhand der zur Analyse herangezogenen Tennismatches der *Erste Bank Open 2022* abzeichnen, dass seitens der Hauptkommentatoren jedoch zunächst meist mit einer auf sachlicher und damit neutraler Ebene basierenden Live-Kommentierung begonnen wird. Dabei werden die Zusehenden zumeist mit Daten und Fakten rund um die Sportler:innen vertraut gemacht, welche etwa das Alter („[…] ein 21-jähriger Steirer […]“ (T1: 8)), die Weltranglistenposition („Die Nummer 29 der Welt […]“ (T1: 8)), ehemalige Turnierergebnisse („[…] mit einer Wildcard als Nummer 205 bis ins Kitzbühel Finale gestürmt […]“ (T1: 8)) oder die Coaches der Spieler („[…] von Jürgen Melzer beraten und immer mal wieder gecoacht […]“ (T1: 8)) beider Kontrahenten umfassen. Ebenso wird häufig auch über den körperlichen oder mentalen Zustand der Athlet:innen („Hat in Astana w.o. gegeben. Adduktorenzerrung.“ (T6: 13)) aufgeklärt oder auf die Stimmung rund um das Tennismatch verwiesen („Und das Ganze bei großartiger Stimmung.“ (T1: 8)). Gelegentlich beginnen Hauptkommentierende auch direkt mit Fragen an die jeweiligen Co-Kommentierenden, wie dies etwa in Kommentierungen von Christian Nehiba oftmals der Fall ist.

Anhand der ausgewählten Tennismatches lässt sich ebenso feststellen, dass Co-Kommentierende aufgrund ihrer zumeist persönlich bestehenden Beziehungen zu den Sportler:innen oftmals spezielle Anekdoten rund um die Athlet:innen oder deren Trainerteam sowie individuelle Hintergrundinformationen hinsichtlich der eigenen Karriere in die Live-Kommentierung einfließen lassen. So berichtet etwa der ehemalige Profispieler Stefan Koubek über die Nervosität (T2: 10) oder den Trainer von Jurij Rodionov (T2: 14). Auffällig ist hierbei, dass die Hauptkommentierenden dabei häufig explizit auf die persönliche Beziehung zwischen den Co-Kommentierenden sowie den aktiven Sportler:innen aufmerksam machen und diese damit in den Fokus rücken, wie die folgenden Beispiele belegen können: „Stefan, du kennst Rodionov sehr gut. Du warst sein Davis-Cup-Kapitän einige Jahre lang.“ (T2: 10), „Diesen Mann kennst du auch sehr gut. Gary Muller. Das ist der Coach von Jurij Rodionov, war aber auch dein ehemaliger Trainer.“ (T2: 13) Durch diese individuellen Hintergrundinformationen erscheinen die aktiven Profisportler:innen nicht nur nahbarer, sondern auch die emotionale Beziehung zwischen Athlet:innen und Zusehenden wird nachhaltig gestärkt, wodurch die Co-

Kommentierenden auch als Bindeglied zwischen Sportler:innen und Zuschauenden beschrieben werden können.

Dementsprechend wird innerhalb der Live-Kommentierungen aufgrund der bestehenden persönlichen Beziehung die *Du*-Form als pronominale Anredeform für Sportler:innen gewählt. Die Spieler:innen werden dabei quantitativ am häufigsten mit ihren Nachnamen genannt, wobei gelegentlich auch der Vorname beigefügt wird oder – wie bereits aufgezeigt – Antonomasien als Ersatz für den jeweiligen Eigennamen herangezogen werden. Als Ausdruck emotionaler Verbundenheit wird insbesondere von den Co-Kommentierenden Stefan Koubek sowie Alexander Antonitsch gelegentlich auf Kose- und Spitznamen der Athlet:innen während der Kommentierung zurückgegriffen, die auf affektiver Ebene eine sympathisierende Wirkungen einnehmen. So erhält der Kanadier Denis Shapovalov von Stefan Koubek mehrfach den Spitznamen *Shapo* („Shapo hat echt gut äh retourniert, gut gespielt." (T2: 55)), während Alexander Antonitsch oftmals die Kurzform *Domi* („Bravo, Domi." (T6: 108) in Live-Kommentaren zu den Matches von Dominic Thiem verwendet. Zudem sprechen sich auch die Kommentierenden gegenseitig mit ihren Vornamen an, wie folgende ausgewählte Beispiele belegen können:

> A2: […] Stefan, du kennst Rodionov sehr gut. Du warst sein Davis-Cup-Kapitän einige Jahre lang. Ist der nervös vor solchen Spielen oder wie geht der in solche Spiele hinein? (T2: 10)
>
> A4: Stefan, hast du eigentlich solche Spiele gerne gehabt, wo du so als krasser Außenseiter gegolten hast? (T4: 8)
>
> B3: Und waßt, Christian, do muas wirklich ois passen, wei da hast du fost ka/ Das vazeiht nicht. (T6: 45)

Ebenso wird auch das Fernsehpublikum direkt angesprochen und damit in die Kommentierung miteinbezogen:

> A2: Gut, da erzählen wir Ihnen nichts neues, liebe Tennisfans. (T2: 130)
>
> A4: Daumen drücken, liebe Tennisfans. (T6: 19)
>
> A4: Ja, liebe Tennisfans, wir sind zurück in der Wiener Stadthalle. (T6: 53)
>
> A1: Das Ganze hier im Turnierraster, das sehen Sie ganz oben, das ist die Nummer eins. Links sehn Sie in gelb eingefärbt, wo im Turnierraster sich das Ganze befindet. (T1: 8)
>
> A3: Jetzt is es schon laut, aber warten Sie was jetzt passiert, wenn der zweite Spieler auf den Platz kommt. (T3: 11)

Anhand der Beispiele kann dabei abgezeichnet werden, dass sich Kommentierende im Bereich des Tennissports nicht nur direkt an das Fernsehpublikum wenden, sondern diese gelegentlich auch auffordern, die Daumen zu drücken oder Glück zu wünschen. Die Zusehenden werden dabei durch die Anrede *liebe Tennisfans* direkt angesprochen oder durch Verwendung der *Sie*-Form als pronominale Anredeform direkt in die Live-

Kommentierung eingebunden. Folglich wird somit nicht nur versucht, die räumliche Distanz zu verringern, sondern auch das distanzierte Verhältnis zwischen den Kommentierenden sowie den Zusehenden vermindert, um das Publikum auf emotionaler Ebene zu erreichen sowie deren Aufmerksamkeit zu wecken.

Auch zur Konstruktion eines kollektiven Identitätsgefühls eröffnen Sportkommentierende im Bereich des Tennissports Raum, wobei hierzu – wie bereits im theoretischen Teil aufgezeigt werden konnte – vornehmlich Metonymien, Personifikationen und Synekdochen herangezogen werden oder auf die Verwendung der ersten Person Plural zurückgegriffen wird, da der explizite Einsatz des Begriffs *wir* in der Live-Übertragung das Entstehen eines gemeinschaftlichen Gefühls unterstützt (vgl. Jung 2009: 153-154). Dies kann auch anhand der zur Analyse herangezogenen Matches bestätigt werden. So stellt auch die Verwendung der *Wir*-Form in Live-Kommentierungen des Tennissports keine Seltenheit dar, was anhand eines beispielhaften Kommentars des Sportkommentators Philipp Krummholz belegt werden kann: „Und jetzt hoffen wir auf eine Erfolgsgeschichte in diesem Spiel für Jurij Rodionov, der seine Erstrundenpartie gegen Denis Shapovalov eröffnet." (T2: 19) Ebenso kann dabei auch das gegensätzliche Stilmittel des bereits erwähnten *Pars pro toto*, ein *Totum pro parte*, ebenfalls eine Sonderform der Metonymie sowie der Synekdoche, abgezeichnet werden, indem der Sportkommentator Dieter Derdak hinsichtlich der Stimmung in der Halle darauf hinweist: „An Wien liegt es keinesfalls. Versucht alles was irgendwie möglich is." (T5: 118). Dabei wird *Wien* als Ersatzbegriff eingesetzt, um auf das beim Turnier in Wien vor Ort anwesende Publikum zu referieren. Somit wird ein Wort zur Beschreibung des Ganzen verwendet, obwohl nur auf einen kleinen Teil davon abgezielt wird (vgl. Glück/Rödel 2016: 720).

Im Laufe der Live-Kommentierungen wird ebenso stetig auf die Stimmung rund um die Tennismatches verwiesen und diese näher beschrieben, da die Übertragung von Emotionen auf die Fernsehzusehenden auch auf die generelle Wirkung der gesamten Berichterstattung einen positiven Einfluss nehmen und wiederum zur Interessenssteigerung des Publikums fungieren kann (vgl. Flügel 2009: 207-212). Folglich kann abgezeichnet werden, dass auch die Stimmung in der Halle während der *Erste Bank Open 2022* von den Kommentierenden häufig thematisiert und in den Vordergrund gerückt wird:

> A1: […] Aber was ich eigentlich ansprechen will, ist die großartige Stimmung, die da schon war jetzt, oder? Hast ein bissl was mitbekommen?
> B1: Ja, unglaublich ähm. Das ist wirklich schön zu sehen. Auch schon am ersten Turniertag. Wie viele Leute da in die Stadthalle geströmt sind. Sind alle wieder hungrig auf Tennis in Wien. Und da hoff ma natürlich, dass da erste Österreicher da gleich einiges dazu beitragen kann und diese gute Stimmung ausnützen kann. (T1: 10-11)

A2: Noch einmal wird es laut in der Stadthalle. Noch einmal gibts Unterstützung für den Österreicher. (T2: 121)

B1: Und da bebt die Halle zurecht. (T3: 123)

A4: Die Halle knallvoll. (T4: 42)

Die angeführten Beispiele zeigen dabei, dass zur Beschreibung der Stimmung zumeist auf bildhafte Adjektive oder Metaphern seitens der Kommentierenden zurückgegriffen wird, um die emotionale Atmosphäre auch auf die Fernsehzuschauer:innen zu übertragen und das sportliche Ereignis auch für diese zuhause nahbar zu gestalten. Hierbei kann vor allem abgezeichnet werden, dass Sportkommentierende zumeist insbesondere positive Emotionen und eine gute Stimmung als Anlass nehmen, um auf diese in ihrer Kommentierung Bezug zu nehmen. Zudem kann anhand der angeführten Beispiele auch aufgezeigt werden, dass eine besonders starke Emotionalisierung vor allem bei sportlich Agierenden auftritt, welche der eigenen Nation als nationale Stellvertretende angehören, wobei die emotionale Unterstützung nationaler Sportler:innen auch seitens österreichischer Kommentierender deutlich erkennbar ist.

Sportkommentierende agieren vor allem in jenen Momenten besonders emotional, wenn sportliche Leistungen von Athlet:innen im positiven oder negativen Sinne herausragen oder sich überraschende Wendepunkte oder Schlüsselmomente innerhalb eines Matches ereignen. Als Schlüsselszenen zählen dabei vor allem jene Momente, welche sich durch besonders viel Emotionalität auszeichnen. In solchen Momenten lassen Kommentator:innen die Zusehenden entweder durch die explizite Benennung oder Umschreibung der Emotionen an ihren Gefühlen teilhaben oder drücken ihre Emotionalität anhand sprachlicher Ausdrucksweisen aus (vgl. Jung 2009: 150), wie die nachfolgenden Beispiele belegen:

A3: […] Und jetzt is er das größte Zugpfer/ Zugpferd von vielen Zugpferden hier in diesem Teilnehmerfeld wieder am Court und allein das is amal eine riesen Freude. (T3: 16)

A1: […] Oh, wieder Netzkante. (T1: 43)

B2: […] Oi, der is Wahnsinn. (T2: 86)

A3: Uh, mit viel Bauchweh oder doch nicht war er draußen. (T3: 92)

A3: Oh, is der gut. […] (T5: 81)

A1: Boah, is der tief. […] (T6: 110)

A4: Uh. Zu spät dran. Ganz kurz gezögert. (T6: 111)

A4: Wahnsinn. Wahnsinn. (T6: 167)

Dabei kann anhand der analysierten Tennismatches die Tendenz abgezeichnet werden, dass österreichische Sportkommentierende im Bereich des Tennissports tendenziell häufiger ihre Emotionen durch Interjektionen sowie Exklamationen ausdrücken, als dies durch die Verwendung von Diminutiven oder die explizite sprachliche Bezugnahme auf Emotionen der Fall ist.

9.3.5 Kategorie 5 – Syntax

Aufkommende Emotionen können dabei ebenso auf die spontane sprachliche Gestaltung der Kommentierenden Einfluss nehmen (vgl. Flügel 213). Da bei Live-Kommentierungen das Optimum hinsichtlich der Aktualität erreicht wird, müssen auch Kommentierende im Bereich des Tennissports auf eine gründliche Planung und Vorbereitung verzichten (vgl. Jung 2009: 146), wodurch aus temporärer Sicht kaum Zeit zum Überdenken von sprachlichen Formulierungen bleibt. So können innerhalb von Live-Kommentierungen immer wieder Versprecher, sprachliche Korrekturen und Anakoluthe abgezeichnet werden, welche die konzeptionelle Mündlichkeit der Live-Kommentare unterstreichen, wie etwa das folgende Beispiel aus den Live-Kommentierungen belegt:

> B2: Sensationell also. Das war ein super fight von Jurij. Vad/ Vadientes Rebreak mit Hilfe von Shapo, wei mit den zwei Doppelfehlern hat er ihn wieder zurück ins Game reinlassen. Und Jurij hat des sicherlich auch sehr gut für sich genützt. Hat die Chance bekommen. Er regt sich jetzt äh de/ des sind Emotionen. Der regt sich jetzt auf. Des war von ihm eigentlich ein schlechtes Game. (T2: 44)

Dieser Ausschnitt zeigt dabei, dass sich der Co-Kommentator Stefan Koubek zweimal wiederholt, indem er bereits begonnene Formulierungen nicht vollendet, wodurch die Abbrüche markiert sind („Vad/ Vadientes Rebreak […]“, „[…] de/ des sind Emotionen […]“ (T2: 44)).

Auch fehlende Informationen werden aufgrund der Spontanität des Sprechens während der aktuellen sportlichen Geschehnisse häufig erst spät von den Kommentierenden erkannt und somit nachträglich ergänzt. Dementsprechend kommt es insbesondere bei Live-Kommentierungen zu einer Abweichung von der klassischen Grammatik, wodurch konsequenterweise tendenziell eine Entwicklung zu neuen, ausdrucksstarken Sprachstilen abgezeichnet werden kann (vgl. Jung 2009: 146). Während die kodifizierte deutsche Grammatik eine Verbzweitstellung in Aussagesätzen der Schriftsprache vorsieht (vgl. Jürgens 2009: 166), wird diese von Sportkommentierenden – auch im Bereich des Tennissports – stetig aufgehoben. So kommt es während der Kommentierung häufig zu Verbspitzenstellung, wie auch eine Auswahl an Beispielen folgend zeigen kann:

Tabelle 6 Übersicht über die Verwendung der Verbspitzenstellung in Live-Kommentaren

Hauptkommentierende	Co-Kommentierende
A1: […] Hat sowohl im spanischen Gijón im Viertelfinale als auch zuletzt in der zweiten Runde von Antwerpen Dominic Thiem an sich vorbeiziehen lassen müssen. […] (T1: 10)	B1: […] Sind alle wieder hungrig auf Tennis in Wien. […] (T1: 11)
A1: Erklärt ein bisschen, dass er da nicht ganz so gut performt hat in dieser Herbstphase bisher. […] (T1: 48)	B1: […] Ist ja auch ja auch erst richtig durchgestartet im Ranking in die ersten in die ersten 100 und sich dann nach ganz vorne gespielt in die Top 30. […] (T1: 46)
A1: […] Ist da beim Punkt vorhin mit guter Länge an die Linie gegangen. (T1: 52)	B1: Wird auch von Match zu Match immer besser reinkommen. (T1: 47)
A1: […] Verteilt die Bälle ausgezeichnet da aus der Platzmitte. (T1: 62)	B2: […] Hat auch äh richtig gut im Einzel gespielt. […] (T2: 14)
A2: […] Wäre enorm wichtig. […] (T2: 37)	B2: […] Muss ma auch dazu sagen. […] (T2: 153)
A2: […] Ist ja auch ein sehr emotionaler Spieler dieser Denis Shapovalov. […] (T2: 56)	B1: […] Is hellwach hier zu Beginn dieses Matches. (T3: 28)
A3: […] Is extrem flink unterwegs. […] (T3: 27)	B2: […] Spün imma wieda mal im Finale. […] (T4: 13)
A4: […] Ist meist auf der Challenger-Ebene unterwegs. (T4: 17)	B2: […] Gewinnen Turniere und fahren zum nächsten Turnier. […] (T4: 13)
A4: […] Hat sich vor Kurzem in einem Interview zur Freundschaft zu Dominic Thiem geäußert. […] (T4: 21)	B1: […] Wissen ganz genau, dass sie da alles rausholen müssen, um da vorne zu bestehen. (T5: 19)
A4: […] Klopft an die ersten 100 an auf Platz eins. […] (T4: 39)	B1: […] Hat a unglaubliches Timing. […] (T5: 39)
A3: Machen beide viele Meter in der Anfangsphase. (T5: 28)	B1: […] Hat dann jedes Mal gemerkt auch, dass sich der Dominic für die richtige Seite entschieden hat. […] (T5: 52)
A3: […] War ja letztes Jahr verletzungsbedingt hier nicht am Start. […] (T5: 31)	B1: […] Wechselt sofort Richtung Vorhand. […] (T5: 67)
A3: […] Steht momentan jetzt im virtuellen Ranking von nächster Woche knapp außerhalb. […] (T5: 44)	B3: […] Hat ma von da Grundlinie ned wirklich gefallen. […] (T6: 22)
A3: […] Wär natürlich die perfekteste Antwort, da gleich wieder zurückzustechen. (T5: 76)	B3: […] Schau, der geht gut weg und des is aus der Hüfte abgezogen. […] (T6: 35)
A3: Hat Dominic Thiem noch mal (lacht) zur Videowall hinaufgeblickt. […] (T5: 78)	B3: Sagn ma mal, er spürt die Rückhand. (lacht) (T6: 47)
A3: […] Kostet ihm ein müdes Lächeln. (T5: 121)	B3: […] Hab ich noch nie erlebt, aber auch die ATP anscheinend ned, weil i wort nu auf a Antwort. (T6: 55)
A4: Hat in Astana w.o. gegeben. […] (T6: 13)	B3: […] Kann gern so bleiben. (T6: 70)
A4: Klingt ollas recht kompliziert. (lacht) (T6: 56)	B3: […] Hat fost immer in selben Aufwurf. […] (T6: 83)
A4: […] Hat gsagt, hat allerdings die Stadt auch dann einen Ausschlag gegeben, für die er sich entschieden hat. […] (T6: 59)	B3: Schau mal, wo der steht für den ersten Volley. (T6: 101)
A4: […] Bewegt sich hervorragend. (T6: 80)	B3: […] Zelebriert das dann fost äh wo er die Bälle hinspielt. […] (T6: 145)
A4: (lacht) Hab nie gsogt, dass ich schulmäßig spiele. (lacht) (T6: 104)	B3: Schau dir das an. (T6: 164)

Anhand der ausgewählten Beispiele kann dabei aufgezeigt werden, dass sowohl Hauptkommentierende als auch die Co-Kommentierende die Verbspitzenstellung in ihren Live-Kommentaren regelmäßig gebrauchen. Diese sprachliche Besonderheit wird – wie aus den Beispielen ersichtlich – vornehmlich zumeist dann in Kommentaren im Bereich des Tennissports herangezogen, wenn Sportkommentierende auf etwas aufmerksam machen möchten oder spezielle Erklärungen hinzufügen. Ebenso wird die Zweitstellung des finiten Verbs im Aussagesatz von österreichischen Sportkommentatoren auch dann aufgehoben, wenn spannende und emotionale Situationen entstehen. Den Grund dafür sieht Jürgens (vgl. 2009: 166-167) insbesondere im hohen Mitteilungswert des finiten Verbs, wodurch somit auf kommunikativer Ebene ebenso eine sprachliche Gewichtung seitens der Sportkommentierenden vorgenommen wird. Da aus den TV-Bildern ebenso Informationen entnommen werden können, ist ein unbesetztes Vorfeld häufig auch dann aufzufinden, wenn auf Deiktika, die sprachlich auf die Situation Bezug nehmen und die unbesetzte Vorfeldposition auffüllen könnten, verzichtet wird (vgl. Jürgens 2009: 167). Folglich sind die sprachlichen Kommentare in Kombination mit den Fernsehbildern des Tennismatches für die Rezipient:innen ausreichend verständlich.

Innerhalb der Sprache der österreichischen Sportkommentierenden im Bereich des Tennissports lassen sich jedoch viele verschiedene syntaktische Formen unterscheiden, wodurch auch die Expansion des Satzes nach rechts abgezeichnet werden kann, wie ebenso durch beispielhafte Zitate der Live-Kommentierungen belegt werden kann:

> B1: Ist ja auch erst richtig durchgestartet im Ranking in die ersten in die ersten 100 und sich dann nach ganz vorne gespielt in die Top 30. (T1: 46)
>
> A3: […] Das ist ja das erklärte Saisonziel von Dominic Thiem, der zuletzt zweimal Semifinale gespielt hat in Gijón und Antwerpen. (T5: 44)

Auch diese aus syntaktischer Sicht auftretende Besonderheit ist wohl auf den temporären Druck zurückzuführen, den Sportkommentierende während Live-Übertragungen unterliegen. Somit bietet die im Deutschen grundsätzlich bestehende Option der Expansion des Satzes nach rechts die Möglichkeit, vergessene Hinweise und sprachlich wichtige Versäumnisse hinsichtlich sportlicher Geschehen, welche während des spontanen syntaktischen Satzbaus in Vergessenheit geraten, nachträglich nach Schließung des ursprünglichen Satzrahmens noch zu ergänzen (vgl. Jürgens 2009: 166). In enger Verwobenheit zu der Rechtsherausstellung stehen auch kataphorische Pronomina, welche eine nominale Präzisierung eines Pronomens, die eine syntaktisch abgeschlossene sprachliche Äußerung nachfolgend ergänzen, bezeichnen. Dazu können etwa folgende Beispiele aus den Live-Kommentierungen entnommen werden:

A1: […] Also das Jahresende hat sich bisher noch nicht nach seinem Wunsch gestaltet, für Francisco Cerúndolo. […] (T1: 10)

A1: […] Er hat schon ein bisschen einen Eindruck bekommen, was hier los sein kann, denn man hat ihn sehr herzlich begrüßt, den 21-jährigen Rechtshänder Filip Misolic, […]. (T1: 8)

A2: […] Das hat ihn natürlich da irritiert, Denis Shapovalov. […] (T2: 48)

A4: Er kann auch sehr variantenreich spielen, dieser Daniil Medvedev. […] (T6: 61)

Hierbei lässt sich abzeichnen, dass kataphorische Pronomina von österreichischen Sportkommentierenden auch im Bereich des Tennissports eingesetzt werden, um Missverständnissen vorzubeugen und eine korrekte Zuordnung zu den Referent:innen zu gewährleisten (vgl. Schwitalla 1994: 26). Anhand der Analyse der herangezogenen Live-Kommentierungen kann ebenso festgestellt werden, dass die Expansion des Satzes nach rechts sowie kataphorische Pronomina als syntaktische Besonderheiten sowohl von den österreichischen Hauptkommentierenden als auch von den österreichischen Co-Kommentierenden genutzt werden, wodurch diese als spezielle syntaktische Merkmale keiner Gruppe speziell zugewiesen werden können.

Weniger häufig lassen sich hingegen Parenthesen im Feld der österreichischen Kommentatorensprache des Tennissports auffinden. Wie anhand der analysierten Live-Kommentare abgezeichnet werden kann, können jedoch auch vermehrt eingliedrige Einheiten im Bereich des Tennissports aufgefunden werden. Lediglich die Nennung des Namens eines Spielenden als syntaktische Basiseinheit ohne weitere sprachliche Ausführungen, wie dies insbesondere im Bereich der Kommentatorensprache des Fußballs häufig abgezeichnet werden kann, um etwa die im Ballbesitz befindliche Person zu benennen, kann im Hinblick auf den Tennissport nicht als charakteristisches syntaktisches Merkmal angeführt werden. Vielmehr werden syntaktische Basiseinheiten von österreichischen Sportkommentierenden des Tennis tendenziell häufiger zum Ausdruck emotionaler Zustände eingesetzt, wie etwa folgende:

A1: Schade. (T1: 50)

B1: Sensationell. (T3: 74)

B1: Unglaublich. (T3: 149)

B3: Wahnsinn. (T6: 138)

Damit kann die Hypothese nach Jürgens (vgl. 2009: 163), dass sich Formulierungen insbesondere dann auf ein sprachliches Minimum beschränken, wenn Sportkommentierende direkt auf das bildliche Geschehen im Fernsehen referieren, durchaus auch im Hinblick auf den Bereich des Tennissports bestätigt werden. Dabei wird mithilfe der

bildlichen Unterstützung das Verständnis der Zuschauenden ausreichend gestützt, wodurch kurze sprachliche Einheiten anstatt komplexer syntaktischer Strukturen seitens der Sportkommentierenden zum Einsatz gelangen. Ebenso werden diese auch zur Vermittlung der Schnelllebigkeit des sportlichen Geschehens eingesetzt, wie beispielsweise der folgende Ausschnitt aus den herangezogenen Live-Kommentaren untermauert, in welchem der Co-Kommentator Alexander Antonitsch die Schnelligkeit zwischen den einzelnen Ballwechseln im Spiel von Daniil Medvedev sprachlich nachahmt:

> B3: […] Und das is halt äh jetzt, wo er da so locker wirkt. Er geht hin und des is so schnell. Du bist noch gor ned ready, dass der serviert. Schau amoi, wie der jetzt hingeht. Jetzt schaut er si des amoi kurz an. Baut zwamoi Aufwurf. Und gemma. Tschüss. Und das is etwas, was was die richtig nervt. Wosdn vielleicht amoi aufhalten musst. Amoi wo aundas hinstölln musst. Aber jetzt, waun er in so an Aufschlogflow kummt, daun is des/ Guad jetzt. Okay. Die die klatschen a bissl. Eins. Zwei. Gemma. Nächster. (T6: 145)

Solche unvollständigen syntaktischen Konstruktionen werden dabei jedoch nicht immer beabsichtigt eingesetzt, sondern können ebenso auf die Schnelllebigkeit der Live-Übertragung im Allgemeinen zurückgeführt werden, indem aus temporärer Sicht häufig keine Zeit für eine umfangreichere sprachliche Ausgestaltung verbleibt.
Insbesondere während wichtiger sportlicher Vorentscheidungen greifen die Kommentierenden häufig auch auf Interrogativsätze zurück, um den Moment der Spannung zu intensivieren. Dabei handelt es sich auch vermehrt um rhetorische Fragen, welche sowohl von Hauptkommentierenden als auch von Co-Kommentierenden eingesetzt werden:

> A1: […] Was lässt Cerúndolo da noch zu? […] (T1: 102)
>
> A2: Klappts jetzt mit dem Break für den Österreicher? (T2: 144)
>
> A4: […] Wie lang geht das noch gut? (T6: 126)
>
> B3: […] Was lässt er zu, dieser unglaubliche Daniil Me/ Medvedev? (T6: 187)
>
> B3: Was ist das für a Rally gwesen, bitte? (T6: 199)

Da auf rhetorische Fragen keine Antwort seitens der Kommentierenden erwartet wird, werden diese lediglich dazu eingesetzt, um eine möglichst eindringliche und emotionale Wirkung bei den Fernsehzuschauern zu erzielen (vgl. Glück/Rödel 2016: 571). Zudem kann auch der Einsatz von Partizipialkonstruktionen abgezeichnet werden, wie etwa einige nachfolgende Beispiele verdeutlichen:

> A1: […] Halbe Stunde gespielt. […] (T1: 52)
>
> B1: […] Gut gesehen. (T1: 53)
>
> A3: […] Flach gespielt. (T3: 99)

Weniger häufig lassen sich hingegen Parenthesen im Feld der österreichischen Kommentatorensprache des Tennis auffinden. Folglich finden im Allgemeinen auch im Bereich des Tennissports anteilsmäßig zumeist kompakte syntaktische Einheiten bevorzugt Verwendung.

9.3.6 Kategorie 6 – Varietätengebrauch

Sprache kann – wie im theoretischen Teil bereits beschrieben – nicht als homogenes System beschrieben werden (vgl. Kellermeier-Rehbein 2014: 17), wodurch demnach auch innerhalb von Österreich eine Vielzahl unterschiedlicher Varietäten, etwa im Hinblick auf areal-horizontale Unterschiede, abgegrenzt werden können (vgl. Budin [u. a.] 2018: 304). Dabei kennzeichnen auffällige Merkmale unterschiedliche Varietäten, wobei durch verschiedene Kombination und Gewichtung dieser Charakteristika eine stärker standardsprachliche oder dialektale Ausrichtung unterschieden werden kann (vgl. Kellermeier-Rehbein 2014: 161-163). Auch Sportkommentierende im Bereich des Tennissports besitzen folglich die sprachlichen Möglichkeiten, sich einer stärker dialektalen oder standardsprachlichen Sprechweise zu bedienen. Sowohl Hauptkommentierende als auch Co-Kommentierende sprechen dabei zumeist aufgrund ihrer persönlichen sprachlichen Sozialisierung, ihrem Umfeld oder ihrer Ausbildung verschiedene sprachliche Varietäten, welche auch im Laufe einer Live-Kommentierung innerhalb des Dialekt-Standard-Kontinuums differieren und einander annähern können. Während die hauptberuflichen Hauptkommentierenden im Zuge ihrer beruflichen Ausbildung eine Sprecherausbildung erhalten und sich während der Kommentierung möglichst an der schriftsprachlichen Norm und kodifizierten Grammatik orientieren, besitzen Co-Kommentierende auch im Bereich des Tennissports konträr dazu zumeist keine umfangreiche sprachliche Ausbildung, wodurch diese häufig aufgrund ihrer persönlichen sprachlichen Sozialisierung und Herkunft in dialektale Formen abschweifen. Folglich können insbesondere im Hinblick auf die Co-Kommentierenden sprachliche Varietäten innerhalb der Kommentare abgezeichnet werden. Bedingt durch die enorme Spontanität des Sprechens sowie die vorherrschende Dynamik innerhalb der Live-Kommentierung kann jedoch auch in den Kommentaren der Hauptkommentierenden partiell der Einsatz von nicht-standardisierten Varietäten aufgefunden werden. Dialekte kennzeichnen sich dabei insbesondere durch eine „[d]ürftige Besetzung aller grammatischen Ebenen: […] Reduzierter Wortschatz, wenige syntaktische Pläne, wenig Möglichkeiten der logischen Strukturierung, z. B. keine hypotaktischen Konjunktionen.“ (Löffler 1990: 5)

So fließen in die Kommentierungen des Tennissports – wie bereits beschrieben – auch unvollständige syntaktische Einheiten ein, wobei ebenso Auslassungen und nachträgliche Ergänzungen von Satzteilen oder dialektale Züge hinsichtlich der Aussprache abgezeichnet werden können. Letzteres zeigt auch der nachfolgende Ausschnitt einer Live-Kommentierung, in welchem der Co-Kommentator Alexander Antonitsch einige dialektale Formen einbezieht:

> Endli amoi. Endli amoi auch hier a Fehler. Ich glaub a Hobbyspieler kann si gar ned vorstellen, wie schwer das is, an Bihänder da unten zu spün mit ans ochtaneinzg. Also i bin jedes Mal überrascht, wie er des da mocht. Und wie schwer es is, an Punkt gegen ihn zu machen. (T6: 87)

Im Gegensatz dazu zeichnen sich die Einleitungen der Live-Kommentierungen, welche zumeist durch die Hauptkommentierenden erfolgen, durch eine möglichst an der schriftsprachlich orientierten Norm ab, indem auf dialektale Färbungen seitens der Kommentierenden noch überwiegend verzichtet wird, wie auch das nachfolgende Beispiel zeigt:

> A3: Tommy Paul, der Amerikaner, die Nummer 30 der Welt, der sich gerade diesen Bedingungen hier in der Halle, die nicht die schnellsten sind, sehr wohl fühlen sollte, ist ein Amerikaner, der eben auch sehr gerne auf Sand unterwegs ist und ist mit Sicherheit eine harte Nuss, die Dominic Thiem hier in der ersten Runde zu knacken hat. Die Halle fühlt sich immer mehr. Sie wird dann rappelvoll sein und ich freue mich jetzt schon auf die Stimmung, die dann herrschen wird, wenns hier wirklich los geht zwischen Dominic Thiem und Tommy Paul. […] (T3: 9)

Ebenso gilt dies auch für Einleitungen sowie Zusammenfassungen des jeweiligen Tennismatches nach Werbeschaltungen, welche zumeist ebenso von den Hauptkommentierenden übernommen werden:

> A1: So zurück hier aus der großen Halle D der Wiener Stadthalle zum Wien-Debüt von Filip Misolic, das sich schon sehr gut anschaut. Kevin Konfederak heißt der Coach von Cerúndolo. So viel der Vollständigkeit halber auch noch. Und jetzt schaun wir mal rein in den Grundlinienduellen. An sich haben wir schon sehr viel Gutes gesehen und vor allem einen Argentinier, der da ein bissl fehleranfällig wirkt. Mal sehen. Noch gabs kein Break hier. Alles on serve, wies so schön heißt. Cerúndolo ist jetzt dran. (T1: 34)

Hierbei lässt sich auf sprachlicher Ebene feststellen, dass der Hauptkommentator Oliver Polzer auch einige kurz gehaltene syntaktische Einheiten einsetzt, um viele Informationen in kürzester Zeit für die Zusehenden aufzubereiten und nochmals zu wiederholen, wobei dabei auf phonetischer Ebene auch bereits immer wieder einige Abweichungen von der Schriftsprache abgezeichnet werden können, was etwa mit Begriffen wie *schaun*, *ein bissl*, *gabs* oder *wies* belegt werden kann.

Aufgrund der Tatsache, dass österreichische Kommentatoren im Bereich des Tennissports in ständigen dialogischen Interaktionen die Matches kommentieren, kann jedoch auch ein stetiger Wechsel hinsichtlich der sprachlichen Varietäten abgezeichnet werden. So passen sich die Sprechenden durch Akkommodationsprozesse in kommuni-

kativen Situationen auch an den Sprachgebrauch der jeweilig anderen kommentierenden Person an. Zudem können auch Schlüsselstellen innerhalb einer Sportkommentierung abgezeichnet werden, welche die Sprache der Kommentierenden in eine andere Richtung lenken, wobei hierbei vor allem emotionale Momente, Einschübe von persönlichen Anekdoten oder lange Sprachsequenzen von Kommentierenden zu nennen sind. Somit kann insbesondere nach derartigen Vorkommnissen eine dialektale sprachliche Färbung abgezeichnet werden, wie auch die zur Analyse herangezogenen Tennismatches zeigen:

> A4: Wahnsinn. Wahnsinn.
> B3: Also des is nimmer im Supermorkt. Ka Wagerl.
> A4: Des wor Feinkost. Feinkostregal. (lacht)
> B3: (lacht) Des is aber, aber hast des Handgelenk am Schluss noch gsehn?
> A4: Jaja. Jaja. I hobs gsehn. Des is a Wahnsinn. […] (T6: 167-171)

Anhand dieses Abschnittes lässt sich belegen, dass Emotionen und Dialekt in enger Verwobenheit miteinander in Zusammenhang stehen. So kann festgestellt werden, dass auch die Kommentare der professionell ausgebildeten Hauptkommentatoren in der Interaktion mit den jeweiligen Co-Kommentatoren insbesondere während emotionalen Momenten des Matches häufig zunehmend dialektale sprachliche Färbungen aufweisen. Demnach passt sich der Hauptkommentator Christian Nehiba im angeführten Dialog an Co-Kommentator Alexander Antonitsch, der deutliche dialektale Färbungen hinsichtlich seiner Aussprache aufzeigt, an und verwendet ebenso auf phonetischer Ebene basierende stark gefärbte dialektale Phrasen wie „*I hobs gsehn"* (T6: 171) oder „*Des is a Wahnsinn"* (T6: 171). Obwohl die Standardsprache die Grundlage der Live-Kommentierung bildet, gleichen sich folglich auch im Bereich des Tennissports die Hauptkommentatoren im Verlaufe des Matches an ihre jeweiligen Co-Kommentatoren sprachlich an. Ebenso kann auch ein zunehmender zeitlicher Stress während der Kommentierung verstärkt den Gebrauch eines emotionalen Sprachstils und damit eine dialektale Sprachvarietät hervorrufen:

> A3: Na is das schön zu sehn. Auch auf der Vorhand mocht Dominic Thiem massiv Druck. Verteilt die Bälle. Schickt Medvedev auf die Reise. Und des war eben der Schlag, wos in den letzten Wochen nach der Verletzung immer noch so im Kopf a bissl die Blockade war. Davon hätt i jetzt gar nix gemerkt. (T5: 61)

Auch bei längeren Sprachsequenzen kann insbesondere bei Co-Kommentierenden der häufige Rückfall in den eigenen Soziolekt, der ansonsten lediglich im privaten Umfeld Verwendung findet, beobachtet werden, wie ebenso ein Beispiel des Co-Kommentators Stefan Koubek belegen kann:

> B2: Natürlich bei den Sp/ Vielspielern am Ende der Saison hast du imma vielleicht die Chance, dass die Substanz weg is, dass sie a bissl müde werden, auch im Kopf natürlich. Nicht nur körper-

> lich, äh wei so eine Saison is halt extrem lang. Nixdestotrotz er is es ja gewohnt, wei er is ja imma ein Vielspüler. Des heißt, er braucht/ Und er er schaut fr/ frisch aus. Er kommt voller Selbstvertrauen. Also äh natürlich die kurze Anreise und alles. So viel hat er nicht trainieren können. Aber das kennen diese Spieler einfach. Also die die sind ja sehr erfolgreich. Spün imma wieda mal im Finale. Gewinnen Turniere und fahren zum nächsten Turnier. Also die kennen das. (T4: 13)

Kommentierende bewegen sich somit situationsbedingt zwischen Standardsprache und Dialekt, wobei auch auf die Fachsprache oder den Fachjargon zurückgegriffen wird. Somit kann auch innerhalb der Kommentierungen im Feld des Tennissports eine Koexistenz von Standardlekten, Dialekten, Regiolekten, Soziolekten sowie Funktiolekten abgezeichnet werden. Die nachfolgende tabellarische Auflistung führt dabei überblicksmäßig einige ausgewählte sprachliche Formen an, die in den zur Analyse herangezogenen Tennismatches dialektal Verwendung finden:

Tabelle 7 Übersicht über dialektale Formen innerhalb von Live-Kommentierungen

Kodifizierte Sprache	Aussprache des Kommentators	Aussprache des Co-Kommentators
sehen	A1: […] Mal sehen. Noch gabs kein Break hier. […] (T1: 34)	B1: Sensationelle Rückhand und auch gut zu sehn, dass er sich da nicht verunsichern hat lassen. […] (T3: 63)
gespielt	A3: Ja, das ist ganz stark gespielt vom Amerikaner. […] (T3: 32)	B2: […] Aba ansonsten war da Punkt richtig gut gspielt von Rodionov. […] (T2: 40)
ist	A1: Ja, zum Haare raufen is es eher für Filip Misolic im Moment, der hier jetzt seit Mitte des ersten Satzes kein Rezept findet. (T1: 76)	B2: Jurij is immer nervös. […] (T2: 11)
gewesen		B3: Was ist das für a Rally gwesen, bitte? (T6: 199)
schauen	A1: […] Und jetzt schaun wir mal rein in den Grundlinienduellen. […] (T1: 34)	B2: […] Der eine muss wirklich schaun, dass ers durchbringt, Dennis Novak. […] (T4: 38)
gerade	A2: […] Grad feiert Rodionov noch das Rebreak und jetzt gibt's schon die zwei Breakmöglichkeiten wieder für Denis Shapovalov. (T2: 53)	B1: […] Grad jetzt in so einer Phase. […] (T1: 65)
wollen	A1: Ich glaub er wollt a bissl gegen die Laufrichtung spielen. […] (T1: 86)	B1: […] Normalerweise bevorzugt von Spielern, die dann wirklich mit Topspin ziehn wolln. (T5: 59)
nichts	A1: […] Das hilft alles nix. […] (T1: 94)	B1: […] Von der Rückhand bekommt ma so gut wie gar nix. […] (T5: 15)
haben	A1: […] Die beiden auf dem Platz ham sich bisher bisschen besser im Griff gehabt. (T1: 96)	B2: […] Es war wirklich bis drei beide ham beide ihre Aufschläge ganz easy und locker durchgebracht und dann hats is losgangen mit Break Reabreak. […] (T2: 55)
einmal	A2: Nja, so ein Geschenk hätte er sicher jetzt auch noch amal gerne. […] (T2: 76)	B3: […] Jetzt schaut er si des amoi kurz an. […] (T6: 145)

gegangen		B2: […] Und jetzt eigentlich wieder ein Game, das wirklich schnell verloren gangen is. […] (T2: 55)
gesessen		B2: […] Also ich erinner mich immer gerne zurück an an die Zeit äh wo er auch bei mir auf der Bank gsessen ist, wie es war nicht immer lustig aber meistens. (T2: 14)
gut		B2: […] Aber wichtig is, dass er sich halt auch im Tennis sehr gut auskennt und a guader Coach is. (T2: 18)
waren	A3: […] Im Game zuvor warn neue Bälle aufgelegt. […] (T5: 83)	B3: […] Und des worn die Doppelfehler. […] (T6: 142)
müssen	A3: […] Zum einen natürlich mit zwei Doppelfehlern im ersten Game mitverschuldet, zum anderen muas ma sogen, dass der Herr vorne, Tommy Paul, das bisher stocksolide spielt. (T3: 33)	B2: Ja, jetzt muas er nur aufpassen, wei Shapo is ah on fire. […] (T2: 72)
gemacht		B2: […] Kan Blödsinn gmacht. […] (T2: 123)
einfach		B2: […] Also das mocht die Sache nicht einfocher. […] (T2: 118)
nicht	A3: Drei zu null die Führung für Tommy Paul gegen einen, jo ma siehts, stinksauren Dominic Thiem, der ganz genau weiß, dass des ned grad optimal gelaufen is in diesem dritten Satz. […] (T3: 140)	B2: […] Und äh und wir wissen aus Erfahrung, des funktioniert ned immer. (T2: 127)
was	A3: In dem Ballwechsel war gut zu sehen, wos der Lieblingsschlag is von Tommy Paul. […] (T3: 25)	B3: […] Jetzt ist die Frage, wos is es. […] (T6: 159)
hat	A3: […] Hot da Dominic Thiem sehr gut beschäftigt. (T3: 25)	B3: […] Njo, noch a bissl a Hektik bis jeder sein Plotz gfunden hot. […] (T6: 20)
sagen	A3: […] Zum einen natürlich mit zwei Doppelfehlern im ersten Game mitverschuldet, zum anderen muas ma sogen, dass der Herr vorne, Tommy Paul, das bisher stocksolide spielt. (T3: 33)	B3: Sagn ma mal, er spürt die Rückhand. (lacht) (T6: 47)
nochmal	A3: […] Und der is nomal schneller zurückgegangen. […] (T3: 54)	
machen	A3: […] Gar nicht so hohes Percentage am ersten bei Tommy Paul, aber, und das ist der große Unterschied, er mocht die Punkte, wenn der erste da is. […] (T3: 56)	B3: […] Also i bin jedes Mal überrascht, wie er des da mocht. […] (T6: 87)
hinschauen		B1: […] Ja, auch sie können nicht mehr hinschaun. (T3: 176)
zutrauen		B2: […] Äh man kann ihm alles zutraun. […] (T4: 11)
gesagt	A4: Was hat er gsagt? […] (T4: 22)	B2: Jetzt hat er gsagt: „Äh ja mach weiter. Komm bleib dran.“ […] (T4: 23)

fast	A3: […] Eigentlich fost ein wenig der schwächere Schlag in seinem Repertoire. […] (T5: 11)	B3: […] Hat fost immer in selben Aufwurf. […] (T6: 83)
verschieben		B1: […] Wie der die Bälle in die in die Ecken vaschiebt. (T5: 29)
umdrehen	A3: […] Und somit kann Dominic Thiem den Spieß umdrehn. […] (T5: 51)	
geben		B3: […] Dann a hat er erm die Brille gebn. (T6: 16)
gefunden		B3: Njo, noch a bissl a Hektik bis jeder sein Plotz gfunden hot. […] (T6: 20)
kein		B3: […] Aber des is für ihn wieda ka Risiko. (T6: 25)
alle		B3: Des hoff ma olle, ja. […] (T6: 55)
alles	A4: Klingt ollas recht kompliziert. (lacht) (T6: 56)	B3: […] Der bringt ois zrück. […] (T6: 108)
endlich		B3: Endli amoi. […] (T6: 87)
dort		B3: I spü nur mehr von durt. […] (T6: 105)
lang		B3: […] Es is so schwer gegen den longen Kerl da Punkte zu machen. […] (T6: 108)
ganz	A3: […] Zwei Mal den Slice gonz nach hinten an die Linie gespielt. […] (T3: 124)	
spielen		B2: […] Spün imma wieda mal im Finale. […] (T4: 13)
können		B3: […] Heite kaunst di ned irgendwo hinsetzen. (T6: 20)
lassen		B3: […] Und dann endlich losst er den amal a bissl zu lang. (T6: 122)
wissen		B3: […] Des waß i ned. […] (T6: 159)
ein bisschen	A1: Ich glaub er wollt a bissl gegen die Laufrichtung spielen. […] (T1: 86)	B3: […] Die die klatschen a bissl. […] (T6: 145)
wenn / dann		B3: […] Aber jetzt, waun er in so an Aufschlogflow kummt, daun is des/ […] (T6: 145)
zufrieden		B3: […] Is er mim Drall, mim Schläger ned zfrieden, mit der Bespannung, sans die Beine, die ihn nicht mehr dort hinbringen, dass er des öfter spielen kann. […] (T6: 159)
spannend		B3: Die Varianten san immer sponnend, wei, als ob er mittendrin übereißt, des is vielleicht doch nicht die beste Idee […] (T6: 179)
das	A3: […] Des is immens wichtig. […] (T3: 41)	B2: […] Und genau dann kann des passieren. […] (T4: 35)
ein	A3: […] Es wirkt oft so hölzern bei Daniil Medvedev bei den Bewegungen an sich schaut a jeder Tennislehrer weg ah die er Vorhand teilweise auch Rückhand spielt. […] (T5: 38)	B2: […] Es müssen a paar Aktionen funktionieren, weil dann kann er wirklich groß aufspielen. […] (T4: 11)

Anhand der Tabelle können hierbei insbesondere im Bereich der Flexionsmorphologie zentrale auf schriftsprachlicher Ebene basierende Abweichungen abgezeichnet werden, wobei es vor allem im Feld des Vokalismus zu sprachlichen Änderungen kommt. Zudem zeigt die tabellarische Auflistung, dass nicht nur Co-Kommentierende auf dialektale Ausdrücke in den Kommentaren zurückgreifen, sondern diese auch von Hauptkommentierenden im Bereich des Tennissports durchaus eingesetzt werden. Dabei kommt es häufig zu Auslassungen von einzelnen Vokalen oder Konsonanten, wie dies etwa bei den Wörtern *grad* (statt *gerade*), *is* (statt *ist*) *nomal* (statt *nochmal*), *zfrieden* (statt *zufrieden*), *jetz* (statt *jetzt*) oder *endli* (statt *endlich*) aus den herangezogenen Live-Kommentierungen ersichtlich ist. Insbesondere bei Verben wird von den Kommentierenden im dialektalen Gebrauch häufig der Vokal [e] weggelassen. Folglich werden aus Wörtern wie *sehen*, *gespielt*, *gewesen*, *(hin-)schauen*, *zutrauen*, *geben* oder *gefunden* die dialektalen sprachlichen Ausführungen *sehn*, *gspielt*, *gwesen*, *(hin-)schaun*, *zutraun*, *gebn* oder *gfunden.*

Speziell die Co-Kommentatoren Stefan Koubek sowie Alexander Antonitsch, welche beide in Kärnten sprachlich sozialisiert wurden und demnach Züge des kärntnerischen Dialekts aufweisen, weichen – wie anhand der Beispiele innerhalb der Tabelle ersichtlich – besonders häufig von schriftsprachlichen Begriffen wie *gut*, *einmal*, *kein*, *können*, *wissen*, *müssen*, *wenn* oder *dann* ab, sodass dialektale lexikalische Einheiten wie *guad*, *amoi*, *ka*, *kaunst*, *waßt*, *muast*, *durt*, *waun* oder *daun* in den Live-Kommentierungen abgezeichnet werden können. Auffällig ist ebenso, dass beide Co-Kommentatoren oftmals eine auf akustischer Ebene basierende Ersetzung des Vokals [a] durch den Vokal [o] vornehmen, wodurch eine Variation hinsichtlich des Vokalgebrauchs abgezeichnet werden kann. So werden aus Wörtern wie *hat*, *einfach*, *fast*, *was*, *machen*, *alle*, *ganz*, *lang*, *lassen, waren, Platz* oder *spannend* die dialektalen Ausdrücke *hot*, *einfoch*, *fost*, *wos*, *mochen*, *olle*, *gonz*, *long*, *lossen, worn*, *Plotz* oder *sponnend*. Auch die Ersetzung des Vokals [a] durch [e] als klassische Charakteristik der konzeptionellen Mündlichkeit kann innerhalb von Live-Kommentierungen des Tennissports seitens der Kommentatoren abgezeichnet werden, wodurch der Begriff *das* zumeist zum dialektal gefärbten Ausdruck *des* gewandelt wird. Zudem können auch von der kodifizierten Standardsprache abweichende Wörter wie *a bissl* (statt *ein bisschen*), nix (statt *nichts*), ned (statt *nicht*), ois (statt *alles*), a (statt *ein*) oder durt (statt *dort*) aufgefunden werden.

Dementsprechend ähnelt die Live-Kommentierung auch im Bereich des Tennissports häufig einem stark informell geprägten dialogischen Gespräch, das eine Unterhaltung

im Freundeskreis imitiert, womit eine familiäre und informelle Gesprächssituation geschaffen wird, welche wiederum in einer Distanzverringerung zwischen Kommentierenden und Publikum mündet und somit auch einen hohen authentischen Wert zu realen kommunikativen Situationen aufweist.

9.4 Auswertung, Interpretation und Diskussion der Ergebnisse der Untersuchung

9.4.1 Sprachlicher Vergleich: Hauptkommentatoren vs. Co-Kommentatoren

Betrachtet man die Ergebnisse der synchronen Analyse nun genauer, so kann festgestellt werden, dass auf sprachlicher Ebene durchaus einige Gemeinsamkeiten hinsichtlich der Hauptkommentatoren sowie Co-Kommentatoren im Bereich des Tennissports aufgefunden werden können, dennoch können auch Unterschiede in der sprachlichen Gestaltung der Hauptkommentierenden sowie Co-Kommentierenden abgezeichnet werden. Nichtsdestotrotz muss hierbei auch darauf verwiesen werden, dass die Ergebnisse der Untersuchung der Tennismatches der *Erste Bank Open 2022* nur Tendenzen darstellen, da lediglich jene Matches zur Analyse herangezogen wurden, welche unter Beteiligung von österreichischen Tennisspielern stattfanden.

Auf Basis der Ergebnisse der Untersuchung hinsichtlich des Einsatzes von Antonomasien kann dabei festgestellt werden, dass diese sowohl von den Hauptkommentatoren Oliver Polzer, Philipp Krummholz, Dieter Derdak und Christian Nehiba als auch von den Co-Kommentatoren Alexander Peya, Stefan Koubek sowie Alexander Antonitsch vorrangig als referenzidentische Ersetzung von Spielernamen eingesetzt werden, wobei der überwiegende Großteil der verwendeten Antonomasien – sowohl seitens der Hauptkommentatoren als auch seitens der Co-Kommentatoren – hierbei auf das Herkunftsland der jeweiligen Spieler referiert. Im Gegensatz zu den Co-Kommentierenden werden Antonomasien von den Hauptkommentierenden Oliver Polzer sowie Philipp Krummholz jedoch auch gelegentlich zur Umschreibung von Turniernamen eingesetzt, indem auf die jeweilige Turnierkategorie verwiesen wird. Dies kann womöglich damit begründet werden, dass vor allem den Hauptkommentatoren im Rahmen der TV-Kommentierungen die zentrale Aufgabe zukommt, am Beginn der Live-Kommentierung einige Fakten rund um die Spieler zu benennen, wobei häufig auch einige wesentliche Platzierungen der letzten Turniere genannt werden, wodurch mithilfe von Antonomasien die stetige Iteration desselben Namens des Turniers vermieden wird. Die folgende grafische Darstellung zeigt dabei die anteilsmäßige Häufigkeit hinsichtlich

des Einsatzes von Antonomasien im Hinblick auf ausgewählte Hauptkommentatoren sowie Co-Kommentatoren:

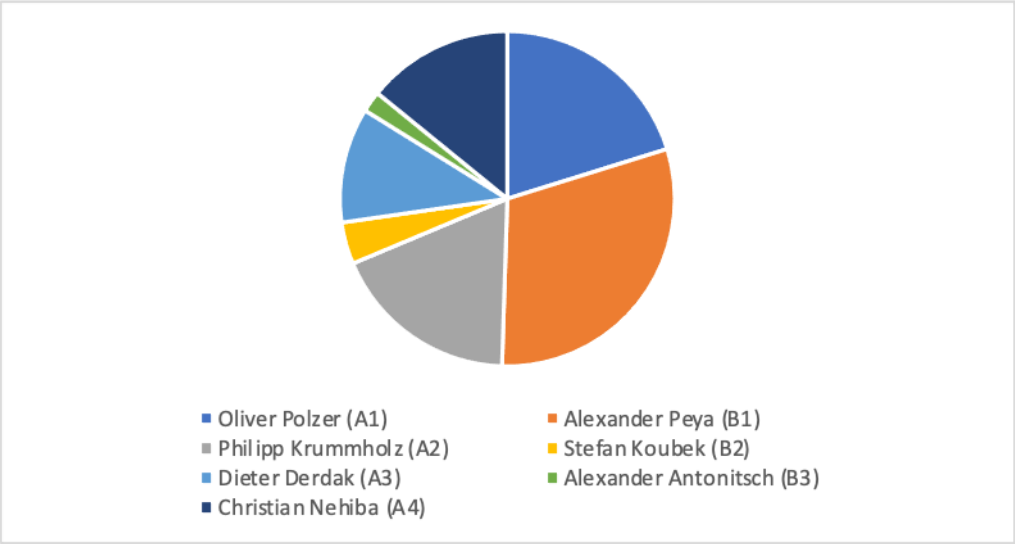


Abbildung 6 Anteilsmäßige Häufigkeit hinsichtlich der Verwendung von Antonomasien

Obwohl im Vergleich zu den beiden Hauptkommentatoren Dieter Derdak und Christian Nehiba der zur Analyse ausgewählte Korpus weniger Live-Kommentierungen der Kommentatoren Oliver Polzer sowie Philipp Krummholz umfasst, kann – wie im Diagramm ersichtlich – dennoch abgezeichnet werden, dass Antonomasien tendenziell seitens der Kommentatoren Oliver Polzer sowie Philipp Krummholz häufiger eingesetzt werden, als dies im Vergleich zu den beiden Hauptkommentatoren Dieter Derdak und Christian Nehiba der Fall ist. Hinsichtlich der Gruppe der Co-Kommentierenden kann hierbei vor allem Alexander Peya genannt werden, der Antonomasien in Live-Kommentaren regelmäßig verwendet.

Im Hinblick auf lexikalische Merkmale und Besonderheiten lässt sich abzeichnen, dass sowohl Hauptkommentatoren als auch Co-Kommentatoren im Bereich des Tennissports eine auf fachsprachlicher Ebene basierende Lexik hinsichtlich der Tennisterminologie in die Live-Kommentierung einbeziehen, jedoch auch beide Gruppen auf Jargonismen zurückgreifen. Diese Hypothese kann vonseiten der Hauptkommentatoren etwa durch Dieter Derdak, welcher den Ausdruck *peitschen* („Noch amal aufpassen auf den Ausschwung nach der Vorhand, wie der da nach oben peitscht, Daniil Medvedev.“ (T5: 58)) in seinen Kommentaren verwendet, sowie anhand des Co-Kommentators Alexander Antonitsch gestützt werden, der den jargonalen Begriff *Brille* („Dann hat er erm die Brille gebn.“ (T6: 16)) gebraucht.

Zudem beziehen ebenso sowohl Hauptkommentierende als auch Co-Kommentierende

regelmäßig vermehrt englischsprachige Begriffe in die Live-Kommentierungen ein, wodurch der Versuch der Etablierung einer vollkommen deutschen Tennisterminologie in der deutschen Sprache durch Wilhelm Rolf im Jahr 1882 nicht glückte. Hierbei lässt sich abzeichnen, dass englische Ausdrücke zumeist von Hauptkommentierenden sowie Co-Kommentierenden tendenziell in ausgewogenem Verhältnis eingesetzt werden. Lediglich hinsichtlich der Begriffe *Service, Racket sowie (Center-)Court* lässt sich auf Basis der Transkriptionen der Trend abzeichnen, dass die englischen Pendants seitens der Hauptkommentatoren tendenziell häufiger Verwendung finden, als diese bei den Co-Kommentatoren zum Einsatz gelangen.

Englischsprachige Termini werden von Sportkommentierenden jedoch – wie bereits erwähnt – nicht nur explizit aus dem Feld der sportsprachlichen Begrifflichkeiten eingesetzt, sondern fließen im Bereich der Live-Kommentierung des Tennissports auch im Hinblick auf das allgemeine Grundvokabular ein. Hierbei muss insbesondere der Co-Kommentator Stefan Koubek hervorgehoben werden, der englische Begriffe wie etwa *fighted* (T2: 32; T2: 86; T2: 116), *easy* (T2: 55), *on air* (T2: 16), *on fire* (T2: 72) oder *Lefties* (T2: 153) besonders häufig in die Kommentare einbezieht. Aus der Gruppe der Hauptkommentatoren sind hierbei vor allem Dieter Derdak sowie Christian Nehiba zu nennen, welche englische Begriffe wie *fight* (T5: 8; T5: 74) oder *back* (T6: 97) tendenziell häufiger verwenden, als dies bei den übrigen zur Analyse ausgewählten Hauptkommentatoren der Fall ist. Dabei fließen seitens des Hauptkommentators Dieter Derdak teils auch französische Einflüsse ein, indem dieser etwa auch Begriffe wie *par excellence* („[…] Weiterhin der Thriller par excellence.“ (T3: 174)) in seine Kommentare einbezieht, was auch durch das deutsche Wort *schlechthin* ersetzt werden könnte (vgl. Langenscheidt 2009: 299).

Ebenso werden auch elliptisch gebrauchte Formen sowie Neologismen und Wortneuschöpfungen sowohl von Hauptkommentierenden als auch von Co-Kommentierenden im Bereich der Live-Kommentierungen des Tennissports eingesetzt, wobei letztere tendenziell häufiger von Hauptkommentatoren gebraucht werden. Hierbei müssen aus der Gruppe der Hauptkommentatoren insbesondere Dieter Derdak mit Begriffen wie *reingeviechert* (T3: 126), *Slice-Zauberbälle* (T3: 105), *Tennisherz* (T3: 81) *Blitzgame* (T3: 145), *Peya-Paradeschläge* (T3: 46) oder *Nick-Kyrgios-Style* (T3: 114) sowie Philipp Krummholz mit Ausdrücken wie *Schiedsrichtergefährlichkeit* (T2: 60) *Österreichertag* (T2: 71) oder *Thiemstag* (T2: 71) hervorgehoben werden, die Neologismen und Wortneuschöpfungen auch insbesondere unter Berücksichtigung der Namen der Profispie-

ler:innen oder ehemaligen Profiathlet:innen kreieren und – im Gegensatz zu anderen Kommentatoren – besonders häufig in ihre Live-Kommentare einbeziehen.
Auf Basis der analysierten Tennismatches kann ebenso die Tendenz abgezeichnet werden, dass bildhafte Adjektive von österreichischen Hauptkommentatoren häufiger eingesetzt werden, als dies seitens der österreichischen Co-Kommentatoren der Fall ist. Dies zeigt auch das nachfolgende Diagramm:

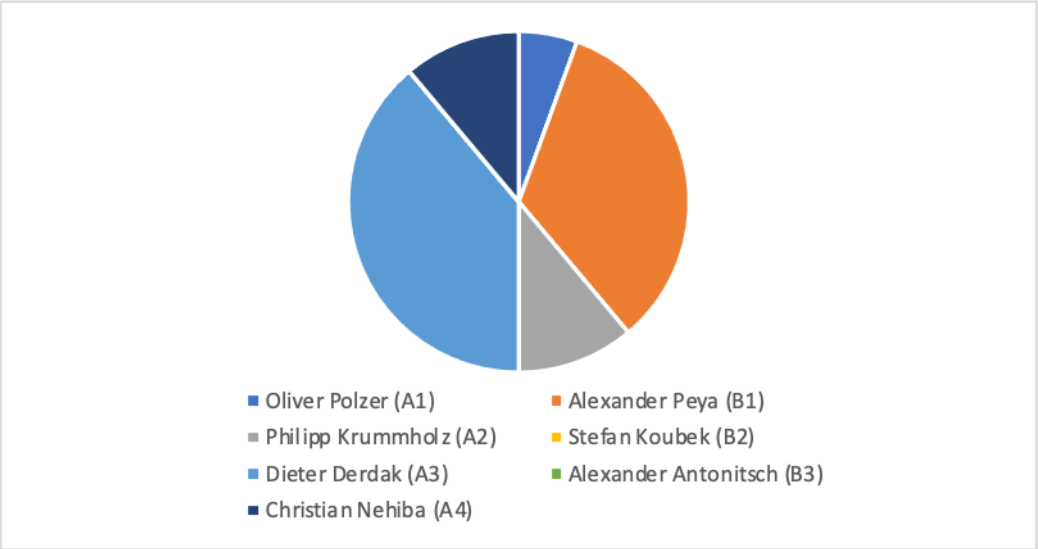


Abbildung 7 Anteilsmäßige Häufigkeit hinsichtlich der Verwendung bildhafter Adjektive

Lediglich der Co-Kommentator Alexander Peya muss hierbei ausgenommen werden, welcher bildhafte Adjektive – wie auch grafisch dargestellt – vermehrt in seine Live-Kommentare einbezieht. Zudem zeichnen sich die Kommentare des Co-Kommentators und Tennisspielers Alexander Peya auf sprachlicher Ebene vor allem durch das häufige Wiederholen von Begriffen zur Intensivierung der nachfolgenden Adjektive ab, wie etwa auch die nachfolgenden Beispiele aus den analysierten Live-Kommentierungen belegen können:

> B1: […] Der Volley nicht perfekt gesetzt, aber ansonsten sehr, sehr guter Punkt. […] (T1: 67)
>
> B1: Ja, ganz, ganz wichtig. […] (T1: 69)
>
> B1: […] Aber es zeigt natürlich, dass sich der Österreicher sehr, sehr schwer getan hat beim Aufschlag des Amerikaners. Und jetzt kommt zu Beginn des zweiten Satzes wirklich so ei/ eine Art Schlüsselspiel. Ganz, ganz wichtig, dass er das schafft, noch mal vorneweg zu legen und vielleicht auch über den Spielstand da ein bisschen mehr Druck ausüben kann. (T3: 57)

So lässt sich hinsichtlich des Co-Kommentators Alexander Peya insbesondere die Tendenz zur Wiederholung von Wörtern wie *sehr* oder *ganz* verzeichnen. Ferner kann ebenso festgestellt werden, dass der Co-Kommentator besonders häufig die Ausdrücke

sensationell (T3: 34; T3: 74; T3: 98; T3: 118; T5: 43) oder *auf alle Fälle* (T1: 13; T3: 12; T3: 57; T5: 15) verwendet.

Im Hinblick auf die Verwendung von Metaphern in Live-Kommentierungen kann anhand der Untersuchungsergebnisse im Bereich des Tennissports abgezeichnet werden, dass diese häufiger von Hauptkommentierenden eingesetzt werden. Dabei nehmen die verwendeten Metaphern seitens der Hauptkommentatoren sowie Co-Kommentatoren allerdings tendenziell gleichermaßen häufig auf bekannte Redewendungen und Sprichwörter Bezug, wodurch metaphorische Ausdrücke in Anlehnung an Redewendungen und Sprichwörter oftmals abgezeichnet werden können. Seltener werden hingegen Vergleiche in den Live-Kommentaren von Kommentierenden im Bereich des Tennissports eingesetzt, wobei auch diese gelegentlich vor allem in den Kommentaren der Hauptkommentatoren Oliver Polzer und Christian Nehiba sowie der Co-Kommentatoren Alexander Peya sowie Alexander Antonitsch aufgefunden werden können, um auf außergewöhnliche Leistungen von Spielenden explizit aufmerksam zu machen oder Vergleiche zu früheren Matches zu ziehen. Insbesondere die auf sprachlicher Ebene basierende reziproke Interaktion der beiden Kommentatoren Christian Nehiba sowie Alexander Antonitsch zeichnet sich dabei in dem zur Analyse herangezogenen Tennismatch durch einen stetig aufgegriffenen und situationsspezifisch noch erweiterten Vergleich beider Kommentatoren aus, wodurch beide Kommentatoren tendenziell besonders intensiv an sprachlichen Vergleichen festhalten. Lenkt man den Blick somit im Allgemeinen auf den Einsatz rhetorischer Stilmittel, so kann abgezeichnet werden, dass auch diese von Hauptkommentierenden quantitativ häufiger eingesetzt werden, wie beispielsweise verwendete Metaphern, Vergleiche oder Sonderformen der Metonymie und Synekdoche, etwa *Pars pro toto* oder *Totum pro parte*, seitens der Hauptkommentatoren zeigen.

Betrachtet man die Ergebnisse der Analyse der Tennismatches hinsichtlich des Aspekts der Emotionalisierung genauer, so kann festgestellt werden, dass Hauptkommentierende die Live-Kommentierungen gelegentlich direkt mit emotionsbezogenen Fragen an die jeweiligen Co-Kommentierenden starten, wie dies etwa in Kommentierungen von Christian Nehiba oftmals der Fall ist. Dies ist jedoch nur dann möglich, wenn auch die Co-Kommentierenden bereits zu Beginn der Live-Kommentierungen anwesend sind, da diese teilweise auch bei Vorberichterstattungen mitwirken und somit oftmals erst zeitverzögernd in die bereits begonnen Live-Kommentierung hinzustoßen. Ebenso lässt sich abzeichnen, dass Co-Kommentierende aufgrund ihrer zumeist persönlich bestehenden Beziehungen zu den Sportler:innen oftmals spezielle Anekdoten rund um die Ath-

let:innen oder deren Trainerteam sowie individuelle Hintergrundinformationen hinsichtlich der eigenen Karriere in die Live-Kommentierung einfließen lassen. In diesem Zusammenhang müssen vor allem Stefan Koubek sowie Alexander Antontisch genannt werden, welche teils sehr ausschweifende Anekdoten rund um die eigene Karriere oder hinsichtlich persönlicher Hintergrundinformationen zu den Athlet:innen in die Live-Kommentierungen einbeziehen, wodurch die Profisportler:innen für das Publikum nahbarer erscheinen und eine nachhaltige Emotionalisierung zwischen Athlet:innen und Zusehenden bewirkt wird. Zudem kann anhand der Transkriptionen der Tennismatches der *Erste Bank Open 2022* abgezeichnet werden, dass insbesondere die Co-Kommentatoren Stefan Koubek sowie Alexander Antonitsch in ihren Live-Kommentaren gelegentlich auf Kose- sowie Spitznamen der Sportler:innen während der Kommentierung zurückgreifen, die auf affektiver Ebene eine sympathisierende Wirkungen einnehmen.

Die Kommentierenden sprechen sich während der Live-Kommentierungen gegenseitig mit ihren Vornamen an. Hierbei ist jedoch auffällig, dass insbesondere die Hauptkommentatoren die jeweilig beteiligten Co-Kommentatoren häufiger namentlich ansprechen, als dies umgekehrt der Fall ist. Eine Ausnahme bildet dabei jedoch der Co-Kommentator Alexander Antontisch, welcher auch die Hauptkommentatoren ebenfalls oftmals anhand ihrer Vornamen explizit benennt.

Hinsichtlich der Hauptkommentatoren lässt sich ebenso abzeichnen, dass diese das Fernsehpublikum quantitativ häufiger direkt ansprechen und damit in die Kommentierung einbeziehen, als dies seitens der Co-Kommentatoren der Fall ist. Somit versuchen vor allem die Hauptkommentierenden das Publikum auf emotionaler Ebene zu erreichen sowie deren Aufmerksamkeit zu wecken, um die räumliche Distanz sowie das distanzierte Verhältnis zwischen den Kommentierenden sowie den Zusehenden zu verringern. Auch zur Konstruktion eines kollektiven Identitätsgefühls wird von Hauptkommentierenden die ersten Person Plural quantitativ häufiger verwendet, wodurch diese öfter auf den expliziten Einsatz des Wortes *wir* in der Live-Übertragung zurückgreifen und das Entstehen eines gemeinschaftlichen Gefühls unterstützen.

Wirft man einen Blick auf die Beschreibung der Stimmung rund um die Matches, so kann festgestellt werden, dass diese sowohl von den Hauptkommentatoren als auch von den Co-Kommentatoren tendenziell gleichermaßen in expliziter oder impliziter Form thematisiert und in den Vordergrund gerückt wird, um die emotionale Atmosphäre auch auf die Fernsehzuschauenden zu übertragen und das sportliche Ereignis auch für diese

nahbar zu gestalten. Dabei kann anhand der Tennismatches abgezeichnet werden, dass sowohl österreichische Hauptkommentatoren als auch Co-Kommentatoren im Bereich des Tennissports tendenziell häufiger ihre Emotionen durch Interjektionen sowie Exklamationen ausdrücken, als dies durch die Verwendung von Diminutiven oder die explizite sprachliche Bezugnahme auf Emotionen der Fall ist.

Auf syntaktischer Ebene lassen sich hinsichtlich sprachlicher Merkmale und Besonderheiten hingegen kaum Unterschiede feststellen. Sowohl seitens der Hauptkommentierenden als auch der Co-Kommentierenden im Bereich der Live-Kommentierung des Tennissports kann eine regelmäßige Verwendung der Verbspitzenstellung, der Expansion des Satzes nach rechts sowie von kataphorischen Pronomina, syntaktischen Basiseinheiten und Partizipialkonstruktionen abgezeichnet werden. Ebenso werden auch Interrogativsätze sowohl von Hauptkommentatoren als auch Co-Kommentatoren gebraucht, wobei hierbei – im Gegensatz zu den anderen zur Analyse herangezogenen Kommentatoren des Tennissports – aus der Gruppe der Co-Kommentatoren insbesondere der ehemalige Tennisspieler Alexander Antontisch die Tendenz zeigt, in mit Spannung geladenen Momenten rhetorische Fragen vermehrt einzusetzen.

Da es innerhalb von Live-Kommentierungen aufgrund der aus temporärer Sicht mangelnden Vorbereitungsmöglichkeiten ebenso oftmals zu Versprechern, Satzabbrüchen sowie inhaltlichen und sprachlichen Korrekturen kommt, sind auch diese sowohl bei Hauptkommentierenden als auch Co-Kommentierenden häufig auffindbar. Hierbei können jedoch in der sprachlichen Interaktion innerhalb der Kommentatoren-Duos Unterschiede festgestellt werden. So kann abgezeichnet werden, dass sich das Kommentatoren-Duo Oliver Polzer und Alexander Peya oftmals unhörbar für das Fernsehpublikum gegenseitig auf inhaltliche Fehler hinweisen, wie das folgende Beispiel zeigt:

> A1: Er ist dann doch ein paar Jahre älter. Acht Jahre ziemlich genau. Aber als Profi auch erst seit 2018 auf der Tour. Na, hab ich mich verschaut. Mein Fehler. Entschuldigung. Drei Jahre. Dankeschön. Du hast die besseren Augen. Aber als Profi auch nur ein Jahr früher auf der Tour. Ja, 2018 bis jetzt das sind dann vier Jahre Erfahrung. Die hat äh Misolic noch nicht. Der startet seine Reise auf der ATP-Tour in diesem Jahr so richtig. Wenn man so will. Oh, wieder Netzkante. (T1: 43)

Im Gegensatz dazu korrigiert das Kommentatoren-Duo Christian Nehiba und Stefan Koubek Fehler inhaltlicher Natur direkt unmittelbar im Dialog:

> B2: Jetzt hat er gsagt: „Äh ja mach weiter. Komm bleib dran." Aber genau das was jetzt äh für Tsitsipas wich/ wichtig is, wei wenn er jetzt gleich da draufsteigt und äh vielleicht sogar das Break schafft, dann dann is schon sehr gut, wei es is immer schwierig nach an Turnier nach an Titel wohin zu kommen und dann gleich wieder die Spannung zu haben, ne.
> A4: Nach an Finale. Also er war/
> B2: Nach an Finale, sorry. (T4: 23-25)

Im Hinblick auf sprachliche Wiederholungen und Korrekturen kann vor allem der Co-Kommentator Stefan Koubek genannt werden, der auffällig häufig – insbesondere in herausfordernden und nicht der Live-Kommentierung des Tennissports angehörenden Standardsituationen – sprachliche Wiederholungen, Versprecher sowie Anakoluthe in seinen Kommentaren aufweist. Dies zeigt beispielsweise das folgende Beispiel:

> B2: Natürlich bei den Sp/ Vielspielern am Ende der Saison hast du imma vielleicht die Chance, dass die Substanz weg is, dass sie a bissl müde werden, auch im Kopf natürlich. Nicht nur körperlich, äh wei so eine Saison is halt extrem lang. Nixdestotrotz er is es ja gewohnt, wei er is ja imma ein Vielspüler. Des heißt, er braucht/ Und er er schaut fr/ frisch aus. Er kommt voller Selbstvertrauen. Also äh natürlich die kurze Anreise und alles. […]

Anhand des Beispiels kann ebenso belegt werden, dass der Sportkommentator insbesondere auf phonetischer Ebene auch deutlich dialektale Färbungen hinsichtlich seiner Aussprache zeigt. Lenkt man den Blick nun genauer auf den sprachlichen Varietätengebrauch so kann dabei abgezeichnet werden, dass auch hierbei sowohl Hauptkommentatoren als auch Co-Kommentatoren im Bereich des Tennissports aufgrund ihrer persönlichen sprachlichen Sozialisierung und Herkunft häufig in dialektale Formen abschweifen und demnach von beiden Gruppen partiell der Einsatz von nicht-standardisierten Varietäten aufgefunden werden kann. Dennoch kann in diesem Zusammenhang festgestellt werden, dass insbesondere die beiden aus Kärnten stammenden Co-Kommentatoren Stefan Koubek sowie Alexander Antonitsch besonders häufig eine deutliche auf phonetischer Ebene basierende dialektale Färbung hinsichtlich ihrer Aussprache aufweisen. Da sich beide auch innerhalb der stetigen dialogischen Interkationen mit den Hauptkommentatoren kaum von ihren jeweiligen dialektalen sprachlichen Zügen abbringen lassen, kann die dialektale Färbung hinsichtlich der Aussprache als besonders markantes sprachliches Merkmal der Live-Kommentare beider Co-Kommentatoren bezeichnet werden. Diese weichen besonders häufig von schriftsprachlichen Begriffen ab, indem sie den Vokal [e] ersatzlos weglassen oder eine Ersetzung des Vokals [a] durch die Vokale [e] oder [o] vornehmen, wodurch eine Variation hinsichtlich ihres Vokalgebrauchs besonders häufig abgezeichnet werden kann. Ebenso können auch die Hauptkommentatoren Christian Nehiba und Dieter Derdak angeführt werden, welche sich auch außerhalb von emotionalisierenden Situationen und Schlüsselstellen innerhalb der Live-Kommentierung stark an den Sprachgebrauch der jeweilig anderen kommentierenden Person anpassen und damit – wie auch anhand der Beispiele innerhalb der Tabelle bezüglich des Varietätengebrauchs ersichtlich – tendenziell häufiger dialektale sprachliche Züge aufweisen, als dies in Bezug auf die übrigen zur Analyse herangezogenen Hauptkommentierenden im Feld des Tennissports der Fall ist.

9.4.2 Diachroner Sprachwandel der Sportsprache: Forschungsstand vs. Analyseergebnisse hinsichtlich der Tennissportsprache

Lenkt man den Blick nun abschließend vergleichend auf den theoretischen Forschungsstand hinsichtlich des diachronen Sprachwandels innerhalb der allgemeinen Sportsprache zu den Untersuchungsergebnissen aus der vorgenommenen Analyse hinsichtlich der Sprache ausgewählter österreichischer Hauptkommentatoren sowie Co-Kommentatoren in Live-Kommentierungen speziell im Bereich des Tennissports, so kann durch die stichprobenartige Analyse zunächst festgestellt werden, dass die von Sybille Frütel Culhane (vgl. 2009: 160) erhobene Feststellung aus dem Jahr 2009, der Sportjournalismus wäre immer noch Männersache, auch aus synchroner Perspektive des Jahres 2023 immer noch Gültigkeit besitzt. Da in den analysierten Matches der *Erste Bank Open 2022* lediglich männliche Kommentatoren zum Einsatz gelangen, um die Matches sprachlich zu begleiten, kann auch der Anteil an weiblichen Sportkommentatorinnen im Bereich des Tennissports nach wie vor als gering eingestuft werden.

Ebenso konnte im theoretischen Teil dieser Arbeit abgezeichnet werden, dass aus diachroner Perspektive Antonomasien nun immer häufiger den deutschen Sportwortschatz bereichern sollen (vgl. Born 2009: 26). Diese These kann aus synchroner Sicht auch im Hinblick auf Live-Kommentierungen im Tennissport bestätigt werden. Folglich finden Antonomasien als referenzidentische Ersetzungen insbesondere für die jeweiligen Eigennamen der Tennisspieler nunmehr auch im Bereich der Live-Kommentierungen des Tennis sowohl seitens der Hauptkommentatoren als auch Co-Kommentatoren häufig Verwendung. Hierbei ist jedoch auffällig, dass Antonomasien im Bereich des Tennis überwiegend auf das Herkunftsland, die Herkunftsregion, das Alter, etwaige Turniersiege, die aktuelle Positionierung in der Weltrangliste oder auf die nationale österreichische Ranglistenposition des jeweiligen Spielers referieren, während die literaturbasierte Grundlage vor allem auf den Trend zum Einsatz von Tiernamen zur Bezeichnung von einzelnen Sportler:innen oder Mannschaften verweist (vgl. Born 2009: 26). Dieser kann im Hinblick auf die Sportsprache im Bereich der Live-Kommentierungen speziell im Bereich des Tennissports demnach nicht verstärkt belegt werden.

In Bezug auf die deutsche Sportsprache kann aus diachroner Perspektive ebenso ein progressiv steigender Trend zur Verwendung von englischen Termini abgezeichnet werden. Insbesondere in den letzten drei Jahrzehnten kann dabei das stetige Vordringen von englischem Vokabular in die deutsche Sprache verzeichnet werden, was auch auf die kontinuierliche Verbesserung der Sprachkenntnisse der deutschsprachigen Bevölke-

rung zurückgeführt werden kann (vgl. Born 2009: 20). Somit prägen vorrangig Anglizismen die Sprache des Sports, wobei diese vielfach kaum zu umgehen sind (vgl. Winkler 2022: 63). Englische Termini werden dabei etwa zur Bezeichnung von Ausrüstungen, Mannschaften, unterschiedlichen Disziplinen und Veranstaltungsformen, zur Gliederung einzelner Geschehen innerhalb einer Sportart oder zur Benennung von institutionellen Rahmenbedingungen sowie das Veranstaltungsgeschehen betreffende Begrifflichkeiten oder für Regeln und Regelverstöße herangezogen (vgl. Born 2009: 18-19). Zudem werden laut literaturbasierter Grundlage ebenso besonders durch fachliche Neuerungen oder aufgrund neuer Technologien immer mehr Anglizismen und Fachausdrücke in die deutsche Sprache übernommen (vgl. Winkler 2022: 67). Dieser aus diachroner Perspektive bestehende Trend hinsichtlich der Verwendung von englischen Begriffen im sportsprachlichen Gebrauch kann auch im Feld der Tennisterminologie im Bereich der Live-Kommentierungen auf Basis der analysierten Tennismatches abgezeichnet werden. Dennoch zeigt die Auswertung auch, dass neben einigen englischen Termini gleichzeitig auch die deutschen Äquivalente regelmäßig Verwendung finden, wie dies etwa unter anderem hinsichtlich der Begriffe *Service* (*Aufschlag*), *Court (Platz)*, *Racket* (*Schläger*) oder *Rally* (*Ballwechsel*) der Fall ist, wodurch nicht ausschließlich auf die englischsprachigen Termini zurückgegriffen wird, sondern innerhalb von Live-Kommentierungen des Tennissports durchaus auch entsprechende Pendants verwendet werden. Insbesondere zur Bezeichnung neuer Entwicklungen und Technologien werden jedoch auch im Bereich des Tennissports vorrangig Anglizismen verwenden, welche somit – oftmals ohne entsprechendes deutschsprachiges Äquivalent – in die deutsche Tennisterminologie übernommen werden, wie etwa Begriffe wie *Hawk-Eye-System* oder *Shot Clock* zeigen. Zudem kann anhand der Untersuchung auch belegt werden, dass nunmehr auch englische Abkürzungen innerhalb von Live-Kommentierungen seitens der österreichischer Sportkommentierenden eingesetzt werden und über diese vermehrt in das deutsche Tennisvokabular einfließen. Diese werden auch in Verbindung mit wortfähigen Konstituenten zu neuen sprachlichen Einheiten verschmolzen, wie dies etwa vermehrt anhand von Begriffen rund um das Akronym *ATP* in den Live-Kommentierungen belegt werden kann, wodurch Termini wie *ATP-Cup*, *ATP-Finale* oder *ATP-Tour* entstehen. Englischsprachige Termini werden von Kommentierenden jedoch nicht nur explizit aus dem Feld der sportsprachlichen Begrifflichkeiten eingesetzt, sondern fließen im Bereich der Live-Kommentierung des Tennis nunmehr auch im Hinblick auf das allgemeine Grundvokabular verstärkt ein, wodurch der aus diachro-

ner Perspektive abzuzeichnende Trend hinsichtlich der Verwendung von Anglizismen nicht nur in Bezug auf Fachvokabular des Tennissports vorliegt, sondern auch das herangezogene allgemeinsprachliche Grundvokabular durch englischsprachige Begriffe seitens der Sportkommentierenden bereichert wird.

Im Bereich der lexikalischen Besonderheiten kann – wie anhand des diachronen sprachlichen Wandels abgezeichnet werden kann – vor allem in letzter Zeit ebenso ein stetig progressiver Trend zu kuriosen Neuschöpfungen und Neologismen abgezeichnet werden (vgl. Born 2009: 23-24). Auch im Bereich der Live-Kommentierungen des Tennissports können dabei vermehrt Neologismen und Wortneuschöpfungen abgezeichnet werden, wobei diese tendenziell häufiger von Hauptkommentierenden verwendet werden. Dabei ist auch speziell im Feld des Tennissports nunmehr der Trend abzuzeichnen, dass Neologismen und Wortneuschöpfungen insbesondere unter Berücksichtigung der Namen der Profispieler:innen oder ehemaligen Profiathlet:innen seitens der Sportkommentierenden kreiert und in die Live-Kommentare einbezogen werden.

Zudem bereichert aus diachroner Perspektive nunmehr auch eine vielfältige Metaphorik verstärkt die sportliche Berichterstattung, womit der Fokus nicht mehr auf die rein nüchterne Schilderung des Spielgeschehens gelegt wird (vgl. Born 2015: 22). Auch dieser Wandel kann dabei von Sportkommentierenden im Bereich des Tennis abgezeichnet werden, wie die zur Analyse herangezogenen Tennismatches der *Erste Bank Open 2022* zeigen. Speziell im Hinblick auf den Tennissport kann festgestellt werden, dass österreichische Sportkommentierende nunmehr häufig bekannte Redewendungen oder Sprichwörter als bildspendende Elemente heranziehen, auf deren Grundlage Metaphern in die Kommentierungen einbezogen werden. Zudem bildet das Verfahren der Bildung von Metaphern ein probates und bewährtes Mittel, um bereits existentes Vokabular der Standardsprache in einen neuen Kontext zu setzen (vgl. Küster 2009: 65). Demnach basieren metaphorische Ausdrücke auch im Bereich des Tennissports häufig auf anderen lebensweltlichen Bereichen, welche insbesondere auf Grundlage von Analogien in den sprachlichen Gebrauch einbezogen werden. So beruhen metaphorische Begriffe des Tennis – wie anhand der Ergebnisse der vorangegangenen Analyse ersichtlich – häufig auf dem Wortfeld des menschlichen Körpers oder entstammen noch aus dem militärischen Bereich, wodurch nicht nur aus allgemeiner Perspektive des Sports von einer häufig eingesetzten Kriegsmetaphorik gesprochen werden kann, sondern auch speziell im Bereich der Live-Kommentierung des Tennis auf dessen Vokabular zurückgegriffen wird. Auch hinsichtlich der Metaphorik können jedoch im Feld der Live-

Kommentierung des Tennissports – wie bereits im Bereich der Antonomasien – weniger häufig Bezüge und Analogien zur Tierwelt abgezeichnet werden.

Wie im theoretischen Teil dieser Arbeit schon erläutert, wurde in den Anfängen der Sportberichterstattung auf jegliche Emotionalisierung verzichtet (vgl. Flügel 2009: 212-213). Hierbei zeigen die Ergebnisse der zur Analyse herangezogenen Matches nunmehr eine eindeutige Wandlung, die sich im Bereich des Tennissports fließend herauskristallisierte. Während es etwa früher die Norm bildete, dass lediglich ein Hauptkommentator das Match sprachlich begleitete, wie dies etwa während des ATP-Turniers von Wien im Jahr 1993 noch der Fall war (vgl. YouTube 2023), kommentieren nunmehr zumeist zwei Kommentierende in dialogischer Interaktion die Matches. Da Co-Kommentierende jedoch – im Gegensatz zu den Hauptkommentierenden – zumeist keine umfangreiche Sprecherausbildung besitzen, schweifen diese aufgrund ihrer persönlichen sprachlichen Sozialisation oftmals in dialektale Formen ab, wodurch nunmehr nicht nur vermehrt unterschiedliche sprachliche Varietäten im Vergleich zu früheren Live-Kommentierungen des Tennissports aufgefunden, sondern auch immer häufiger auf syntaktischer Ebene Besonderheiten abgezeichnet werden können. Da sich jedoch – wie anhand der Analyse gezeigt werden konnte – auch die Hauptkommentierenden oftmals an den Sprachstil der Co-Kommentatoren annähern, ähneln die Live-Kommentierungen nunmehr häufiger einem stark informell geprägten dialogischen Gespräch, als dies im Vergleich zu früheren Live-Kommentierungen der Fall war. Ebenso lassen Kommentierende die Zusehenden immer häufiger entweder durch die explizite Umschreibung der Emotionen an ihren Gefühlen teilhaben oder drücken ihre Emotionalität anhand sprachlicher Ausdrucksweisen aus. Zudem kann auch die vermehrte Verwendung von Kose- oder Spitznamen der Athlet:innen innerhalb der Live-Kommentare abgezeichnet werden, um eine auf affektiver Ebene sympathisierende Wirkung zu erzielen.

Insbesondere in den letzten Jahren erfuhr auch der Bereich der Onomastik im Feld der Sportsprache einen Wandel, indem sich Stadien-, Hallen- und Vereinsnamen im Feld des Sports immer häufiger einem auf onomastischer Ebene basierenden Werbezugriff bedienen und diese auf Sponsorennamen bekannter Konzerne stützen (vgl. Born 2009: 25). Speziell im Bereich des Tennissports kann hierbei auch die Benennung von Turnieren ergänzend angeführt werden, welche zumeist in Orientierung an den jeweiligen Hauptsponsor ihren Namen erhalten, wie dies auch im Fall des ATP-Turniers von Wien der Fall ist, welches ab 1986 den Namen *BA-CA TennisTrophy* trug, ehe das Turnier ab 2011 den Sponsorennamen *Erste Bank Open* erhielt (vgl. Austria Presse Agentur 2018).

10. Zusammenfassung

Zusammenfassend lässt sich demnach also feststellen, dass die Sportwelt durchaus einen eigenen sprachlichen Raum bildet, welcher sich auf Basis unterschiedlicher Disziplinen sowie Regeln und Definitionen wiederum in kleinere Subsysteme untergliedert, wodurch sich folglich der Sport sowie dessen verschiedene Teildisziplinen als eigenständige Benennungsräume herauskristallisieren, die allesamt durch Sprache konstituiert werden. Diese unterschiedlichen sprachlichen Subsysteme nehmen dabei auch auf die allgemeinen sprachlichen Entwicklungen sowie andere lebensweltliche Bereiche zentralen Einfluss. Unter dem Begriff der sogenannten Sportsprache wird dabei jedoch nicht nur die Sprache d e s Sports, sondern auch die Sprache ü b e r den Sport verstanden, weswegen sowohl interne Phänomene als auch metasportive Einflussfaktoren Berücksichtigung finden (vgl. Lieber/Born 2008: 5).

Die hier vorliegende Analyse, welche auf Basis der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (2022) durchgeführt wurde, rückt dabei vor allem die Sprache des Tennissports innerhalb von Live-Kommentierungen österreichischer Hauptkommentatoren sowie Co-Kommentatoren zentral in den Vordergrund. Dabei muss zunächst eingeräumt werden, dass es sich bei der durchgeführten Analyse lediglich um eine stichprobenartige Untersuchung handelt, wobei alle Tennismatches der *Erste Bank Open 2022* berücksichtigt wurden, die unter österreichischer Beteiligung stattfanden. Durch die Analyse konnte dabei festgestellt werden, dass der Anteil an weiblichen Sportkommentatorinnen im Bereich des Tennissports nach wie vor als gering eingestuft werden kann.

Wie bereits im theoretischen Teil dieser Arbeit auf literaturbasierter Grundlage aufgezeigt werden konnte, kann aus diachroner Perspektive nicht nur die Tendenz zu einem vermehrten Einsatz von Antonomasien innerhalb des deutschen Sportwortschatzes ausgemacht werden, sondern auch ein progressiv steigender Trend zur Verwendung von englischen Termini, Neologismen und Wortneuschöpfungen sowie zum verstärkten Einsatz einer vielfältigen Metaphorik abgezeichnet werden. Hierbei konnte auf Basis der Ergebnisse der Analyse belegt werden, dass diese auf sprachlicher Ebene basierenden Merkmale nunmehr durchaus auch im Bereich der Live-Kommentierungen des Tennissports abgezeichnet werden können, allerdings ist hierbei auffällig, dass referenzidentische Ersetzungen oder metaphorische Phänomene im Bereich des Tennissports kaum Bezüge und Analogien zur Tierwelt aufweisen. Während Antonomasien in Live-Kommentaren des Tennis überwiegend auf das Herkunftsland der jeweiligen Spielenden referieren, beruhen Metaphern häufig auf dem Wortfeld des menschlichen Körpers oder

entstammen aus dem militärischen Bereich, wodurch nicht nur aus allgemeiner Perspektive des Sports Kriegsmetaphorik häufig eingesetzt wird, sondern auch speziell im Bereich der Live-Kommentierung des Tennis auf dessen Vokabular zurückgegriffen wird. Zudem werden von österreichischen Sportkommentatoren im Bereich des Tennissports häufig auch bekannte Redewendungen oder Sprichwörter als bildspendende Elemente herangezogen. Neologismen und Wortneuschöpfungen werden seitens der Kommentierenden hingegen auch insbesondere unter Berücksichtigung der Namen der Profispieler:innen oder ehemaligen Profiathlet:innen einbezogen.

Ebenso zeigte die Auswertung auch, dass der im theoretischen Teil dieser Arbeit beschriebene Versuch der Etablierung einer deutschen Tennisterminologie durch den deutschen Sprachwissenschaftler Wilhelm Rolf, der unter dem Pseudonym F. W. Racquet im Jahr 1882 Übersetzungsvorschläge zum Zweck der Ausmerzung fremdsprachlich geprägter Elemente in Anlehnung an die englischsprachigen Pendants machte, nur teilweise erfolgreich war. Obwohl zwar einige seiner vorgeschlagenen Termini in die deutsche Sprache übernommen wurden, finden neben einigen deutschen Begriffen auch die englischen Äquivalente in der Sprache der österreichischen Sportkommentatoren des Tennissports noch regelmäßig Verwendung. Insbesondere zur Bezeichnung neuer Entwicklungen und Technologien werden im Bereich des Tennissports dabei vorrangig Anglizismen verwendet, welche zumeist ohne entsprechendes deutschsprachiges Pendant in die deutsche Tennisterminologie übernommen werden.

Während in den Anfängen der Sportberichterstattung auf jegliche Emotionalisierung verzichtet wurde, lassen Kommentierende des Tennissports nunmehr Zusehende vermehrt anhand der expliziten Benennung oder impliziten sprachlichen Umschreibung an ihren Emotionen teilhaben. Auch Besonderheiten hinsichtlich des Varietätengebrauchs oder der Syntax können verstärkt abgezeichnet werden, wobei sich letztere etwa durch Verbspitzenstellung, Expansion des Satzes nach rechts, kataphorische Pronomina, syntaktische Basiseinheiten oder unvollständige syntaktische Konstruktionen äußern. Diese können insbesondere durch die Spontanität des Sprechens sowie die nunmehr bestehende dialogische Interaktion eines hauptberuflichen Hauptkommentierenden mit einem ohne spezielle Sprecherausbildung besitzenden Co-Kommentierenden begründet werden. Zudem kann auch im Bereich der Onomastik ein Wandel abgezeichnet werden, indem sich auch die Benennung von Turnieren speziell im Bereich des Tennis nunmehr häufig auf einem auf onomastischer Ebene basierenden Werbezugriff stützt.

Wie im theoretischen Teil erläutert, bildet die deutsche Sprache selbst kein homogenes

Konstrukt. Dabei stehen jedem Individuum zumeist mehrere sprachliche Varietäten zur Verfügung, welche aufgrund unterschiedlicher Alltagserfahrungen sowie nach räumlichen, soziokulturellen sowie sozioökonomischen Faktoren variieren können. Ebenso erfordern – wie aufgezeigt – auch verschiedene Kommunikationssituationen einen unterschiedlichen Einsatz von Sprache, wobei diese ebenso auf das entsprechende Medium sowie den Kanal angepasst werden müssen.

Demnach konnten aus synchroner Perspektive auf sprachlicher Ebene nicht nur Unterschiede zwischen der Sprache der Hauptkommentatoren sowie Co-Kommentatoren ausgemacht werden, sondern auch sprachliche Merkmale und Besonderheiten im Hinblick auf die einzelnen Kommentatoren abgezeichnet werden. So konnte etwa festgestellt werden, dass sowohl Antonomasien, bildhafte Adjektive, Neologismen und Neuschöpfungen oder Metaphern von beiden Gruppen gebraucht werden, allerdings seitens der Hauptkommentatoren tendenziell häufiger Verwendung finden. Ebenfalls wird auch die erste Person Plural zur Emotionalisierung und Bildung eines kollektiven Identitätsgefühl seitens der Hauptkommentierenden häufiger eingesetzt.

Im Hinblick auf sprachliche Unterschiede verschiedener Kommentatoren konnte etwa festgestellt werden, dass die Hauptkommentatoren Oliver Polzer und Philipp Krummholz Antonomasien häufig auch zur Umschreibung von Turnieren benutzen. Antonomasien sowie bildhafte Adjektive werden dabei jedoch nicht nur von den Hauptkommentatoren häufig verwendet, sondern auch insbesondere von dem Co-Kommentator Alexander Peya verstärkt einbezogen, der ebenso die Tendenz zur Wiederholung von intensivierenden Wörtern in Live-Kommentaren aufweist. Während insbesondere die beiden aus Kärnten stammenden Co-Kommentatoren Stefan Koubek sowie Alexander Antonitsch besonders häufig eine deutliche auf phonetischer Ebene basierende dialektale Färbung hinsichtlich ihrer Aussprache aufweisen, können auch die Hauptkommentatoren Christian Nehiba und Dieter Derdak angeführt werden, welche sich innerhalb der Live-Kommentierung stark an den Sprachgebrauch der jeweilig anderen kommentierenden Person anpassen und damit tendenziell häufiger dialektale sprachliche Züge aufweisen, als dies in Bezug auf die übrigen zur Analyse herangezogenen Hauptkommentatoren der Fall ist. Ebenso greifen die beiden Co-Kommentatoren Stefan Koubek und Alexander Antonitsch tendenziell häufiger auf Kose- und Spitznamen der Spielenden in den Live-Kommentaren zurück und ergänzen häufiger ausschweifende Anekdoten. Während der Co-Kommentator Alexander Antonitsch in emotionalen Momenten dazu neigt, vermehrt rhetorische Fragen einzusetzen, greift Stefan Koubek hingegen ebenso verstärkt

auf englische Begriffe des allgemeinen Grundvokabulars zurück. Auch die beiden Hauptkommentatoren Dieter Derdak sowie Christian Nehiba weisen hierzu verstärkt Tendenzen auf.

Demnach kann abschließend somit resümiert werden, dass auf Basis der analysierten Tennismatches der *Erste Bank Open 2022* aus sprachlicher Perspektive der Co-Kommentator Alexander Peya tendenziell am ehesten mit der Sprache der Hauptkommentatoren verglichen werden kann. Zudem weisen die Sprachstile der Hauptkommentatoren Oliver Polzer und Philipp Krummholz sowie der Kommentatoren Dieter Derdak und Christian Nehiba Gemeinsamkeiten auf, während im Hinblick auf die Co-Kommentatoren die beiden Kärntner Stefan Koubek sowie Alexander Antontisch auf sprachlicher Ebene am ehesten verglichen werden können.

11. Literaturverzeichnis

Albrecht-Heider, Christoph (1988): Was ist ein Birdie? In: Brandt, Wolfgang (Hg.) (1988): Sprache des Sports. Ein Arbeitsbuch für die Sekundarstufe II. Frankfurt am Main: Diesterweg, 30-31.

Almeida, Maria Clotilde / Órfão, Paula / Teixeira, Sílvia (2009): Mündlichkeit in der Sportpresse. In: Burkhardt, Armin / Schlobinski, Peter (Hg.): Flickflack, Foul und Tsukahara. Der Sport und seine Sprache. Mannheim/Wien [u. a.]: Dudenverlag, 48-59.

Ammon, Ulrich (1995): Die deutsche Sprache in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Das Problem der nationalen Varietäten. Berlin/New York: Walter de Gruyter.

Ammon, Ulrich / Bickel, Hans / Lenz, Alexandra N. (Hg.) (2016): Variantenwörterbuch des Deutschen. Die Standardsprache in Österreich, der Schweiz, Deutschland, Liechtenstein, Luxemburg, Ostbelgien und Südtirol sowie Rumänien, Namibia und Mennonitensiedlungen. 2., völlig neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Berlin/Boston: Walter de Gruyter.

Avornicesei, Oana Florina / Şelărescu, Anca (2014): Die Vielseitigkeit der deutschen Sportsprache anhand von zwei Beispielen: Fußballdeutsch und Tennisdeutsch. In: Scientific Journal of the Technical University of Civil Engineering Bucharest Series: Foreign Languages and Communication 1, 14-19.

Bär, Jochen (2000): Deutsch im Jahr 2000. Eine sprachhistorische Standortbestimmung. In: Eichhoff-Cyrus, Karin / Hoberg, Rudolf (Hg.): Die deutsche Sprache zur Jahrtausendwende. Sprachkultur oder Sprachverfall? Mannheim [u. a.]: Dudenverlag, 9-34.

Barbour, Stephen / Stevenson, Patrick (1998): Variation im Deutschen. Soziolinguistische Perspektiven. Berlin/New York: Walter de Gruyter.

Bausch, Karl Heinz / Schewe, Wolfgang / Spiegel Heinz-Rudi (1976): Eindeutige Verständigung – ein Element technisch-wissenschaftlicher Entwicklung. In: Bausch, Karl Heinz / Schewe, Wolfgang / Spiegel, Heinz-Rudi (Hg.): Fachsprachen. Terminologie – Struktur – Normung. Berlin/Köln: Beuth Verlag, 11-18.

Bausinger, Hermann (1988): Dreiteilung der Sportsprache. In: Brandt, Wolfgang (Hg.): Sprache des Sports. Ein Arbeitsbuch für die Sekundarstufe II. Frankfurt am Main: Diesterweg, 25-27.

Becker, Andrea / Hundt, Markus (1998): Die Fachsprache in der einzelsprachlichen Differenzierung. In: Hoffmann, Lothar / Kalverkämper, Hartwig / Wiegand, Herbert Ernst (Hg.): Fachsprachen. Ein internationales Handbuch zur Fachsprachenforschung und Terminologiewissenschaft. Berlin/New York: Walter de Gruyter, 118-132.

Becker, Hartmut (1988): Sportsprache als Sondersprache. In: Brandt, Wolfgang (Hg.): Sprache des Sports. Ein Arbeitsbuch für die Sekundarstufe II. Frankfurt am Main: Diesterweg, 23-24.

Born, Joachim (2008): Sobriquets, Antonomasien und Spitznamen im iberoromanischen Fußball – Anthroponomastik und Motiviertheit. In: Born, Joachim / Lieber, Maria (Hg.): Sportsprache in der Romania. Wien: Praesens-Verlag, 156-192.

Born, Joachim (2009): Vom Stufenbarren in die Halfpipe. Die deutsche Sportsprache im historischen Wandel. In: Burkhardt, Armin / Schlobinski, Peter (Hg.): Flickflack, Foul und Tsukahara. Der Sport und seine Sprache. Mannheim/Wien [u. a.]: Dudenverlag, 11-33.

Born, Joachim (2015): Feuilletonisierung der Sportberichterstattung: der romanische Beitrag. In: Born, Joachim / Gloning, Thomas (Hg.): Sport, Sprache, Kommunikation, Medien. Interdisziplinäre Perspektiven. Gießen: Elektronische Bibliothek, 19-38.

Brandt, Wolfgang (1988): Reportsprache als Standardsprache des Sports. In: Brandt, Wolfgang (Hg.): Sprache des Sports. Ein Arbeitsbuch für die Sekundarstufe II. Frankfurt am Main: Diesterweg, 27-30.

Brandt, Wolfgang (Hg.) (1988): Sprache des Sports. Ein Arbeitsbuch für die Sekundarstufe II. Frankfurt am Main: Diesterweg.

Budin, Gerhard [u. a.] (2018): Der Spezialforschungsbereich „Deutsch in Österreich (DiÖ). Variation – Kontakt – Perzeption“. In: Zeitschrift für germanistische Linguistik 46/2, 300-308.

Bues, Manfred (1937): Die Versportung der deutschen Sprache im 20. Jahrhundert. Greifswald: Universitätsverlag L. Bamberg.

Burger, Harald (1984): Sprache der Massenmedien. Berlin/New York: Walter de Gruyter.

Burger, Harald / Luginbühl, Martin (2014): Mediensprache. Eine Einführung in Sprache und Kommunikationsformen der Massenmedien. 4., neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Berlin/Boston: Walter de Gruyter.

Burkhardt, Armin / Schlobinski, Peter (2009) (Hg.): Flickflack, Foul und Tsukahara. Der Sport und seine Sprache. Mannheim/Wien [u. a.]: Dudenverlag.

Busler, Christine / Schlobinski, Peter (1997): „Was er [schon] […] konstruieren kann – das sieht er [oft auch] als Ellipse an.“ Über ‚Ellipsen’ syntaktische Formate und Wissensstrukturen. In: Schlobinski, Peter (Hg.): Syntax des gesprochenen Deutsch. Opladen: Westdeutscher Verlag, 93-115.

Dankert, Harald (1969): Sportsprache und Kommunikation. Untersuchungen zur Struktur der Fußballsprache und zum Stil der Sportberichterstattung. Tübingen: Vereinigung für Volkskunde.

de Cillia, Rudolf (2006): Varietätenreiches Deutsch. Deutsch als plurizentrische Sprache und DaF-Unterricht. In: Krumm, Hans-Jürgen / Portmann-Tselikas, Paul (Hg.): Begegnungssprache Deutsch – Motivation, Herausforderung, Perspektiven. Schwerpunkt: Sprachenpolitik und fachbezogene Grundsatzfragen. Plenarvortrag der XIII. Internationalen Tagung der Deutschlehrerinnen und Deutschlehrer. Innsbruck/Wien/Bozen: Studien-Verlag, 51-65.

Dietz, Martin (1936): Der Wortschatz der neueren Leibesübungen [Dissertation an der Ruprecht-Karls-Universität zu Heidelberg].

Dresing, Thorsten / Pehl, Thorsten (2010): Transkription. In: Mey, Günter / Mruck, Katja (Hg.): Handbuch Qualitative Forschung in der Psychologie. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 723-733.

Dresing, Thorsten / Pehl, Thorsten (2018): Praxisbuch Interview Transkription & Analyse. Anleitungen und Regelsysteme für qualitativ Forschende. 8. Auflage. Marburg: dr. dresing & pehl Eigenverlag.

Eco, Umberto (1985): Über Gott und die Welt. Essays und Glossen. München/Wien: Carl Hanser Verlag.

Eisenberg, Peter (2012): Das Fremdwort im Deutschen. 2. Auflage. Berlin/New York: de Gruyter.

Elitz, Ernst (2000): Sprache in den Medien – die Wortverdreher GmbH. In: Eichhoff-Cyrus, Karin M. / Hoberg, Rudolf (Hg.): Die deutsche Sprache zur Jahrtausendwende. Sprachkultur oder Sprachverfall? Mannheim [u. a.]: Dudenverlag, 143-154.

Engel, Christine (2011): Linguistic turn. In: Reinalter, Helmut / Brenner, Peter (Hg.): Lexikon der Geisteswissenschaften. Sachbegriffe – Disziplinen – Personen. Wien/Köln/Weimar: Böhlau Verlag, 472-479.

Ernst, Peter (2011): Germanistische Sprachwissenschaft. Eine Einführung in die synchrone Sprachwissenschaft des Deutschen. 2. Auflage. Wien: Facultas.

Ernst, Peter (2021): Deutsche Sprachgeschichte. Eine Einführung in die diachrone Sprachwissenschaft des Deutschen. 3. Auflage. Wien: Facultas.

Felder, Ekkehard (2016): Einführung in die Varietätenlinguistik. Darmstadt: WBG.

Fischer, Christoph (1994): Bedeutungswandel des Sports – Aufwertung des Sportjournalismus? Zum veränderten Anforderungsprofil der Sportberichterstattung. In: Hackforth, Josef / Fischer, Christoph (Hg.): ABC des Sportjournalismus. München: Verlag Ölschläger, 50-76.

Fischer, Christoph (2009): Nachrichten – Zum danach richten? In: Schaffrath, Michael (Hg.): Sport ist Kommunikation. Festschrift für Professor Dr. Dr. h.c. Josef Hackforth. Berlin: Lit-Verlag, 241-257.

Flügel, Carsten (2009): Aktuelle TV-Sportberichterstattung. In: Horky, Thomas / Schauerte, Thorsten / Schwier, Jürgen (Hg.): Sportjournalismus. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft, 205-218.

Franke, Elk (2009): Sprachliches Handeln im Sport. Zu den konstitutiven Bedingungen sportlicher Tätigkeit. In: Burkhardt, Armin / Schlobinski, Peter (Hg.): Flickflack, Foul und Tsukahara. Der Sport und seine Sprache. Mannheim/Wien [u. a.]: Dudenverlag, 34-47.

Frischknecht, Kurt (1990): Sport und Umwelt – kein Thema? In: Honauer, Urs (Hg.): Sport & Wort. Sportberichterstattung – zwischen Strohfeuerjournalismus und kritischer Reportage. Zürich: Werd Verlag, 47-60.

Frütel Culhane, Sybille (2009): Fakten und Fantasien zum internationalen Sportjournalismus. In: Schaffrath, Michael (Hg.): Sport ist Kommunikation. Festschrift für Professor Dr. Dr. h.c. Josef Hackforth. Berlin: Lit-Verlag, 151-171.

Gebauer, Gunter (2002): Sport in der Gesellschaft des Spektakels. Sankt Augustin: Academia Verlag.

Gebauer, Gunter (2008): Das Sprachspielkonzept und der Sport. In: Bockrath, Franz / Boschert, Bernhard / Franke, Elk (Hg.): Körperliche Erkenntnis. Formen reflexiver Erfahrung. Bielefeld: transcript Verlag, 41-52.

Gisske, Anne (2021): Gütekriterien qualitativer Sekundäranalysen. Eine Transferability-Strategie zum Nachweis schulischer Reorganisationsmuster. Wiesbaden: Springer.

Gloning, Thomas (2015): Der „Führer durch die Sportsprache“ (1935). Nachdruck und sprachliche Kommentierung. Gießen: Elektronische Bibliothek.

Glück, Helmut / Rödel, Michael (Hg.) (2016): Metzler Lexikon Sprache. 5. Auflage. Stuttgart: J. B. Metzler Verlag.

Hauser, Stefan (2015): „Nadia turnte weiter aus der Reihe.“ Diachrone Beobachtungen zur Phraseologie in der Olympiaberichterstattung der Tagespresse. In: Born, Joachim / Gloning, Thomas (Hg.): Sport, Sprache, Kommunikation, Medien. Interdisziplinäre Perspektiven. Gießen: Elektronische Bibliothek, 179-213.

Hoek, Henry (1927): Sport, Sporttrieb, Sportbetrieb. Leipzig: F. A. Brockhaus.

Hoffmann, Michael (2016): Sport, Sportsprache, Sportberichterstattung. Ein kurzer linguistischer Blick auf ein komplexes Thema. In: Kern, Friederike / Siehr, Karl-Heinz (Hg.): Sport als Thema im. Deutschunterricht. Fachliche Grundlagen – Unterrichtsanregungen – Unterrichtsmaterialien. Potsdam: Universitätsverlag Potsdam, 31-48.

Holly, Werner (1996): Mündlichkeit im Fernsehen. In: Biere, Bernd Ulrich / Hoberg, Rudolf (Hg.): Mündlichkeit und Schriftlichkeit im Fernsehen. Tübingen: Gunter Narr Verlag, 29-40.

Holly, Werner (2004): Fernsehen. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.

Holly, Werner / Püschel, Ulrich (1996): Sprache und Fernsehen. Heidelberg: Julius Groos Verlag.

Janle, Frank / Klausmann, Hubert (2020): Dialekt und Standardsprache in der Deutschdidaktik. Eine Einführung. Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag.

Jung, Kerstin (2009): Fußball als Medienereignis: die mediale und sprachliche Inszenierung von Fußballevents als Sportspektakel. In: Burkhardt, Armin / Schlobinski, Peter (Hg.): Flickflack, Foul und Tsukahara. Der Sport und seine Sprache. Mannheim/Wien [u. a.]: Dudenverlag, 143-159.

Jürgens, Frank (2009): Syntaktische Formen bei der Fußballberichterstattung. In: Burkhardt, Armin / Schlobinski, Peter (Hg.): Flickflack, Foul und Tsukahara. Der Sport und seine Sprache. Mannheim/Wien [u. a.]: Dudenverlag, 160-174.

Keil, Martina (1997): Wort für Wort. Repräsentation und Verarbeitung verbaler Phraseologismen (Phraseo-Lexik). Tübingen: Max Niemeyer Verlag.

Kellermeier-Rehbein, Birte (2014): Plurizentrik. Einführung in die nationalen Varietäten des Deutschen. Berlin: Erich Schmidt Verlag.

Kramer, Rolf (1988): Fernsehkommentatoren zwischen Spruchblase und Gedankenstrich. In: Brandt, Wolfgang (Hg.): Sprache des Sports. Ein Arbeitsbuch für die Sekundarstufe II. Frankfurt am Main: Diesterweg, 59.

Krämer, Sybille (2000): Über den Zusammenhang zwischen Medien, Sprache und Kulturtechniken. In: Kallmeyer, Werner (Hg.): Sprache und neue Medien. Berlin/New York: Walter de Gruyter, 31-56.

Krüger, Michael / Emrich, Eike (2013): Die Wissenschaft vom Sport. In: Güllich, Arne / Krüger, Michael (Hg.): Sport. Das Lehrbuch für das Sportstudium. Berlin Heidelberg: Springer-Verlag, 9-23.

Kuckartz, Udo (2010): Einführung in die computergestützte Analyse qualitativer Daten. 3., aktualisierte Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Kühnert, Daniela (2004): Sportfernsehen & Fernsehsport. Die Inszenierung von Fußball, Formel 1 und Skispringen im deutschen Fernsehen. München: Reinhard Fischer Verlag.

Küster, Rainer (2009): Metaphern in der Sportsprache. In: Burkhardt, Armin / Schlobinski, Peter (Hg.): Flickflack, Foul und Tsukahara. Der Sport und seine Sprache. Mannheim/Wien [u. a.]: Dudenverlag, 60-79.

Langenscheidt (2009): excellence. In: Langenscheidt-Redaktion (Hg.): Premium Schulwörterbuch Französisch. Berlin [u. a.]: Langenscheidt, 299.

Lieber, Maria (2008): Zur Verbreitung von frz. Sport in der Romania: Etymologie und Wortgeschichte. In: Born, Joachim / Lieber, Maria (Hg.): Sportsprache in der Romania. Wien: Praesens-Verlag, 13-26.

Lieber, Maria / Born, Joachim (2008): Sportsprache – nicht nur in der Romania. In: Born, Joachim / Lieber, Maria (Hg.): Sportsprache in der Romania. Wien: Praesens-Verlag, 3-12.

Linden, Peter (1994): Der Athlet trägt sein Herz auf der Zunge. Zur Sprache der Sportberichterstattung. In: Hackforth, Josef / Fischer, Christoph (Hg.): ABC des Sportjournalismus. München: Verlag Ölschläger, 77-97.

Löffler, Heinrich (1990): Probleme der Dialektologie. Eine Einführung. 3., durchgesehene und erweiterte Auflage. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

Löffler, Heinrich (2003): Dialektologie. Eine Einführung. Tübingen: Gunter Narr Verlag.

Löffler, Heinrich (2016): Germanistische Soziolinguistik. 5. Auflage. Berlin: Erich Schmidt Verlag.

Lüdtke, Jens / Mattheier, Klaus (2005): Variation – Varietäten – Standardsprache. Wege für die Forschung. In: Lenz, Alexandra / Mattheier, Klaus (Hg.): Varietäten – Theorie und Empirie. Frankfurt am Main: Peter Lang, 13-38.

Magnusson, Gunnar (1975): Zum Lehngut in der deutschen Tennissprache. In: Müssener, Helmut / Rossipal, Hans (Hg.): Impulse: Dank an Gustav Korlén zu seinem 60. Geburtstag. Stockholm: Deutsches Institut der Universität Stockholm, 209-230.

Mayring, Philipp (2022): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. 13., überarbeitete Aufl. Weinheim/Basel: Beltz.

Nabrings, Kirsten (1981): Sprachliche Varietäten. Tübingen: Gunter Narr Verlag.

Niebaum, Hermann (1983): Dialektologie. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.

Norden, Gilbert (2004): Tennis in Österreich: eine Prestigesportart im gesellschaftlichen Wandel. In: SWS-Rundschau 44/2, 206-226.

Paul, Hermann (1995): Prinzipien der Sprachgeschichte. 10 Auflage. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.

Penz, Otto (2010): Über die Konstruktion des Fernsehsports. In: Medienimpulse 48/1, 1-16.

Pöll, Bernhard (2010): Internetlexikographie der iberoromanischen Sprachen. In: Lexicographica 26, 169-174.

Poschmann, Wolf-Dieter (2009): Sportstudio-Moderation – gestern, heute, morgen. In: Schaffrath, Michael (Hg.): Sport ist Kommunikation. Festschrift für Professor Dr. Dr. h.c. Josef Hackforth. Berlin: Lit-Verlag, 213-226.

Renner, Karl N. (2012): Fernsehen. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft.

Roelcke, Thorsten (2010): Fachsprachen. 3., neu bearbeitete Auflage. Berlin: Erich Schmidt Verlag.

Russo, Manfred (1980): Die Sprache im österreichischen Fernsehen. Wien: Österreichischer Rundfunk ORF.

Schmidt, Jürgen (2005): Die deutsche Standardsprache: eine Varietät – drei Oralisierungsnormen. In: Eichinger, Ludwig / Kallmeyer, Werner (Hg.): Standardvariation. Wie viel Variation verträgt die deutsche Sprache? Berlin/New York: Walter de Gruyter, 278-305.

Schmidt, Jürgen Erich / Herrgen, Joachim (2011): Sprachdynamik. Eine Einführung in die moderne Regionalsprachenforschung. Berlin: Erich Schmidt Verlag.

Schmidt, Thomas (2009): Sprache und Fußball. Kicktionary. In: Burkhardt, Armin / Schlobinski, Peter (Hg.): Flickflack, Foul und Tsukahara. Der Sport und seine Sprache. Mannheim/Wien [u. a.]: Dudenverlag, 117-132.

Schneider, Peter (1974): Die Sprache des Sports: Terminologie und Präsentation in Massenmedien. Eine statistisch vergleichende Analyse. Düsseldorf: Pädagogischer Verlag Schwann.

Schneider, Wolf (2013): Speak German! Warum Deutsch manchmal besser ist. 3. Auflage. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag.

Schwier, Jürgen (2009): Sport in den Medien als kulturelles Alltagsphänomen. In: Horky, Thomas / Schauerte, Thorsten / Schwier, Jürgen (Hg.): Sportjournalismus. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft, 27-44.

Schwitalla, Johannes (1994): Gesprochene Sprache – dialogisch gesehen. In: Fritz, Gerd / Hundsnurscher, Franz (Hg.): Handbuch der Dialoganalyse. Tübingen: Max Niemeyer Verlag, 17-36.

Searle, John (2012): Speech acts. An essay in the philosophy of language. 34. Auflage. Cambridge: Cambridge University Press.

Spiekermann, Helmut (2005): Regionale Standardisierung, nationale Destandardisierung. In: Eichinger, Ludwig / Kallmeyer, Werner (Hg.): Standardvariation. Wie viel Variation verträgt die deutsche Sprache? Berlin/New York: Walter de Gruyter, 100-125.

Stein, Stephan (2017): Phraseologismen. In: Roth, Kersten S. / Wengeler, Martin / Ziem, Alexander (Hg.): Handbuch Sprache in Politik und Gesellschaft. Berlin/Boston: Walter de Gruyter, 116-138.

Steinig, Wolfgang / Huneke, Hans-Werner (2015): Sprachdidaktik Deutsch. Eine Einführung. 5., neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Berlin: Erich Schmidt Verlag.

Urbas, Sylvia (1993): Tennissport. Entwicklung und Bestandsaufnahme in Österreich [Diplomarbeit an der Universität Wien].

Wehrle, Thomas (2001): Sportjournalismus und Moral oder: Dichtung und Wahrheit in der ballorientierten Unterhaltungsindustrie des 21. Jahrhunderts. In: Roters, Gunnar / Klingler, Walter / Gerhards, Maria (Hg.): Sport und Sportrezeption. Baden-Baden: Nomos-Verlag, 203-210.

Wiesinger, Peter (1988): Die deutsche Sprache in Österreich. Eine Einführung. In: Wiesinger, Peter (Hg.): Das österreichische Deutsch. Wien/Köln/Graz: Böhlau Verlag, 9-30.

Winkler, Marco (2022): Keeper, Fouls, Assists – Anglizismen in der Sprache des Fußballs, Eishockeys und Handballs. In: Studia Germanistica 29, 63-84.

Zheng, Jun (2009): Entlehnungen in der deutschen Tennissprache. In: Burkhardt, Armin / Schlobinski, Peter (Hg.): Flickflack, Foul und Tsukahara. Der Sport und seine Sprache. Mannheim/Wien [u. a.]: Dudenverlag, 278-288.

Internetquellen:

Austria Presse Agentur (2018): Spiel, Satz und Sieg: Die Geschichte des Tennissports in der Wiener Stadthalle. URL: https://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20181018_OTS0077/spiel-satz-und-sieg-die-geschichte-des-tennissports-in-der-wiener-stadthalle [Zugriff: 14.08.2023].

Duden (2023a): Sport. URL: https://www.duden.de/rechtschreibung/Sport [Zugriff: 10.03.2023].

Duden (2023b): Gallizismus. URL: https://www.duden.de/rechtschreibung/Gallizismus [Zugriff: 22.03.2023].

Duden (2023c): Standessprache. URL: https://www.duden.de/rechtschreibung/Standessprache [Zugriff: 24.03.2023].

Duden (2023d): Akronym. URL: https://www.duden.de/rechtschreibung/Akronym [Zugriff: 26.06.2023].

DWDS (2023a): DWDS Wortverlaufskurve für „Sport“. URL: https://www.dwds.de/r/plot/?view=1&corpus=zeitungenxl&norm=date%2Bclass&smooth=spline&genres=0&grand=1&slice=1&prune=0&window=3&wbase=0&logavg=0&logscale=0&xrange=1946%3A2022&q1=Sport [Zugriff: 09.03.2023].

DWDS (2023b): Sport. URL: https://www.dwds.de/wb/Sport [Zugriff: 09.03.2023].

DWDS (2023c): Tiki-Taka. URL: https://www.dwds.de/wb/Tiki-Taka [Zugriff: 21.03.2023].

DWDS (2023d): Schneebrett. URL: https://www.dwds.de/wb/Schneebrett [Zugriff: 24.03.2023].

DWDS (2023e): Center-Court. URL: https://www.dwds.de/wb/Center-Court [Zugriff: 22.06.2023].

Fetzer, Anita (1997): Konversationsanalyse und Konversationsunterricht. Zur Theorie und Praxis im universitären Kontext. URL: https://opus.bibliothek.uni-augsburg.de/opus4/frontdoor/deliver/index/docId/44328/file/727-1429-1-SM.pdf [Zugriff: 10.05.2023].

Kronen Zeitung (2021): Stars wählen Stadthalle zu Turnier des Jahres. URL: https://www.krone.at/2584480 [Zugriff: 30.08.2023].

Österreichischer Bundesverlag (2023): Übersicht zu Österreichisches Wörterbuch. DAS Wörterbuch für die Schule. URL: https://www.oebv.at/unsere-reihen/oesterreichisches-woerterbuch [Zugriff: 08.04.2023].

Statistik Austria (2021): Mitgliedschaft in Sportvereinen. Zusatzfragen zur Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung Q4/2020 und Q1/2021. URL: https://www.sportaustria.at/fileadmin/Inhalte/Dokumente/Mikrozensus2021/Mikrozensus2021_Sportverein_Technischer_Bericht.pdf [Zugriff: 08.03.2023].

YouTube (2023): Tennis – Thomas Muster vs. Goran Ivanisevic. URL: https://www.youtube.com/watch?v=T0H2TR1ZTZY&t=2358s [Zugriff: 30.08.2023].

12. Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1 DWDS-Wortverlaufskurve für den Begriff *Sport* (DWDS 2023a)..... 14

Abbildung 2 Soziolinguistisches Varietätenmodell nach Löffler (2016: 79)..... 34

Abbildung 3 Kontinuum der Ad-hoc-Bildung zur möglichen Kodifikation (Felder 2016: 41) . 56

Abbildung 4 Allgemeines inhaltsanalytisches Ablaufmodell nach Mayring (2022: 61) 74

Abbildung 5 Einsatz von Antonomasien in der Kommentatorensprache des Tennissports..... 80

Abbildung 6 Anteilsmäßige Häufigkeit hinsichtlich der Verwendung von Antonomasien..... 112

Abbildung 7 Anteilsmäßige Häufigkeit hinsichtlich der Verwendung bildhafter Adjektive... 114

13. Tabellenverzeichnis

Tabelle 1 Übersicht über Antonomasien in der Kommentatorensprache des Tennissports 77

Tabelle 2 Übersicht über charakteristische Tennisbegriffe inkl. allgemeinem Sportvokabular . 82

Tabelle 3 Übersicht über die Häufigkeit deutscher vs. englischer Tennisterminologie 85

Tabelle 4 Übersicht über bildhafte Adjektive und deren Verwendungshäufigkeit..... 87

Tabelle 5 Übersicht über verwendete Metaphern in Live-Kommentaren des Tennissports..... 89

Tabelle 6 Übersicht über die Verwendung der Verbspitzenstellung in Live-Kommentaren.... 100

Tabelle 7 Übersicht über dialektale Formen innerhalb von Live-Kommentierungen 107

14. Anhang

Transkription 1

Art der Berichterstattung: Live-Kommentar
Turnier: ATP-Turnier (Kategorie 500)
Aufnahme: 24.10.2022 – ORF Sport+
Begegnung: Filip Misolic (AUT) – Francisco Cerúndolo (ARG)
Ort, Jahr: Wien, 2022
Kommentator: Oliver Polzer (A1) **Co-Kommentator:** Alexander Peya (B1)

A1: Mittendrin im Feld der Weltstars des Tennis jetzt also Filip Misolic, ein 21-jähriger Steirer, der hier Bekanntschaft macht mit Carlos Bernardes zum einen, dem Stuhlschiedsrichter, und zum anderen mit seinem heutigen Gegner, Francisco Cerúndolo. Also ein Argentinier. Die Nummer 29 der Welt jetzt gegen Filip Misolic, der auf Nummer 150 rangiert, der aber ein tolles Jahr hinter sich hat, im Juli in die Top 200 gekommen ist, im August dann das Karrierehoch von 136 erreicht hat und bei seinem ATP-Tour-Debüt als 20-Jähriger mit einer Wildcard als Nummer 205 bis ins Kitzbühel-Finale vorgestürmt ist. Dort war dann gegen Bautista Agut nicht viel möglich, aber jetzt gehts darum hier das Debüt zu schaffen, beim größten Turnier Österreichs. Dem fünfhunderter in der Wiener Stadthalle. Große Sache für ihn. Wir drücken fest die Daumen. Vor allem, dass er nervenstark bleibt. Er ist ein hervorragender Tennisspieler mit seinen 21 Jahren. Steht also bei fünf zu eins in diesem Jahr auf der ATP-Tour. All das eben in Kitzbühel. Das Ganze hier im Turnierraster, das sehen Sie ganz oben, das ist die Nummer eins. Links sehn Sie in gelb eingefärbt, wo im Turnierraster sich das Ganze befindet. Und dann schlagen wir uns auch ein. Die wichtigsten Fakten und Daten zu den beiden Herrschaften. Und das Ganze bei großartiger Stimmung. Er hat schon ein bisschen einen Eindruck bekommen, was hier los sein kann, denn man hat ihn sehr herzlich begrüßt, den 21-jährigen Rechtshänder Filip Misolic, der also auch von Jürgen Melzer beraten und immer mal wieder gecoacht wird, speziell im Saisonaufbau.

[…]

A1: Vierundfünfzig Spiele hat er bisher gespielt, der Österreicher. Und da war noch der andere Zweite. Der spielt heute schon seine 62 Partie. Ist 24 Jahre alt. Francisco Cerúndolo, der jo in den letzten beiden Wochen irgendwie auf österreichische Gegner nicht gut anzusprechen war. Hat sowohl im spanischen Gijón im Viertelfinale als auch zuletzt in der zweiten Runde von Antwerpen Dominic Thiem an sich vorbeiziehen lassen müssen. Vor diesen beiden Turnieren sechs Erstrunden-Niederlagen. Also das Jahresende hat sich bisher noch nicht nach seinem Wunsch gestaltet, für Francisco Cerúndolo. Ein Meter fünfundachzig groß. Rechtshänder. Einen Turniersieg hat er im Juli in Båstad geschafft. Das ist sein herzlich Willkommen und meines gilt jetzt dem Alex, der hier angekommen ist. Da quer eigentlich diagonal quer durch die Halle musste. Nicht über den Platz. Drum ist der Weg ein bisschen länger.

Aber was ich eigentlich ansprechen will, ist die großartige Stimmung, die da schon war jetzt, oder? Hast ein bissl was mitbekommen?

11 B1: Ja unglaublich ähm. Das ist wirklich schön zu sehen. Auch schon am ersten Turniertag. Wie viele Leute da in die Stadthalle geströmt sind. Sind alle wieder hungrig auf Tennis in Wien. Und da hoff ma natürlich, dass da erste Österreicher da gleich einiges dazu beitragen kann und diese gute Stimmung ausnützen kann.

12 A1: Ja, die beiden spielen zum ersten Mal gegeneinander. Das ist auch klar. Da haben wir Lorenz Fink und daneben rechts kennen Sie Jürgen Melzer, mit dem wir uns heute schon ein bisschen unterhalten haben, der auch mit äh dem Filip die Matchvorbereitung angegangen ist, sprich die Besprechung. Den Gegner natürlich auch kennt und da gemeint hat zu uns, das ist ein unglaublich netter bodenständiger Kerl, mit dem er im letzten Jahr noch Mannschaft gespielt hat in Deutschland, dieser Francisco äh Francisco Cerúndolo, und hat a bissl was verraten, was ich dir jetzt hinwerfen möchte noch amal, damit wir das auch für unsere Zuschauer, Zuschauerinnen nochmal durchsprechen. Er sagt, ja, er muss natürlich schauen, dass er möglichst schnell Nervosität, eine die vielleicht da ist, ablegt, muss schauen, dass er von Anfang an sich viel bewegt, gleich amal ordentlich durchzieht, seine Schläge seine Schläge mit sehr viel Tempo hier auf den Platz bringt und dann ein bissl die Rückhand bespielt von dem Gegenüber heute.

13 B1: Jo, auf alle Fälle, ein klassischer Argentinier, der sich auf Sandplätzen ein bisschen wohler fühlt, der mit seiner Vorhand versucht, die Gegner gut zu bewegen, über den Platz zu treiben und da wirds eben wichtig sein, dass er grad auch bei diesen Bedingungen in der Halle auf Hartplatz die Vorzüge dieses Belags ausnützt. Versucht, ein bisschen schneller durch den Platz durchzuspielen und dem Argentinier dadurch die Zeit zu nehmen.

14 A1: So, der erste Punkt hier in der Wiener Stadthalle für ihn ist geholt. Das tut natürlich alles wohl da am Anfang. Gut in Schwung zu kommen, gleich mal den einen oder anderen Punkt zu machen. Aufschlag, ich sags mal vorsichtig, was wir so wissen, was wir so gehört haben, was wir gesehen haben und gesprochen haben, ist jetzt nicht die ganz große Stärke vom 21-Jährigen. Das kann ja noch werden. Welche Schläge siehst du bei ihm als äh Waffen?

15 B1: Ja, er ist von der Grundlinie generell sehr solide und sehr stabil. Mit Sicherheit ein bisschen stärker auf der Rückhandseite noch und für ihn aber auch ganz wichtig, dass er sich da auch traut, dass er da auch Risiko geht, aggressiv versucht zu spielen.

16 […]

17 B1: Ja, und das ist natürlich in der Halle, was wir vorhin schon gesagt haben auch, das ist alles noch amal ein bissl lauter und ja, diese Atmosphäre ist für ihn dann noch amal was Neues.

18 A1: Ich glaub im Gesichtsausdruck vom Jürgen erkannt zu haben, dass er sich da reinversetzen kann und dass er auch

einschätzen kann, wie gut sich das anfühlt, dass er das Auftaktgame da jetzt recht souverän da mal funktioniert hat.

19 […]

20 A1: Ja, der haut ihm da ab. Diese Vorhand. Natürlich wird er sich hier auch vorbereitet haben, keine Frage, aber trotzdem musst du dann, sozusagen unter Matchbedingungen, dich auch mal richtig einfinden auf diesem riesigen Platz. Ah, da gibt er ein bisschen was her, hat sich den Platz an sich ganz gut geöffnet.

21 B1: Ja, aber es ist gra/ grade hier in der Halle sind natürlich die Matchbedingungen ja auch nochmal komplett anders. Du bereitest dich zwar vor, trainierst am gleichen Platz, aber die Bedingungen an den Matchtagen durch das Publikum, durch die Wärme in der Halle, sind meist dann auch nochmal was anderes. Auch da die Anfangsphase natürlich ganz wichtig, dass ma da so seinen Rhythmus findet und sich an diese unterschiedlichen Bedingungen dann gewöhnt.

22 A1: Und wie immer ist es auch recht warm hier in der Wiener Stadthalle. Nicht nur bei uns, hoch oben sozusagen, auf dem Rang, sondern da unten natürlich ja auch. Aber das hat die Stadthalle ja schon immer können. Egal bei welcher Veranstaltung. Kann mich erinnern, früher beim Hallenfußballturnier durfte draußen ja noch geraucht werden und wenns dann schon so gegen zehn Uhr abends war, war die Luft dann schon in der Halle schon zum Schneiden, dort wo der Sport betrieben wurde. Das gibts schon länger nicht mehr, aber ja, jetzt füllt sich auch die Halle ganz gut, vor allem ja, wenn gut gefüllt/ Gut zu sehen, dass er da auch mutig nachgeht, den Schritt in den Platz macht.

23 B1: Starke Aufschläge, hohes Percentage. Das erleichtert das Spiel natürlich, speziell in der Halle.

24 A1: Da hat das zweite Aufschlagspiel des jungen Steirer funktioniert. Gut auf Tour gekommen, schnell hier auch Fahrt aufgenommen und auf zwei zu eins gestellt. Hat heuer einen beeindruckenden Challenger-Sieg in Zagreb gefeiert. Und wir haben Ihnen auch gezeigt beim Davis-Cup gegen Pakistan, da hat er eine Partie gespielt. Diese auch gewonnen. Jetzt nicht die ganz großen, gefährlichen Gegner, aber auch dort vor heimischen Publikum, wenngleich die Bühne dort nicht so groß war wie in Kitzbühel und dort hat er ja auch verstanden hat das eigentlich gut funktioniert. So, jetzt war er eigentlich da in der Nähe von Jürgen Melzer und ich könnte mir vorstellen, dass Carlos Bernardes ihn dort jetzt auch weggeholt hat, denn an sich während der Partie so ein Coaching nicht erlaubt.

25 […]

26 A1: So fünfzehn beide haben wir hier. Der Kampf da auch immer wieder aus der Defensive heraus wird belohnt und das Gefühl grundsätzlich, wir sind noch sehr jung in dieser Partie mit über elf Minuten, ist schon, dass sich Misolic hier wohler fühlt.

27 […]

28 B1: Ja und da hat man die große Waffe gesehen von Cerúndolo. Der da eben wirklich Tempo machen kann mit der Vorhand leicht

aus der Rückhandecke. Gute Variation am zweiten Aufschlag. Hohes Risiko. Durch die Mitte Richtung Linie.

29 A1: Hm ist fehleranfälliger, hätt ich gemeint, gibt ein bisschen mehr her.

30 B1: Ja, nach wie vor viele Fehler auch von der Vorhandseite und man merkt auch, dass sich da die letzten Wochen schon einiges aufgestaut hat bei Cerúndolo. Immer wieder im Gespräch mit seinem Coach mit seiner Box ist, obwohl das Match noch sehr jung ist und eigentlich noch wenig passiert bis jetzt.

31 […]

32 A1: So er ist durch. Der Punkt und damit das Game. Drei zu zwei die Führung. Filip Misolic serviert vorneweg und stellt sich hier bei seinem Wien-Debüt sehr gut an.

33 […]

34 A1: So zurück hier aus der großen Halle D der Wiener Stadthalle zum Wien-Debüt von Filip Misolic, das sich schon sehr gut anschaut. Kevin Konfederak heißt der Coach von Cerúndolo. So viel der Vollständigkeit halber auch noch. Und jetzt schaun wir mal rein in den Grundlinienduellen. An sich haben wir schon sehr viel Gutes gesehen und vor allem einen Argentinier, der da ein bissl fehleranfälliger wirkt. Mal sehen. Noch gabs kein Break hier. Alles on serve, wies so schön heißt. Cerúndolo ist jetzt dran.

35 A1: Ja, das sind genau diese bisschen härter erkämpften Punkte hier auf dem Center-Court, die das Publikum dann auch bissl mitnehmen. Und er hat ja seine Fans nicht erst seit Kitzbühel. Dort aber ganz besonders viele. Das war ein großartiger Lauf und da hat er, Thomas Muster hats ja auch angesprochen im Interview, dann wegen Regenverschiebung am Finaltag besonders viel spielen müssen. Nämlich Semifinale fertig und das Endspiel.

36 […]

37 A1: Ja, dieses Mal geht sichs nicht aus und damit die erste Breakchance in dieser Partie. Und die für den Österreicher.

38 A1: Der war stark. Ein Ass. Und zehn Bäume werden gepflanzt. Sie sehens hin und wieder hinten auf der Bande eingeblendet. So ist das hier. Der hervorragende grüne Gedanke.

39 B1: Ja, das ist natürlich bitter. Cerúndolo jetzt/

40 A1: Zwanzig Bäume pflanzt.

41 B1: (lacht) Ja, zum falschen Zeitpunkt. Ist jetzt keiner, der da regelmäßig Asse schlägt.

42 […]

43 A1: Er ist dann doch ein paar Jahre älter. Acht Jahre ziemlich genau. Aber als Profi auch erst seit 2018 auf der Tour. Na, hab ich mich verschaut. Mein Fehler. Entschuldigung. Drei Jahre. Dankeschön. Du hast die besseren Augen. Aber als Profi auch nur ein Jahr früher auf der Tour. Ja, 2018 bis jetzt das sind dann vier Jahre Erfahrung. Die hat äh Misolic noch nicht. Der startet seine Reise auf der ATP-Tour in diesem Jahr so richtig. Wenn man so will. Oh, wieder Netzkante.

44 […]

45 A1: Ja, spätestens jetzt dürf ma davon ausgehen, dass der Argentinier hier gelandet ist und reingefunden hat. Jetzt wird er auch das nötige Selbstvertrauen mit zurück auf den Platz

bringen. Sieben Games sind gespielt. Jetzt wird er auch hier den Platz so halbwegs vermessen haben.

46 B1: Ja, auch für Cerúndolo wahrscheinlich ein bisschen was Neues in seiner Karriere. Ist ja auch ja auch erst richtig durchgestartet im Ranking in die ersten in die ersten 100 und sich dann nach ganz vorne gespielt in die Top 30. Aber oftmals grad diese klassischen Sandplatz-Argentinier sag ich mal, die spielen natürlich ihr Leben lang in Südamerika auf Sand ihre Turniere und kommen jetzt mit der klassischen europäischen Hallensaison jetzt nicht so in Berührung und deshalb glaub ich, diese diese Bedingungen, die er natürlich die letzten Wochen vorgefunden hat, auch für ihn bisschen Neuland.

47 B1: Wird auch von Match zu Match immer besser reinkommen.

48 A1: Erklärt ein bisschen, dass er da nicht ganz so gut performt hat in dieser Herbstphase bisher. Jetzt allerdings, so wie du gesagt, hast, hat er Tempo aufgenommen.

49 […]

50 A1: Schade.

51 B1: Sehr souverän jetzt, Cerúndolo. Und auch doch mit einer anderen Körpersprache als noch zu Beginn.

52 A1: So, jetzt muss er hier gegen Satzverlust servieren. Halbe Stunde gespielt. Und wie angenommen wirkt Cerúndolo, ja, kaum sprech ichs aus, aber schon recht stabil wieder. Ist da beim Punkt vorhin mit guter Länge an die Linie gegangen. Kann das jetzt relativ locker angehen mit fünf drei und Breakvorsprung.

53 B1: Und der is sehr geschickt gespielt. Gut gesehen.

54 A1: Aber hat nicht Misolic da auch zu wenig getan, indem er eigentlich die Bälle alle schön in die Mitte zurückgelegt mit angenehmer Länge?

55 B1: Ja, aber es ist dann auch ja wirklich gut verteilt. Das Cerúndolo da diesen Winkel aus der Mitte eben äh findet und dann die Situation blitzschnell erkannt von weit hinten durchgelaufen.

56 […]

57 A1: Der fällt raus. Ist das bitter. Oh, das war gut gekämpft vom Argentinier. Der Ball ist raus. Knapp. War aber auch von uns aus großer Entfernung gut zu sehen und somit geht der erste Satz nach 32 Minuten mit sechs zu drei an den Argentinier.

58 […]

59 A1: So, zurück hier auf dem Center-Court sehen wir noch einmal diesen letzten Punkt hier.

60 B1: Sehr gut vorbereitet aber am Ende dann nicht genug aufgerückt. Den Winkel zu wenig verkürzt und dadurch wird der Volley dann einfach um des bisschen schwieriger. Ganz wichtige Anfangsphase jetzt aus der Sicht des Österreichers.

61 A1: Der aber hier als Rückschläger beginnt. Zweiter Satz. Cerúndolo gegen Misolic.

62 B1: Cerúndolo hat sein Timing auf der Vorhand jetzt wirklich gefunden. Verteilt die Bälle ausgezeichnet da aus der Platzmitte.

63 A1: Ja, macht keine Fehler mehr. Hat er ihn ein bisschen reingelassen auch in die Partie, denn Breakchance hatte Misolic ja. Aber leider nicht nützen können.

64 B1: Da jetzt zu oft nicht wirklich sauber am Schläger. Gelingt ihm kaum da wirklich Druck auszuüben. Das wär so wichtig gegen den Argentinier, um da gut in die Punkte zu starten.

65 B1: Wieder ein gratis Aufschlagspiel. Und jetzt ein noch wichtigeres Game für Filip Misolic. Grad jetzt in so einer Phase. Das merkt man natürlich als Spieler dann auch, dass einem die letzten fünfzehn zwanzig Minuten nicht wirklich was gelungen is. Man merkt dann, wies a bissl leiser wird in der Halle, wenn ma das Publikum dann auch ihnen nicht wirklich die Chance gibt, dass sie einem da helfen. Aber auch da jetzt das Wiener Publikum vielleicht ein bisschen gefragt, um dem jungen Österreicher da unter die Arme zu greifen.

66 B1: Sehr starker Punkt. Der muss ihm jetzt Selbstvertrauen geben. Sehr gut. Ist mal aggressiv, mutig. Das muss das Rezept sein.

67 B1: Ja, ist nochmal gut gegangen. Der Volley nicht perfekt gesetzt, aber ansonsten sehr, sehr guter Punkt. Dem Argentinier gleich die Zeit genommen. Den Return von Cerúndolo früh genommen. Tempo gemacht. Die Rally diesmal nicht so neutral begonnen.

68 A1: Wichtig, da nach vier Games jetzt wieder mal anzuschreiben.

69 B1: Ja, ganz, ganz wichtig. Vor allem, dass er sich das auch mit guten Punkten selber geholt hat. Nach null fünfzehn Rückstand. Offensiver gespielt und das muss er dann jetzt eben selber spüren, dass das auf der gegenüberliegenden Seite auch Spuren hinterlässt.

70 […]

71 A1: Ah, schade. Ja, der muss sitzen.

72 B1: Schade.

73 A1: Gut vorbereitet. Jetzt wars so, dass er es geschafft hat, ne?

74 B1: Ja, super aufgearbeitet. Ein flacherer bisschen kürzerer Cross. Mit viel Druck. Dann sofort Richtung gewechselt. Und dann war im Endeffekt die Chance da. Der letzte muss dann natürlich ins Feld. Aber trotzdem gut gespielter Punkt.

75 […]

76 A1: Ja, zum Haare raufen is es eher für Filip Misolic im Moment, der hier jetzt seit Mitte des ersten Satzes kein Rezept findet.

77 […]

78 A1: Schade, Netzband berührt. 188 km/h. Gut platziert. Kriegt der Schiedsrichter ein Signal. Also auch wenn die Berührung noch so schwach ist. Der Sensor merkts. Und dann ist es leider ein Doppelfehler.

79 B1: Da ist er immer wieder erfolgreich mit dem Angriff über die Rückhand von Cerúndolo. Diesmal zwar nicht unbedingt perfekt. Aber trotzdem der Druck alleine reicht schon.

80 B1: Ja, ist für mich schon der Beginn des Punktes. Einmal von weiter hinten retourniert. Die Rückhand umlaufen mit der Vorhand, aber der Return ist dann zu brav. Nur hoch in die Mitte. Und da fühlt sich der Argentinier dann wohl. Da kann er sein Spiel aufziehen.

81 B1: Starker Konter. Und da gestürzt. Aber alles gut.

82 […]
83 A1: Erste Begegnung zwischen den beiden Herren. Francisco Cerúndolo und Filip Misolic. Erstes Spiel in Wien im Hauptbewerb für Filip Misolic. Erster Satz in einer Dreiviertelstunde in etwa drei zu sechs. Und im zweiten serviert der Argentinier vorneweg. Bisher war nicht viel zu holen für Filip Misolic.
84 A1: So, und das ist dann zu verspielt gewesen. Da hat er keine Idee gehabt. Der Stopp war gut.
85 B1: Ja, Stopp war gut und dann geht er nach und da sieht man dann, da vorne fühlt er sich dann nicht hundertprozentig wohl. Nicht wirklich konsequent gespielt. Und der is ihm dann/
86 A1: Ich glaub er wollt a bissl gegen die Laufrichtung spielen. Misolic hat gewartet.
87 B1: Ja, komplett misslungen.
88 […]
89 A1: Ah, mit einem Doppelfehler. Das is zu leicht gegangen für den Argentinier hier. Zwei Doppelfehler in diesem Game.
90 B1: Ja, im Prinzip ja hat ihm ein richtiger guter Return, nämlich der bei fünfzehn beide, gereicht. Ansonsten zu viele Geschenke des Österreichers mit dabei.
91 A1: Ja, und dann sagen mas noch mal. Wir könnens nur mutmaßen von hier, das ist nicht zu erkennen, aber möglicherweise is schon ein bisschen auch ein Nervenflattern dabei hier beim Debüt. Größtes österreichisches Turnier. Eines mit der Kategorie 500. Aus der Kategorie 500. Mit einigen tausend Zuschauern hier in der großen Halle in Wien.
92 B1: Ja, kann man nur hoffen, dass er jetzt mit dem Rücken zur Wand vielleicht noch a bissl mehr zu seinem Spiel findet.
93 […]
94 A1: Ja, die müssen sitzen. Die muss er reinspielen. Das hilft alles nix. Das sind dann zu viele Fehler. Dreizehnte unerzwungene Fehler. Ich hab das Gefühl, die zehn die der Argentinier gemacht hat, hat er sehr früh in der Partie gemacht. Viele davon. Okay, kanns aber jetzt auch noch.
95 B1: Ja, ist schon deutlich sicherer geworden. Im Verlaufe dieser Partie.
96 A1: Das ist noch der Schläger des Japaners aus der Partie davor. Die beiden auf dem Platz ham sich bisher bisschen besser im Griff gehabt.
97 […]
98 A1: Gute Rally. Dann geht er nach vorne. Das is ein ungutes Plätzchen, wo er den spielen musste. Und damit also jetzt das fünf zu zwei für Cerúndolo. Der Coach ist zufrieden und Filip Misolic bleibt, wenn überhaupt, nur noch eine Chance das Rebreak zu schaffen.
99 […]
100 A1: Und eher muss ma erwarten, dass der Argentinier als Rückschläger hier paar unkonventionelle Dinge vielleicht auch noch probiert. Bisschen mehr draufhält beim Return. So er dazu kommt.
101 […]
102 A1: So, das war mal die Pflicht. Aber nur ein Teil davon. Drei zu fünf. Was lässt Cerúndolo da noch zu? Er kann ausservieren.

65 Minuten dauert die Partie bisher. Autogrammjäger stehen schon bereit. Wünsch ich ihnen zwar nicht, aber Misolic wünsch ich, dass die noch ein bisschen länger warten müssen.

103 […]

104 A1: Nochmal Netzband. Wieder erster Aufschlag bei dreißig fünfzehn. Zwei Punkte fehlen dem Argentinier jetzt auf die zweite Runde.

105 B1: Schade. Gute Länge am Return. Aber dann heute zu oft unsauber getroffene Bälle.

106 A1: Und nach einer Stunde und acht Minuten die ersten beiden Matchbälle.

107 A1: Ah, den verschlägt er leider und damit ist das Abenteuer Erste Bank Open 2022 und das Debüt von Filip Misolic nach 68 Minunten leider zu Ende. Drei zu sechs und drei zu sechs aus der Sicht des Österreichers. Der Argeninier ist weiter. Trifft in der zweiten Runde auf Garín oder Sinner. Hat hier bisschen einen holprigen Start gehabt aber ja, spätestens nach Abwehr eines Breakballs in die Partie gefunden. Hat äh die Fehleranfälligkeit ein wenig abstellen können und somit den Österreicher doch recht deutlich besiegt.

108 […]

109 A1: Ja, Filip Misolics zweiter Ausflug auf die ATP-Tour nach Kitzbühel leider schon in der ersten Runde zu Ende. Bisschen war die Hoffnung da, dass ihm ein ähnlicher Lauf gelingt. Ansatzweise vielleicht äh wie in Kitzbühel, als er sich bis ins Finale gespielt hat wie in einem Rausch.

110 […]

Transkription 2

Art der Berichterstattung: Live-Kommentar
Turnier: ATP-Turnier (Kategorie 500)
Aufnahme: 25.10.2022 – ServusTV
Begegnung: Jurij Rodionov (AUT) – Denis Shapovalov (CAN)
Ort, Jahr: Wien, 2022
Kommentator: Philipp Krummholz (A2) **Co-Kommentator:** Stefan Koubek (B2)

A2: Ja, die Halle wirklich gut gefühlt und wirklich ein guter Spieler ist Denis Shapovalov, die Nummer 19 der Welt. Wir habens gehört, der war auch zuletzt gut drauf. Hat auch das Jahr mit einem Erfolg begonnen. Hat Kanada zum Triumph beim ATP-Cup geführt. Zuletzt beim Fünfhunderter in Tokio im Halbfinale. Beim Zweifünfziger in Seoul das zweite Finale seiner Karriere erreicht. Dann gegen Nishioka verloren. Was war sonst noch so los? Australian Open erinnern wir uns vielleicht an jo fast schon episches Duell gegen Rafael Nadal, das er dann in fünf Sätzen verloren hat. Linkshänder und generell, Sie wissens, ist das heute eine Linkshänder Angelegenheit. Rodionov gegen Denis Shapovalov.

[…]

A2: Ja, sind sich beide sympathisch. Denis Shapovalov und Jurij Rodionov. Stefan, du kennst Rodionov sehr gut. Du warst sein Davis-Cup-Kapitän einige Jahre lang. Ist der nervös vor solchen Spielen oder wie geht der in solche Spiele hinein?

B2: Jurij is immer nervös. Also man siehts vielleicht nicht so. Er überspielt es auch immer gern. Ich hab ja auch äh ihn bei bei der Quali für Australian Open damals in Doha mitbegleitet und a bissl mit ihm gearbeitet. Äh super netter Kerl. Ähm hat meiner Meinung nach nicht das ganze Potenzial ausgeschöpft, aber is am Weg dorthin. Äh ja, wie gesagt, also er kann ja eigentlich alles. Er serviert gut. Er retourniert gut. Äh von beiden Seiten spielt er zügig. Zwischendurch macht er dann halt äh a bissl zu viele Fehler und äh/

[…]

A2: Jetzt muss ich dich kurz unterbrechen. Diesen Mann kennst du auch sehr gut. Gary Muller. Das ist der Coach von Jurij Rodionov. War aber auch dein ehemaliger Trainer.

B2: Absolut ja. Also der war mein Trainer, wie ich äh mein bestes Ranking hatte. 2000. Er hat mich geführt in die Top 100. Da Gary Muller. Südafrikaner. War selber Nummer drei im Doppel. Also großartiger Spieler. Hat auch äh richtig gut im Einzel gspielt. Und äh ja nicht nur das, a richtig lustiger und vor allem sehr guter Trainer. Äh wir sind ja immer noch sehr gut befreundet und äh ja der weiß äh wovon er spricht äh der kann ihn sicherlich in die richtige Richtung führen. Und äh joa. Also ich erinner mich immer gerne zurück an an die Zeit äh wo er auch bei mir auf der Bank gsessen ist, wei es war nicht immer lustig aber meistens.

A2: (lacht) Du hast vorhin gesagt äh so viele Geschichten hast du mit dem Trainer von Rodionov erlebt. Viele kannst du nicht

erzählen oder willst du nicht erzählen.
16 B2: Ja, sind schon a paar dabei vielleicht nicht on air oder nicht für on air.
17 A2: Aber auf jeden Fall ein top Trainer.
18 B2: Aber nichtsdestotrotz äh ja der er hat auch selber wie in seiner aktiven Karriere einige Gschichten dazählt, wei er der hat lang in Beverly Hills auch gelebt und so also da gibts Geschichtln des is Wahnsinn und des war auch immer lustig mit ihm. Aber wichtig is, dass er sich halt auch im Tennis sehr gut auskennt und a guader Coach is.
19 A2: Und jetzt hoffen wir auf eine Erfolgsgeschichte in diesem Spiel für Jurij Rodionov, der seine Erstrundenpartie gegen Denis Shapovalov eröffnet.
20 A2: No, das sind einmal schnelle Punkte für den Österreicher. Vierzig null.
21 […]
22 A2: Und ohne Anlaufschwierigkeiten findet Rodionov in diese Partie. Eins zu null für den Österreicher.
23 […]
24 A2: Peter Polanski. Das ist der Trainer von Shapovalov. Ebenfalls äh Kanadier. Der hat einen interessanten Rekord einmal aufgestellt. Der hat es geschafft als einziger Spieler weltweit in allen letzten Qualifikationsrunden bei Grand-Slam-Turnieren zu scheitern, aber dennoch ins Hauptfeld reinzukommen, weil sich da immer irgendeiner verletzt hat oder zurückziehen musste aus anderen Gründen, der Coach von Shapovalov. So kann man auch einen Rekord aufstellen.
25 B2: Ja, man muss nur suchen gö, was es noch alles gibt.
26 A2: Richtig. (lacht)
27 […]
28 A2: Der kommt im Aus an. Und somit Shapovalov auch souverän bei eigenem Aufschlag. Eins zu eins.
29 A2: Hat ja im Davis-Cup, Stefan, immer wieder auch sehr gute bis tolle Partien abgeliefert, Rodionov.
30 B2: Sehr gut also in Innsbruck war er auch der einzige Spieler, der ein Match gewonnen hat.
31 A2: Ja, gegen Deutschland.
32 B2: Gegen Deutschland. Also das war echt gut auch. Er spielt auch sehr gern Davis-Cup und das Schöne bei ihm is, du weißt, er fighted bis zum Ende. Er er nimmt das richtig ernst. Problem is, das er auch sehr nervös werden kann und sich dann zurückfallen lässt und dann a bissl zu passiv wird. Und das is des was äh wichtig is, dass er des teilweise dann äh wieder in die andere Richtung macht, wei er is ein ein ein großer, starker Spieler. Hat harte Schläge. Also der soll eigentlich nach vorne spielen und Druck machen.
33 […]
34 A2: Es war ein guter Beginn von Jurij Rodionov bisher gegen Denis Shapovalov. Der Österreicher führt mit zwei zu eins. Und es ist überhaupt aus rot-weiß-roter Sicht heute ein besonderer Tennistag, denn nicht nur Rodionov ist im Einsatz, nein, auch Österreichs Nummer eins, Dominic Thiem, im Anschluss an diese Partie ab 17 Uhr 30. Dominic Thiem gegen Tommy Paul. Gegen den US-Amerikaner. Ein Spiel, auf das wir uns auch schon alle so

richtig freuen. Und noch mehr freuen würden wir uns, wenn davor Rodionov diese Partie gewinnt. Was machen die beiden bisher für einen Eindruck auf dich, Stefan, in dieser Anfangsphase?

35 […]

36 B2: Das war a richtiger guter Return wieder von Jurij jetz, weil der Slice wieder nach außen wirklich weit und gut serviert eigentlich. Return noch besser. Und da bekommt er an Volley. Der war zu schwer.

37 A2: Und da ist jetzt die erste Breakchance für den Österreicher. Wäre enorm wichtig. Gleich diese Antwort zu finden, nachdem er selbst gebreakt wurde. Da brauchts a neues Racket bei Shapovalov. Ja, da ist ihm eine Seite gerissen.

38 […]

39 A2: Ah das sind die Bälle, die ganz besonders schmerzhaft sind.

40 B2: Ja, aba so gut gespielt den Punkt. Also wirklich alles richtig gemacht. Der Volley ja natürlich nicht. Aba ansonsten war da Punkt richtig gut gspielt von Rodionov. Schade.

41 […]

42 A2: Super Ballwechsel. Und der geht dann an den Österreicher. Auch schön zu sehn äh, Stefan, das ist etwas, dass Rodionov selbst immer sagt, er will aggressiv spielen egal wies steht.

43 […]

44 B2: Sensationell also. Das war ein super fight von Jurij. Vad/ Vadientes Rebreak mit Hilfe von Shapo, wei mit den zwei Doppelfehlern hat er ihn wieder zurück ins Game reinlassen. Und Jurij hat des sicherlich auch sehr gut für sich genützt. Hat die Chance bekommen. Er regt sich jetzt äh de/ des sind Emotionen. Der regt sich jetzt auf. Des war von ihm eigentlich ein schlechtes Game.

45 A2: Ist im Gespräch mit/

46 B2: Da is darum gegangen, dass im im Ballwechsel äh einfach schon laut war. Die Leute sind dann mit den Emotionen mitgegangen. Das is ganz normal. Da brauchst dich nicht aufregen. Das sind auch seine Emotionen, weil er weiß, das war jetzt ein verkorkstes Aufschlagspiel.

47 […]

48 A2: Es kam zweimal der Out-Ruf draußen vom Publikum. Das hat ihn natürlich da irritiert, Denis Shapovalov. Das hat er sofort dem Schiedsrichter gesagt.

49 B2: Ja, aber der hat der steht ja da unten, der sieht ja auch, ob da Ball gut oder out is. Und da da warn jetzt nicht so enge dabei. Also/

50 A2: Irgendwo muss der Ärger ja hin.

51 B2: Ähm genau.

52 A2: Auch das eine super Rally. Äh dann der Ball ins Aus von Rodionov. Aber das Spiel generell ist auf einem hohen Niveau. Macht richtig Spaß. Dieser Schlagabtausch.

53 A2: Und so schnell kanns gehn. Grad feiert Rodionov noch das Rebreak und jetzt gibts schon die zwei Breakmöglichkeiten wieder für Denis Shapovalov.

54 […]

55 B2: Das is a sehr komische komisches Game jetzt also. Es war

wirklich bis drei beide ham beide ihre Aufschläge ganz easy und locker durchgebracht und dann hats is losgangen mit Break Rebreak. Des Rebreak war unfassbares Tennis. Auch a paar unfassbare Fehler natürlich muss ma auch dazu sagen. Aber da war richtig Stimmung, richtig Spannung drinnen. Und jetzt eigentlich wieder ein Game, das wirklich schnell verloren gangen is. Shapo hat echt gut äh retourniert, gut gespielt. Aber da Doppelfehler hinterher jetzt der tut natürlich doppelt weh.

56 A2: Nja, da kämpft sich Rodionov so stark zurück. Nimmt Shapovalov den Aufschlag ab. Bekommt ah auch viel Selbstvertrauen und dann verliert er sofort den Aufschlag. Da noch amal die Diskussion mit dem sehr erfahrenen Schiedsrichter, Carlos Bernardes, weil sich Shapovalov beschwert hat über die Fans, die da mehrmals hineingerufen haben. Ist ja auch ein sehr emotionaler Spieler dieser Denis Shapovalov. Eine Geschichte. Ein unfreiwilliger Volltreffer wird ihm wohl seine ganze Karriere begleiten. Davis-Cup 2017 mit Kanada aus Frust nach einem verlorenen Ballwechsel hat er wutentbrannt auf einen Ball gedroschen und den Stuhlschiedsrichter voll getroffen. Der Schiedsrichter hat einen Augenhöhlenbruch erlitten. Musste operiert werden. Also das war damals eine sehr wilde Geschichte. Shapovalov war damals 17 Jahre.

57 B2: Das is Wahnsinn.

58 A2: Das verfolgt dich ein Leben lang (lacht) diese Geschichte.

59 B2: Ja.

60 A2: Also Carlos Bernardes weiß bei ihm, und zwar bei Shapovalov, eben auch die Schiedsrichtergefährlichkeit.

61 […]

62 B2: Ja, und er glaubt, dass der eine Ball, der so lang hinten an der Linie war, ein Stück out war. Aber da müssten ja auch die Maschinen normalerweise *Out* rufen dann.

63 A2: Also das is jetzt interessant. Ja.

64 B2: Da muss ich jetzt sagen, das weiß ich, das wusst ich gar nicht, dass das geht.

65 A2: Ich höre gerade aus der Regie, dass das ein Fehler vom Hawk-Eye-System war, das wurde falsch eingeblendet. Also/

66 B2: Nja.

67 A2: Also das war nicht diese/

68 B2: Ja, a guade Ausred.

69 A2: (lacht)

70 […]

71 A2: Großer Österreichertag heute in der Wiener Stadthalle. Jetzt Jurij Rodionov im Einsatz gegen Denis Shapovalov. Und dann ab 17 Uhr 30 gibts Dominic Thiem zu sehen am Thiemstag in der Stadhalle. Sein Gegner kommt aus den USA und heißt Tommy Paul. Hoffen wir, dass Dominic Thiem seinen Aufwärtstrend der letzten Wochen da fortsetzen kann. Und jetzt hoffen wir, dass Jurij Rodionov einen Weg zurück findet in dieses Spiel gegen Shapovalov.

72 B2: Ja, jetzt muas er nur aufpassen, wei Shapo is ah on fire. So wias ausschaut. Also so schlecht äh sehr positiv drauf. Und jetz is natürlich grad am am Anfang von dem Satz muss der

Jurij dranbleiben, dabeibleiben. Dann is natürlich noch einiges drin.

73 […]

74 A2: Und jetzt keine einfache Situation für Rodionov. Zwei Breakbälle Shapovalov. Zweiter Aufschlag.

75 B2: Na und da kann er mal durchatmen, weil das war ein Geschenk.

76 A2: Nja, so ein Geschenk hätte er sicher jetzt auch noch amal gerne. Zweite Breakmöglichkeit Shapovalov. Und wieder braucht Österreichs Nummer zwei einen zweiten Aufschlag.

77 […]

78 A2: Die Fans versuchen Energie zu übertragen auf Rodionov. Momentan spielt der Kanadier auf der anderen Seite jetzt wirklich gutes Tennis. Auch weil es Rodionov, Stefan, dann irgendwie zugelassen hat. In einer Phase des Spiels das ganze gekippt is gegen Ende des ersten Durchgangs.

79 B2: Ja, gegen Ende hat er das Rebreak geholt, aber dann halt zu schnell wieder ein Break kassiert. Dann hat der Shapo äh ziemlich solide ausserviert und dann dieses erste Brea/ äh erste Game im zweiten Satz natürlich das tut äh enorm weh. Und des is für für fürn Kanadier einfach auch äh ein Traum ja. Der kann jetzt einfach a bissl lockerer durchziehen. Da is a bissl Spannung weg. Und da Druck is definitiv auf der Seite von Rodionov.

80 […]

81 A2: Shapovalov bestätigt sein Break und stellt auf zwei zu null. Das ist ein guter Start für die Nummer 19 der Welt.

82 […]

83 A2: Das ist wichtig für den Kopf, für das Selbstvertrauen des Österreichers. Vierzig fünfzehn. Jetzt will er erstmals anschreiben im zweiten Satz.

84 […]

85 A2: Aber er beginnt nicht groß mit sich selbst zu hadern, Jurij Rodionov.

86 B2: Das macht er grundsätzlich nicht. Also das äh da muss schon äh vieles schiefgehen, dass er amal anfangt. Also jammern tut jeder Spieler irgendwann mal. Aber das ist nicht seiner Natur. Also der fighted weiter. Das sieht man eigentlich äh. Oi, der is Wahnsinn.

87 A2: Gut, also.

88 B2: Also der is Wahnsinn.

89 A2: Der tanzt auf der Netzkante. Da muss Polanski auch lachen.

90 […]

91 A2: Und da noch amal der Glücksmoment für Shapovalov in dieser Situation. Da wars ganz kurz eine kanadische Netzkante. So. Wieder Rodionov an der Reihe.

92 […]

93 A2: Ja, er muss Shapovalov wieder aus der oft und viel zitierten Komfortzone herausholen. Der fühlt sich einfach momentan zu wohl. Der 23-jährige Kanadier.

94 A2: Stark von Rodionov. Beide Breakmöglichkeiten abgewehrt. Und nämlich wirklich abgewehrt.

95 B2: Ja, das is wieder dann richtig gut. Und das is halt äh was ihn vielleicht oder manchmal auch äh einfach fehlt, ist diese

Konstanz, dass er das durchspielt. Das is äh höchstes Niveau und das is richtig gutes Tennis von ihm. Und dann schleichen sicher wieder ein paar Fehler ein, wost da denkst, wo kommen die her. Aber das kann Rodionov.

96 A2: Der spielt momentan sein bestes Tennis in diesem zweiten Satz. Die letzten Ballwechsel, die machen Hoffnung auf mehr. Vor allem wann er sie gespielt hat. Diese tollen Ballwechsel. Unter ganz großem Druck.

97 B2: Ja, es war er war mit dem Rücken zur Wand. Fuchzahn vierzig. Und wenn er da einen der zwei Punkte verliert, is es quasi aus. Also da hat er jetzt irgendwie, ja, locker drauf los is vielleicht auch übertrieben, aber sich richtig konzentriert.

98 […]

99 A2: Was ist noch möglich für Jurij Rodionov in seiner Erstrundenpartie gegen Denis Shapovalov. Er hat sich da noch einmal aus einer sehr unangenehmen Situation befreien können. Wäre fast Doppelbreak hier zurück gewesen. Jetzt drei zu zwei für Shapovalov.

100 A2: Er beginnt sich wieder ein wenig mehr zu ärgern, der Kanadier. Lange Zeit ist es fast schon zu gut für ihn gelaufen. Jetzt gibts immer wieder Blicke in die Box. Fragende Blicke zu Polanski, zu seinem Coach.

101 B2: Ja, aba des is auch so a Tennisspieler-Phänomen. Der is Satz und Break vor und macht dieses zweite Break nicht, weil die Chancen warn ja da, wobei da muss ma auch sagen, hat Jurij richtig gut gespielt und da ärgert er sich eigentlich noch über das letzte Game, des er nicht gmacht hat und trotzdem er is Satz und Break vor. Alles gut für ihn.

102 […]

103 A2: Und wir hoffen, dass Rodionov hier noch einmal ein Comeback schafft. Zwei zu vier aus der Sicht des Österreichs im zweiten Satz. Den ersten hat er vier sechs verloren.

104 A2: Ja, den hat er noch. Rodionov schnell und gut auf den Beinen. Dreißig fünfzehn für den Österreicher. Ja, dieses Spiel verläuft für ihn so wie das gesamte Tennisjahr. Ständige Auf und Abs.

105 […]

106 A2: Insgesamt hat er ja fünf Challenger-Turniersiege am Konto. Vierzig fünfzehn.

107 […]

108 A2: Das ist ärgerlich.

109 B2: Ja, ärgerlich.

110 A2: Für Gary Muller in der Box.

111 B2: Der Return schon mitn Rahmen eigentlich gut hoch hinten rein, weil mit dem kannst du nicht viel anfangen. Aber der Kanadier dann auch wieder ganz tief eigentlich äh fast auf die Linie sogar. Schwierig. Aber ein Fehler, der nicht sein darf bei dem Stand.

112 A2: Und das spielt dann Shapovalov kompromisslos zu Ende. Das ist das fünf zu drei für den 23-jährigen Kanadier. Jetzt serviert Jurij Rodionov in Kürze gleich gegen das Erstrundenaus hier in der Wiener Stadthalle.

113 A2: Ja, findet leider nicht gut hinein in dieses so wichtige

Aufschlagspiel. Null fünfzehn. Die Unterstützung der Zuschauer, die hat Rodionov. Das gesamte Spiel über. Der zweite Doppelfehler in Serie.

114 B2: Vielleicht will er nicht mehr.

115 A2: (lacht)

116 B2: Naja, aber das ist das ist bitter natürlich. Also Spaß bei Seite. Waßt, das is einer, der echt bis zum Ende feier/ eh // fighted

117 A2: fighted// ja.

118 B2: Und jetzt zwa Doppelfehler da in dem Game reinhaun. Also das mocht die Sache nicht einfocher. Und es is so wichtig, wei ausservieren musst den Gegner immer lassen, da hama schon so viel Überraschungen erlebt.

119 A2: Überraschungen und Wendungen. Aber Rodionov trifft da keinen Aufschlag mehr momentan.

120 […]

121 A2: Und jetzt ist es soweit. Eine Stunde und sechsundzwanzig Minuten auf der Matchuhr. Das sind zwei Matchbälle für Denis Shapovalov. Noch einmal wird es laut in der Stadthalle. Noch einmal gibts Unterstützung für den Österreicher.

122 A2: Erster Matchball einmal abgewehrt. Also das ist wirklich ein Phänomen. Rodionov spielt sein bestes Tennis unter Druck. Doppelbreakball in diesem Satz. Das hat er ähnlich dann so staubtrocken wieder hinbekommen. So wie er diese beiden Matchbälle selbst abgewehrt hat.

123 B2: Aber da jetzt auch wieder voll konzentriert. Kan Blödsinn gmacht. Das es dahin gekommen is, warn zwa Doppelfehler und a Vorhandfehler. Und jetzt dann wieder voll konzentriert richtig gute Punkte gespielt. Mal schaun, ob er das äh jetzt sich holen kann äh das Game, weil das wär wichtig.

124 A2: Gleich da Weg ans Netz. Aba dann da Fehler.

125 […]

126 A2: Den setzt er super ins Eck. Und er stellt auf vier zu fünf. Drei Matchbälle hat Jurij Rodionov abwehren können. Gibt das vielleicht noch einmal dieses notwendige Selbstvertrauen in in einem Spiel, das nicht nach seinem Geschmack verlaufen ist.

127 B2: Es es gibt auf alle Fälle äh Shapovalov was zum Nachdenken, weil er war jetzt so knapp dran, dass er eigentlich zum Shakehands geht und fertig is. Und jetzt muss er doch noch ausserviereren. Und darüber, das hat ähm im ersten Satz schon nicht so gut funktioniert. Und äh und wir wissen aus Erfahrung, des funktioniert ned immer.

128 A2: (lacht) Des ausservieren.

129 B2: Problemlos.

130 A2: Gut, da erzählen wir Ihnen nichts neues, liebe Tennisfans. Das ist dann immer so eine eigene Geschichte.

131 […]

132 A2: Der Kanadier serviert auf den Matchgewinn. Fünfzehn null.

133 A2: Shapovalov übertreibts da etwas mit der Vorhand.

134 B2: Ja, aber a bissl vorsichtig oft. Da siehscht schon, dass er hingeht und nachdenkt, also weil das ist auch eigentlich ein unter Anführungszeichen Standardschlag, wobei der sehr schwer ist. Das war ein Slice kurz. Äh und der springt nicht

hoch und den musst du trotzdem mit Tempo zur Seite spielen, weil sonst kriegst ein Passing rein.

135 […]

136 B2: Und diese Kombination brauchts. Den ein oder anderen unforced e/ error von vom Kanadier. Und dann ein zwei richtig gute Punkte vom Jurij. Und er kann ja das. Er hats ja schon gezeigt heute.

137 A2: Sechste Ass insgesamt für Shapovalov.

138 B2: Guter Zeitpunkt dafür.

139 A2: Und es gibt die Breakchance für Jurij Rodionov. Und dann wäre alles wieder offen im zweiten Satz.

140 A2: Und dann schüttelt Shapovalov da wieder völlig humorlos ein Ass aus seinem linken Handgelenk. Mit 212 km/h. Bei Breakball Rodionov.

141 […]

142 A2: Und da kommt Rodionov noch amal raus. Hat sich super verteidigt. Jetzt muss es doch klappen mit dem Break.

143 B2: Da hat er ihn wirklich/ Also das war jetzt echt stark vom Jurij, weil er einfach drangeblieben is, weil er war ja hier auf der Reise. Und der is aber nicht zwingend genug vom vom Kanadier und eine super Antwort vom Jurij gleich. Volley natürlich machbar, aba wirklich guter Passierball vom Jurij und äh verdiente Breakchance wieder. Ich glaub die vierte jetz.

144 A2: Klappts jetzt mit dem Break für den Österreicher?

145 A2: Gut serviert. Shapovalov das nächste Ass.

146 B2: Vier Breakbälle, zwei Asse, ein richtiger guter zweiter Aufschlag.

147 A2: Alles dabei gewesen.

148 B2: Und noch ein Ass.

149 A2: Ja.

150 B2: Wow.

151 A2: Dieses Game. Das liefert wirklich alles. Wieder zurück zum Start. Wieder Einstand.

152 A2: Jetzt gibts den Matchball für Denis Shapovalov. Drei davon hatte er schon. Und vier Breakmöglichkeiten hatte Rodionov in diesem Game.

153 B2: Ja, aber jetz hat er auch Matchball mit eigenem Aufschlag. Und die Seite is halt die Linkshänderseite. Muss ma auch dazu sagen. Die Vorteilseite. Da hast du den Slice nach außen. Den Graden durch die Mitte. Das ist die Seite, wo die Lefties am liebsten servieren von.

154 A2: Das wars leider aus österreichischer Sicht für Jurij Rodionov. Sechs zu vier. Sechs zu vier. Der Sieg für Denis Shapovalov. Es war jetzt hinten raus dann ein großer Kampf von Jurij Rodionov. Aber insgesamt ein sehr verdienter Sieg natürlich von Shapovalov. Der war der Bessere heute. Ganz klar.

155 B2: Ja, aber du hast jetzt am Ende bei der Reaktion gesehen, da siehst wirklich, wie glücklich er is über diesen Sieg. Und er war der bessere Spieler, obwohl er einige unforced errors gmacht hat, die ma nicht gewohnt is von ihm. Aber er hat auch unfassbares Tennis gezeigt. Nerven bewiesen. Jetz am Ende vor allem imma beim Vorteil super serviert. Und verdient gewonnen.

Transkription 3

Art der Berichterstattung: Live-Kommentar
Turnier: ATP-Turnier (Kategorie 500)
Aufnahme: 25.10.2022 – ORF 1
Begegnung: Dominic Thiem (AUT) – Tommy Paul (USA)
Ort, Jahr: Wien, 2022
Kommentator: Dieter Derdak (A3) **Co-Kommentator:** Alexander Peya (B1)

[…]
A3: Tommy Paul, der Amerikaner, die Nummer 30 der Welt, der sich gerade diesen Bedingungen hier in der Halle, die nicht die schnellsten sind, sehr wohl fühlen sollte, ist ein Amerikaner, der eben auch sehr gerne auf Sand unterwegs ist und ist mit Sicherheit eine harte Nuss, die Dominic Thiem hier in der ersten Runde zu knacken hat. Die Halle füllt sich immer mehr. Sie wird dann rappelvoll sein und ich freue mich jetzt schon auf die Stimmung, die dann herrschen wird, wenns hier wirklich losgeht zwischen Dominic Thiem und Tommy Paul. Für Thiem is es bereits das zwölfte Antreten in Wien. Wir erinnern uns an diesen Erfolgslauf 2019, wo er das Turnier gewinnen hat können in diesem sensationellen Finale gegen Diego Schwartzman.
[…]
A3: In Kürze sollten auch die beiden Gladiatoren dieses Erstrundenduells hier in der Stadthalle einziehen. Wenns soweit is, heißts einfach zurücklehnen, Stimmung genießen, in vollen Zügen aufsaugen, was hier aus dem fünfzehnten Bezirk in Wien in die Welt hinausgetragen wird. Head-to-Head zwischen Dominic Thiem und Tommy Paul eins zu null für den Österreicher, allerdings die letzte Partie eben auch aus diesem Jahr 2019, wo Dominic Thiem unter anderem in Kitzbühel gewinnen hat können. Das Österreich-Double geschafft hat. In Paris bei den French Open hat Dominic Thiem in vier Sätzen gewonnen. So, die Ballkinder ziehen mittlerweile ein, das heißt, jetzt gleich auch dann Tommy Paul und Dominic Thiem hier am Center-Court vertreten. Jetzt is es schon laut, aber warten Sie was jetzt passiert, wenn der zweite Spieler auf den Platz kommt. Ja, das gibt schon Gänsehaut dieser Einzug, diese Stimmung hier und mittlerweile is auch der Alex raufgekommen in die Kommentatorenkabine und auch wenn du solche Szenen selber erlebt hast, auch heute jetzt a bissl Gänsehaut dabei?
B1: Auf alle Fälle. Des is glaub ich selbstverständlich bei so einem Einmarsch, dass es da a bissl zu kribbeln beginnt.
[…]
A3: Da ham wir ein paar Daten gehabt von Tommy Paul, 25 Jahre alt, einen Turniersieg hat er gefeiert eben in Stockholm 2019. 16 Turniersiege mehr hat Dominic Thiem auf seinem Konto, 29 Jahre alt, einen Meter fünfundachzig groß. Ja, Pro is er geworden 2011. Sein Debüt hier in der Stadthalle hat er 2010 gegeben. Damals mit einer Wildcard für die Quali. Damals gegen Ilhan aus der Türkei verloren, aber zwölf Jahre später hat

Dominic Thiem für einen dermaßenen Tennisboom in Österreich gesorgt, dass es eine reine Freude ist und jetzt knabbert er wieder an den Top 100. Siebzehn zu fünfzehn sein Sieg- zu Niederlagenrekord im Kalenderjahr 2022 und das ist doch auch recht beachtlich.

15 […]

16 A3: 2021 hat er sich diese Hanverletz/ Verletzung zugezogen. Beim Rasenturnier in Mallorca. Dann viele Monate der Ungewissheit. Deswegen auch 2021 nicht hier am Start in der Wiener Stadthalle. Und jetzt is er das größte Zugpfer/ Zugpferd von vielen Zugpferden hier in diesem Teilnehmerfeld wieder am Court und allein das is amal eine riesen Freude. Und jetzt schau ma, wies sportlich läuft in seiner Erstrunden-Begegnung gegen den 25-jährigen Amerikaner Tommy Paul. Dominic Thiem wird dieses Match mit Service eröffnen.

17 A3: Nicht der optimalste Auftakt.

18 B1: Ein unangenehmer Return. Nicht sauber getroffen. Musste Dominic den Ball heben. Hat auf den Passierschlag gelauert von Tommy Paul.

19 […]

20 A3: Ja, da hat Paul gehofft, dass da ein Out-Ruf kommt. Nicht von einem Linienrichter, den gibts ja nicht. Alles elektronisch.

21 B1: Platz aufgemacht.

22 A3: War ein relativ langsamer erster Aufschlag mit 187.

23 B1: Ja, Tempo rausgenommen. Mehr in die Höhe gegangen und sich wirklich die Vorhandecke aufgemacht.

24 […]

25 A3: In dem Ballwechsel war gut zu sehen, wos der Lieblingsschlag is von Tommy Paul. Der will fast nur die Vorhand einsetzen. Hot da Dominic Thiem sehr gut beschäftigt.

26 B1: Ist da sehr gut draufgeblieben. Immer wieder Vorhand Inside-Out. Sehr aufmerksam. Slice-Bälle teilweise sehr flach geblieben. Ja, Tommy Paul mit guter Beinarbeit.

27 A3: Ja, auch eine der großen Stärken. Is extrem flink unterwegs. Hat das auch angesprochen, wenn er so herumschlendert. Auch abseits des Platzes wirkt er wie da da gechillte Typ schlechthin, aber/ Is der verdammt flink.

28 B1: Is zu hoch. Dieser Stoppversuch. Der Amerikaner lässt sich da von nichts überraschen. Is hellwach hier zu Beginn dieses Matches.

29 A3: Sechster Punkt in Folge für Tommy Paul bei Aufschlag Dominic Thiem.

30 B1: Ganz früh genommen. Lässt den Kickaufschlag da gar nicht zu hoch abspringen.

31 […]

32 A3: Ja, das ist ganz stark gespielt vom Amerikaner. Der lässt überhaupt nix anbrennen bei Aufschlag Dominic Thiem. Das zweite Break zu null. Leider ein Horror-Fehlstart des Österreichers. Wir hoffen, dass es bald in die andere Richtung wieder ausschwingt.

33 A3: Ja, er hat eine ordentliche Nachdenkaufgabe. Dominic Thiem hier. Nach wenigen Spielminuten stets null zu drei. Doppelbreak gegen ihn. Zum einen natürlich mit zwei

Doppelfehlern im ersten Game mitverschuldet, zum anderen muas ma sogen, dass der Herr vorne, Tommy Paul, das bisher stocksolide spielt.

34 B1: Ja, ähm mehr als stocksolide würde ich fast sagen. Grad vom Return weg. Ähm sensationelle Returns. Immer wieder früh genommen. Und dem Österreicher damit überhaupt keine Zeit da irgendwie in die Partie zu finden. Seinen Rhythmus zu finden von der Grundlinie. Kaum lange Grundlinienduelle. Das macht der Amerikaner aus seiner Sicht bis jetzt wirklich ausgezeichnet.

35 […]

36 B1: Ja, die Schlagsicherheit noch nicht da. Im Spiel von Dominic Thiem.

37 A3: Nja, war dann auch zu kurz. Halbhoch mittig. Gefundenes Fressen für die Vorhand von Tommy Paul. Vier null. Das geht deutlich zu schnell.

38 […]

39 A3: So drei Spielbälle Dominic Thiem, um da mal anzuschreiben.

40 […]

41 A3: So, Service-Winner Dominic Thiem. Er is amal am Tableau. Des is immens wichtig. Und des sind genau diese kleinen Erfolgserlebnisse, die er jetzt braucht. Ein recht solides Aufschlagspiel. Trotzdem, da muss ma nix schönreden, steht er da im ersten Satz mit dem Rücken zur Wand. Mit dem eins zu vier. Wie soll mas grundsätzlich anlegen gegen Tommy Paul? Was tut ihm weh?

42 B1: Ja, prinzipiell glaub ich, dass er da äh mit dem Spiel, das er das er früher immer forciert hat mit dem ähm Topspin-Schlägen ähm wenn ma da in die Höhe kommt, das liegt dem Amerikaner dann schon nicht so. Aber er hat das auch hier in der Anfangsphase, wenns zumindest ihm mal gelungen is, hat er sich auch mit der Rückhand da immer sehr, sehr gut draufgelegt. Extrem flach die Bälle zurückgespielt. Und da hatte dann eher der Österreicher dann das Problem damit. Der Amerikaner macht das wirklich sehr, sehr gut zu Beginn. Ähm mischt sehr gut ab. Gibt dem Österreicher kaum lange Ballwechsel, um da zu seinen Schlägen zu finden.

43 […]

44 A3: Ja, das ist exzellent gekontert.

45 B1: Auch sehr gut antizipiert. Hab imma das Gefühl, er hat da wirklich schon gewartet auf diesen Rückhand-Longline.

46 A3: Da ham ma Peya-Paradeschläge von Dominic Thiem, wo er schon so oft so grandios gepunktet hat in seiner Karriere. Auch jetzt wieder in diesen letzten zwei Wochen.

47 […]

48 B1: Wichtig, dass er da jetzt auch freie Punkte bei eigenem Aufschlag bekommt. Das war zu Beginn überhaupt nicht der Fall.

49 […]

50 A3: Nja, bissl zu lang, der Return von Tommy Paul. Zweites Game für Dominic Thiem in diesem ersten Satz. Aber Tommy Paul serviert jetzt gleich hier auf die Satzführung.

51 […]

52 B1: Ja, aber er hat sich zumindest in seinen Aufschlagspielen jetzt stabilisiert. Muss natürlich noch versuchen, da jetzt

auch amal bei Aufschlag Tommy Paul vielleicht so kleine Nadelstiche zu setzen, dass er da besser reinkommt. Und generell versuchen, den Amerikaner mehr unter Druck zu setzen, auch a bissl von da Linie weg zu bekommen, weil er meist eh auch die Grundlinienduelle dominieren kann.

53 […]

54 A3: Nja, und da schwingt dann die Lockerheit mit. Voll das Tempo übernommen, das Dominic Thiem aufgebaut hat. Und der is nomal schneller zurückgegangen. 26 Minuten. Sechs zu zwei. Glasklare Angelegenheit bisher zugunsten des Amerikaners von Tommy Paul.

55 B1: Der hat da wirklich an fast fehlerfreien Satz hingelegt. Muss man neidlos anerkennen.

56 A3: Jetzt auch die Daten zum Satz. Gar nicht so hohes Percentage am ersten bei Tommy Paul, aber, und das ist der große Unterschied, er mocht die Punkte, wenn der erste Aufschlag da is. Keine Breakchance für Dominic Thiem in diesem ersten Satz. Und hundertprozentige Ausbeute bei Tommy Paul. Spricht einerseits, dass Dominic Thiem vielleicht noch nicht gonz seinen Aufschlagrhythmus gefunden hot, andererseits natürlich auch, dass Tommy Paul bärenstark retourniert.

57 B1: Auf alle Fälle. Eben die Statistik ähm und natürlich auch vor allem aus den ersten paar Spielen, wo Dominic Thiem ja in den ersten zwei Aufschlagspielen keinen Punkt gewinnen konnte. Aber es zeigt natürlich, dass sich der Österreicher sehr, sehr schwer getan hat beim Aufschlag des Amerikaners. Und jetzt kommt zu Beginn des zweiten Satz wirklich so ei/ eine Art Schlüsselspiel. Ganz, ganz wichtig, dass er das schafft, noch mal vorneweg zu legen und vielleicht auch über den Spielstand da ein bisschen mehr Druck ausüben kann.

58 […]

59 A3: Ja, sensationeller Aufschlag. Wo Dominic Thiem überhaupt gestanden is bei dem Return. Zwei Meter seitlich von der Doppellinie. Neben dem Platz.

60 B1: Diese Variationen auch schwer zu erkennen bei Aufschlag Tommy Paul. Sehr schnelle Aufschlagbewegung.

61 […]

62 A3: Ah, fein, fein.

63 B1: Sensationelle Rückhand und auch gut zu sehn, dass er sich da nicht verunsichern hat lassen. Nach dem Rückhandfehler noch zu Beginn dieses Spiels.

64 A3: Voller Energie. Voller Beschleunigung. Fünfzehn beide.

65 A3: Oh, und die tun dann wieder so weh. Gerade nach dem davor.

66 B1: Der tut sehr weh. Da war der Platz eigentlich offen. Gut gegen die Laufrichtung. Der hätte nicht genau ins Kreuzeck müssen.

67 A3: Gut verteidigt von Tommy Paul, aber Dominic Thiem da hochaufmerksam.

68 B1: Unangenehm geholt. Diese Rückhand im Zurückspringen fast. Voller Power. Aber da sehr, sehr aufmerksam mit viel Gefühl.

69 […]

70 A3: Ja, das is sehr gut gespielt von Tommy Paul. Wie er da wieder verteidigt. Auch wieder mit dem Vorhand-Slice extrem giftig.

71 B1: Extrem geschickt auch aus der Defensive.
72 A3: Hat auf fast alles die bessere Antwort momentan. Ja, ist dann Formsache, auch wenn man den dann erst mal so wegspielen muss, nachdem ma da dreißigmal zuerst intensive Rally gespielt hat.
73 […]
74 B1: Sensationell.
75 A3: Volles Risiko. Fast Half-Volley genommen.
76 […]
77 A3: Tommy Paul diktiert. Dominic Thiem is auf der Reise.
78 B1: Mit so einer Sicherheit wie der die Bälle verteilt. Kaum ein Fehler, wenn er am Drücker is. Wirkt alles sehr, sehr locker und spielerisch beim Amerikaner.
79 B1: Klebt auf der Grundlinie, Tommy Paul. Übernimmt einfach das Tempo von Dominic Thiem, aber ist so kontrolliert unterwegs. Zweite Breakchance.
80 […]
81 A3: Blick auf die vollen Tribünen. Da lacht das Tennisherz an sich und natürlich auch jenes der Veranstalter hier. Gestern schon großartig, heute noch großartiger hier die Stimmung.
82 […]
83 A3: Da is wieder einer der Signature Shots. Fast schon aus der Platzmitte. Dann longline. Eine Augenweide.
84 A3: Ah, mit dem Rückhand-Cross befreit er sich da aus ziemlicher Not, denn Tommy Paul hat diesen Ballwechsel eigentlich diktiert. Dominic Thiem war mit hinter der Grundlinie am Verteidigen, aber der war dann vom Feinsten. Wieder einen Breakball abgewehrt. Wieder hart kämpfen müssen, um sein Service zu halten. Aber er hält es und des is momentan des Wichtigste. Und irgendwann muss doch auch der Herr gegenüber da mal einen kleinen Aussetzer ham. Jetzt führt Dominic Thiem auf jeden Fall drei zwei.
85 […]
86 A3: Jetzt is amal der Weg ins Achtelfinale noch immer ein weiter, aber er ist weniger steinig als noch vor etwa einer Dreiviertelstunde.
87 A3: Grandios von beiden.
88 B1: Ist nach wie vor beeindruckend, mit was für einer Selbstverständlichkeit der Amerikaner da zu Werke geht. Gut verteidigt von Dominic Thiem. Den Ball flach gehalten. Jetzt kriegt er auch die Faust vom Coach.
89 […]
90 A3: Starke Reaktion zuerst von Tommy Paul, aber auch die Antwort von Dominic Thiem dann mit dem Lob genau die richtige.
91 […]
92 A3: Uh, mit viel Bauchweh oder doch nicht war er draußen.
93 B1: Und der kann wehtun.
94 A3: Dann hat er jetzt wirklich Bauchweh. Auflage, die er da verlegt.
95 B1: Dominic Thiem gar nicht mehr gelaufen. Hatte eigentlich keine Chance. Tommy Paul spielt da viel zu nah an die Linie. Wär nicht notwendig gewesen. Und aus einem relativ komfortablen dreißig null wird dreißig beide.
96 […]

97 A3: Das is so staubtrocken.
98 B1: Sensationell.
99 A3: Kurze Bewegung. Flach gespielt.
100 B1: Und wirklich Strich parallel zur Linie. Unglaubliche Kontrolle in diesem Schlag. Und das mit dieser kleinen Vorgeschichte der letzten zwei Punkte.
101 […]
102 A3: Und das ist natürlich eine Generation, auf die da viel gesetzt wird. Ein Tyler Fritz, ein Frances Tiafoe auch Tommy Paul und so weiter, denn die große Tennisnation, die USA, die dürstet ein wenig nach Erfolgen. Letzter Grand-Slam-Sieger war Andy Roddick, 2003, US Open. Das is für so eine Nation, die so große Spieler hervorgebracht hat, natürlich eine viel zu lange Zeit.
103 B1: Ja, warn natürlich auch sehr erfolgsverwöhnt in der Vergangenheit. Speziell dann auch die letzte Generation Agassi, Sampras und so weiter. Davor natürlich McEnroe, Connors und Co.
104 […]
105 A3: Ja, Tommy Paul lässt sich auch von Slice-Zauberbällen oder von an Doppelfehler nicht aus der Ruhe bringen.
106 B1: Ja, macht das immer wieder geschickt. Den Richtungswechsel in die Vorhand und wenn die Vorhand von Dominic Thiem dann nicht zwingend genug is, dann steigt er ihm sofort drauf.
107 […]
108 A3: Vierzig null. Drei Spielbälle. Drei Mal die Chance aufs sechs fünf. Nächstes Ass. Wieder zehn Bäume, die gepflanzt werden.
109 B1: Sehr starke Aufschlagleistung jetzt.
110 […]
111 A3: Ei Ei Ei, der ist jetzt nicht gefragt. Von vierzig null auf vierzig dreißig. Wir blosen durch.
112 B1: Haha da da heißts durchatmen nach vierzig null.
113 […]
114 A3: Ja, das kann man durchaus schnell bezeichnen. Nick-Kyrgios-Style. Sechs beide. Tie-Break hier, der die Entscheidung in diesem Satz bringen muss. Zuletzt war er da sehr nervenstark.
115 […]
116 A3: Ja, ein Mini-Break vor für Dominic Thiem mit einem kleinen Geschenk von Tommy Paul.
117 A3: Ja. Der sitzt.
118 B1: Sensationell. Mittendrin bissl Glück gehabt. Die Vorhand nicht sauber getroffen. Fällt aber hinten rein.
119 […]
120 A3: Ja, wahnsinnig intensive Rally. Und der wor daneben. (lacht) Auch Dominic Thiem hat sich da jetzt erst amal versichern müssen, ob der eh Out war.
121 B1: Platz gut vermessen.
122 A3: (lacht)
123 B1: Und da bebt die Halle zurecht. Unglaublich, wie er da dringeblieben is in diesem Ballwechsel.
124 A3: Zweimal den Slice gonz nach hinten an die Linie gespielt. Viele Meter gemacht. Aber schlussendlich den Punkt gewonnen

und führt jetzt vier eins.
125 […]
126 A3: Dominic Thiem holt sich den zweiten Satz mit sieben zu sechs. Es war ein riesiges Stück Arbeit gegen einen Gegner, der lange Zeit nichts zugelassen hat. Erst da in der gonz entscheidenden Phase im Tie-Break hot er seine Konstanz ein wenig vermissen lassen. Aber vor allem hat sich Dominic Thiem da richtig reingeviechert in die Partie.
127 B1: Ja, ich glaub des is wirklich die Geschichte des zweiten Satzes, wie er sich da reingearbeitet hat. Und ab Mitte des des Satzes hat sich das so richtig verschoben. Da hatte man das Gefühl, okay, jetzt ist der Österreicher oben auf. Mehr Druck auf den Amerikaner erzeugt in diesen Aufschlagspielen.
128 […]
129 B1: Ja, wie gesagt, speziell ab ab Mitte dieses Satzes war er eigentlich fast immer dran. Bis aufs letzte Aufschlaggame von Tommy Paul und selber mit einer deutlich verbesserten Aufschlagleistung. Da hat er dann kaum noch etwas zugelassen. Und dementsprechend für mich auch völlig verdient diesen zweiten Satz gewonnen. Und schon beeindruckend, wie er sich da über den Kampf in dieses Spiel hineingeholt hat. Hatte man die ganze Zeit eigentlich das Gefühl, der Amerikaner wirklich spielerisch unterwegs. Ohne irgendwo verspielt zu wirken. Aber mit dieser nötigen Lockerheit. Und Dominic Thiem wirklich über über beinharten Kampf sich da in diesen zweiten Satz reingearbeitet.
130 […]
131 A3: Ja, es wirkt offenbar.
132 B1: Ja, da ist der Faden gerissen.
133 […]
134 A3: Des zärt an den Krämpfen (lacht) an den Kräften (lacht) keine Krämpfe.
135 […]
136 A3: Ah, jetzt brennts wieder bei ihm. Null dreißig.
137 […]
138 A3: So schnell geht des. Dominic Thiem jetzt grad noch den zweiten Satz gewonnen. Dann drauf und dran das Break zu machen. Und dann wieder so ein, ja, kapitales Game.
139 […]
140 A3: Drei zu null die Führung für Tommy Paul gegen einen, jo ma siehts, stinksauren Dominic Thiem, der ganz genau weiß, dass des ned grad optimal gelaufen is in diesem dritten Satz. Des is ganz klar, wenn ma den Spielstand anschaut. Aber vor allem auch die Art und Weise wie das zustande gekommen is, da er eigentlich der wor, der fast vorgelegt hätte.
141 B1: Ja, das Momentum komplett auf seiner Seite gewesen. Grad nach dem Tie-Break im zweiten und Tommy Paul sehr fehleranfällig auch so in den dritten gestartet. Gleich die Brea/ Breakbälle für den Österreicher. Und dann, ja, zu viel Geschenke im eigenen Aufschlagspiel bei null eins. Und plötzlich steht da wieder ein ganz anderer Tommy Paul am Center-Court in der Wiener Stadthalle.
142 […]
143 A3: Dominic Thiem is amal auf da Anzeigetafel. Eins zu drei.

Es ist weiterhin nur ein Break. Und auch der Österreicher weiß ganz genau, in beiden Aufschlagspielen bisher von Tommy Paul in diesem dritten Satz, da war einiges möglich. Im ersten hatte er Breakbälle. Im zweiten war er knapp dran.

144 […]

145 A3: Jo, und das war wieder ein Blitzgame des Amerikaners, wo aber eben Dominic Thiem ein wenig auch mitgeholfen hat, dass des so schnell gegangen is, dass Paul jetzt fünf zwei im dritten führt.

146 […]

147 B1: Keine leichte Aufgabe für den Amerikaner. Ausservieren in dieser vollen Halle gegen den Lokalmatador.

148 […]

149 B1: Unglaublich.

150 A3: Ja, das is sensationell. Was für eine unfassbare Rally. Da hat Dominic Thiem schon wie der sichere Punktsieger gesehen ausgesehen. Tommy Paul zieht sich da wieder raus und dann so ein Ende.

151 B1: Ja, der hat sich da auch voll draufgelegt auf die Rückhand und dann volles Risiko. Vielmehr ging da nicht mehr in dem Ballwechsel.

152 […]

153 A3: Ja, da is er rechtzeitig dort und er hat ihn.

154 B1: Da steht die Halle kopf.

155 A3: Es sitzt niemand mehr hier herin. Dominic Thiem breakt zurück. Is wieder drin in der Partie. Vier zu fünf der Stand aus seiner Sicht. Im gonz entscheidenden Moment nomal eine Schippe draufgelegt.

156 B1: Ja, und vor allem wie. Mit was für Punkten.

157 A3: Der Rückhand-Longline, i lehn mi a bissl raus ausn Fenster, des is wohl Shot of the Tournament.

158 […]

159 A3: Gute eins-zweier-Kombination. Aktiv nachgegangen. Dreißig null.

160 B1: Ganz starke Aufschläge.

161 A3: Drei erste hintereinander.

162 […]

163 A3: Und der nächste Strich, der da einfährt bei Tommy Paul.

164 B1: Ja, mit wie viel Entschlossenerheit Entschlossenheit er jetzt zu Werke geht.

165 […]

166 A3: Großartige Beinarbeit auch nach zwei Stunden und fünfunddreißig Minuten. Auch da im Vollstretch. Rückwärtsbewegung.

167 B1: Ja, legt den auch perfekt hinten rein. Wenn der ein bissl zu kurz is, hat Tommy Paul alle Möglichkeiten.

168 […]

169 A3: Ah, etwas Glück mit der Linie hinten bei der ersten Rückhand.

170 B1: Aber mutig.

171 A3: Es gibt ja das Glück des Tüchtigen und des is mehr als verdient. Dreißig beide.

172 B1: Schön zu sehn, dass er da von null dreißig auch zweimal mit Netzangriffen zum Punkt kommt.

173 […]
174 A3: Sechs beide im dritten. Vier beide im Tie-Break. Weiterhin der Thriller par excellence.
175 A3: Und den legt Dominic Thiem raus. Is des bitter. Wieder unglaubliche Meter, die er gemacht hat. Und natürlich Glück für Tommy Paul, dass ihm da die Netzkante hilft.
176 B1: Ah, der tut weh. So a bissl ausm nichts durch den Netzroller. Dann noch amal in den Punkt zurückgekommen. Ja, auch sie können nicht mehr hinschaun.
177 […]
178 A3: Der fliegt. Der fliegt.
179 B1: Nicht entschlossen genug legt er sich da drauf.
180 A3: Zum zigsten Mal is Dominic Thiem wieder zurück in der Partie.
181 […]
182 A3: Sag noch an Satz. So, der Alex wollte sich schon auf den Weg machen, aber einen Satz brauch ma von dir zu der Partie. Gibts irgendwos, wos entscheidend wor oder wors einfach der größere Wille?
183 B1: Na es war der größere Wille, der größere da da Kampf, dass er da wirklich alles reingelegt hat. Er er war müde im dritten, das hat ma gesehen, aber wie er sich da gegen die Niederlage gestemmt hat und einfach nicht verlieren wollte. Ähm wirklich sensationell. Hut ab. Diesen Moment nach dem Matchball, den hat er sich redlich verdient bei dieser Stimmung.
184 […]

Transkription 4

Art der Berichterstattung: Live-Kommentar
Turnier: ATP-Turnier (Kategorie 500)
Aufnahme: 26.10.2022 – ServusTV
Begegnung: Dennis Novak (AUT) – Stefanos Tsitsipas (GRE)
Ort, Jahr: Wien, 2022
Kommentator: Christian Nehiba (A4) **Co-Kommentator:** Stefan Koubek (B2)

A4: Ja, herzlich willkommen auch von uns. Stefan, hast du eigentlich solche Spiele gerne gehabt, wo du so als krasser Außenseiter gegolten hast?

B2: Ja, grundsätzlich schon. Vor allem zuhause. Du weißt die Leute kommen. Die unterstützen dich. Du willst gut spielen. Das kann da dich auch a bissl hemmen natürlich, weil du willst das zeigen, dass es sich ausgeht. Aber es ist dann schon lässig. Vor allem wenns dann anfangt a bissl zu laufen, dann kommt das Publikum und merkt, da geht ja wirklich was und is scho lässig. Ja.

A4: Ma muss halt auf den Platz gehn und schon auch an diese Außenseiterchance glauben, ne. Nicht nicht für in Ehrfurcht erstarren. Das wär das Wichtigste.

B2: Das das sowieso. Wenn du da rausgehst, äh musst du wissen, du willst gewinnen. Du du hast Respekt vor jedem Gegner. Das vielleicht a bissl mehr. Du solltest keine Angst haben. Aber da Dennis is ja auch ein Spieler, der gegen solche gegen solche Kaliber ja auch schon gewonnen hat. Also der weiß ja, er kann es. Äh man kann ihm alles zutraun. Und so wie da Juli gsagt hat, er muss am Anfang gut reinstarten. Es müssen a paar Aktionen funktionieren, weil dann kann er wirklich groß aufspielen. Bei ihm is es geht die Gefahr, wenns nicht so wirklich läuft, dass es dann, dass er sich verläuft, sag ich jetz amal. Weil dann äh könnts wir/ wirklich schief gehen. Und a Tsitsipas is ja halt auch wirklich ein Spieler, der kann das dann auch fertig spielen.

A4: Ja, er hat an sehr routinierten Coach auf jeden Fall an seiner Seite. Wir haben Günter Bresnik gesehen. Is auch wieder hier. Der ja auch sich wieder um Dennis Novak kümmert. Der kümmert sich schon seit der Geburt um äh Stefanos Tsitsipas, Papa Apostolos. Touring-Coach, Sie habens ja gesehen, Julian Julien Knowle. Der is schon gemeinsam/ Naja es is is/ Es gibt natürlich nicht viel Lose, die noch ärger sein können, aber wir werden sehn, er hat heute nichts zu verlieren gegen diesen Mann, gegen diesen Stefanos Tsitsipas. Man muss eines sagen, er hat noch nie einen Top Ten Mann geschlagen. Aber er hat mit so einer prominenten Besetzung in der Bank/ Vielleicht weiß er heute ein paar Kniffe, um heute Stefanos Tsitsipas wehzutun. Die Frage is, wie müde ist Stefanos Tsitsipas. Des is erstaunlich. I/ Ich kommentier ihn jetzt das dritte Jahr hintereinander hier in der Stadthalle und immer hab ich stehn, die meisten Spiele im Jahr, die meisten Siege im Jahr. Also

ei/ ein extremer Vielspieler. Der spielt heute das 77 Spiel in diesem Jahr. Ist das die Chance vielleicht für/

13 B2: Natürlich bei den Sp/ Vielspielern am Ende der Saison hast du imma vielleicht die Chance, dass die Substanz weg is, dass sie a bissl müde werden, auch im Kopf natürlich. Nicht nur körperlich, äh wei so eine Saison is halt extrem lang. Nixdestotrotz er is es ja gewohnt, wei er is ja imma ein Vielspüler. Des heißt, er braucht/ Und er er schaut fr/ frisch aus. Er kommt voller Selbstvertrauen. Also äh natürlich die kurze Anreise und alles. So viel hat er nicht trainieren können. Aber das kennen diese Spieler einfach. Also die die sind ja sehr erfolgreich. Spün imma wieda mal im Finale. Gewinnen Turniere und fahren zum nächsten Turnier. Also die kennen das.

14 A4: Und wir werden sehr schnell feststellen, wie gut Stefanos Tsitsipas drauf ist und wie frisch er ist und umgekehrt, wie Dennis Novak mit dieser Rolle des Underdogs umgeht und wie sehr er heute den großen Griechen fordern kann.

15 […]

16 A4: So kennt man den Griechen. So schnell wie möglich auch der Weg ans Netz, der gesucht wird. Unglaubliches Gefühl beim Vollieren.

17 A4: Beide dreißig. Für Dennis Novak das siebente Spiel im Vergleich auf der ATP-Tour in diesem Jahr. Ist meist auf der Challenger-Ebene unterwegs.

18 […]

19 A4: Ja, der kommt noch. Da is kein Kraut mehr dagegen gewachsen. Eins zu null Führung für Stefanos Tsitsipas. Und wir sind gleich zurück.

20 […]

21 A4: Und jetzt ist der Freund von Dominic Thiem auf dem Center-Court und schlägt auf. Hat sich vor Kurzem in einem Interview zur Freundschaft zu Dominic Thiem geäußert. Gemeint, ja wir sind natürlich immer noch Freunde. Auch wenn ich jetzt wieder mich auch bissl viel von der Familie Thiem distanziert hab. Is ja von Wolfgang Thiem von der Akademie zurück zu Günter Bresnik gegangen. Aber er hat gesagt: „Natürlich wir trainieren nicht mehr miteinander. Wir sehen uns viel seltener. Es is ein anderes Verhältnis."

22 A4: Was hat er gsagt. I hab ihn ned verstanden? Ned so genau aufgepasst.

23 B2: Jetzt hat er gsagt: „Äh ja mach weiter. Komm bleib dran." Aber genau das was jetzt äh für Tsitsipas wich/ wichtig is, wei wenn er jetzt gleich da draufsteigt und äh vielleicht sogar das Break schafft, dann dann is schon sehr gut, wei es is immer schwierig nach an Turnier nach an Titel wohin zu kommen und dann gleich wieder die Spannung zu haben, ne.

24 A4: Nach an Finale. Also er war/

25 B2: Nach an Finale, sorry. Und äh. Ja. Stockholm is jetzt nicht so weit, ne. Dann bist ja gleich mal da. Aber trotzdem is a Wechsel. Anderer Platz, anderer Center-Court und dann musst halt auch wieder reinkommen. Er kennt des hier natürlich auch. Äh is ja nicht zum ersten Mal da. Trotzdem is des immer wieder eine kleine Umstellung.

26 […]
27 B2: Und des is gut. […] Er muss über die Rückhand spielen natürlich. Aber da muss er halt auch aufpassen. Der Ball auf die Rückhand muss gut sein, wei was Tsitipas natürlich sehr gut macht, is die Rückhand umlaufen und von dort mit der Vorhand zu spielen. Des heißt, äh da brauchts die richtige Mischung, dassd dann auch ihm hin und wieder auf die Vorhand spielst, damit du die Rückhand offen hältst und dann wieder auf die Rückhand Druck machen kannst.
28 A4: Ja, gute Länge bei Tsitsipas. Ah. Die Chance zum Passierball war da. Einstand. Ja, Tsitsipas in Stockholm im Finale war er klarer Favorit eigentlich gegen Holger Rune und hat dann gegen den 19-Jährigen überraschend verloren. Bei den letzten zwei Turnieren zweimal im Finale in Astana. In Kasachstan gegen Djokovic davor unterlegen. Und jetzt in Stockholm gegen Rune. Hat immer gut gespielt. Zum Titel hats nicht gereicht.
29 A4: Oh. Positionierung zum Ball nicht gepasst und wir haben den ersten Breakball.
30 B2: Der weiß natürlich, der merkt schon, dass die Beine nicht so gut sind. Das Timing passt nicht. Und so a Fehler, der zweite jetzt in dem Game.
31 […]
32 A4: Auch das ist halt Stefanos Tsitsipas. Er nützt zwar nicht die erste Möglichkeit, aber am Netz den so zu spielen. Da hat nämlich eigentlich jetzt der Österreicher die Möglichkeit gehabt.
33 […]
34 A4: Ja, der Smash war ein bisschen halbherzig.
35 B2: Ja, den hat er nicht ganz getroffen, aber der Volley is natürlich Wahnsinn. Und des is ja immer wieder jedes Jahr red ma über die Smash. Oben sind die Schweinwerfer. Der Ball geht durch. Teilweise verlierst du ihn. Der ist kurz weg. Und genau dann kann des passieren.
36 A4: Hm (bejahend). Und somit gibts wieder Vorteil Tsitsipas. Wieder Breakball, aber ein gutes Service. 191 km/h. Wieder Einstand.
37 […]
38 B2: Ja, das Game wird für beide noch wichtig werden. Der eine muss wirklich schaun, dass ers durchbringt, Dennis Novak. Und für Tsitspas wär das halt äh das Game, wo er gleich mal vorneweg spielen könnte.
39 A4: Mhm, erster erfolgreicher Netzangriff von Dennis Novak. Im Moment Nummer 155 übrigens jetzt im Ranking. Derzeit Österreichs Nummer vier. Thiem jetzt ja wieder als Nummer 113. Klopft an die ersten 100 an auf Platz eins. Dann Rodionov, Misolic und Dennis Novak eben auf Platz vier.
40 […]
41 A4: Apostolos wie immer wortreich, gestenreich unterwegs von Anfang an.
42 A4: Passt genau. Über mangelnde Unterstützung kann er sich heute nicht beschweren. Die Halle knallvoll. Der Nationalfeiertag machts möglich, dass ma schon am Nachmittag hier ein volles Haus haben. Bissl was fehlt noch zur Stimmung

	von gestern, aber die war außergewöhnlich ah einzig/ um nicht zu sagen fast einzigartig. Also viele haben gesagt, das war stimmungsvoller fast noch als beim Finale von Dominic Thiem damals neunzehn/ zweitausendneunzehn.
43	A4: Mhm, der kommt rein. Und den verlegt er. Schade. Schade. Da war die Möglichkeit da.
44	B2: Aber das was gestern in der Halle abgangen war, es war echt beeindruckend. Also hat echt Spaß gemacht. Es war auch äh der Winner, sag ich jetzt amal, für für Dominic, wei das der das Publikum hat ihn getragen und wirklich äh das Letzte aus ihm rausgholt und äh des war schön, dass er des gewonnen hat, wei war schon ziemlich eng.
45	A4: Sehr eng.
46	[…]

Transkription 5

Art der Berichterstattung: Live-Kommentar
Turnier: ATP-Turnier (Kategorie 500)
Aufnahme: 27.10.2022 – ORF 1
Begegnung: Dominic Thiem (AUT) – Daniil Medvedev (RUS)
Ort, Jahr: Wien, 2022
Kommentator: Dieter Derdak (A3) **Co-Kommentator:** Alexander Peya (B1)

A3: Der Blockbuster, den Oliver Polzer schon angesprochen hat, der findet normalerweise im Kino in der Primetime um 20 Uhr 15 statt oder eben heute um 15 Uhr 40. In Kürze gehts los hier mit dieser Achtelfinalpartie von Dominic Thiem gegen Daniil Medvedev. Der Russe hat sich gestern sehr glatt und sehr schnell durchgesetzt in seiner ersten Runde gegen Nikolos Basilashvili, daher auch ein wenig die Frage natürlich, wie das Kräfteverhältnis vom Fitnesszustand her zwischen den beiden aussieht. Medvedev eben Kurzarbeit. 59 Minuten. Dominic Thiem ist drei Stunden am Platz gestanden. In einem intensiven, körperlichen und mentalen Fight gegen Tommy Paul und da ist klarerweise auch die Frage, wie sehr das Spuren hinterlassen hat. Energie bekommt Dominic Thiem auf jeden Fall von den Rängen. Volles Haus. An die zehntausend Zuschauer hier in der Wiener Stadthalle, die ihn ja auch schon vorgestern getragen haben zu diesem Sieg gegen Tommy Paul. Das wirkt für ihn definitiv positiv. Und ihm hier, Daniil Medvedev, ist das meistens relativ wuascht, denn der zieht auch die Kraft, wenn ein Publikum gegen ihn is. Wir erinnern uns an die US Open 2019, wo ja ein richtiger Hass entstanden is zwischen Publikum und ihm. Am Ende ist das dann umgeschwappt in einem großartigen Finale, das er gespielt hat gegen Rafa Nadal. Aber er ist definitiv einer, der sich von einer Stimmung gegen ihn keineswegs aus der Ruhe bringen lässt. Ganz im Gegenteil sich oft da noch weiter rauszieht und Kräfte sammelt. So. Es ist bereit. Es ist angerichtet. Dominic Thiem eröffnet die Partie gegen Daniil Medvedev.

[…]

A3: Gut. Gleich in den Servicerhythmus reingefunden, Dominic Thiem. Vierzig null. Drei Spielbälle.

A3: Ja, die erste längere Rally in da Partie, die geht an Daniil Medvedev, der da mit der Vorhand gut verteilt, viel Druck macht. Eigentlich fost ein wenig der schwächere Schlag in seinem Repertoire. Die Rückhand äußerst stabil. Wenn er mal irgendwo ein wenig flattert, dann eher auf der Vorhandseite.

A3: Versuch einer Paradespielzüge von Dominic Thiem mit dem Aufschlag den Gegner weit aus dem Platz zu drängen und dann gleich longline nachzugehen.

[…]

A3: Ja, und gleich amal sensationell dieses erste Game zugemacht. Ma hat auch schon gesehen, wie schnell Daniil Medvedev zu Fuß trotz seiner Körpergröße von ein Meter

achtundneunzig is und wie gut er auch das Spiel liest. Wie schnell er da vorne war. Beim Stopp aber die Antwort von Dominic Thiem nicht minder spektakulär. Also mal ein vielversprechender guter Auftakt in dieses Match und rechtzeitig zum ersten Game-Gewinn is auch da Alex raufgekommen. Stimmst du mir zu, dass wenn bei Daniil Medvedev eher die Vorhandseite die is, die ma vielleicht attackieren könnte.

15 B1: Auf alle Fälle. Von der Rückhand bekommt ma so gut wie gar nix. Und Vorhand kann er hin und wieder mal mal wackeln. Vor allem wenn man ihm unterschiedliche Höhen gibt. Unterschiedliches Tempo. Und das muss auch das Ziel heute sein vom Dominic.

16 A3: Faktor Fitness hab ich noch angesprochen. Dominic Thiem vorgestern drei Stunden. Daniil Medvedev gestern. Dafür nur eine Stunde. Äh hält sich das die Waage oder glaubst du schon, dass diese 3-Stunden-Partie vielleicht a bissl mehr Spuren hinterlassen hat?

17 B1: Die hat auf jeden Fall mehr Spuren hinterlassen.

18 […]

19 B1: Er hat auch sein Netzspiel enorm verbessert. Des is immer wieder schön zu sehn. Grad bei den äh Topspielern wie die die ganze Zeit weiter feilen an ihrem Spiel. Schwächen versuchen zu verbessern. Wissen ganz genau, dass sie da alles rausholen müssen, um da vorne zu bestehen.

20 […]

21 A3: Ja, Medvedev da erste, der dann die Richtung ändert nach einem intensiven Rückhand-Cross-Duell.

22 B1: Das is sehr schwierig zu erkennen, wann er zum Richtungswechsel ansetzt. Dominic schon ein- zweimal rübergezuckt im Ballwechsel. Aber Medvedev seelenruhig. Wirklich auf die beste Möglichkeit gewartet, um dann mit dem Longline zuzustechen.

23 […]

24 A3: Volles Karacho. Volles Gerät. Vierzig null.

25 A3: Na, da der Gegenstopp nicht die beste Variante gewesen. Hätt er sogar vielleicht a bissl mehr Zeit gehabt.

26 B1: Ja, j/ war er glaub ich selber überrascht dann, wie viel Zeit er eigentlich gehabt hat. Relativ früh am Ball. Den hätt er mit Sicherheit noch ziehen können. Auch imma schwierig, wenn du dann schon mim falschen Griff vorläufst.

27 […]

28 A3: Machen beide viel Meter in der Anfangsphase.

29 B1: Medvedev da teilweise immer das Gefühl wie Schach am Tennisplatz. Wie der die Bälle in die in die Ecken vaschiebt.

30 […]

31 A3: Aber wenn mas auch wieder vergleicht zu vorgestern, wo er dann auch selber gesagt hat, es wor a bissl Nervosität dabei. War ja letztes Jahr verletzungsbedingt hier nicht am Start. Hat wenig Vorbereitungszeit gehabt auf die erste Runde. Davon ist heute amal überhaupt nix zu merken. Der ist seit der ersten Sekunde hellwach.

32 B1: Ja, er hat selber davon gesprochen, dass das quasi wie ein ein Bonusmatch für ihn noch is. Und ich glaub, das spürt man

in dieser Anfangsphase auch und das ist auch die vollkommene die vollkommene richtige Einstellung. Ähm er ist da krasser Außenseiter in der jetzigen Situation und kann da wirklich frei drauflos spielen. Er hat das Publikum im Rücken und merkt, dass er das von Anfang an hier wirklich vom Einmarsch weg genießt.

33 A3: Stadthallensieger 2019. Ma hat auch gemerkt wie er reingekommen is, trotz der Anspannung is ihm natürlich ein Lächeln übers Gesicht gehuscht, als er die Stimmung hier zum ersten Mal heute gespürt hat, die vorgestern ihn ja auch zu diesem Sieg getragen hat. Head-to-Head zwischen den beiden stets drei zwei. Daniil Medvedev hat das auch im On-Court Interview angesprochen. Es waren verrückte Partien dabei. Unter anderem eben beim ATP-Finale 2020, als sich Daniil Medvedev ganz glatt ah ganz knapp Verzeihung durchgesetzt hat.

34 […]

35 B1: Ah schade. Aber vollkommen richtig, dass er da eben nicht nur auf diesem Slice Rückhand-Slice-Duell von seiner Seite draufbleibt, sondern immer wieder auch zum Topspin greift.

36 A3: Sogenannter guter Fehler.

37 […]

38 A3: Knapp dran war er, aber gut gespielt der Stopp von Daniil Medvedev. Damit wieder der Ausgleich. Zwei beide. Es wirkt oft so hölzern bei Daniil Medvedev bei den Bewegungen an sich schaut a jeder Tennislehrer weg ah die er Vorhand teilweise auch Rückhand spielt. Aber auch ein ganz ein feines Händchen.

39 B1: Unglaublich, weil anders würde das nicht funktionieren. Eben mit dieser Technik. Hat a unglaubliches Timing. Wie er seine Schläge löst.

40 […]

41 A3: Vierzig null. Drei Spielbälle. Das dritte Aufschlaggame hintereinander, wo Dominic Thiem schon ein vierzig null hat. Grad diese Anfangsphase in dieser Partie is für Dominic Thiem sehr wichtig. Ja nicht dem Gegenüber die Chance geben da irgendwie davonzulaufen.

42 […]

43 B1: Sensationell wie Dominic Thiem den Platz mit der Rückhand ein ums andere Mal aufmacht. Mit diesem Rückhand-Cross und dann da Attacke in die freie Vorhandecke. Hat den Russen heute das ein oder andere Mal schon gut beschäftigt.

44 A3: Mit dem Sieg gegen Tommy Paul hat er sich ja auch schon einen weiteren Schritt Richtung Top 100 herangeknabbert. Steht momentan jetzt im virtuellen Ranking von nächster Woche knapp außerhalb. Mit einem Sieg heute würde er in den Top 100 drinnen sein. Das is ja das erklärte Saisonziel von Dominic Thiem, der zuletzt zweimal Semifinale gespielt hat in Gijón und in Antwerpen.

45 […]

46 B1: Ja, das natürlich immer die Frage gegen Medvedev. Wie gut kommst du in die Punkte rein, in die Rallys. Sehr, sehr dominant bei eigenem Service.

47 […]

48 A3: Vierzig fünfzehn. Wieder zwei Spielbälle. Chance zum Ausgleich auf drei beide für Medvedev.

49 B1: Unglaublich viele Rückhand-Cross-Duelle. Seltener Fehler von Medvedev.
50 […]
51 A3: Und somit kann Dominic Thiem den Spieß umdrehn. Aber da vielleicht ein wenig zu zögerlich.
52 B1: Ja, da hätt er schon das ein oder andere Mal vor müssen. Hat dann jedes Mal gemerkt auch, dass sich der Dominic für die richtige Seite entschieden hat. Und sich dann schlussendlich nicht getraut. Auch vom Dominic danach aus der Defensive in die Offensive und extrem entschlossen dann sofort. Da gibts kein Zögern.
53 A3: Zum ersten Mal muss Medvedev bei eigenem Aufschlag über Einstand gehen.
54 […]
55 A3: Ah, erster Doppelfehler in da Partie. Hams am Anfang angesprochen wie du noch am Weg rauf warst, dass er einer is, Daniil Medvedev, der sich eben von Stimmung in der Halle überhaupt nicht beeindrucken lässt. Wir ham auch das gestern beplaudert. US Open bestes Beispiel. Aber vielleicht wirkts ja doch a bisschen zumindest. Respekt vorm Wiener Publikum.
56 B1: (lacht) Ja, in der Vergangenheit hat ma des selten bei ihm gesehn. Bleibt da wirklich eiskalt. Aber ich glaub dem dem taugt das auch so richtig. Auch wenn das Publikum dann dann gegen ihn is. Der genießt diese Atmosphäre.
57 […]
58 A3: Noch amal aufpassen auf den Ausschwung nach der Vorhand, wie der da nach oben peitscht, Daniil Medvedev. Ganz eben eine eigene Technik.
59 B1: Auch interessant zu sehn, die Return-Position immer sehr weit hinten. Normalerweise bevorzugt von Spielern, die dann wirklich mit Topspin ziehn wolln.
60 […]
61 A3: Na is das schön zu sehn. Auch auf der Vorhand mocht Dominic Thiem massiv Druck. Verteilt die Bälle. Schickt Medvedev auf die Reise. Und des war eben der Schlag, wos in den letzten Wochen nach der Verletzung immer noch so im Kopf a bissl die Blockade war. Davon hätt i jetzt gar nix gemerkt.
62 B1: Ja, überhaupt nicht. Und Medvedev hat sich des jetzt ganz genau angeschaut. Rückhände hat er heute schon genug eingeschenkt bekommen und in dem Game is er wirklich auf der Vorhand draufgeblieben.
63 […]
64 A3: Carlos Bernardes, da Schiedsrichter der Partie. Auch eine Legende am Schiedsrichterstuhl.
65 A3: Gute Variante. Medvedev eher auf den Kick nach außen gewartet und der Weg weit nach innen.
66 […]
67 B1: Bisschen Heimvorteil gehört dazu. Aber gut zu sehn jetzt, wie Medvedev, der bleibt überhaupt nicht mehr auf der Rückhand-Cross drauf. Wechselt sofort Richtung Vorhand. Versucht den Österreicher da zu beschäftigen.
68 […]
69 A3: Ah, das im Stil eines Champions abgewehrt.
70 B1: Ja, und auch sehr gut überzuckert, wie wirkungsvoll der

Aufschlag is. Was da vom Gegner kommt. Sofort nachgerückt.
71 […]
72 A3: Ah, der ist natürlich äußerst bitter. So ein intensives Game. Hart umkämpft. Und dann mit an Doppelfehler hier das Service abzugeben. Und damit hot Medvedev natürlich den riesen Vorteil amal in diesem ersten Satz. US-Open-Sieger 2021 gegen den US-Open-Sieger 2020 lautet das Duell hier. Ja, und da sucht er auch nach, glaub ich, bissl mehr Grip, dass er auch vielleicht a bissl gerutscht is bei dem letzten Aufschlag. Zumindest Griffband da in der Hand gehabt.
73 […]
74 A3: Er ruht in sich selbst momentan, Daniil Medvedev. Aber er hat auch ganz genau gesehen, dass es immens viel is, was er investieren muss, um da jetzt amal zu diesem kleinen Vorteil zu kommen und, dass er, dass das auf gar keinen Fall ein Selbstläufer is. Diese Partie. Eins achtundneunzig groß und vor allem ein Mentalitätsmonster. Das is einerseits das Beispiel, was ma schon angesprochen ham, dass der sich von einem Publikum überhaupt nicht beeindrucken lässt, sondern da vielleicht auch noch Energie mehr rauszieht, wenns gegen ihn is. Aber überhaupt auch in Spielsituationen. Auch dieses US Open Finale damals gegen Rafael Nadal, wo er eigentlich schon aussichtslos zurück war und das dann ein 5-Satz-Fight vom Feinsten geworden is.
75 […]
76 A3: Ah jo, dreißig beide. Wär natürlich die perfekteste Antwort, da gleich wieder zurückzustechen.
77 B1: Ist dann noch amal enger geworden.
78 A3: Hat Dominic Thiem noch mal (lacht) zur Videowall hinaufgeblickt. Sein Auge hat ihn nicht im Stich gelassen.
79 […]
80 B1: Variiert sehr viel. Auch mit der Geschwindigkeit. Sehr schwer zu lesen der Aufschlag auch.
81 A3: Oh, is der gut. Zweimal aufgehupft, der war nicht nur extrem kurz, sondern auch noch auf die Seite geschnitten.
82 […]
83 A3: Da jetzt a neues Racket genommen. Im Game zuvor warn neue Bälle aufgelegt. Wie schnell lasst so eine Bespannung nach aus aus deiner Erfahrung auch? Wie wie verändert sich das in eben sieben, acht Games?
84 B1: Das kommt natürlich auch immer auf die auf die jeweilige Seite an. Ähm generell die Topspieler wechseln äh sehr häufig, wenn wenns die neuen Bälle gibt. Oftmal, dass sie das Returnspiel noch mit dem alten Schläger spielen und dann zum zum eigenen Aufschlagspiel hin wechseln. Aber bei diesen Bedingungen natürlich sehr warm/
85 A3: Spielt natürlich auch mit, wenn die Halle voll is.
86 B1: Da kann das schon amal a bissl mehr nachlassen natürlich.
87 A3: Apropos nachlassen. Darf jetzt nicht passieren.
88 […]
89 B1: Ja, das seh ma nicht oft. Returnfehler von Daniil Medvedev, wenn er den Ball am Schläger hat.
90 […]
91 A3: Shot Clock meistens eher unnötig bei Daniiel Medvedev.

Auch ein Typ, der sich nicht allzu viel Zeit lässt zwischen den Ballwechseln. Ja, wenns so geht.

92 B1: Nicht zu verteidigen.

93 […]

94 A3: Ah, da is jetzt a bissl der Wurm drin auf der Vorhand. Da findet er das richtige Timing nicht. Zuerst der hinten abgeflogen is. Und der, der doch deutlich unter der Netzkante war. (lacht) Sarkastische *bravo* hinterher. So, drei eins Führung Medvedev, der damit da jetzt alle Trümpfe in der Hand hat. Im ersten Satz hatte Dominic Thiem dann gleich im nächsten Aufschlaggame des Russen die Chance, das wieder gerade zu richten. Und der Auftakt is jetzt auch amal gelungen.

95 […]

96 B1: Dominic Thiem auch immer wieder mit schönen Grüßen Richtung Box.

97 […]

98 A3: Des war genau a Ball nach Belieben. Und genau für Daniil Medvedev, wo er Platzmitte stehen kann. Und aus der Platzmitte spielt er auch diese Winkel so genial. Thiem da in der Rolle des Scheibenwischers in dem Ballwechsel. So des/ Noch amal Blick rüber zur Box. Zu seiner eigenen. Ja, muss ma schon auch a bissl a harte Haut haben, wenn ma Betreuer is.

99 […]

100 A3: Wow, is das sensationell. Aus vollem Lauf. Voll Stretch. Der Longline-Passing. Extraklasse.

101 B1: Ja, das is Marke *geht eigentlich nicht*.

102 […]

103 A3: Er liest das so exzellent

104 B1: Liest das Spiel unglaublich.

105 A3: Oh, sehr spät kommt der elektronische Out-Ruf. Zwei, drei Zentimeter die gefehlt ham.

106 A3: Seit längerer Zeit wieder mal eine Rückhand-Longline, die einfährt.

107 B1: Seit längerer Zeit auch wieder einmal, dass ihm Daniil Medvedev überhaupt die Chance gibt, diesen Rückhand-Longline anzubringen. Den versucht er ihm eigentlich komplett wegzunehmen.

108 […]

109 A3: Spiel is durch. Enges, intensives Game. Aber Dominic Thiem hält seinen Aufschlag. Noch immer is er das Break zurück. Es bedarf also erneut eines absoluten Husarenstücks. Aber das wär auch nicht das erste Mal, wenn er was liefern würde. So. Vier zwei Medvedev. Zweiter Satz.

110 B1: Ja, aber der Russe lässt ihn da in seinen Aufschlagspielen so gut wie gar nicht rein. Schon sehr, sehr dominant, was Medvedev da bei eigenem Aufschlag zeigt.

111 B1: Sehr interessante Variante.

112 A3: (lacht) Wo er da gestanden is beim Volley.

113 B1: Ja. Aber wieder Aufschlag-Volley. Noch hinten geblieben. Komplett im Niemandsland.

114 […]

115 A3: Jetzt aber Konzentration. Drei sechs. Zwei fünf. Der Stand aus der Sicht von Dominic Thiem. Aufschlag-Volley. Etwas zu

kurz der erste. Und des is dann ein gefundenes Fressen für Medvedev.

116 A3: (lacht) Null dreißig. Es brennt der Hut.

117 […]

118 A3: An Wien liegt es keinesfalls. Versucht alles was irgendwie möglich is. Dominic Thiem bleibt da, wenn es geht, weiter aktiv.

119 B1: Wichtig diese Erfolgserlebnisse auch. Auf der Vorhandseite gut den Platz aufgemacht. Und wenn er dann eben nachsetzen kann mit dem Vorhand-Longline. Da is ihm heut der ein oder andere Fehler zu viel passiert.

120 […]

121 A3: Und die Halle is noch einmal voll da. (lacht) Kostet ihm ein müdes Lächeln.

122 […]

123 A3: Matchball, Daniil Medvedev. Nach einer Stunde und siebenunddreißig Minuten.

124 A3: Und er verwertet gleich den ersten. Medvedev zieht ins Viertelfinale ein. Sechs zu drei und sechs zu drei. Da noch ein paar freundliche Grüße vom Mentalitätsmonster aus Moskau. Der erste Satz aus meiner Sicht weit enger als es das Ergebnis, dieses sechs zu drei, vermuten lässt. Der zweite Satz dann recht glatt für Medvedev. Sechs drei. Sechs drei. Oliver Polzer ist am Wort.

Transkription 6

Art der Berichterstattung: Live-Kommentar
Turnier: ATP-Turnier (Kategorie 500)
Aufnahme: 27.10.2022 – ServusTV
Begegnung: Dominic Thiem (AUT) – Daniil Medvedev (GRE)
Ort, Jahr: Wien, 2022
Kommentator: Christian Nehiba (A4) **Co-Kommentator:** Alexander Antonitsch (B3)

A4: Ich glaub, auch für uns war wichtig, dass Dominic Thiem einen Tag nicht spielt. Auch wir mussten uns erholen nach dem wahrscheinlich emotionalsten Erstrundenspiel das jemals die Stadthalle erlebt hat. So, muss muss ma klar sagen.
B3: Das wars definitiv. Das wars definitiv.
A4: Was könn ma heute erwarten? Was hast du für ein Gefühl?
B3: Was hab i für a Gfühl. I hab mir das unten angeschaut. Medvedev hat sich äh äh in nach dem ersten Satz begonnen aufzuwärmen. Da neben uns unten. Also der war nicht überrascht, dass das so schnell gegangen is oder er war zumindest vorbereitet. Wichtig wird da Start sein. Is jetz angesprochen worden. Dominic nicht bekannt als Schnellstarter.
[…]
A4: Hat in Astana w.o. gegeben. Adduktorenzerrung.
B3: Genau. Muss erst wieda mal reinkommen. Und wir freun uns afoch auf a riesen Match mit ana riesen Stimmung.
A4: Da haben wir Nicolás Massú gesehen. Mit dem er sich heute eingeschlagen hat. Heut hat er am Center-Court trainiert, Dominic Thiem. Im Gegensatz zu Dienstag und Montag. Vor dem Erstrundenspiel. Und jetzt gehts in Kürze los. Dominic Thiem gegen Daniil Medvedev. Da gibts eine Geschichte natürlich. Mit diesen Finals damals in London. Dem Finale. Mit einem Semifinale der US Open 2020. Damals hat Dominic Thiem sich durchgesetzt in einem großartigen Match.
B3: Begonnen hat a eines unserer ersten Turniere in Barcelona, wo ma alle überrascht worn, dass Medvedev ins Finale kommt. Taffer erster Satz. Dann hat er erm die Brille gebn.
A4: Ja. Es is eine unglaubliche Atmosphäre heute in der Stadthalle. Es sind sogar alle Stehplätze verkauft worden. Also knapp zehntausend Zuschauer heute, die dieses Zweitrundenspiel dieses Achtelfinale hier live erleben werden und viele sicher natürlich vor den Fernsehschirmen. Die Ausgangssituation extrem spannend.
[…]
A4: Aber jetzt volle Konzentration. Dominic Thiem beginnt mit dem Service und wir wünschen uns jetzt einen deutlich besseren Start, als das in Runde eins der Fall war. Daumen drücken, liebe Tennisfans.
B3: Njo, noch a bissl a Hektik bis jeder sein Plotz gfunden hot. Heite kaunst di ned irgendwo hinsetzen. (lacht)
A4: Des war mal auf jeden Fall besser. Der hat mit einem Doppelfehler (lacht) angefangen gegen Tommy Paul. Er/ Erinnern

wir uns noch.
22 B3: Nja. Medvedev gestern auch wenig Tempo gespielt. Da mal gschaut, dass er die Bälle nur reinspielt. Hat ma von da Grundlinie ned wirklich gfallen. Auch nicht viel tun müssen gegen Basilashvili.
23 […]
24 A4: Und ein vierzig null. Drei Spielbälle zum eins null.
25 B3: Nja, auch er wills hier amal reinspiel. Amal in Ball spüren. Wie kommen die Schläge von Thiem. Wie fühlt sich des an. Keiner der von Beginn an glei volles Risiko geht. A von der Grundlinie. Aufschlag schaut des anders aus. Aber des is für ihn wieda ka Risiko.
26 […]
27 A4: Ein erstes spielerisches Highlight.
28 B3: Ja, ich bin noch/ I wart a bissl ab. Aber des war gut.
29 A4: Stopp gegen Stopp.
30 B3: Natürlich war das gut und des wird sicher auch a bissl dazughörn, den nach vorne aus seiner Komfortzone rauszubewegen.
31 […]
32 B3: Der is gut. Jetzt hebt erm. Na, der is a bissl zlang. Ah, der hat noch ned gepasst. Aber da hat ma schön gsehn dieser Slice etwas kürzer in die Rückhand von Medvedev. Der spieltn normal noch beidhändig.
33 […]
34 A4: Und da ein erster Eindruck von der Rückhand von Dominic Thiem. Haben wir vor zwei Tagen so oft bewundert.
35 B3: Super cool, weil er auch gewartet hat, bis er da die ideale Höhe fast bekommt. Da bereitet er ihn sich vor. Schau, der geht gut weg und des is aus der Hüfte abgezogen. Immer wieder fürs Bilderbuch.
36 […]
37 B3: Na er steht schon weiter vorne. Also er gibt ihm nicht die Winkel, die natürlich der ans ochtaneinzig is der glaub i, na, ausnutzen kann.
38 A4: Ja. Größter Grand-Slam-Sieger aller Zeiten übrigens.
39 […]
40 B3: Des is klasse. Des is weltklasse gespielt.
41 […]
42 A4: Unglaublicher Ball. Wunderbar aufgearbeitet den Russen.
43 B3: Als ob die zwei miteinander trainiert hätten, wei des passt so richtig. Wie er da abziehen kann. Der war alles andere als schlecht. Und hier volles Risiko wieder longline.
44 A4: Da hat er auch die Ruhe. Wartet ab.
45 B3: Und waßt, Christian, do muas wirklich ois passen, wei da hast du fost ka/ Das vazeiht nicht. Der Schlag vazeiht nicht longline. So knapp übers Netz. So nah zu den Linien. Und das voll durchgezogen. Pff. Respekt.
46 A4: Da nächste. Da nächste. Die Rückhand eine Bank in dieser Anfangsphase.
47 B3: Sagn ma mal, er spürt die Rückhand. (lacht)
48 A4: (lacht)
49 B3: Es gibt ja doch einige, auch Experten, die sagen, die Rückhand is besser als vorher. Als vor der Verletzung. Hin und

da haberts noch a bissl an der Vorhand. Das die noch ned so richtig beißt. Den Gegner noch ned so richtig wehtut.

50 […]

51 B3: Glänzend, glänzend wos di do mochn.

52 […]

53 A4: Ja, liebe Tennisfans, wir sind zurück in der Wiener Stadthalle. Beim zweiten Auftritt von Dominic Thiem. Bei seinem Comeback hier in der Stadthalle beim Erste Bank Open 2022. Heute gehts für ihn nicht nur um das fünfte Vierteilfinale i/ bei diesem Turnier, sondern auch ums Comeback in den Top 100.

54 […]

55 B3: Des hoff ma olle, ja. Ah, und beim Ranking hat er a nu an riesen Nachteil. Ich hoffe, die ATP klärt das. Ah, er hat sechs Turniere im Ranking stehen, also bei den Best-Eighteen als Nullpunkter, weil er am Anfang des Jahres noch ein committed player war, des heißt, er muss 500er und 1000er spielen, aber er wor ja gar ned im Feld. Und er war verletzt. Also keine Ahnung was das soll. Also er spielt nicht Best-of-Eighteen sondern Best-of-Twelve zurzeit. Komplett schräg. Hab ich noch nie erlebt, aber auch die ATP anscheinend ned, weil i wort nu auf a Antwort.

56 A4: Klingt ollas recht kompliziert. (lacht)

57 B3: Jo. Na die ondan ham achtzehn Ergebnis und er hat zwölf. Sechs Nullpunkter drinstehn.

58 B3: Na jetzt wird er a bissl aktiver. Und da Fehler. Na dürf ma auch nicht vergessen bei ihm. Du hast as angesprochen. Adduktorenverletzung gegen Djokovic. Der war komplett überrascht, dass er w.o. gibt. Ja. Er hat jo in ersten Satz gehabt. Dann im zweiten im Tie-Break verloren in Astana. Und auf amoi geht er vor. Shakehands. Adduktorenprobleme. Gegen Wawrinka verloren nochm US Open.

59 A4: Er hat auch gemeint bei der Pressekonferenz, erst am Samstag hat er endgültig entschieden, dass er hier spielen kann. Das war der erste Tag, wo er wieder voll trainieren konnte. Hing am seidenen Faden hier, sein Antreten in der Wiener Stadthalle. Außerdem hat er ein Angebot von Basel auch bekommen. Hat er auch erzählt in der Pressekonferenz. Hat gsagt, hat allerdings die Stadt auch dann einen Ausschlag gegeben, für die er sich entschieden hat.

60 […]

61 A4: Er kann auch sehr variantenreich spielen, dieser Daniil Medvedev. Ein echtes Schlitzohr. Zwei beide.

62 […]

63 B3: Ah, es is giftig.

64 A4: Mmh. Ja, bleibt auf der Rückhand von Dominic Thiem.

65 […]

66 B3: Ja, da macht er sich das herrlich auf. Also der Schlag funktioniert jetzt. Medvedev macht das weiter und man muss schon sagen, diese Rückhand von Medvedev, die bleibt im Normalfall sehr flach und da Domi wartet auf die eine Chance, wo er cross noch amal Gas geben kann. Da hamas jetzt. Jetzt gibt er Gas. Medvedev draußen. Und jetzt muss er aber auch noch a bissl an Drall reinbringen in Ruhe. Des is perfekt

gespielt. Also.

67 A4: Das is schon ganz großes Kino, was er hier mit der Rückhand zeigt.

68 B3: Auch wie er sich den Platz geöffnet hat nämlich. Aber du hast eh recht. Er bleibt noch sehr viel auf der Rückhand von Dominic, Medvedev.

69 […]

70 B3: Und sama mal ehrlich. Jetzt bei den Rückhandduellen is er guter Zweiter. Kann gern so bleiben.

71 […]

72 A4: Die Länge in den Schlägen von Dominic Thiem.

73 B3: Großartig.

74 A4: Phänomenal. Und er macht kaum unerzwungene Fehler. Ich kann mich jetzt gar nicht so erinnern. Einen. Einen gabs, glaub ich, am Anfang. Wir haben die drei zu zwei Führung. Für einen sich sehr stark präsentierenden Niederösterreicher. Gleich gehts weiter.

75 A4: Wir sind zurück beim Duell zweier Grand-Slam-Sieger. Hier spielt der US-Open-Champion 2020 Dominic Thiem gegen den US-Open-Champion 2021 Daniil Medvedev. Übrigens zum ersten Mal in der Stadthalle seit 19 Jahren, dass zwei Grand-Slam-Sieger gegenüberstehen. Damals wars Roger Federer gegen Carlos Moyá.

76 […]

77 B3: Ganz knapp war der Weg. Naja, Eitzerl.

78 B3: Den hat er. Den hat er. Kommt locker hin. Und kann ihn noch reinheben.

79 A4: Und da hat er auch die Kontrolle mit der einhändigen Rückhand, um den dosiert reinzuspielen.

80 A4: Physis bisher überhaupt kein Thema. Bewegt sich hervorragend.

81 B3: Gar ka Thema.

82 A4: Ja. Gutes Service.

83 B3: Ja, aber da da weißt es. Der eine war a bissl so leicht geblockt. Der war gechippt. Manchmal denkst du, er braucht vielleicht a bissl mehr Zeit, weil er, das hama schon angsprochen, ich glaub die Babsi hats gsagt, dass ma auch schwer sieht, wo er hinserviert. Hat fost immer in selben Aufwurf. Und bei ans ochtaneinzg. Lange Arme. Da verfügt er über an ganz guaden Winkel.

84 A4: (lacht) Also die messen den Platz aus. Ah, is des schön. So viele Varianten sieht ma. Alleine in diesem Ballwechsel. Auch der ist da.

85 B3: Ja, er holtn holtn vor. Is gut. Aber leider auch gut geantwortet von Medvedev. Wahnsinnig intensive Rally.

86 […]

87 B3: Endli amoi. Endli amoi auch hier a Fehler. Ich glaub a Hobbyspieler kann si gar ned vorstellen, wie schwer das is, an Bihänder da unten zu spün mit ans ochtaneinzg. Also i bin jedes Mal überrascht, wie er des da mocht. Und wie schwer es is, an Punkt gegen ihn zu machen.

88 A4: Ja, auf den hat Thiem gewartet. Und dann bringt er wieder die Rückhand an.

89 B3: Yes.

90 A4: Ja.

91 B3: Das is er.
92 A4: Ja, ja, ja. Perfekt gespielt von Dominic Thiem. Und wir haben erstmals Einstand in diesem Match.
93 B3: Ja, und Weltklasserallys in diesem Game von beiden Seiten.
94 […]
95 A4: Also das Beste, was wir in der Stadthalle in diesem Jahr bisher gesehen haben. Ich glaub, das is jetzt nicht durch die rot-weiß-rote Brille gesehen.
96 B3: Ja.
97 A4: Und das Publikum. Enthusiasmiert. Wem wunderts. Dominic Thiem is back. Das kann man auf jeden Fall sagen. Egal wie dieses Match ausgeht.
98 B3: Serve-and-Volley am zweiten Aufschlag. Respekt.
99 A4: Ja.
100 […]
101 B3: Schau mal, wo der steht für den ersten Volley.
102 A4: Ja. Auch alles andere als schulmäßig gespielt, aber das sieht man ja oft bei ihm.
103 B3: Naja, den hab i bei dir auch schon gesehen, so an Volley. (lacht)
104 A4: (lacht) Hab nie gsogt, dass ich schulmäßig spiele. (lacht)
105 B3: I spü nur mehr von durt. I kumm nimmer weiter vor. (lacht)
106 A4: (lacht)
107 […]
108 B3: Bravo, Domi. Sensationelle Vorhandrally. Und das gibt auch Selbstvertrauen. Das muss Selbstvertrauen geben. Auch wenn du siachst, dass er da ganz schön pumpen muss. Aber du hast as eh gsagt. Der bringt ois zrück. Es is so schwer gegen den longen Kerl da Punkte zu machen. Da is er a noch dran.
109 […]
110 B3: Boah, is der tief. Jetzt wär er da. Jetzt wär er da. Kumm. Kumm. Nein.
111 A4: Uh. Zu spät dran. Ganz kurz gezögert.
112 B3: Mh. Ich glaub, er hat ihn gsehn, dass er schon in die Ri/ Richtung unterwegs war. Schau ma nochmal. Der is sensationell. Da überlegt er wahrscheinlich, ob er nachgeht. Jo. Eigentlich wär der zum Vollieren leichter gwesen. Und da is aber Medvedev schon wieder in der richtigen Ecke.
113 A4: Und wir haben den ersten Breakball in diesem Match für Daniil Medvedev.
114 B3: Yes.
115 A4: Ja.
116 B3: Da is da wichtig. Gute Aufschlag. Big Points hat er in den in der letzten Woche vor allem sehr, sehr gut gespielt.
117 […]
118 A4: Und Dominic Thiem muss den nächsten Breakball abwehren.
119 A4: Was ist das für ein Niveau. Was ist das für eine Niveau, was die beiden da abliefern.
120 B3: Scho fast a bissl/
121 A4: Mit welcher Power, mit welcher Konstanz.
122 B3: Mit Gewalt fast hier. Ja zweimal. Und dann endlich losst er den amal a bissl zu lang.
123 A4: Ganz harte Arbeit hier diesen zweiten Breakball abzuwehren. Aber er hats geschafft. Wieder Einstand. Aber

dieses siebente Game kostet viel Kraft.
124 […]
125 B3: Ja, das is so humorlos, was der Russe auf der anderen Seite spielt und Domi spürt des. Er muss da teilweise übers Limit gehen.
126 A4: Über zehn Minuten schon gespielt an diesem siebenten Game und wir müssen den dritten Breakball für den Russen akzeptieren. Wie lang geht das noch gut?
127 […]
128 A4: Und der war wieder zu lang. Der geht sich nicht ganz aus. Da bekommt er nicht genügend Drall. Und wieder Breakball Medvedev. Eigentlich die Rückhand wieder großartig gespielt. Aber was der da rauszwirbelt. Und so unangenehm.
129 […]
130 A4: Und der Doppelfehler von Dominic Thiem beendet dieses eigentlich zum Teil auch hochklassige Game. Leider zugunsten des Russen. Er führt, aber muss man neidlos anerkennen nach einer ganz starken Vorstellung mit vier zu drei.
131 […]
132 A4: Ja. Das ist natürlich. 212 km/h auf der Linie.
133 B3: Des, I sogs eh immer wieder, aber der hat da immer a Spatzl. Waun der voll draufgeht so wie hier, is der noch fost an Meter weg von der Querlinie da beim Aufschlog jo. Des is afoch der Winkel den du host waunst/ Schau wo der eineserviert, den ersten, nau. Der springt anaholb Meter vur der Linie hinten auf. Jo. Wenn er des ideal mitn Aufwurf timet und und in Treffpunkt.
134 […]
135 A4: Fünfzehn dreißig. Michael Ostrowski. Schauspieler und Comedian. Erinnern wir uns. Vor zwei Tagen auch wie ein Rumpelstilzchen herumgesprungen. Großer Dominic Thiem Fan.
136 […]
137 A4: Was der ausgräbt. Der is auch da. (lacht)
138 B3: Wahnsinn.
139 A4: (lacht)
140 […]
141 A4: Also der sonst so strenge Thomas Muster war heute so gnädig. Muss man sagen.
142 B3: Alles alles gesagt. Und äh (lacht) is a super Vergleich. Es schaut wirklich so aus, als ob er irgendwo im Supermarkt einkaufen geht. Aber des is auch äh was ihn so gfährlich mocht. Weil du glaubst oft, den hob I jetzt, den Punkt hob i und auf amoi is a wieder da. Ja. Und kaum lost du irgendwo wos offen, sieht er die Lücke und spüt ihn dort hin. Antizipiert auch unglaublich. Jo. Und bitte, der hat von drei drei weg, weil ma die Vorhandfehler angsprochen ham, er selbst hat nur mehr zwei unforced error gmocht. Und des worn die Doppelfehler. Aber so gehts halt, na. Wir ham Dominic jetzt, also ich zumindest, jedes Match gesehen auch auf Hartplatz. Und äh jetzt hast du gsagt, Hurkacz ja unglaublich. Gegen Korda eigentlich schon auf der Siegerstraße gwesen und dann erwartet ma immer mehr. Aber im Grunde genommen hats er, Dominic, richtig gesagt, dass is ein Bonusmatch, was ich hier bekomme.

143 […]
144 A4: Auch der ist im Out. Jetzt hat er auch ein bissl was bekommen. Ich glaub, das ist auch für Thiem jetzt wichtig, das Gespür zu haben, vielleicht bietet er ma auch was an. Na, das war ja im ersten Satz eigentlich gar nicht der Fall.
145 B3: Na, es war, ob ob drei drei hat er wirklich für jeden Punkt zu hart arbeiten müssen. Extrem lange Rallys. Und mit dem zieht er da ja in Nerv, weil du stehst eigentlich am Platz, schaust da die Schläge an und denkst da, außa den Aufschlag jetzt, okay, Schläge san jetzt nicht technisch a Augenweide. Er mocht die ned wirklich weg, aber er arbeitet dich auf. Er spielt des enorm clever. Zelebriert das dann fost äh wo er die Bälle hinspielt. Und das is halt äh jetzt, wo er da so locker wirkt. Er geht hin und des is so schnell. Du bist noch gor ned ready, dass der serviert. Schau amoi, wie der jetzt hingeht. Jetzt schaut er si des amoi kurz an. Baut zwamoi Aufwurf. Und gemma. Tschüss. Und das is etwas, was was die richtig nervt. Wosdn vielleicht amoi aufhalten musst. Amoi wo aundas hinstölln musst. Aber jetzt, waun er in so an Aufschlogflow kummt, daun is des/ Guad jetzt. Okay. Die die klatschen a bissl. Eins. Zwei. Gemma. Nächster.
146 A4: Weiter zum Gemüseregal. (lacht)
147 B3: Ja.
148 A4: Obwiegen hob I vergessen. (lacht)
149 B3: (lacht) Musst nu amoi zruck.
150 […]
151 A4: Ja, solche Punkte geben Auftrieb. Dreißig fünfzehn. Bah.
152 B3: Das kann nicht sein. Das kann nicht sein. War auf der Linie, na?
153 A4: Jaja. Jetzt war natürlich auch Dominic von der Linie etwas mehr weg. Hat, find ich, auch vom Tempo etwas mehr rausgenommen.
154 […]
155 A4: Das is auch noch der Unt/ der Größenunterschied zum Dominic Thiem von früher.
156 […]
157 A4: Und jetzt is es passiert. Das erste Break im zweiten Satz schafft Daniil Medvedev. Das ist nicht ganz überraschend, so wie sich dieses Spiel gerade anfühlt. Der Russe ist der Chef auf dem Platz.
158 […]
159 B3: Das is. Das is Dominic. Das ist diese Vorhand, die wir kennen. Bissl Frust dabei, aber sie geht. Jetzt ist die Frage, wos is es. Is er mim Drall, mim Schläger ned zfrieden, mit der Bespannung, sans die Beine, die ihn nicht mehr dort hinbringen, dass er des öfter spielen kann. Des waß i ned. Kann i schwer beantworten. Auf alle Fälle mochts ihm er dort alles andere als leicht, weil du im Normalfall für jeden Punkt zu hart arbeiten musst.
160 A4: Wir werdens nachher erfahren. Im ServusTV-Interview nach dieser Partie.
161 […]
162 A4: Dominic Thiem kämpft, rackert, aber heute scheint er seinen Meister in diesem Herrn gefunden zu haben. Und auch der

Akku, glaub ich, ist langsam, aber sicher leer.
163 […]
164 B3: Schau dir das an.
165 A4: //Schau dir das an.
166 B3: Schau dir das an.//
167 A4: Wahnsinn. Wahnsinn.
168 B3: Also des is nimmer im Supermorkt. Ka Wagerl.
169 A4: Des wor Feinkost. Feinkostregal. (lacht)
170 B3: (lacht) Des is aber, aber hast des Handgelenk am Schluss noch gsehn?
171 A4: Jaja. Jaja. I hobs gsehn. Des is a Wahnsinn. Spielt wirklich wie aus einem Guss. Aber auch das macht natürlich so einen Topspieler aus. Ein guter Frontrunner fühlt sich sicher. Und hat das Gespür, dass er einfach heute den Ball gut am Schläger hat.
172 […]
173 A4: Ja, wär ihm zu vergönnen, dass da noch das ein oder andere Game geht.
174 B3: Na, heit bist aber/
175 A4: (lacht)
176 B3: Wer weiß, was ois passiert beim Tennis.
177 A4: Jaja. Hat uns ja schon vor zwei Tagen sehr überrascht.
178 […]
179 B3: Die Varianten san immer sponnend, wei, als ob er mittendrin überreißt, des is vielleicht doch nicht die beste Idee und dann bleibt er dort stehen, wo du jedem Hobbyspieler sagen würdest, des is ka guade Position.
180 A4: Ja. Im Niemandsland.
181 […]
182 B3: Der schaufeltn richtig rüber. Also sieht ma im Hobbybereich a so a Rückhand. Schau.
183 A4: Ja, er spielt auch so clever. Weißt. Auch nie mit dem Gefühl, der überpowert und der will jetzt unbedingt sofort den Punkt machen, sondern er spielt den unangenehm und sagt, mach ihn halt mim nächsten. Na. Das ist auch eine Gabe.
184 B3: Schaut auch ein bissl unorthodox aus. Aber i man die Voraussetzung is wie er sich bewegt, weil sonst kannst die Rückhand, die er da spielt, gar ned spielen.
185 […]
186 A4: Jetzt gehts los.
187 B3: Jetzt gehts los. Also das Publikum hat das noch nicht akzeptiert (lacht), dass es hier möglicherweise gleich dem Ende nahe geht. Und das gibt natürlich auch noch amal einen Push. Aber lass/ Was lässt er zu, dieser unglaubliche Daniil Me/ Medvedev?
188 B3: Und sie probierens noch amal.
189 […]
190 A4: Mh. Ah und das is es eben auch. Auch das is Daniil Medvedev. Da legt er sich ein wenig mit dem Publikum an.
191 B3: Ja, wobei/ Es is ja/ Es is alles okay. Aber zwischen ersten und zweiten des des darf einfach nicht sein oder sollte nicht sein.
192 A4: Ja, darum die Aufforderung des Schiedsrichters. Ja, gehört sich nicht.

193 […]
194 A4: Er is wieder am Ballwechsel. Aber der war auch auf der Linie. Ja.
195 B3: Wahnsinn.
196 A4: Wahnsinns Ball. Reicht nicht. Reicht der? Auch nicht.
197 B3: Was ist das für a Rally.
198 A4: Nein.
199 B3: Was ist das für a Rally gwesen, bitte?
200 A4: Ah.
201 B3: Unglaublich. Und dem taugt das jetzt natürlich. Schau mal, wo der steht.
202 A4: Ja, irgendwann war dann die Kraft nicht mehr da, um richtig zu stehen beim Ball. Aber was für ein Ballwechsel? Was für ein Kampf? Und das lieben die Fans so, dass Dominic Thiem auch oft sein Herz auf dem Platz lässt.
203 […]
204 B3: Ja, i sag da was. Der is froh, wenn die Partie vorbei is, Medvedev. Also.
205 A4: Das sind genau diese Momente, wo noch ein kleiner Hoffnungsschimmer entsteht durch die Eigendynamik, die hier in dieser Halle in dieser Halle D bei neuntausendfünfhundert Zuschauern entsteht und das Adrenalin nochmal hochgeht. Aber dann einmal mehr staubtrocken ein Ass hingezaubert und wir haben Matchball.
206 […]

14.7 Abstract

Sport und Medien bilden nicht nur zwei gesellschaftliche Bereiche, sondern sind in unserer heutigen Gesellschaft auch bereits als feste Bestandteile verankert, welche nunmehr in enger Verwobenheit interagieren. Die vorliegende Masterarbeit rückt hierbei vor allem die Sportart Tennis zentral in den Fokus. Ziel dieser Arbeit ist es, die – vor allem auf sprachlicher Ebene basierenden – Merkmale und Besonderheiten der Sportsprache ausgewählter österreichischer Hauptkommentatoren sowie Co-Kommentatoren in TV-Übertragungen des Tennissports zu analysieren und zu vergleichen. Der Schwerpunkt liegt dabei sowohl auf einer diachronen Analyse des Wandels der Sportsprache wie auch auf synchronen Unterschieden hinsichtlich der Hauptkommentatoren und Co-Kommentatoren des Tennissports, die im Rahmen der TV-Sender ORF 1, ORF Sport+ sowie ServusTV tätig sind. Auf Basis der theoretischen Ausführungen vorweg sowie der Untersuchung von Live-Kommentierungen ausgewählter Tennismatches der *Erste Bank Open 2022* anhand der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (2022) werden unterschiedliche sprachliche Kategorien sowohl aus diachroner als auch aus synchroner Perspektive beleuchtet.

Die Ergebnisse der diachronen Analyse zeigen dabei, dass die literaturbasierten Tendenzen hinsichtlich des diachronen Sprachwandels der Sportsprache nunmehr – bis auf geringfügige Ausnahmen und Ergänzungen – großteils auch auf sprachlicher Ebene im Bereich der Live-Kommentierungen speziell im Feld des Tennissports abgezeichnet werden können, während aus synchroner Sicht etwa gruppenspezifische sprachliche Unterschiede im Hinblick auf Hauptkommentatoren und Co-Kommentatoren festgestellt werden können, beispielsweise hinsichtlich des Einsatzes von Antonomasien, bildhaften Adjektiven, Neologismen und Wortneuschöpfungen, Metaphern oder der Verwendung der ersten Person Plural zur Emotionalisierung und Bildung eines kollektiven Identitätsgefühls. Demgegenüber differieren einzelne Kommentatoren aufgrund unterschiedlicher individueller sprachlicher Merkmale, die vor allem in stark emotionalisierenden Momenten in Erscheinung treten.